



Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
wir wünschen Ihnen und den Ihren wunder-
schöne und geruhsame Weihnachten und ein
glückliches und gesundes Neues Jahr.

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 138

20 Jahre EU-Mitgliedschaft	3	Fit für Medizinaufnahmetest	58
Österreich setzt Engagement bei Friedensmissionen fort	7	Eisenstadt: Gemeinderat beschließt Voranschlag für 2015	59
25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs	12	Mattersburg: Neuer Vizebürgermeister angelobt	60
Capacity Building Programme in the Adria-Balkan Countries	15	75 Jahre Stadt Oberwart - 75 Bücher für die Bücherei	61
Zukunftsdialog der Europaregion Donau-Moldau in Niederösterreich	16	Internationale Haydnitage	61
Österreich ist mit Euro zufrieden	16	Von Göttern, Mördern & Freimaurern	62
Kardinal Schönborn in päpstlicher Mission in der Ukraine	17	-----	
Linz ist UNESCO City of Media Arts	20	Südtirol: Wirtschaftsförderung	64
EXPO 2015: Spatenstich für Österreich-Pavillon	22	Lebensmittelkennzeichnung	65
OÖ Menschenrechtspreis 2014	25	Wirtschaftsprognose bis 2016	66
Museum »Für das Kind«	28	Der Urlaubseuro	69
Wien: Patriarch von Antiochien trug sich in Goldenes Buch ein	29	Menschen kommen zu Unternehmen...	70
Buchhandels-Ehrenpreis 2014 für Bischof Erwin Kräutler	29	Flughafen Wien an ÖBB-Fernverkehrsnetz angeschlossen	71
Salzburg präsentierte sich in London	30	Anglößkeln in Salzburg	74
Innsbruck: Besuch aus der Partnerstadt Freiburg	30	Alpine Traditionen	76
LH Pühringer verabschiedete Konvoi der OÖ. Landlerhilfe	31	Käsekaiser 2015	78
Stift Klosterneuburg unterstützt »Volontariat bewegt«	31	Udo Jürgens ist tot	79
Infozentrum bahnorama geht auf Reisen	32	Ehrenbürgerschaft von Berndorf für Landeshauptmann Pröll	
Neue Kinofilme begeistern in Asien für Österreich	32	Wiener »Gold« für »barocken Lebemann« Michael Horowitz	88
Gedenken an den Ersten Weltkrieg	33	Ehrenkreuz für Stiftsarchivar, -bibliothekar und Kustos	89
Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Österreichs und (Zentral-)Europas		Unternehmer, Visionär und Philanthrop aus und für Tirol	89
12. und letzter Teil der Serie: Von Heidemarie Uhl	35	Ursprung der Sprache des Lebens	90
Die letzten Tage der Menschheit		Ein Teleskop für Hedy Lamarr	92
Der Erste Weltkrieg in Bildern.	42	Bio-Plastik und Bio-Treibstoff	93
Untersuchungsausschüsse: Nationalrat beschließt Reform	43	Visuelle Analyse erhöht Schutzmöglichkeiten gegen Hochwasser	94
Soll das Volk das Parlament überstimmen können?	46	Zeig mir, wie du spielst und ich sage dir, wer du bist	95
-----		Wege der Moderne	97
»Burgenland Journal«		Lust am Schrecken	101
Dichtes Arbeitsprogramm in Brüssel	54	Anton Bruckner Privatuniversität übernimmt Notenarchiv der AKM	103
Generalmajor Luif verabschiedet	55	Steiermark im Blick	105
Haushaltsreform für mehr Transparenz in Gemeindebudgets	56	Nikolaus Walter. Begegnungen	106
Nachhaltige Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt	57	Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich. Diesmal: Der Regisseur und Editor Günther von Fritsch	108
		Auf in die Wiener Ballsaison	110



Österreichs Friedensengagement S 7



Reform der Untersuchungsausschüsse S 43



Udo Jürgens ist tot S 79



Wege der Moderne im MAK S 97



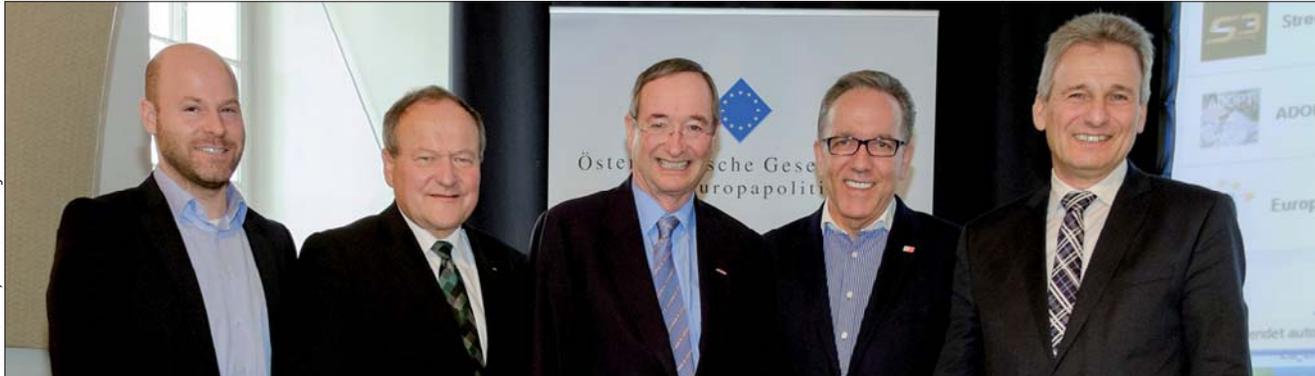
AKM-Notenarchiv an ABPU in Linz S 103

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: Österreich Journal/Michael Mössmer; S. 2: Bundesheer/Gunter Pusch; Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz; Dominik Beckmann für ZDF; MAK/Peter Kainz; Land OÖ / Kauder

20 Jahre EU-Mitgliedschaft

ÖsterreicherInnen ziehen ambivalente Bilanz – Sozialpartner unterstützen europäische Integration, die die Bevölkerung stärker einbindet

Foto: ÖGfE / Harold Naaijer 2014



v.l.: ÖGfE-Generalsekretär Paul Schmidt, Landwirtschaftskammer-Präsident Hermann Schultes, Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl, Arbeiterkammer-Präsident Rudi Kaske und Gewerkschaftsbund-Präsident Erich Foglar

Eine Mehrheit der ÖsterreicherInnen hält den Beitritt unseres Landes zur EU für richtig und tritt dafür ein, daß Österreich EU-Mitglied bleibt. Allerdings wird die Union als fern und kompliziert empfunden, einige vor dem Beitritt geäußerte Befürchtungen haben sich, nach Meinung der ÖsterreicherInnen, bewahrheitet. Zu diesen Ergebnissen kommt eine Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), die anlässlich des EU-Beitritts vor 20 Jahren unter 1040 ÖsterreicherInnen durchgeführt wurde. Die Ergebnisse wurden am 11. Dezember im Rahmen einer Pressekonferenz der vier Sozialpartnerpräsidenten und der ÖGfE präsentiert.

Mehrheit konstant für EU-Mitgliedschaft

Rückblickend halten 57 % der ÖsterreicherInnen die Entscheidung zum EU-Beitritt für richtig, 36 % für falsch. 67 % sagen, daß unser Land EU-Mitglied bleiben soll. 25 % sind für den Austritt aus der EU. Im langjährigen Durchschnitt lag die Zahl der BefürworterInnen der Mitgliedschaft bei 71 %, jene der GegnerInnen bei 23 %.

Einschätzung der Europäischen Union

Wie schätzen die ÖsterreicherInnen die EU zurzeit – anhand von Gegensatzpaaren – ein? 85 % der EU sehen sie als „wirtschaftlich wichtig“ (15 % „wirtschaftlich unwichtig“), 69 % als „friedensstiftend“ (31 % „konfliktfördernd“). An der Spitze der „Negativnennungen“ findet sich mit 93 % die Einschätzung, die EU sei „kompliziert“ (7 % „einfach“). Von 59 % wird die EU als „fern“ (41 % „nahe“) bezeichnet.

Mitgliedschaft bietet Vorteile – aber eben nicht für alle

49 % sagen, daß die EU-Mitgliedschaft für Österreich mehr Vor- als Nachteile gebracht hat. 37 % äußern sich skeptisch, für 13 % halten sich Vor- und Nachteile die Waage. Die Mitgliedschaft hat, nach Meinung der ÖsterreicherInnen, vor allem großen Unternehmen Vorteile gebracht (86 % „mehr Vorteile“/5 % „mehr Nachteile“). Auch SchülerInnen, Studierende und Lehrlinge hätten eher profitiert (52 % „mehr Vorteile“/16 % „mehr Nachteile“). Für andere Gruppen gilt dies hingegen weniger: 56 % sagen, daß Landwirte eher mehr Nachteile erfahren haben (30 % „mehr Vorteile“), 58 % sehen für KMU mehr Nachteile (27 % „mehr Vorteile“).

Bilanz Euro, Schengen, Erweiterung

Rückblickend wird die Einführung des Euro als gemeinsame Währung von 61 % der Befragten als positiv bezeichnet. 35 % sehen dies als negativ für unser Land an. 51 % bewerten das Ende von Paß- und Grenzkontrollen positiv, 43 % negativ. Kritischer wird die EU-Erweiterung gesehen: Insgesamt 61 % sehen sie als negativ, 31 % als positiv. Engt man die Frage auf unsere 2004 beigetretenen Nachbarländer ein, so halten 53 % die Aufnahme dieser Länder für richtig (ÖGfE-Umfrage April 2014).

Befürchtungen 1994 - 2014

Die Sorge des „Verlusts der österreichischen Identität“ hat sich für eine Mehrheit der Befragten nicht bestätigt (53 % „kaum/gar nicht“). 40 % sind anderer Meinung („zum

Großteil/zum Teil“). Am deutlichsten hat sich dagegen die Befürchtung der Gefährdung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe gehalten. 78 % sagen, dies sei „zum Großteil/zum Teil“ eingetreten. 17 % sehen dies nicht so („kaum/gar nicht“).

Zusammenarbeit eher vertiefen

Wie sollte nun die Zukunft der EU aussehen? 42 % der Befragten treten dafür ein, daß die Zusammenarbeit innerhalb der EU eher vertieft werden sollte. 26 % finden das Ausmaß der Zusammenarbeit gerade richtig. 23 % sind für die Verringerung der Zusammenarbeit auf EU-Ebene.

Statements

ÖGB-Präsident Erich Foglar: „Österreichs Mitgliedschaft bei der EU hat uns viele Möglichkeiten eröffnet, aber es sind und waren damit auch zahlreiche Ängste verbunden. Noch immer haben die Menschen zu Recht den Eindruck, daß die EU vor allem eine Gemeinschaft der Konzerne ist. Die EU muß sich von einer reinen Wirtschaftsunion in Richtung Sozialunion entwickeln. Soziale Grundrechte sollten den Marktfreiheiten nicht länger untergeordnet, sondern als gleichwertige Eckpfeiler der EU verankert werden. Außerdem ist es dringend notwendig, die Kaufkraft und Investitionen innerhalb der europäischen Mitgliedsstaaten auszuweiten, damit wir uns aus der Krise hinausinvestieren und nicht in eine Rezession hineinsparen.“

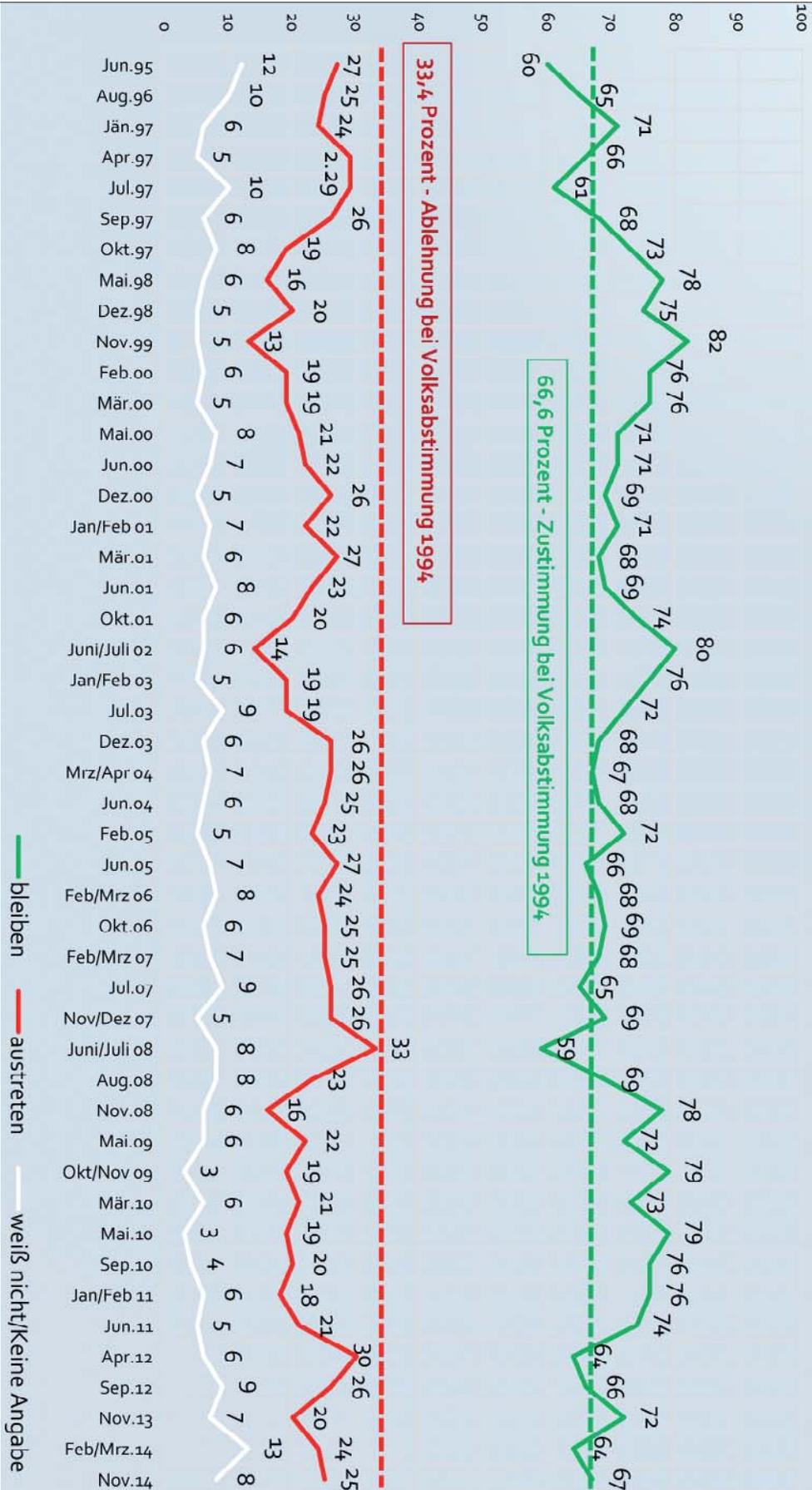
AK Präsident Rudi Kaske

„Europa ist in den letzten Jahren einen falschen Kurs gesegelt. Es haben sich die In-

Österreich, Europa und die Welt

Seit 1995: Klare Mehrheit für Verbleib in der EU

Grafik: Sollte Österreich, Ihrer Meinung nach, Mitglied der Europäischen Union bleiben oder wieder austreten?



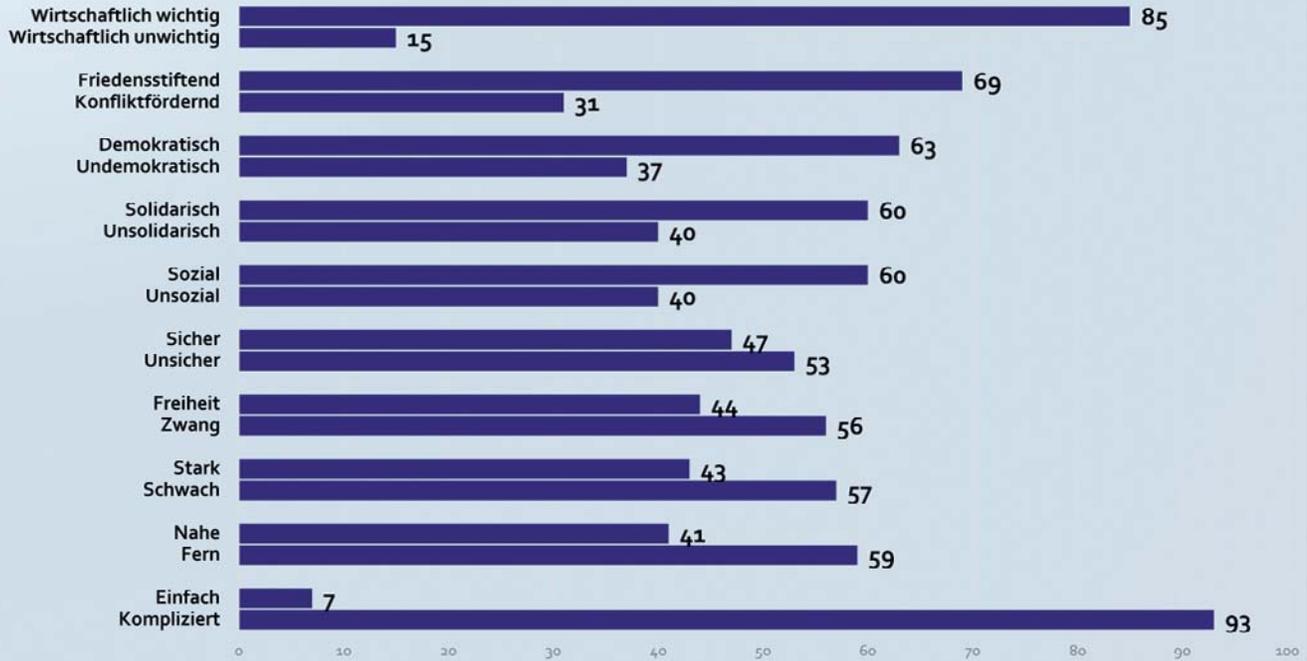
Österreichische Gesellschaft für Europapolitik

Osterreichweite Telefonumfragen 1995 bis 2014 | SWS (45) | IFES (2): ~ 1000 (bis inkl. 06/2011) | N ~ 500 (04/2012-02/14).
 Nov.14 N ~1040. - Durchschnitt der Zustimmung: 70,6 Prozent; Durchschnitt der Ablehnung: 22,7 Prozent; Differenz auf 100 Prozent aufgrund gerundeter Werte; Maximale Schwankungsbreite bei N~500 +/- 4,5 Prozent; bei N~1000 +/-3,2 Prozent

Österreich, Europa und die Welt

Die EU: Wirtschaft & Frieden | Kompliziert & Fern

Grafik: Sagen Sie mir, anhand der folgenden Gegensatzpaare, welcher der beiden Ausdrücke die EU für Sie jeweils eher beschreibt. "Für mich ist die EU zurzeit eher..."



↑ Tel SWS 222, November 2014, N=1040.
Maximale Schwankungsbreite bei N=1000 +/- 3,2%

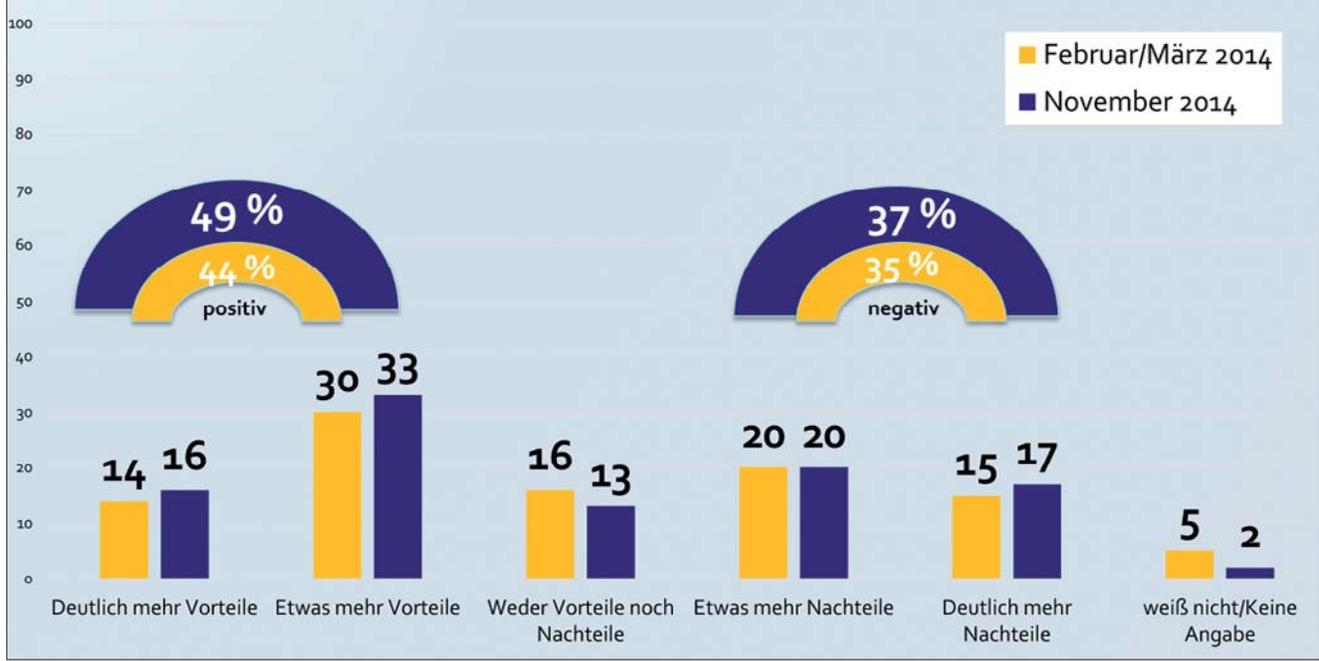


Österreichische Gesellschaft für Europapolitik

↓ Tel SWS 217, Februar/März 2014, N=598.
Tel SWS 222, November 2014, N=1040.
Differenz auf 100 % aufgrund gerundeter Werte.
Maximale Schwankungsbreite bei N=600 +/- 4% | N=1000 +/- 3,2%

Bilanz: Etwas mehr Vorteile für Österreich

Grafik: Was ist Ihre Einschätzung? Hat die EU-Mitgliedschaft für Österreich mehr Vorteile oder mehr Nachteile gebracht?



Österreich, Europa und die Welt

teressen der großen Konzerne und der mächtigen Jongleure auf dem Finanzmarkt durchgesetzt. Soziale Aspekte, die Anliegen der Menschen wurden links liegen gelassen. Die Folgen sind alarmierend: stagnierende Wirtschaft, de-facto Nullzinsen, dramatische Arbeitslosigkeit. Nach wie vor ist Sparen statt Investitionen als falsches Krisenmanagement angesagt. Europa muß den Mitgliedsstaaten die Möglichkeit geben, Zukunftsinvestitionen in soziale und ökologische Infrastruktur zu tätigen. Nur so schaffen wir Wachstum und Beschäftigung und Werte für die kommenden Generationen. Das sind wir insbesondere den fünf Millionen Jugendlichen, die derzeit ohne Arbeit sind, auch schuldig.“

WKÖ Präsident Christoph Leitl

„Einsam statt Gemeinsam‘ kann es für ein kleines, exportorientiertes Land im Herzen Europas nicht geben: 20 Jahre in der EU haben Österreich ein Mehr an Wachstum und ein Mehr an Beschäftigung gebracht und der heimischen Exportwirtschaft zu einem Höhenflug verholfen. Auf der anderen Seite steht, daß manche europäische Regelungen weit übers Ziel hinausschießen. Um den an-

stehenden Herausforderungen – Rückkehr auf einen nachhaltigen Wachstumspfad und Abbau der teilweise skandalös hohen Jugendarbeitslosigkeit – zu meistern, muß Europa den Fokus auf die großen Dinge legen, es muß produktiver und wettbewerbsfähiger werden und in Zukunftsbereiche wie Innovation, Forschung und Bildung investieren. Aber es muß die Finger lassen von Regelungen, die für unsere Betriebe nur in mehr Bürokratie und Zusatzbelastungen ausarten.“

LK Präsident Hermann Schultes

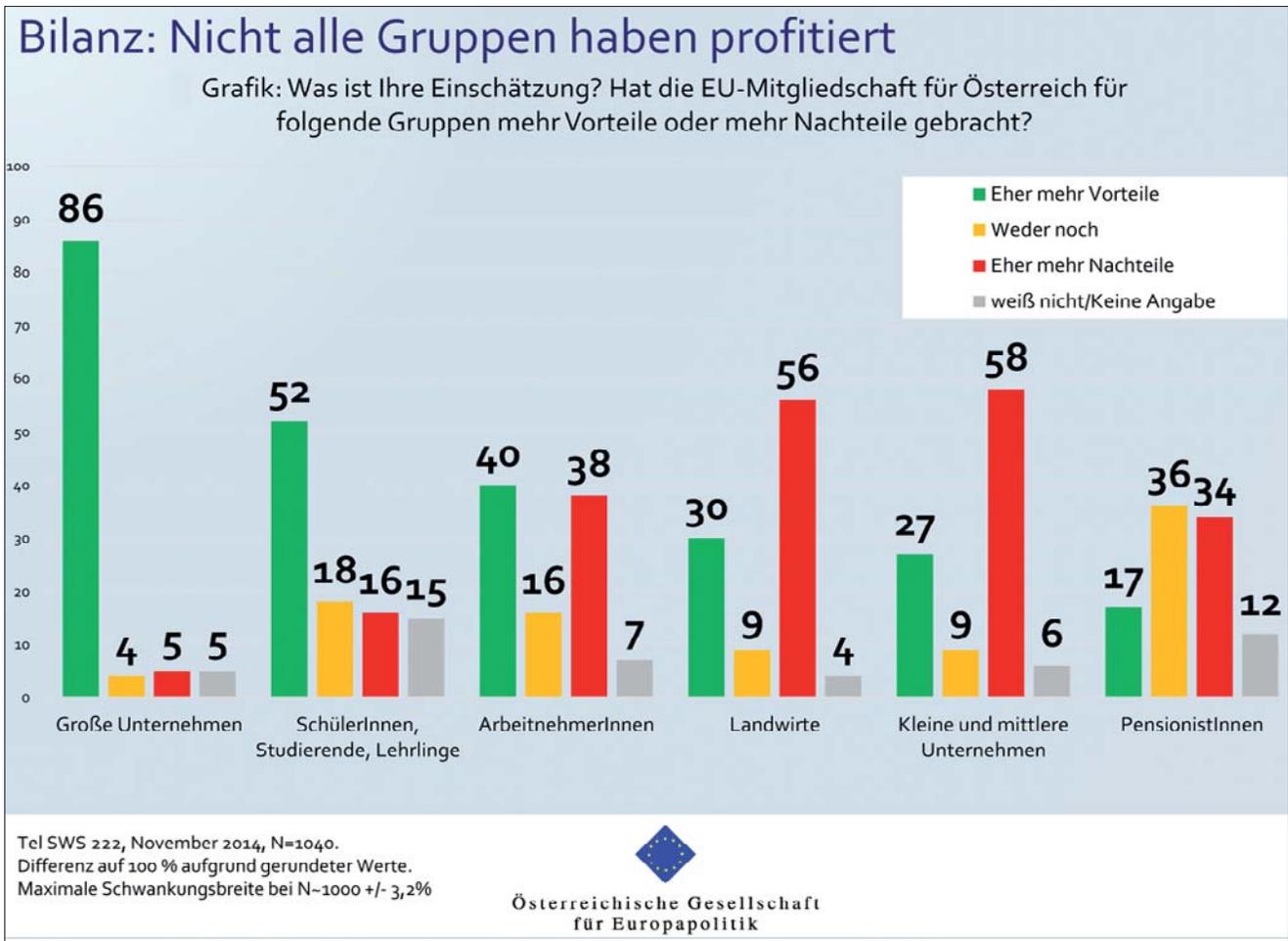
„Österreichs Bäuerinnen und Bauern und mit ihnen eine leistungsfähige Verarbeitungswirtschaft nützen die Chance Europa seit 20 Jahren. Wir erzeugen im Vergleich mit den Besten der Welt die besten Produkte für qualitätsbewußte Kunden auf den Inlands- und Auslandsmärkten. Ein Beweis dafür sind unsere Exporterfolge, beispielsweise bei Gemüse und Wein, bei Milch- und Fleischprodukten, bei Zuchtvieh und Saatgut. Wir haben unsere Agrarexporte seit 1995 mehr als verfünffacht. Aus wachsendem Wissen, zunehmender Expertise und bewährtem Fleiß schöpfen wir unser Selbstbewußtsein. Um

auch in Zukunft unsere Chance nutzen zu können, bleibt noch viel zu tun: Deutlich weniger Bürokratie bringt viel mehr Erfolg. Bessere Kennzeichnung gibt den Konsumenten die Chance, zum besten Produkt zu greifen. Die Konzentration auf nachhaltige Produktion verlangt neue Technologien und innovative Wege. Wir wollen mit noch weniger Aufwand den Tisch mit Qualität und Vielfalt decken. Das ist unser Ziel.“

ÖGfE-Generalsekretär Paul Schmidt

„Österreich hat bisher schon stark von seiner EU-Mitgliedschaft profitiert. Jetzt geht es darum, die weitere Entwicklung der Europäischen Integration aktiv mitzugestalten. Die Europäische Union ist im Um- und Aufbruch, aber noch fehlt ihr eine konkrete Zieldefinition und Vision. Dadurch manifestieren und halten sich viele Sorgen, die auch schon vor 20 Jahren geäußert wurden. Neben nachhaltigem Dialog über Europa brauchen wir jetzt vor allem energische Schritte für mehr Wachstum und Beschäftigung, um gerade jungen Menschen Perspektiven zu geben. ■

<http://www.oegfe.at>



Österreich setzt Engagement bei Friedensmissionen fort

Entsendungen zu UNO- und EU-Einsätzen zur Friedenssicherung vom Parlamentarischen Hauptausschuß genehmigt

Österreich engagiert sich weiterhin bei zahlreichen internationalen Missionen im Rahmen der UNO und der EU in Krisengebieten. Wie Außenminister Sebastian Kurz und Verteidigungsminister Gerald Klug am 17. Dezember betonten, diene Österreichs Beteiligung an Friedenseinsätzen im Ausland nicht zuletzt der Sicherheit hierzulande. Weit entfernt scheinende Krisen hätten oftmals unmittelbare sicherheitspolitische und wirtschaftliche Auswirkungen auf das eigene Land, so Kurz.

Sicherheitslage im Westbalkan bleibt angespannt

Die Genehmigung der entsprechenden Anträge erfolgte im Hauptausschuß teils einstimmig, teils mehrheitlich gegen die Stimmen von FPÖ und Grünen. Ein Großteil der österreichischen Einsätze ist unumstritten, das gilt vor allem für jene auf dem Westbalkan. Auch wenn Reinhard Eugen Bösch (F) grundsätzlich die Unterstützung der Freiheitlichen zu Österreichs Engagement am Westbalkan zusagte, mahnte er doch, die Sicherheitslage in der Region genau zu beobachten. Tatsächlich sei die sicherheitspolitische Situation in Bosnien und Herzegowina sowie im Kosovo labil, replizierte Außenminister Kurz, der dabei unter anderem auf die Probleme des Kosovos bei Arbeitslosigkeit und Korruption einging. Die internationale militärische Präsenz in der Region sei daher unverändert wichtig und die Missionen böten eine gute Gelegenheit zur Zusammenarbeit für die früheren Konfliktparteien Serbien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina, gab Verteidigungsminister Klug zu bedenken. Außerdem erfülle Österreich mit seiner Beteiligung die Pflichten internationaler Abrüstungsabkommen. Mit dem Auslandsengagement zum Friedenserhalt setze Österreich schließlich ein wichtiges politisches Signal, schon um Krisen vorzubeugen, faßte Klug zusammen. Er reagierte damit auf eine Anmerkung von Christoph Vavrik (N), langjährige Programme zur Friedenserhaltung dürften kein Automatismus werden.

Zur Finanzierung dieser Einsätze mittels Sonderbudget, wie sie Bösch (F) angesichts



Foto: Bundesheer / Gunter Pusch

Die Minister Sebastian Kurz (l.) und Gerald Klug, hier bei einer Pressekonferenz nach einer Sitzung des Ministerrats

der prekären Finanzlage des Bundesheers forderte, sagte der Verteidigungsminister, er befinde sich dazu in laufenden Gesprächen mit dem Finanzminister. Insgesamt setze sein Ressort mit dem im Oktober vorgestellten Anpassungsplan auf Schärfung der Strukturen und Nutzung aller Effizienzpotentiale, sodaß die militärischen Kernaufgaben des Bundesheers gewahrt bleiben.

Konflikte am afrikanischen Kontinent beschäftigen Ausschuß

Größere Differenzen als die Beteiligung an den Westbalkan-Einsätzen rief unter den Abgeordneten die österreichische Mitwirkung an der EU-Mission in der Zentralafrikanischen Republik hervor. Die FPÖ-Mandatare Reinhard Eugen Bösch und Johannes Hübner hinterfragten dabei generell, welche sicherheitspolitischen Interessen Österreich zur Teilnahme bewegen haben. Im Grunde liege die Verantwortung hier vor allem bei jenen europäischen Staaten, die vormals Kolonien am afrikanischen Kontinent besaßen, so ihr Tenor. Seitens der Grünen bezweifelte Peter Pilz die Wirkungskraft der an dieser Mission beteiligten österreichischen Stabs-

offiziere, da diese von ihrem griechischen Stützpunkt Larissa aus wohl kaum die Krisenregion betreten würden.

Die Sicherheit am afrikanischen Kontinent nehme stetig an Bedeutung für Europa zu, widersprach Minister Klug den Vorhaltungen der Freiheitlichen. Österreichs Mitwirkung an EU-Missionen dort decke sich zudem mit der heimischen Sicherheitsstrategie, die Prävention, Stärkung der Menschenrechte und solidarische internationale Beiträge im Rahmen des Möglichen vorsehe. Sein Regierungskollege Kurz fügte mit dem Hinweis auf potentielle Flüchtlingsbewegungen aus Krisenregionen an, letztlich sei es auch kostengünstiger, Konflikte im Vorfeld zu verhindern oder humanitäre Hilfe vor Ort zu leisten. Josef Cap (S) wies zudem am Beispiel Ägypten auf die Bedeutung einer stabilen Wirtschaft und geordneten Demokratie in den afrikanischen Ländern hin, schon um den Friedensprozeß im Nahen Osten nicht zu untergraben.

Ablehnend zeigten sich die Freiheitlichen auch zur anvisierten Teilnahme an der Beobachtermission in Georgien. Dieses Land sei selbst schon jahrelang kein Krisengebiet

mehr, wohingegen die georgischen Konfliktregionen Transnistrien und Abchasien nicht einmal betreten werden könnten, zeigte Abgeordneter Hübner (F) auf. Minister Kurz räumte ein, die Lage in diesem Raum sei weiterhin angespannt, gerade auch durch den Ukraine-Konflikt und das kürzlich unterzeichnete Abkommen zwischen Rußland und Abchasien. Aus diesem Grund müsse man aber dem Einsatz in Georgien noch mehr Gewicht beimessen.

Die Entsendungen im Detail:

**EUFOR ALTHEA
(Bosnien und Herzegowina)**

Österreich wird sein Engagement bei EUFOR ALTHEA in Bosnien und Herzegowina bis Ende 2015 fortsetzen. Die Entsendung umfaßt bis zu 400 Angehörige des Bundesheeres bzw. weitere 250 Personen zur kurzfristigen Verstärkung (maximal drei Monate). Zusätzliche 30 Personen können für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten entsendet werden. Die Ausschußmitglieder stimmten dem einhellig zu.

Grundlagen für EUFOR ALTHEA bilden das Rahmenübereinkommen für den Frieden in Bosnien und Herzegowina (Dayton Abkommen) aus 1995 und das betreffende UNO-Mandat. Aufgaben sind die Verhinderung von gewaltsamen Ausschreitungen, die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung und die Schaffung eines gesicherten Umfelds. Wie aus der Unterlage des Außenministeriums hervorgeht, ist angesichts des herausfordernden Reformprozesses in Bosnien und Herzegowina und der damit verbundenen innenpolitischen Spannungen die ins Auge gefaßte Schließung des OHR (Office of the High Representative) in nächster Zukunft nicht absehbar.

UNMIK (UNO Interimsverwaltungsmmission im Kosovo)

Ein Angehöriger oder eine Angehörige des Innenministeriums wird – nach einstimmigen Beschluß – als „Police Operation Liaison Officer“ im kommenden Jahr bei Interimsverwaltungsmmission der UNO im Kosovo (UNMIK) Dienst versehen. Hauptaufgabe wird es sein, die UNMIK-Polizei in allen Kontakten mit der EU zu vertreten, mit EULEX Kosovo – sie hat von UNMIK die Aufgaben im Bereich Rechtsstaatlichkeit übernommen – und der kosovarischen Polizei Kontakt zu halten, Informationen über alle polizeilichen Aktivitäten im Kosovo zu beschaffen und den Senior Police Advisor in



Foto: Bundesheer

EUFOR ALTHEA: Österreichische und finnische Soldaten bei einer Besprechung



Foto: Bundesheer / Gunter Pusch

KFOR (Kosovo): Auch in der Stadt sehen die Soldaten nach dem Rechten.

operationellen und inhaltlichen Fragen zu beraten und zu unterstützen.

KFOR (Kosovo)

Österreich wird ferner seinen Einsatz im Rahmen des multinationalen Friedenseinsatzes im Kosovo (KFOR) bis Ende 2015 mit einem Kontingent von bis zu 600 Angehörigen des Bundesheeres verlängern. Für den Fall einer Krise sind zur kurzfristigen Verstärkung (maximal drei Monate) zusätzliche 250 Bundesheerangehörige vorgesehen. Bis zu 30 weitere Personen können vorbereitende oder unterstützende Tätigkeiten ausführen.

Die Mission umfaßt aktuell rund 5000 Personen aus 30 Staaten, davon 21 EU-Mitgliedsländer (Status einer „abschreckenden Präsenz“). Es ist geplant, die Präsenz von KFOR stufenweise auf 2500 Personen zu

reduzieren und eine „minimale Präsenz“ zu erreichen. Der Übergang von einer zur anderen Phase ist, so der Antrag, von einer entsprechenden politischen Evaluierung und einer ausdrücklichen Autorisierung durch den Nordatlantikrat abhängig. Auch dieser Antrag fand die Zustimmung aller.

Zusätzlich genehmigten die Ausschußmitglieder die Fortsetzung der Entsendung von bis zu 230 Angehörigen des Bundesheeres sowie von bis zu 30 weiteren Personen für vorbereitende bzw. unterstützende Tätigkeiten im Rahmen der operativen Reservekräfte („Operational Reserve Force“, ORF) für die KAFOR bis zumindest 30. Juni 2016. Der Beschluß erfolgte ebenfalls einstimmig.

NATO und EU wollen die Kräfte auf dem Westbalkan gemeinsam nutzen, weshalb sie nach dem Konzept der „Over-the-Horizon

Österreich, Europa und die Welt

Reserves“ zusätzlich zu den im jeweiligen Einsatzraum eingesetzten Kräften operative Reservekräfte an ihren Heimatstandorten bereithalten. Diese Kräfte können bei Verschärfung der Sicherheitslage auf Anforderung des jeweiligen Operationskommandanten die KFOR in kurzer Frist verstärken.

RACVIAC (Südosteuropa)

Einstimmig passierte der Antrag des Außenministeriums den Ausschuß, sich weiter – bis Ende 2015 – am von der EU und der OSZE initiierten Projekt RACVIAC (Regionales Verifikations- und Unterstützungszenrum zur Implementierung von Rüstungskontrollabkommen in Südosteuropa) mit Sitz in der Nähe von Zagreb zu beteiligen. Dabei ist die Teilnahme von bis zu zwei Stabsoffizieren sowie von weiteren fünf Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten vorgesehen. Die Mission umfaßt derzeit 38 Personen aus zehn Staaten, darunter sechs EU-Mitgliedsstaaten. Hauptaufgabe von RACVIAC ist die Förderung des Dialogs und der Kooperation in Sicherheitsfragen durch eine Partnerschaft der Länder in der Region und deren internationalen Partnern. Laut Unterlage des Außenministeriums wird auch Unterstützung beim weiteren europäischen Integrationsprozeß angeboten.

OSZE-Mission in der Republik Moldau

Im kommenden Jahr wird sich Österreich mit bis zu zehn Angehörigen des Bundesheeres, die sich dafür freiwillig bereit erklärt haben, an der OSZE-Mission in der Republik Moldau beteiligen. Ebenso können weitere zehn Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten entsendet werden. Die Mission wurde im Februar 1993 eingerichtet und sieht heute ein umfassendes Programm in Bezug auf die Lagersicherheit von Klein- und Leichtwaffen und konventioneller Munition vor. Darüber hinaus soll überaltete bzw. überschüssige Munition vernichtet werden. Die Mission bietet auch ein Training im Bereich Lagersicherheit und Lagerverwaltung an. Die Entsendung wurde einstimmig genehmigt.

EUFOR RCA (Zentralafrikanische Republik)

Der Hauptausschuß hat im Februar dieses Jahres die Entsendung in die Zentralafrikanische Republik genehmigt, wobei es dazu seitens der Opposition kritische Stimmen gegeben hatte. Nun wurde das Engagement bei der von der EU geführten Militärmission (EUFOR RCA) mit bis zu neun Angehörigen



Foto: Bundesheer / Harald Minich

Munitions-Experten des Bundesheeres – im Bild mit einem schwedischen Kameraden – leiten Streitkräfte-Ausbildung in Moldau.



Foto: Bundesheer / Peter Lechner

Der Einsatz österreichischer SoldatInnen in Zentralafrika wurde verlängert.

des Bundesheeres als Stabsmitglieder bis Ende 2015 verlängert. Zusätzlich sollen bis zu fünf Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten entsendet werden. Einsatzort ist das Hauptquartier der EU in Larissa in Griechenland. Aus planungs- und einsatzrelevanten Gründen sind aber fallweise auch Aufenthalte in Belgien und der Zentralafrikanischen Republik möglich.

Wie es im Antrag des Außenministers heißt, bekräftigt Österreich mit der Beteiligung seine aktive und solidarische Mitwirkung an der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sowie sein Engagement bei der Umsetzung der vom Europäischen Rat getroffenen Beschlüsse zur Afrika-Strategie der EU.

Die Aufgabe von EUFOR RCA ist laut Außenministerium weiterhin, konzentriert

auf das Gebiet der Hauptstadt Bangui, der Schutz der Zivilbevölkerung in Koordination mit den eingesetzten Kräften Frankreichs und jenen der Afrikanischen Union. Dem Antrag auf Entsendung stimmten im Hauptausschuß außer FPÖ und Grünen alle Fraktionen zu.

EUSEC RD Congo

Ebenfalls verlängert wird die Beteiligung an der „Beratungs- und Unterstützungsmission der EU in Zusammenhang mit der Reform des Sicherheitssektors in der Demokratischen Republik Kongo“ (EUSEC RD Congo) bis Ende 2015. In Betracht kommt der Einsatz von bis zu zwei Angehörigen des Bundesheeres als ExpertInnen und bis zu weiteren fünf Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten.

Österreich, Europa und die Welt

Auftrag der EUSEC RD Congo ist die Unterstützung der Reform der Streitkräfte der Republik Kongo, etwa in Bezug auf die Integration von Angehörigen ehemaliger Widerstandsbewegungen in die Armee. Besonderes Augenmerk soll dabei der Achtung der Menschenrechte im Allgemeinen, der Frauen- und Kinderrechte im besonderen sowie der Berücksichtigung der Grundsätze verantwortlicher Regierungsführung und der Rechtsstaatlichkeit im Sicherheitsbereich gewidmet werden, heißt es im Antrag des Außenministeriums. Der Einsatzraum von EUSEC RD Congo umfaßt das Staatsgebiet der Republik, wobei das österreichische Kontingent aus Sicherheitsgründen nicht in den Provinzen Ituri, Nord-Kivu, Süd-Kivu und Maniema eingesetzt wird. Die Vorlage passierte den Ausschuß mit Stimmenmehrheit von SPÖ, ÖVP, Grünen, Team Stronach und NEOS.

UNFICYP (Zypern)

Zypern, konkret die Trennungslinie zwischen dem griechischen und dem türkischen Teil Zyperns, gehört zum traditionellen Einsatzgebiet österreichischer SoldatInnen im Ausland. Das österreichische Engagement mit bis zu acht Angehörigen des Bundesheeres als Stabsangehörige und bis zu fünf weiteren Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten bei der UNO-Mission UNFICYP (United Nations Peacekeeping Force in Cyprus) wird in diesem Sinn auch im nächsten Jahr fortgesetzt. Derzeit beteiligen sich 912 Personen aus 20 Staaten, darunter acht EU-Ländern. Dafür stimmten SPÖ, ÖVP, Grüne, Team Stronach und NEOS.

EUMM Georgia

Mit weiterhin bis zu drei PolizistInnen und bis zu fünf Angehörigen des Bundesheeres als BeobachterInnen wird sich Österreich an der EU-Mission in Georgien (EUMM Georgia) bis zum 31. Dezember 2015 beteiligen. Fünf weitere Personen können für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten eingesetzt werden.

Der Aufgabenbereich von EUMM Georgia umfaßt die Überwachung des russischen Truppenrückzugs, die Unterstützung vertrauensbildender Maßnahmen, das Monitoring der Bewegungsfreiheit in den beobachteten Zonen sowie der Flüchtlingsrückkehr, die Beobachtung der Menschenrechtssituation und die Unterstützung bei der Normalisierung der Lage in den umkämpften Gebieten. EUMM Georgia nimmt keine exekutiven Auf-



Foto: Bundesheer / Robert Lang

Österreichische SoldatInnen versorgen die UNIFIL-Truppe im Libanon

gaben wahr, die BeobachterInnen versehen ihren Dienst unbewaffnet. Die Verantwortung für die Sicherheit obliegt in erster Linie den georgischen Behörden. Die Mission arbeitet eng mit der OSZE, der UNO, dem Büro des EU-Sondergesandten für den Südkaukasus, der EU-Kommission und den in der Region tätigen NGOs zusammen. Die Mission umfaßt derzeit 268 BeobachterInnen aus allen EU-Mitgliedsländern. Die Ausschußmitglieder unterstützen die Fortsetzung des österreichischen Engagements mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ.

UNIFIL (Libanon)

Österreich wird – nach einstimmigem Beschluß – seine Beteiligung am UNO-Einsatz im Libanon (UNIFIL) mit einem Logistikkontingent von bis zu 200 Angehörigen des Bundesheeres sowie bis zu 50 weiteren HeeresmitarbeiterInnen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten bis zumindest Ende 2015 fortsetzen. Hauptaufgabe ist es unter anderem, die Wiederaufnahme von bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Israel und dem Libanon zu verhindern. Insgesamt beteiligen sich an der UN-Mission 38 Staaten, darunter 14 EU-Länder, mit 10.319 Personen.

Die österreichischen Missionsmitglieder haben den Auftrag, Transporte und Versorgungstätigkeiten im gesamten Einsatzraum von UNIFIL (Gebiet zwischen der Blauen Linie zu Israel im Süden und dem Litani-Fluss) und auf den Hauptversorgungslinien im Libanon durchzuführen. Sofern dies zweckmäßig erscheint, können die österreichischen Helfer auch in einem anderen Land tätig werden, das Kräfte für die Operation

stellt. Dabei geht es um wechselseitige Unterstützung etwa im Rahmen von Evakuierungen oder Sondertransporten in Krisensituationen.

EUPOL COPPS (Palästinensische Gebiete)

Weiters wird Österreich auch 2015 bis zu zwei PolizistInnen zur EU-Polizeimission für die Palästinensischen Gebiete (EUPOL COPPS – Coordinating Office for Palestinian Police Support) entsenden. Die Vorlage passierte den Ausschuß einstimmig.

Die EU will mit dieser Initiative helfen, in den palästinensischen Gebieten einen modernen und effektiven Polizeiapparat mit internationalen Standards aufzubauen. Konkret berät EUPOL COPPS die palästinensische Zivilpolizei bei der Umsetzung des Polizeientwicklungsprogramms und nimmt sich laut Information des Außenministeriums auch der Koordinierung der einschlägigen bilateralen Hilfeleistungen der EU-Mitgliedsstaaten an. EUPOL COPPS umfaßt auch eine Rechtsstaatlichkeitskomponente, die Beratungstätigkeit in polizeibezogenen Belangen der Strafjustiz bzw. des Strafvollzugs wahrnimmt. An der Mission beteiligen sich derzeit 64 internationale ExpertInnen, ergänzt durch 43 örtliche Hilfskräfte. Der Antrag stieß bei allen Fraktionen auf Zustimmung.

EU BAM Rafah (Gaza)

Sollte der Grenzübergang Rafah in Gaza wieder gänzlich geöffnet werden, ist man von Seiten Österreichs auch in Zukunft, zunächst bis 31. Dezember 2015, bereit, bis zu zwei ZollbeamtInnen und bis zu zwei Po-

lizistInnen zu entsenden, die ihren Dienst bei der EU-Grenzassistenmission EU BAM Rafah (EU Border Assistance Mission Rafah) versehen. Sie sollen mithelfen, die Abfertigungsprozeduren zu verbessern. Darüber hinaus zählt die Durchführung von Ausbildungsmaßnahmen für palästinensische Polizisten und Zöllnern zu den Tätigkeiten der Mission. Dieser Beschluß erfolgte mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ.

EUBAM Libyen

EUBAM Libyen ist eine Mission im Zusammenhang mit der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) der EU-Länder. Sie soll in Kooperation mit der internationalen Gemeinschaft die libysche Regierung kurzfristig bei der Verwaltung und Überwachung der libyschen Staatsgrenze unterstützen. Darüber hinaus zählt es zu ihrer Aufgabe, bei der Entwicklung und Umsetzung einer kohärenten und umfassenden Strategie für ein integriertes Grenzmanagement behilflich zu sein. Ziel ist es, die Fähigkeit der libyschen Regierung soweit zu stärken, daß die Grenzsicherheit eigenständig gewährleistet werden kann.

Österreich wird im Rahmen der Grenzverwaltungsmission bis zu fünf PolizistInnen nach Libyen entsenden. Bis zu vier Angehörige des Innenministeriums können darüber hinaus vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten übernehmen. Insgesamt sollen über 82 ExpertInnen aus der EU bzw. allenfalls auch aus Drittstaaten, 28 internationale Kräfte und 54 örtliche MitarbeiterInnen an der Mission teilnehmen. Der Antrag des Außenministers passierte den Hauptausschuß mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen, Team Stronach und NEOS.

RSM (Resolute Support Mission in Afghanistan)

RSM ist eine Ausbildungs-, Beratungs- und Unterstützungsmission für die afghanischen Sicherheitskräfte. Unter völkerrechtlichem Mandat wird dabei ein Aus- und Aufbau effizienter ziviler und militärischer Kapazitäten und Strukturen entsprechend internationaler Standards angestrebt. Weiters soll die Ausbildung Afghanischer Sicherheitskräfte unterstützt werden. Von Österreich ist angedacht, bis zu zehn Angehörige des Bundesheeres und bis zu fünf weitere Personen dafür bereitzustellen. Ihr Einsatzraum wird sich grundsätzlich auf den Großraum Kabul beschränken. Der Antrag des Außenministers und die Verordnung der Bundesregierung über die Befugnisse der nach Afghanistan im

Rahmen der Mission entsendeten Personen wurden im Ausschuß von allen Fraktionen bis auf FPÖ und Grüne mehrheitlich angenommen.

Der Parlamentarische Ausschuß

ist ein parlamentarisches Gremium zur Vorberatung von Verhandlungsgegenständen wie Regierungsvorlagen, Berichten oder Anträgen im Nationalrat, bzw. im Bundesrat zur Vorberatung vor allem von Beschlüssen des

Nationalrates. Auch wenn die Verwaltung des Staates grundsätzlich Aufgabe der Regierung ist, sind manche Entscheidungen – wie eben die Entsendung österreichischer SoldatInnen zu internationalen Friedenseinsätzen – aber so bedeutsam, daß die Regierung sie nur gemeinsam mit dem Hauptausschuß des Nationalrats treffen kann. ■

<http://www.parlament.gv.at>

<http://www.bundesheer.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Luftaufklärer trainieren in Deutschland



Foto: Bundesheer / Gerald Primisser

Österreichische Luftaufklärer trainierten gemeinsam mit deutschen Kameraden.

Unteroffiziere, die die Laufbahn als Luftaufklärer einschlagen, erhalten ihre Fachausbildung an der Flieger- und Fliegerabwehrtruppschule im niederösterreichischen Langenlebar. Dort bildet das Ausbildungspersonal des Instituts Fliegerbodendienste die Lehrgangabsolventen in den Bereichen Fotografie und Sensortechnik aus.

Zusammenarbeit mit der Bundeswehr

Im Rahmen des Moduls „Führen und Aufgaben im Einsatz“ begaben sich die Kursteilnehmer Mitte Dezember erstmals mit einem Luftbildauswerteshelter der österreichischen Luftaufklärung im Zuge ihrer Ausbildung zum Fliegerhorst Jagel nach Deutschland. Die Sensortechniker planten

und führten die komplette Verlegung mit einer C-130 „Hercules“-Transportmaschine durch; die zukünftigen Fotografen dokumentierten die Verlegung in einer Reportage.

Wissenstransfer

„Kooperationen, insbesondere mit der deutschen Bundeswehr, sind ein wertvoller Beitrag im Bereich der Ausbildung und helfen beiden Partnern das Know-how internationaler Standards nicht nur zu erhalten, sondern auch zu erweitern“, so Oberleutnant Gilbert Elgert vom Institut Fliegerbodendienste. Der Erfahrungsgewinn soll dabei in zukünftige Kurse einfließen, das erworbene Wissen können die Kursteilnehmer in der Luftaufklärungsstaffel umsetzen. ■

25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs

Gemeinsames Gedenken von Oberösterreich und Südböhmen



Foto: Land OÖ / Kraml

Gemeinsames Gedenken in mit mit Landeshauptmann Josef Pühringer, Mitgliedern der öö. Landesregierung, dem Kreishauptmann von Südböhmen, Jiri Zimola, und Gästen am Grenzübergang Wullowitz, wo ehemals der Eisernen Vorhang verlief.

11. Dezember 1989: Der Stacheldraht, der Südböhmen und Oberösterreich über Jahrzehnte trennte, wird bei Wullowitz von Landeshauptmann Josef Ratzenböck und dem Kreisvorsitzenden von Südböhmen Miroslav Senkyr durchschnitten. Bei der Übergabe des Friedenslichts am Grenzübergang Wullowitz wurde am 11. Dezember 2014 jener friedlichen Revolution vor 25 Jahren gedacht, die unser aller Leben grundlegend veränderte. Für Oberösterreich bedeutet dieses Gedenken dreierlei:

1. Oberösterreich würdigt das historische Verdienst seiner tschechischen Nachbarn, diese Wende unserer Geschichte möglich gemacht zu haben.

Und zwar friedlich und mutig zugleich. Mutig deshalb, weil in den Herbsttagen des Jahres 1989 niemand voraussagen konnte, wie die kommunistischen Machthaber auf die Volksmassen, die ihnen plötzlich die Stimmboten, reagieren würden.

Man weiß heute aus historischen Dokumenten, daß in vielen Politbüros des ehemaligen Ostblocks im Jahr 1989 auch über eine sogenannte „chinesische Lösung“ intensiv nachgedacht wurde.

Es gehörte damals also viel Mut dazu, sich offen gegen das Regime zu stellen, auf die Straße zu gehen oder sich an Streiks zu beteiligen.

2. Das Erinnern daran, was vor 1989 an dieser Grenze war.

Nämlich der Eisernen Vorhang, der nicht nur Südböhmen und Oberösterreich, sondern Ost und West für Jahrzehnte getrennt hat.

Diese Teilung war im Mühlviertel besonders bedrückend spürbar. Der Stacheldraht, die Wachtürme, die Alarmanlagen, die Landminen standen als Symbole der Unfreiheit und Absperrung.

Absperrung auch deshalb, weil im Dualismus zwischen marktwirtschaftlich orientierten Demokratien im Westen und kommunistischen Diktaturen im Osten ein ideelles und materielles Ungleichgewicht zugunsten des Westens entstanden war. Die westlichen Volkswirtschaften erholten sich rasch von den Kriegsschäden, die 50er-Jahre standen im Zeichen des Wirtschaftswunders, Freiheit und Demokratie wurden als Lehre aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von allen Gesellschaftlichen Kräften anerkannt.

Dem gegenüber standen im Osten kommunistische Systeme, die nicht nur ökonomisch hinter dem Westen zurückfielen, sondern auch die Repressionschraube immer fester anziehen mußten, um an der Macht zu bleiben.

Die Folge dieser Repression war auch die „tote Grenze“ entlang des Eisernen Vorhangs. Diese Grenze wurde von den kommunistischen Machthabern immer undurchlässiger gemacht, um ihren Bürgern eine Flucht in den Westen unmöglich zu machen.

Der Eisernen Vorhang war damit eigentlich der Anfang vom Ende der kommunistischen Diktaturen, denn ein System, das seine Menschen einsperren muß, kann nie von Dauer sein. Oder anders formuliert: Der Stacheldraht, den die Kommunisten an unserer Grenze errichtet haben, war zugleich das stärkste Symbol ihres Versagens.

3. Wir müssen uns immer wieder ins Bewußtsein rufen, daß uns die Geschichte mit dem Fall des Eisernen Vorhangs eine neue Chance in die Hand gegeben hat.

Seit einem Vierteljahrhundert wird jetzt daran gearbeitet, diese Chance zu nutzen.

Österreich, Europa und die Welt

Oberösterreich wird weiter jede Form des kulturellen Austausches fördern. Kultur hat viele Gesichter. Sie bedeutet sowohl regionale Eigenart, aber auch gemeinsames abendländisches Erbe. Kulturelle Vielfalt ist Voraussetzung dafür, den Austausch zwischen den Menschen im wieder vereinigten Europa möglich zu machen. Kultur öffnet Türen, beendet Sprachlosigkeit und ist so der erste Schritt zum Verstehen des jeweils Anderen.

Oberösterreich pflegt die kulturelle Zusammenarbeit ganz konkret mit seinen tschechischen Nachbarn, etwa durch die gemeinsame Landesausstellung im vergangenen Jahr. Anlässlich des grenzübergreifenden Gedenktages werden ab 11. Dezember in Freistadt und Bad Leonfelden Künstler aus Tschechien und Oberösterreich Arbeiten zum Thema „Grenze im Kalten Krieg“ zeigen.

Ein wichtiges Zukunftsprojekt ist die Erarbeitung eines gemeinsamen Geschichtsbuches. Denn unsere Geschichte ist nicht unbelastet, etwa durch die Benes-Dekrete. Diese Probleme dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden, man muß sich ihnen im Dialog stellen.

Gemeinsame Kultur- und Bildungsprojekte sind starke Signale dafür, daß wir heute in einem vereinten Europa leben, indem die Nationalstaaten ihren nach außen abgrenzenden Charakter mehr und mehr verlieren.

Vor allem das Mühlviertel wurde 1989 aus der Randlage am Eisernen Vorhang gelöst.

Gemeinsame Erklärung

Vor genau 25 Jahren hat die friedliche Revolution in der damaligen Tschechoslowakei unser aller Leben grundlegend verändert. Wie kein anderes Ereignis in der europäischen Geschichte steht sie dafür, daß der menschliche Freiheitswille stärker wiegt als Stacheldraht.

Oberösterreich und Südböhmen begrüßen und unterstützen, daß 25 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Nachbarschaftsbeziehungen zwischen Österreich und der Tschechischen Republik in eine neue Phase getreten sind. Die Regierungen Österreichs und der Tschechischen Republik bestätigten bereits Anfang dieses Jahres ihre Entschlossenheit, der Kooperation zwischen den beiden Ländern neue Impulse zu verleihen. Dabei soll die Besinnung auf das Gemeinsame im Vordergrund stehen. Unterschiedliche Standpunkte, wie etwa die grundsätzlich verschiedenen Auffassungen zur Nut-



Foto: ÖVP Oberösterreich

Landeshauptmann Josef Ratzenböck (l.) und der südböhmische Kreishauptmann Miroslav Schenkirsch durchschneiden am 11. Dezember 1989 den Stacheldraht an der Grenze bei Wullowitz

zung der Atomenergie oder Gegensätze zu Fragen der gemeinsamen Geschichte, sollen im Geist einer offenen, dem sachlichen Dialog verpflichteten Nachbarschaft erörtert werden.

Das intensiviertere Nachbarschaftsverhältnis zwischen zwei wirtschaftlich hoch entwickelten, eng verflochtenen und kulturell einander nahe stehenden Ländern soll das Potential der gesamten mitteleuropäischen Region verdeutlichen und dem Vertrauen in den europäischen Integrationsprozeß zugutekommen. Dem Jubiläum „25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs“ ist daher auch der gemeinsame Festakt am 11. Dezember 2014 unter Einladung und Mitwirkung der Bevölkerung und des öffentlichen Lebens der Grenzregion gewidmet.

Das Gelingen dieses Vorhabens ist ohne Zusammenwirken der österreichischen und tschechischen gesamtstaatlichen Stellen mit den österreichischen Bundesländern und tschechischen Kreisen wie auch der Euroregionen und Gemeinden nicht möglich.

Mit dem am 11. November 2014 in Mikulov/Nikolsburg erstmals stattgefundenen Treffen der Außenminister beider Staaten, gemeinsam mit den Landes- und Kreishauptleuten aus grenzanliegenden österreichischen Ländern und tschechischen Kreisen, eröffnete ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechischen Republik (siehe den Bericht im „Österreich Journal“, Ausgabe 137 vom 1. Dezember 2014, Seite 12).

Mit dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union 2004 hat der

nachbarschaftliche Austausch nicht nur zwischen Österreich und der Tschechischen Republik sondern auch zwischen Oberösterreich und Südböhmen eine neue Qualität erreicht. Die bilateralen Verbindungen sind vielfältiger und stärker geworden. Über viele gemeinsame Projekte aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Jugendaustausch, gemeinsame EU-Initiativen, etc. kann erfolgreich Bilanz gezogen werden. Zugleich müssen Grenzen, die in mentaler und politisch-praktischer Hinsicht noch bestehen, abgebaut und transformiert werden. Mit der gemeinsamen grenzüberschreitenden Landesausstellung „Alte Spuren, neue Wege“ im Jahr 2013 haben Oberösterreich und Südböhmen dazu einen wichtigen Beitrag geleistet (siehe den Bericht im „Österreich Journal“, Ausgabe 115 vom 31. Jänner 2013, Seiten 70 bis 73).

Es ist daher vordringlich, Projekte, die zu einer konkreten Vertiefung der Integration im Herzen Europas führen, dynamisch fortzuführen. Dazu zählen etwa die Verbesserung der grenzüberschreitenden Verkehrsinfrastruktur, die Gewährleistung der Energiesicherheit, praxisorientierte Bildung als wesentlicher Beitrag zum Abbau der Arbeitslosigkeit, Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung, Zusammenarbeit im Gesundheits- und Rettungswesen, Jugendaustausch sowie grenznahe Zusammenarbeit, etwa in der Nutzung bestehender reicher Natur- und Kulturschönheiten zur Förderung des Tourismus. Oberösterreich und Südböhmen unterstützen weiterhin Kooperationen im Bereich Jugendaustausch und Jugend-

Österreich, Europa und die Welt

arbeit wie auch grenzüberschreitende Sportveranstaltungen.

Oberösterreich und Südböhmen begrüßen, daß die BotschafterInnen der beiden Länder regelmäßig gemeinsam mit leitenden VertreterInnen der Ämter der Landesregierungen (LandesamtsdirektorInnen) und Kreise (KreisdirektorInnen) der grenzanliegenden Regionen zusammentreffen werden, um die Abstimmung und Koordination bei der Umsetzung der gemeinsamen Projekte zu erleichtern, bei denen die Kompetenz auf der Bundesebene liegt. Unter Berücksichtigung der neuen Strukturen sowie der Europaregion Donau-Moldau und der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit werden der Landesamtsdirektor und der Kreisdirektor beauftragt, einen Vorschlag für die Neustrukturierung der bilateralen Zusammenarbeit zwischen Oberösterreich und Südböhmen zu erstellen.

Die vertiefte Kenntnis der gemeinsamen Geschichte fördert auch das sachliche Verständnis für deren schwierige und schmerzhaftes Kapitel. Oberösterreich und Südböhmen begrüßen und unterstützen finanziell das Projekt eines „Österreichisch-Tschechischen Geschichtsbuchs“ über die nächsten drei Jahre. Dieses Projekt, das im Rahmen der Ständigen Konferenz österreichischer und tschechischer Historiker beauftragt wurde, soll den Gesellschaften beider Länder in angemessener Form einen offenen, informierten Zugang zur gemeinsamen Geschichte ermöglichen und damit der besseren Verständigung dienen.

Der gemeinsame Grenzraum zählt zu den sichersten Regionen mit einer der geringsten Kriminalitätsraten. Oberösterreich und Südböhmen begrüßen die enge Zusammenarbeit der Polizei sowie der Feuerwehren und Rettungsorganisationen, die dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Oberösterreich und Südböhmen kommen überein, den Energiedialog zu den Themenbereichen Energieeffizienz, sowie Ausbau der erneuerbaren Energie fortzuführen und begrüßen, daß der Standort Boletice für die Errichtung eines Atommüllendlagers von der Regierung der Tschechischen Republik nicht mehr weiterverfolgt wird, sowie die Zusage des tschechischen Außenministers für ein transparentes Verfahren bei der Auswahl der Standorte für die Atommüllendlager, bei der man erst in der Anfangsphase sei und bis 2025 entscheiden wolle. Oberösterreich und Südböhmen unterstützen und fördern die vielfältigen, wechselseitigen Kontakte und Kooperationen im Bereich Energiesparen



Foto: Land OÖ / Kraml

v.l.: Landeshauptmann a.D. Josef Ratzenböck, Landeshauptmann Josef Pühringer, Kreishauptmann Jiri Zimola, Günther Hartl vom ORF Oberösterreich und Tizian Ronacher aus Linz bei der Übergabe des Friedenslichts. Tizian ist das diesjährige Friedenslichtkind und durfte das Friedenslicht von Bethlehem nach OÖ bringen.

und erneuerbare Energieträger, z.B. über das Energy Center Budweis oder den Energiesparverband OÖ.

Oberösterreich und Südböhmen begrüßen die Fortschritte beim Ausbau der Verkehrsverbindungen, wie insbesondere der Umfahrung Freistadt sowie der Umfahrung Budweis und appellieren an die Bundesregierungen im Hinblick auf die große Bedeutung einer infrastrukturellen Anbindung an die europäischen Verkehrsnetze, vor allem für die wirtschaftliche Entwicklung der Grenzregionen, den Ausbau der grenzüberschreitenden Autobahn- und Eisenbahnverbindungen von Linz über Budweis nach Prag bis spätestens 2021 sicherzustellen. Weiters wird übereingekommen, das grenzüberschreitende Angebot des Öffentlichen Verkehrs auszubauen.

Oberösterreich und Südböhmen sind mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Wegfall der Grenzen zu engen Wirtschafts- und Tourismuspartnern geworden. Zur Intensivierung der beiderseitigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und zum Ausbau der Aus- und Weiterbildung kommen Oberösterreich und Südböhmen überein, neben den bereits bestehenden punktuellen Kooperationen ein Konzept für Potentiale zur Intensivierung der Zusammenarbeit zu erstellen. Zum weiteren Ausbau der Zusammenarbeit und insbesondere zur intensiveren Kooperation im Bereich Tourismus kommen Oberösterreich und Südböhmen überein, historische Reisewege (Pilgerwege, Handelswege, etc.), touristische Reisewege (Radwege, Wanderwege, etc.) und Verkehrswege (Schiffahrt, Bahn, etc.) aufzubereiten und unseren

Gästen näherzubringen. Durch eine Vernetzung der Radprojekte sollen nicht nur kleinräumig die Radwege abgestimmt, sondern soll auch überlegt werden, die gesamte Region unter diesem Thema international zu positionieren. Beide Regionen haben Tradition und bieten eine große Vielfalt beim Brauen von Bier. Zur touristischen Nutzung rund um das Thema „Bier“ wird ein touristisches Konzept erstellt. Der Tourismusverband Linz hat mit dem größten österreichischen Incomer eine Kooperation geschlossen, um die Europaregion international zu vermarkten. Oberösterreich und Südböhmen streben eine Vernetzung der Angebote z.B. der europäischen bedeutenden Kulturstädten oder Welterbestätten wie Linz, Krumau, Hallstatt, etc. an.

Oberösterreich und Südböhmen sind nicht nur historisch bedeutende Kulturregionen, sondern setzen auch zeitgenössische Spuren in der Kunstszene und Kreativwirtschaft. Zuletzt wurde etwa sehr erfolgreich die grenzüberschreitende Landesausstellung 2013 mit insgesamt rund 285.000 Besuchern veranstaltet. Oberösterreich und Südböhmen kommen überein, sich als innovative Kulturregionen gemeinsam in der Europäischen Kulturhauptstadt 2015 in Pilsen mit einem gemeinsamen Projekt zu präsentieren.

Der Nationalpark ist die grüne Lunge für die Grenzregion und hat grenzüberschreitende touristische Bedeutung. Der Schutz des Nationalparks ist daher für beide Seiten von Bedeutung. Oberösterreich und Südböhmen stellen fest, daß durch die grenzübergreifenden Maßnahmen der Borkenkäferbefall eingedämmt werden konnte. ■

Capacity Building Programme in the Adria-Balkan Countries

EU-Projekt vernetzt die Steiermark mit Nachbarländern

Mit großem Erfolg wurde in der Woche 49 in Graz das steirische EU-Projekt „Capacity Building Programme in the Adria-Balkan Countries“ abgeschlossen. Gemeinden und Initiativen aus sechs Nachbarländern aus dem Adria-Balkan-Raum arbeiteten dabei Konzepte aus, um EU-Förderungen aus dem Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ („Citizenship“) während der EU-Förderperiode 2014-2020 optimal auszunutzen. In Workshops in Kroatien, Slowenien, Serbien, Bosnien, Italien und in der Steiermark wurden dabei unter Führung des Europaressorts des Landes Steiermark neue Kontakte geknüpft. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgte am 4. und 5. Dezember bei der Abschlußkonferenz des Projektes im EuropaHaus Graz statt.

Im Mittelpunkt der Konferenz, die vom Leiter der zuständigen Abteilung 9, Patrick Schnabl, eröffnet wurde, stand die Präsentation der Ergebnisse des Projektes. Darüber hinaus fand eine Reihe an Fachvorträgen über die aktuellen Entwicklungen in den Adria-Balkan Ländern statt. So sprachen Vedran Dzihic vom Österreichischen Institut für internationale Politik und der Journalist Norbert Mappes-Niediek in ihren Inputs über die Chancen, Gefahren und mögliche Stolpersteine für die Staaten Südosteuropas auf dem Weg in die EU. Der zweite Tag der Konferenz widmete sich schließlich ganz der weiteren Vernetzung und Kooperation der teilnehmenden Länder und Organisationen und bot Möglichkeiten, neue mögliche Projektpartner kennen zu lernen, Ideen auszuarbeiten und neue EU-Projektvorschläge zu diskutieren.

Im Rahmen des Projektes CAP-ABC wurden in den Workshops, Trainingsmaßnahmen und Vernetzungsaktivitäten zwischen Gemeinden, Kulturvereinigungen und anderen Nichtregierungsorganisationen aus den beteiligten Ländern neue Netzwerke geschaffen. So sind etliche Ideen und Projekt entstanden, gleichzeitig wurden die Kompetenzen von Einrichtungen für die Teilnahme an den Europäischen Förderprogrammen zur transnationalen Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Kultureinrichtungen gestärkt.



Vorträge und Arbeitskreise des EU-Projekts in der Abschlußwoche in Graz



Fotos: CAP-ABC

Für die Durchführung des gesamten Projekts auf Initiative von Landesrat Christian Buchmann war als Lead-Partner das Referat Europa und Außenbeziehungen in der steirischen Landesverwaltung zuständig. In der Steiermark hat sich die Akademie Graz beteiligt, in den anderen Staaten bzw. Regionen nahmen daran durchwegs die Verbände von Städten und Gemeinden teil. Die Programmgestaltung lag bei der Leiterin von „Europe Direct Steiermark“, Heidi Zikulnig. Als Projektleiter zeichnete sich Georg Müll-

ner vom Verein Auxilium verantwortlich. Das Gesamtvolumen von CAP-ABC betrug mehr als 120.000 Euro, es wurde zu 80 Prozent aus dem Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ getragen, das zum besseren Verständnis zwischen der Europäischen Union und ihren BürgerInnen beitragen soll und versucht, das Bewußtsein dafür zu erweitern, was es bedeutet, EuropäerIn zu sein, sowie bei der Entwicklung eines europäischen Identitätsgefühls zu helfen. ■

<http://www.cap-abc.eu>

Gemeinsame Zukunftsstrategien entwickeln

Zukunftsdialo g der Europaregion Donau-Moldau in Niederösterreich

Sieben Regionen, drei Länder, zwei Sprachen – sechs Millionen Menschen leben in der 2012 gegründeten Europaregion Donau-Moldau (EDM), zu der auch das Waldviertel und das Mostviertel gehören. Die sieben Regionen aus Bayern, Niederösterreich und Tschechien arbeiten seither in Wissensplattformen länderübergreifend an der Entwicklung von sieben Zukunftsthemen zusammen. Ziel ist dabei stets der Mehrwert für die gesamte Europaregion. Jede Region ist für ein Thema hauptverantwortlich, so ist etwa das Waldviertel federführend beim Thema „Energie“. Weitere wichtige Anliegen sind unter anderen die Belebung des Arbeitsmarktes und die Verbesserung der Mobilität – sowohl in den einzelnen Regionen als auch über Regions- und Ländergrenzen hinweg.

Auf Einladung von Landesrätin Barbara Schwarz, die in Niederösterreich für EU-Regionalpolitik zuständig ist, traf in der Woche 51 erstmals eine Runde von niederösterreichischen ExpertInnen aus allen Wissensplattformen der Europaregion Donau-Moldau in St. Pölten zusammen, um themenübergreifend über die Chancen zu diskutie-

ren, die sich durch die Zusammenarbeit in der Europaregion speziell für Niederösterreich ergeben.

„Die trilaterale Zusammenarbeit macht in verschiedensten Bereichen Sinn für alle Beteiligten. Etwa wenn es um grenzüberschreitende Infrastrukturmaßnahmen oder Ausbildungswege für die Jugend geht“, so Barara Schwarz in ihrer Begrüßungsrede. Bei allen Zukunftsthemen gehe es darum, von den Erfahrungen der anderen Regionen zu profitieren und gemeinsame Zukunftsstrategien zu entwickeln.

Auch Simon Ortner vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung unterstrich in seiner Präsentation die Sinnhaftigkeit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit durch die vorhandenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Trends. Die Nationalität verliert dabei immer mehr an Bedeutung, während die unmittelbare Region immer wichtiger wird – die Globalisierung ist so zur „Glokalisierung“ geworden. Die Europaregion verstärkt die strategischen Möglichkeiten für Niederösterreich über die Landesgrenzen hinweg.

Ergänzend bot Romana Sadravetz (EDM-Geschäftsstelle) einen Überblick über den aktuellen Stand der EDM, bevor Günter Scheer die Ergebnisse aus der Evaluierung der Wissensplattformen präsentierte. Darauf aufbauend diskutierten die anwesenden ExpertInnen in mehreren Arbeitsgruppen, welche Themen aus niederösterreichischer Sicht verstärkt bearbeitet werden sollten. Ganz oben auf der Liste: Rahmenbedingungen für eine grenzenlose Mobilität, Attraktivierung der Standorte in bezug auf Wirtschaft und Lebensqualität sowie das gemeinsame Auftreten als starke Region in Europa.

Thomas Samhaber, der den Zukunftsdialo g als Wissensplattform-Manager moderierte, faßte nach der offenen Diskussion die laufenden Projekte aller Wissensplattformen in einem Überblick zusammen. Er ist überzeugt: „Regionen können künftig nur durch die Zusammenarbeit mit anderen europäischen Regionen erfolgreich sein, und die Europaregion Donau-Moldau bietet dafür einen hervorragenden Rahmen.“

<http://www.europaregion-donau-moldau.at>
<http://www.regionalmanagement-noe.at>

Österreich ist mit dem Euro zufrieden

Aktuelle Umfrage-Ergebnisse des Barometers der Oesterreichischen Nationalbank

Jüngste Umfragen zeigen, daß die Mehrheit der ÖsterreicherInnen mit dem Euro zufrieden ist und sich dessen Fortbestehen wünscht. Die Befragten befürworten eine vertiefte Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union (EU), um die Stabilität der gemeinsamen Währung zu stärken. In Anbetracht der nach wie vor schwierigen Wirtschafts- und Finanzlage in Europa ist dieses Ergebnis sehr erfreulich.

Die Ergebnisse des Euro-Barometers zeigen, daß die Einstellung der österreichischen Bevölkerung zum Euro mehrheitlich positiv ist. 64 % der Befragten sind mit dem Euro zufrieden. Darüber hinaus wird der Euro von einer überwiegenden Mehrheit auch durchwegs als stabil eingeschätzt: 86 % der Befragten rechnen damit, daß es den Euro auch noch in fünf Jahren geben wird und 77 % halten dies auch für wünschenswert. Die Er-

gebnisse zeigen, daß die Verunsicherung hinsichtlich des Fortbestehens der gemeinsamen Währung in den letzten drei Jahren deutlich rückläufig ist. Während Ende 2011 noch rund ein Drittel der Bevölkerung eine eigene nationale Währung befürwortete, ist es heute nur mehr ein Fünftel.

Der Großteil der Bevölkerung hält nicht den Euro für die Ursache der anhaltenden Wirtschafts- und Finanzkrise. Vielmehr werden von den Befragten die hohe Staatsverschuldung einiger EU-Länder (83 %) sowie internationale Finanzspekulationen (80 %) verantwortlich gemacht.

Demgemäß erwartet auch nur eine Minderheit eine Verbesserung der wirtschaftlichen und budgetären Situation Österreichs durch einen Ausstieg aus der Währungsunion. Zwei Drittel der Befragten hält nichts von einem Ausstieg aus dem Euroraum, wo-

bei dieser Anteil in den vergangenen drei Jahren stetig gestiegen ist.

Die ÖsterreicherInnen (77 %) plädieren vielmehr dafür, daß die EU-Länder noch stärker als bisher an einem gemeinsamen Strang ziehen, um die Stabilität des Euro zu sichern. Innerhalb der letzten Monate hat sich diese Sichtweise noch erhöht (+ 5 PP).

Im Auftrag der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) führt das Institut für empirische Sozialforschung (IFES) halbjährlich bundesweit eine repräsentative Umfrage durch. Interviewt werden ca. 2000 Personen ab 15 Jahren. Die maximale statistische Schwankungsbreite beträgt ± 2 Prozent. Im Rahmen dieser Umfrage wird regelmäßig die öffentliche Meinung in Österreich zu den Themen Währungspolitik, Finanzmarktstabilität, Zahlungsmittel und die OeNB als Institution erhoben.

Kardinal Schönborn in päpstlicher Mission in der Ukraine

Sondergesandter des Papstes sieht Hoffnung – Feier zu 25. Jahrestag der Wiedererrichtung der griechisch-katholischen Kirche – Kardinal und Premier Jazenjuk warnten gemeinsam vor Vereinnahmung von Religion für politische Zwecke

Kardinal Christoph Schönborn, Erzbischof von Wien, ist am Abend des 9. Dezember in Kiew eingetroffen. Seine Reise in die Ukraine als Sondergesandter von Papst Franziskus gelte allen Menschen in dem von einem Konflikt betroffenen Land, sagte er zu Beginn seines Besuchs in Kiew gegenüber ukrainischen Journalisten und „Kathpress“. Schönborn unterstrich bei seiner Ankunft die Verbundenheit des Papstes mit allen Menschen in der Ukraine, besonders jenen, die unter den derzeitigen kriegerischen Auseinandersetzungen im Land besonders leiden würden.

Rede vor dem Rat der Religionen

Als päpstlicher Sondergesandter nahm der Wiener Erzbischof am Abend des 10. Dezember an den Feiern zum 25. Jahrestag der offiziellen Wiedererrichtung der mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine teil. Zuvor traf er am mit dem „Ukrainischen Rat aller Kirchen und religiösen Organisationen“ zusammen, in dem alle in der Ukraine anerkannten christlichen Kirchen sowie die jüdische Gemeinschaft und die islamische Gemeinschaft zusammengeschlossen sind. Turnusmäßiger Präsident ist Patriarch Filaret von Kiew.

In seiner Rede vor dem Rat appellierte der Wiener Erzbischof an die Kirchen und Religionen, sich gemeinsam für den Frieden im Land und für eine gerechte demokratische Gesellschaft einzusetzen. Schönborn überbrachte die Segenswünsche von Papst Franziskus, zugleich aber auch dessen Sorge über den Kriegszustand, der derzeit in der Ostukraine besteht.

Ausdrücklich hob der Kardinal die Bedeutung des ökumenischen und interreligiösen Dialog bzw. der Zusammenarbeit hervor: „Es ist für die Menschen ein Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung, daß die Religionen zusammenstehen, um am Aufbau eines gerechten, freien und friedlichen Landes mitzuwirken. Dieses Zusammenwirken ist nicht nur wünschenswert, sondern notwendig, um die Wunden der Vergangenheit und der Gegenwart zu heilen.“



Großerbischof Swjatoslaw Schwetschuk, Patriarch Filaret von Kiew und Kardinal Christoph Schönborn



Begegnung mit dem Rat der Kirchen und Religionen

Von besonderer Bedeutung sei der Beitrag der Religionen zum Aufbau und zur Stärkung der Zivilgesellschaft. Die langen Jahre der kommunistischen Diktatur und des aufgezwungenen Staatsatheismus hätten wesentliche Werte des Zusammenlebens verkommen lassen. Umso notwendiger seien die

Kirchen und Religionen, die in der Ukraine „wirkliche moralische und gesellschaftliche Wiederaufbauarbeit“ leisteten.

Schönborn erinnerte an die Leiden und Toten in der Ukraine, angefangen von der von den Kommunisten bewußt herbeigeführten Hungerkatastrophe in den 1930er-Jahren

Österreich, Europa und die Welt

(„Holodomor“), über die Shoa, bis hin zu den vielen weiteren Opfer unter dem stalinistischen Terror. „Mit tiefem Respekt vor all diesem Leid kann ich nur die Hoffnung verbinden, daß die gegenwärtigen Leiden nicht eine weitere große Leidensperiode für das vielgeprüfte ukrainische Volk bedeuten, sondern bald zu einem gerechten Frieden und einem guten Miteinander führen werden.“

»Auferstehung« der griechisch-katholischen Kirche

Alle Kirchen und Religionen hätten schwer unter dem Staatsatheismus gelitten. Mit besonderer Dankbarkeit gedenke Papst Franziskus aber in diesen Tagen der „Auferstehung“ der griechisch-katholischen Kirche, die seit der zwangsweisen Auflösung durch Stalin viel gelitten hatte. Schönborn: „Vor 25 Jahren durfte die griechisch-katholische Kirche aus den Katakomben hervorkommen und ihr Leben neu gestalten. Dieses dankbare Gedenken ist Papst Franziskus ein besonderes Anliegen.“

Schönborn kam dann in seiner Rede vor dem Rat, dem auch die drei in der Ukraine vertretenen orthodoxen Kirchen angehören, auf die besondere Herausforderung der mit Rom verbundenen katholischen Ostkirchen zu sprechen. Diese auch als „Unierte“ bezeichneten Kirchen würden von vielen Orthodoxen als einer der massivsten Stolpersteine auf dem Weg zu mehr Einheit zwischen katholischer und orthodoxer Kirche bezeichnet. Dieses Konfliktthema des „Uniatismus“ sei ihm bestens vertraut, so Schönborn. Die katholische Kirche bekenne zwar, „daß sie den Weg des ‚Uniatismus‘ nicht mehr als den für heute geeigneten erachtet“, dennoch verwehre sie sich entschieden dagegen, die griechisch-katholischen Kirchen als Hindernisse für die Ökumene zu betrachten.

Patriarch würdigt Wiederzulassung unter Gorbatschow

Wörtlich sagte Kardinal Schönborn: „Die Geschichte unserer Kirchen oder Religionsgemeinschaften darf nicht den heute lebenden Gläubigen angelastet und zum Vorwurf gemacht werden. Die Gläubigen der griechisch-katholischen Kirche verdienen den gleichen Respekt wie alle anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften.“ Es sei zutiefst bedauerlich, „wenn Konflikte früherer Jahrhunderte den heute lebenden Gläubigen angelastet werden“.

Er appelliere daher an alle, so der Kardinal, „daß wir einander als heute Lebende begegnen, und nicht uns gegenseitig als die



Kardinal Christoph Schönborn vor Vertreterinnen der ukrainischen Presse

Träger von Konflikten sehen, die frühere Generationen gelebt haben“. Die katholische Kirche hat sich im Zweiten Vatikanischen Konzil klar zu den mit Rom verbundenen Ostkirchen bekannt. Sie habe sie als vollgültigen Teil der katholischen Kirche betrachtet, unterstrich Schönborn.

Patriarch Filaret von Kiew sagte in seinen Dankesworten, daß die Wiederzulassung der griechisch-katholischen Kirche 1989 durch die damalige sowjetische Führung unter Michail Gorbatschow auch den Beginn der Religionsfreiheit im Land markiere. „25 Jahre griechisch-katholische Kirche bedeutet 25 Jahre Religionsfreiheit in der Ukraine.“

Politische und religiöse Begegnungen

Am Nachmittag war weiters auch eine Begegnung mit dem ukrainischen Premierminister Arsenij Jazenjuk auf dem Pro-

gramm gestanden. Schönborn und Jazenjuk warnten gemeinsam davor, Religion für politische Zwecke zu vereinnahmen. Der Premierminister dankte der katholischen Kirche für ihre Unterstützung des Landes in der gegenwärtigen Krise.

Kardinal Schönborn sieht Hoffnung für eine freie, demokratische und unabhängige Ukraine, freilich braucht das ukrainische Volk dafür mehr Solidarität vom Westen. Das ist die Bilanz des Wiener Erzbischofs, der noch weitere kirchliche und politische Gespräche führte. „Die Menschen wollen eine lebendige, gerechte und demokratische Ukraine. Wo ein so starker Wille da ist, da ist auch Hoffnung“, so der Kardinal.

Besonders beeindruckt habe ihn die Begegnung mit dem „Ukrainischen Rat aller Kirchen und religiösen Organisationen“, sagte der Kardinal.



Kardinal Christoph Schönborn (Mittel links) Gespräch mit dem ukrainischen Premierminister Arsenij Jazenjuk (Mitte rechts)

Fotos: pulling / Kathpress

Österreich, Europa und die Welt



Kardinal Schönborn und Großerbischof Schewtschuk bei der Feier zum 25-Jahr-Jubiläum der Griechisch-Katholischen Kirche in der neu errichteten Kathedrale



Fotos: pulling / Kathpress

Gedenken der Opfer am Maidan-Platz

Alternativmodell zu Rußland

In der Ukraine würden die Kirchen und Religionen in gegenseitigem Respekt und Toleranz seit Jahren gut zusammenarbeiten. Das sei ein starkes Zeichen.

Diese Praxis stelle aber auch ein alternatives Modell zur Entwicklung in Rußland dar. Dort stelle die Russisch-Orthodoxe Kirche „in besorgniserregender Weise“ den Anspruch, die einzige Kirche Rußlands zu sein. Dabei sei auch Rußland von Religionspluralismus gekennzeichnet und könnte diesen Pluralismus als Chance für eine offene Gesellschaft nutzen.

»Heroische Geschichte« der Unierten

Am Abend bei der kirchlichen Feier zum 25-jährigen Jubiläum der Wiedererrichtung

der Ukrainischen griechisch-katholischen Kirche würdigte Schönborn deren „heroische Geschichte“. Die Verbundenheit mit dem Papst habe unter Klerus und Gläubigen viele Opfer gefordert. Der Glaube habe aber seine Kraft bewiesen.

Zur aktuellen Krise in der Ukraine appellierte der Kardinal an die Gläubigen: „Ihr müßt euer Land verteidigen. Das ist euer Recht und eure Pflicht. Aber ohne Haß.“ Nur so sei der Haß der anderen Seite überwindbar. Die Kirche müsse den Menschen dienen. Alle Kirchen und Religionen gemeinsam müßten sich für das Wohl des Volkes einsetzen, so Schönborn.

Große Feier in neuer Kathedrale

Die Feier fand in der neu errichteten grie-

chisch-katholischen Kathedrale zur Auferstehung statt. Sie war Anfang des Jahres in ein Matratzenlager mit Nahrungsmittelausgabe und medizinischer Versorgung für die TeilnehmerInnen der Protestkundgebungen auf dem Maidan umfunktioniert worden.

Vor der Jubiläumsfeier hatte der Kardinal am Maidan-Platz der Opfer der Protestbewegung Anfang des Jahres gedacht, entzündete vor einer der zahlreichen kleinen Gedenkstätten rund um den Platz eine Kerze und sprach zusammen mit dem Großerbischof der Ukrainischen Griechisch-katholischen Kirche, Swjatoslaw Schewtschuk, ein Gebet. Rund 100 Personen waren von Scharfschützen und den Sicherheitsdiensten der kurz darauf gestürzten Regierung von Viktor Janukowitsch ermordet worden.

Auch beim Nationaldenkmal für die Holodomor-Opfer entzündete der Wiener Erzbischof eine Kerze. „Holodomor“ (wörtlich „Tod durch Hunger“) ist jene von Stalin in den 1930er-Jahren absichtlich ausgelöste Hungerkatastrophe, bei der Millionen Ukrainer starben. In der Gedenkstätte wird zusätzlich auch an die Opfer der Hungersnöte in den 1920er- und 1940er-Jahren erinnert.

Kardinal traf Vertriebene aus Donezk

Beim Besuch einer Caritas-Einrichtung für Flüchtlinge sprach der Kardinal den Menschen Mut zu. Familien aus der von Rußland annektierten Krim und aus den von Separatisten besetzten Gebieten von Donezk und Lugansk waren zur Begegnung mit dem Kardinal gekommen; alle sprachen russisch. Das zeige, so Schönborn, daß der Konflikt in der Ukraine kein Konflikt zwischen dem ukrainischsprachigen und russischsprachigen Teil der Bevölkerung sei. Vielmehr sei es einer „zwischen jenen, die für eine frei und eigenständige Ukraine stehen und jenen, die das nicht wollen“.

Lobende Worte fand Schönborn im „Kathpress“-Gespräch für die griechisch-katholische Kirche der Ukraine. Diese befindet sich derzeit in einer Blütephase. Weit über ihre zahlenmäßige Größe hinaus sei sie ein stark belebender Faktor im gesellschaftlichen, kulturellen, religiösen und politischen Leben der Ukraine.

Die mit Rom verbundene Ukrainische griechisch-katholische Kirche war 1946 unter Stalin verboten und in die orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats zwangsintegriert worden. Sie lebte aber im Untergrund und in der Diaspora weiter. 1989 wurde sie wieder zugelassen. ■

Quelle: Österreichische Katholische Presseagentur

Linz ist UNESCO City of Media Arts

Die Generaldirektorin der UNESCO, Irina Bokova, informierte Bürgermeister Klaus Luger offiziell über die Aufnahme der Stadt Linz ab 1. Dezember 2014 in das internationale Netzwerk der UNESCO »Creative Cities« (UCCN).



Foto: Stadt Linz

Sichtlich stolz über die Aufnahme ins Creative Cities-Netzwerk der UNESCO sind Bürgermeister Klaus Luger, Vizebürgermeister Bernhard Baier, Wirtschaftsstadträtin Susanne Wegscheider und Kulturdirektor Julius Stieber. Im Bild mit dem Geschäftsführer der Creative Region Linz & Upper Austria GmbH, Patrick Bartos, der Abteilungsleiterin der Städtischen Kulturentwicklung (Linz Kultur), Gerda Forstner, sowie dem Co-Direktor des Future Lab (Ars Electronica GmbH), Christopher Lindinger.

Damit zählt die oberösterreichische Landeshauptstadt nun zu den besonders zukunftsorientierten Orten und Metropolen weltweit. Bislang durften sich lediglich drei Städte offiziell „City of Media Arts“ nennen, am 1. Dezember wurden fünf weitere Städte in diese Kategorie aufgenommen. Insgesamt gibt es nun 28 Städte aus 19 Ländern als neue Mitglieder im UNESCO-Netzwerk. Der Titel „UNESCO-City of Media Arts“ ist wichtig für die Entwicklung der Region hin zu einer noch stärkeren internationalen Positionierung und Vernetzung.

„In über drei Jahrzehnten hat sich Linz als Standort für digitale Medienkunst und die Ars Electronica mit dem Festival, dem AEC und dem Futurelab als Marke für Innovation und Kreativität etabliert. Die Aufnahme in das internationale Netzwerk der UNESCO ‚Creative Cities‘ unterstreicht die Internationalität und das langjährige Know-How, welches Linz seit Jahren repräsentiert. Auch die zukünftigen Pläne, wie die Weiterentwicklung der Tabakfabrik als Raum für Kreativwirtschaft sowie die Errichtung des Valie Export Centers als Forschungszentrum für Performance- und Medienkunst, machen mich stolz und zeigen zu Recht, daß wir diese Aufnahme mehr als verdient haben“, so Bürgermeister Klaus Luger.

„Die Aufnahme von Linz in den Kreis der Cities of Media Art ermöglicht es uns, künftig in neuen Netzwerken international zu agieren und wahrgenommen zu werden. Nun gilt es, die damit eröffneten Möglichkeiten zu nützen“, sieht Vizebürgermeister Bernhard Baier die Ernennung als große Chance für die Stadt und ihr kreatives Potential.

„Der Titel UNESCO City of Media Arts ist eine fulminante Auszeichnung und eine Riesenchance für den Kreativstandort Linz. Der Rohstoff Kreativität wird auch für den Wirtschaftsstandort Linz immer wichtiger. Für das internationale Branding von Linz ist die Auszeichnung als UNESCO Creative City ein Meilenstein, denn Linz muß internationaler werden“, sagte Wirtschaftsstadträtin Susanne Wegscheider.

Linz im Netzwerk kreativer Städte

Die Positionierung einer Stadt beziehungsweise Region als Marke wird immer wichtiger. Linz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als moderne Stadt der Arbeit und Kultur mit hoher Lebensqualität, als Lebensstadt, positioniert. Linz – Kulturhauptstadt Europas 2009 und Heimat von Ars Electronica und Klangwolke hat mit der Bewerbung um Aufnahme in dieses Netzwerk im März 2014 dem Kapitel „Internationali-

sierung forcieren“ des neuen Kulturentwicklungsplans Rechnung getragen.

Dank ihrer Pionierrolle im Bereich der digitalen Medienkunst und einer kulturell orientierten Stadtentwicklung kann Linz viel Know-how und langjährige Erfahrung in das Netzwerk einbringen und sich weiterhin als ein „kreatives Zentrum Europas“ gezielt im internationalen Wettbewerb der Städte und Regionen profilieren. Seit 1979 hat sich die oberösterreichische Landeshauptstadt zum Wegbereiter und internationalen Knotenpunkt von Medienkunst und digitaler Medienkompetenz entwickelt. Aktuell konzentriert sie sich auf die Transformation der innerstädtischen ehemaligen Tabakfabrik zu einem Zentrum der Kreativwirtschaft in Oberösterreich. Die Etablierung der Creative Region Linz & Upper Austria GmbH brachte wichtige Dynamik in die Entwicklung von Linz zu einer kreativen Stadt.

Bewerbungsprozeß

Ende November 2013 sind von Seiten der UNESCO neue Aufnahmemodalitäten veröffentlicht worden. Das Beitrittsansuchen an die UNESCO wurde von Linz mittels Online-Formular Mitte März 2014 eingebracht. Linz Kultur erarbeitete gemeinsam mit der Ars Electronica GmbH, der Creative Region

Österreich, Europa und die Welt

GmbH, dem O.K Offenes Kulturhaus sowie der Kunstuniversität Linz die Bewerbung und holte die notwendigen Dokumente und Unterstützungsschreiben für das Aufnahmeverfahren ein.

69 Mitglieds-Städte

Seit 2004 können sich Städte aus aller Welt um die Aufnahme in das Creative Cities Network der UNESCO bewerben. 69 Städte weltweit gehören diesem Netzwerk nun an. Es soll die Entwicklung vorhandener Potentiale erleichtern, die heimische und internationale Entwicklung von kulturellen Erzeugnissen begünstigen, zusätzliche Arbeitsplätze schaffen und die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt fördern.

Mit Linz gibt es sieben Städte, die sich „City of Media Arts“ nennen: Enghien-les-Bains und Lyon (Frankreich), Sapporo (Japan) sowie seit gestern Dakar (Senegal), Gwangju (Republik of Korea), Tel Aviv-Yafo (Israel) und York (Großbritannien). Graz ist seit 2011 Netzwerkmitglied als City of Design.

Damit ist Linz nun Mitglied in einem internationalen UNESCO-Netzwerk der kreativen Städte, das zahlreiche Synergieeffekte für die Stadt, ihre BewohnerInnen und für die Kreativwirtschaft mit sich bringen wird.

Weitere Schritte

Eine Aufnahme in das Netzwerk verleiht Linz nicht nur den Titel, sondern auch das Recht, das UNESCO-Logo im Auftritt der

Stadt zu verwenden. Auf Basis der UNESCO-Unterlagen werden Richtlinien zur Nutzung des Logos in Abstimmung mit dem bestehenden städtischen Erscheinungsbild entwickelt.

Anfang 2015 erfolgt die Konstituierung eines Advisory-Boards bestehend aus namhaften VertreterInnen des Linzer Kunst- und Kulturbereichs, der Kreativwirtschaft, der Universitäten und anderer Bildungsbereichen, des Tourismus sowie die offizielle Ernennung von Verantwortlichen. Weiters wird eine eigene Homepage erstellt.

Zudem werden Vorbereitungen für ein erstes Netzwerktreffen im Rahmen der Ars Electronica 2015 getroffen. Der Aufbau eines Interessensnetzwerks innerhalb der Stadt und des Landes OÖ zählt ebenso zu vorrangigen Maßnahmen.

Die UNESCO fordert von den Creative Cities nach einigen Jahren der Mitgliedschaft eine Selbstevaluation in Form eines Berichts über Aktivitäten ein, um die Erfahrungen mit den anderen Städten im Netzwerk teilen zu können. Generell ist der Beitrag der Netzwerkstädte das Teilen und Einbringen von Know-How, Erfahrungen in soziokultureller Stadtentwicklung und Kreativwirtschaft sowie die Dialog- und Kooperationsbereitschaft mit den anderen Städten.

Ziele des Creative Cities Network der UNESCO

Das von der UNESCO im Rahmen der weltweiten Allianz für kulturelle Vielfalt eta-

blierte Netzwerk „Creative Cities“ verfolgte die Ziele,

- die Kreation, Produktion, Verbreitung und Genuß zu kulturellen Angeboten auf lokaler Ebene zu stärken,
- die Kreativität und kreative Ausdrucksmöglichkeiten von allen Bevölkerungsgruppen, besonders für Frauen und junge Menschen zu unterstützen,
- den Zugang und die Teilhabe am kulturellen Leben und an der Nutzung kultureller Angebote zu verbessern und
- die Kultur- und Kreativwirtschaft in lokale Entwicklungspläne zu integrieren.

Das Creative Cities Network verbindet Städte, die Erfahrungen, Ideen und Best Practices für ihre kulturelle, soziale und wirtschaftliche Entwicklung teilen wollen. Städte können um Aufnahme ins Netzwerk ansuchen und an dem Programm teilnehmen, um ihre Rolle als kreative Kompetenzzentren auszubauen und andere Städte, vor allem in Entwicklungsländern, beim Ausbau ihrer eigenen Kreativwirtschaft zu unterstützen. Das Netzwerk zielt auf die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Städten. Sobald eine Stadt in das Netzwerk aufgenommen wird, kann sie Erfahrungen austauschen und neue Möglichkeiten mit anderen Städten auf einer globalen Plattform forcieren, insbesondere für Aktivitäten in der Kreativwirtschaft und dem Tourismus. ■

<http://www.linz.at>

<http://www.unesco.org/new/en/culture/themes/creativity/creative-cities-network/>



Foto: LinzTourismus / Röbl

Auf der ganzen Welt bekannt sind die Linzer Klangwolken im Donaupark, die mittlerweile von mehr als zwei Millionen ZuhörerInnen besucht wurden – und zu einem Markenzeichen der Stadt geworden sind.

EXPO 2015: Spatenstich für Österreich-Pavillon

Der Pavillon ist ein Prototyp für künftige Stadtplanung.



Der Österreich-Pavillon auf der EXPO 2010 in Mailand zeigt als Second Nature Visionen für klimafreundliche Gebäude auf, die auf die Leistungsfähigkeit der Natur zurückgreifen.

Inmitten der Stadthitze das frische Klima Leines echten Waldes erleben – das können Besucher des Österreich-Pavillons bei der kommenden Weltausstellung EXPO 2015 in Mailand ab Mai 2015. Mit der Pflanzung der ersten Bäume wurde jetzt der Spatenstich dazu gesetzt. Die Natur ist beim österreichischen EXPO-Beitrag essentieller Kern: ohne technische Klimaanlage wird die gefühlte Temperatur im Österreich-Pavillon um rund 5 Grad Celsius niedriger sein als in der Umgebung.

Architekt Klaus K. Loenhardt: „Unser Pavillon ist ein Prototyp für eine künftige Stadtplanung, die sich die Performanz der Natur zu Nutze macht. Anders als herkömmliche Klimaanlage und in Synergie von Natur und Technologie erzeugt der Pavillon Kühle ohne externen Strom und ohne Abwärme. Wir werden künftig die Prinzipien der Bio-Performanz in unseren Städten integrieren. Mit 10 Prozent mehr Bio-Performanz können wir einen Temperaturanstieg von 2 Grad Celsius in Folge des Klimawandels ausgleichen!“

Gebäude sind heute die größten Verursacher von Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß. Der Österreich-Pavillon zeigt demge-

genüber als Second Nature Visionen für klimafreundliche Gebäude auf, die auf die Leistungsfähigkeit der Natur zurückgreifen. Der Wald des österreichischen EXPO-Beitrags arbeitet wie ein Luftkraftwerk: Er produziert in einer Stunde so viel Sauerstoff, wie etwa 1800 Besucher benötigen. Die Pflanzen verfügen gemeinsam über eine Blattoberfläche von 43.200 m² und produzieren damit in einer Stunde 62,5 kg Sauerstoff. Zugleich absorbiert der Wald pro Tag 240 kg CO₂ und greift

auch bei der Energiegewinnung auf die Intelligenz der Natur zurück: Zur Stromerzeugung wird eine Farbstoffsolarzelle genutzt, eine sogenannte Grätzel-Zelle. Nach dem Prinzip der Photosynthese wird dabei aus Licht Energie erzeugt. Was in jedem Blatt im Pavillon-Wald im kleinen Maßstab erfolgt, setzt sich hier im großen Maßstab fort. Die Grätzel-Zelle kann dabei auch schwaches sowie Kunstlicht nutzen und wirkt untertags zudem beschattend.



Pavillon ist ein Prototyp für eine künftige Stadtplanung, die sich die Performanz der Natur zu Nutze macht.

Österreich, Europa und die Welt



© TEAM, BREATHE.AUSTRIA

Der Wald im österreichischen EXPO-Pavillon wird sich über die komplette Innenfläche von 560 m2 ausbreiten.

Ein Wald als EXPO-Skyline

Der Wald im österreichischen EXPO-Pavillon wird sich über die komplette Innenfläche von 560 m² ausbreiten. Insgesamt 60 Bäume, die bis zu 12 Meter hoch sind, werden gepflanzt. Fichten, Tannen, Lärchen, Buchen, Birken, Eichen und viele Arten mehr finden in diesem verdichteten Waldkosmos zueinander. Die Wipfel der höchsten Bäume werden die meisten anderen Pavillons überragen und die Skyline der EXPO weithin sichtbar prägen. Stauden und Sträucher werden ebenso wie Moose und Flechten in verschiedenen Pflanzgruppen die Vielfalt an Waldökotypen verdeutlichen.

Grüne Infrastruktur verbessert thermischen Komfort

Bernhard Scharf vom Institut für Ingenieurbioogie und Landschaftsbau an der Universität für Bodenkultur Wien entwickelte für den Pavillon das Konzept der Vegetationstechnik. Scharf: „Mit intensiver Bio-Performanz können wir die Auswirkungen des Klimawandels bis zur Jahrhundertwende kompensieren. Auch die Europäische Kommission hat den Wert des Naturkapitals erkannt und eine Strategie für grüne Infrastruktur entwickelt. Wir zeigen mit unserem Pavillon-Konzept vor diesem Hintergrund, welche Synergien durch die Kombination von Natur und technischen Mitteln mit heutigem Wissen möglich sind.“ Der Wald im Österreich-Pavillon entsteht mit dem Know-how der Spezialisten von der Universität für Bodenkultur in Wien und der Technischen

Universität Graz innerhalb weniger Monate. Am EXPO-Ausstellungsgelände in Mailand wurde zunächst der Untergrund angelegt und die Wasserflächen vorbereitet. Auf diese präparierte Landschaft werden nun die Bäume gepflanzt – manche davon sind 30 und mehr Jahre alt. Das Setzen der Bäume gibt auch den Takt für die Errichtung der äußeren Gebäudehülle vor, sie wächst nun sukzessive mit dem Entstehen des Waldes.

EXPO 2015 Österreich

Rund 140 Länder und Organisationen präsentieren bei der nächsten Weltausstellung vom 1. Mai bis 31. Oktober 2015 ihre Visio-

nen für die Zukunft unseres Planeten. Die österreichische Beteiligung wird mit einem Gesamtbudget von zwölf Millionen Euro realisiert, die vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und von der Wirtschaftskammer Österreich getragen werden. Der Pavillon mit dem Motto breathe.austria rückt mit einem Wald die Bedeutung von Luft und Atem für die Entwicklung allen Lebens in den Mittelpunkt.

Eine neue österreichische Küche

Im Restaurant Steirereck im Wiener Stadtpark präsentierten bereits im Vorfeld Mitte Oktober die heimischen Spitzenköche



Foto: EXPO Austria / Alex Kramel

Präsentierten eine neue österreichische Küche für Mailand (v.l.): Katrin Theil (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft), Heinz Reitbauer, Helmut Rachinger, Philip Rachinger, Thomas Dorfer, Klaus Buttenhauser (Koch.Campus) und Karl Hartleb (Außenwirtschaft Austria)

Österreich, Europa und die Welt

Heinz Reitbauer jun. (Steirereck, Wien), Helmut und Philip Rachinger (Mühlthalhof, Neufelden) sowie Thomas Dorfer (Landhaus Bacher, Mautern) das kulinarische Konzept Österreichs für die Mailänder Weltausstellung. Bei den Gerichten finden Gaumenfreuden aus dem Wald sowie manch ausgefallene Ingredienz zu überraschenden Kompositionen zusammen. Die Menükarte wird eine kulinarische Identität jenseits der gängigen Klischees präsentieren.

Im Einklang mit dem Motto der Weltausstellung und dem Konzept des heimischen Beitrags wird der Wald als Ressource nachwachsender Lebensmittel kostbar. Die präsentierten Gerichte unterstützen somit Österreichs Image als Herkunftsland nachhaltig produzierter Nahrungsmittel wie auch als authentische Destination für Genießer und Gourmets. „Bewußter Genuß hochwertiger Lebensmittel ist bereits heute eine wichtige Facette der Marke Österreich. Das neue Gastronomie-Konzept unterstützt diese Positionierung mit einer kreativen Kulinarik, von der auch unser Tourismus profitieren wird. Gäste aus Italien verbringen jedes Jahr rund drei Millionen Nächtigungen in Österreich, die EXPO soll weitere Nachfrageimpulse bringen“, betont Michael Laschan, zuständiger Abteilungsleiter im Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft.

Sämtliche Gerichte wurden von Top-Köchen aus ganz Österreich entwickelt. Neben den o.a. Präsentatoren finden sich darunter: Andreas Döllner (Döllner's Genußwelten, Golling), Harald Irka (Saziani Stub'n, Straden), Thorsten Probst (Burg Vital Resort, Lech am Arlberg), Richard Rauch (Steira Wirt, Trautmannsdorf), Jürgen Vigne (Pfefferschiff, Söllheim/Hallwang) und Hubert Wallner (See Restaurant Saag, Techelsberg).

Die kulinarische Vielfalt des Waldes

Die Besucher des Österreich-Pavillons erleben die gastronomischen Leistungen an der sogenannten Luftbar, an der sie kleine Speisen kaufen und auf Bänken mit Blick in den Wald des Pavillons konsumieren können. Sämtliche Kostproben werden auf recycelbarem Material serviert. Als Getränk wird kostenlos pures Trinkwasser ausgeteilt, das von Best Water Technologies aufbereitet und angereichert wird.

Das zweite gastronomische Outlet am Pavillon ist der Business-Bereich auf der Dachterrasse, der für Veranstaltungen von österreichischen Unternehmen vorgesehen ist. Die Umsetzung des gastronomischen Konzepts



Werden im Österreich-Pavillon während der EXPO 2015 in Mailand zu verkosten sein: »Zedernfisch« (oben) und »Wilder Tannenzapfen« (unten)



Fotos: EXPO Austria / Alex Kramel

erfolgt in Restaurant-Atmosphäre. Der Pavillon und seine zwei gastronomischen Outlets sind täglich vom 1. Mai bis zum 31. Oktober 2015 von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Mit der Entwicklung des Gastronomie-Konzepts für den Österreich-Pavillon hat das EXPO-Büro den Koch.Campus beauftragt, eine Initiative von österreichischen Top-Köchen, die es sich gemeinsam mit weiteren Top-Köchen zum Ziel gesetzt haben, Österreichs Küche zeitgemäß zu interpretieren, zu präsentieren und zu kommunizieren.

„Es ist eine große Ehre für uns, Österreich auf der EXPO in Mailand kulinarisch zu repräsentieren“, erklärt Klaus Buttenhauer, Gründer und Organisator des Koch.Campus: „Im Mittelpunkt unseres kulinarischen Konzepts stehen die Lebensmittel aus

der Naturlandschaft des Waldes, von der Ebene bis zu den Gipfeln der Berge. Die angebotenen Speisen werden die Aspekte Tradition und Innovation verbinden. Sie sollen die Besucher für Österreichs Kulinarik begeistern und für die natürlichen Ressourcen und die Regionen Österreichs Interesse und Empathie wecken.“ Die Arbeit am Gastro-Konzept für den Österreich Pavillon ist aber nur ein Aspekt, wie Thomas Dorfer beschreibt: „Der Koch.Campus ist ein Think-Tank von Köchen und Top-Produzenten von Lebensmitteln, die gemeinsam darüber nachdenken, wie sich österreichische Küche in einem internationalen Umfeld eigenständig und zeitgemäß positioniert.“ ■

<http://www.expoaustria.at>
<http://www.kochcampus.at>

OÖ Menschenrechtspreis 2014

Landeshauptmann Josef Pühringer zeichnete zwei Vereine aus, die durch ihre Initiativen in unterschiedlicher Weise beispielhafte und wertvolle Arbeit leisten.

Am 10. Dezember, dem Jahrestag der Deklaration der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen, verlieh Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer im Linzer Landhaus den mit 8000 Euro dotierten Menschenrechtspreis an Braveaurora – und an das ALOM FrauenTrainingsZentrum mit Sitz in Rohrbach. „Die beiden Preisträger leisten durch ihr Engagement einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit, zur Integration und zum Mit- und Füreinander in Oberösterreich“, so der Landeshauptmann in seiner Laudatio. „Ich freue mich, daß Ihnen diese hohe Auszeichnung und Würdigung Ihres persönlichen Engagements und Ihres verdienstvollen Wirkens um die Wahrung und Durchsetzung der Menschenrechte und Menschenwürde zuerkannt worden ist.“

Braveaurora

Der oberösterreichische Verein Braveaurora leistet Hilfe zur Selbsthilfe in Afrika. In vielen Teilen dieses Kontinents sind Menschen unterversorgt – und Kinder sind besonders betroffen, können meist keine Schule besuchen und haben – wie ihre Eltern – oft nur die Option, durch Landwirtschaft ihr Überleben zu sichern. Doch hier spielen die Wetterbedingungen eine große Rolle und so kommt es, daß insbesondere in der Trockenzeit viele Menschen hungern. Staatliche Maßnahmen gibt es in vielen Regionen keine.

Der Verein wurde im März 2009 von vier Österreicherinnen gegründet (nachdem sie erste Initiativen im Jahr 2008 in Guabuliga gestartet hatten). Der Vorstand wird von den Vereinsgründerinnen geleitet (Christin ter-Braak Forstinger, Julia Weberbauer und Sarah Kotopolus) und ist auch regelmäßig (mehrmals jährlich) vor Ort in Ghana und bezeichnet sich selbst als junges, passioniertes und flexibles Team.

Das Kernteam um den Vorstand wird durch die österreichische Architektin und Ghana-Expertin Ass.Prof. Bärbel Müller seit Vereinsgründung ehrenamtlich und intensiv unterstützt, die ebenso regelmäßig vor Ort in Guabuliga ist. Zwischenzeitlich gibt es, aufgrund der verschiedenen Projekte, eine Reihe von externen ExpertenInnen, die Braveaurora ihr Wissen zur Verfügung stellen.



Landeshauptmann Josef Pühringer zeichnet den »Braveaurora«-Vorstand aus: Christin ter Braak-Forstinger, Julia Weberbauer und Sarah Kotopolus



Landeshauptmann Josef Pühringer mit ALOM-FrauenTrainingsZentrum-Leiterin Margit Lindorfer und ALOM-Geschäftsführer Bernhard Enzenhofer

In den letzten Jahren ist das Braveaurora-Team vor Ort in Ghana weiter gewachsen. Das ist auf die Ausweitung der verschiedenen Projekte zurückzuführen. Anfänglich gab es keinen Mitarbeiter im Waisenhaus, mittlerweile ist Braveaurora der größte Arbeitgeber in Guabuliga und beschäftigt sechs voll- und vier teilzeitangestellte MitarbeiterInnen. Das Braveaurora-Team vor Ort wird durch einen ausgebildeten ghanaischen Projektlei-

ter geführt und durch einen lokalen, ghanaischen Country Director unterstützt.

Guabuliga, ein kleines Dorf mit 6000 EinwohnerInnen im abgelegenen und trockenen Norden Ghanas ist ein Beispiel dafür. Mehr als 80 Prozent der Bevölkerung lebt ausschließlich von der Landwirtschaft, viele Menschen hungern und Kindern fehlt das Werkzeug, um ihre eigene Zukunft zu verändern.

Foto: Land OÖ / Kraml

Österreich, Europa und die Welt



Christin ter Braak-Forstinger einigt sich mit dem Village Chief über Re-Integration

Hier setzt Braveaurora seit fünf Jahren mit verschiedenen Projekten mit Hilfe zur Selbsthilfe an und ermöglicht so – in einem ersten Schritt der Bevölkerung von Guabuliga, in weiteren Schritten weiteren Dörfern in Nordghana – soziale Sicherheit, Arbeitsmöglichkeiten, einen angemessenen Lebensstandard (insbesondere Essens- und Gesundheitsversorgung) und Bildung – ohne Abhängigkeiten – zu schaffen.

Guabuliga ist das erste Dorf, das diese Maßnahmen durch Braveaurora erfährt und fungiert so als Role-Model. In Zukunft soll dieses Modell – in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden (Ministerien für Soziales, Bildung und Gesundheit, UNICEF) auch in anderen Dörfern angewendet werden.

Der aktuelle Fokus der Arbeiten von Braveaurora liegt auf Dorfentwicklungs-Projekten, wobei der Verein in fünf Bereichen tätig ist:

Reintegration

Zwischen 2011 und 2013 wurden 45 Waisenkinder in ihre erweiterten Familien re-integriert. Neben dem Monitoring der Re-integrationsfamilien, das immer noch regelmäßig stattfindet und dem Unterstützungspaket (Essen, Bildung, Gesundheit), das die Familien monatlich erhalten, umfasst die Re-integrationssäule noch Interessensvertretung und Vernetzung (zur Abschaffung von Waisenhäusern) und das „Young Ambassador Program“, indem ehemalige Waisenkinder selbst als Botschafter für Reintegration in anderen Dörfern unterwegs sind.

Armutsbekämpfung

Im Trainingszentrum wird das dörfliche Unternehmertum zur nachhaltigen Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation in Guabuliga gestärkt. Neben diversen Ausbildungsmöglichkeiten (z.B. Alphabetisierung, Seifenproduktion, Schneiderei) werden insb. für die Mikrokredit-Empfänger Kenntnisse über die Erstellung von Business-Plänen und Strategien vermittelt.

Die Soziale Infrastruktur

umfasst bisher die öffentliche Bibliothek und eine Jugendberatungsstelle, die Anlaufstelle für jugendrelevante Themen ist (wie Schulprobleme, familiäre Probleme, Liebe, berufliche Weiterentwicklung, Zwangsehen, Religiöskonflikte), aber insbesondere den Fokus auf Aufklärungsarbeit im Bereich der Sexualkunde legt: Verhütung, Familienplanung, Schutz vor HIV/Aids, Beziehungen, Abtreibung, Schwangerschaft uvm.



Offizielle Einweihung des neuen Brunnens durch den Chief von Guabuliga ...



... das Wasser fließt und ein ganzes Dorf ist in Bewegung.

Foto: Braveaurora

Österreich, Europa und die Welt

Die geplante Krankenstation soll die medizinische Versorgung der Bewohner des Dorfes und der umliegenden Dörfer (ca. 10.000 Personen) sicherstellen.

Umwelt

Hinter der Säule Umwelt stehen das Wasserprojekt (sauberes Trinkwasser), das Grüngürtel-Projekt („Green Belt Project“), das Gartenprojekt sowie eine nachhaltige Abfallentsorgung.

Bildung

Die Unterstützung im Bereich Bildung beginnt bei den Kleinsten (Kindergarten) und reicht von SchülerInnen (Lernbetreuung, IT-Zentrum) bis zu den LehrerInnen („Teacher Incentive Program“) und dem Schulsystem.

<http://www.braveaurora.com>

ALOM-FrauenTrainingsZentrum

Im ALOM-FrauenTrainingsZentrum (Verein für Arbeit und Lernen Oberes Mühlviertel) unter der Leitung von Margit Lindorfer begleiten kompetente Mitarbeiterinnen Lernende dabei, ihre inneren Schätze zu heben, ihre Potenziale sichtbar zu machen und ihre beruflichen Chancen zu verbessern. Die eigene Lebenserfahrung der Teilnehmenden ist Grundlage für das Lernen in den Seminaren.

Das ALOM-FrauenTrainingsZentrum wurde 1998 eingerichtet, um zeitgemäße und innovative Projekte rund um das Thema Frau & Arbeitsmarkt durchzuführen. Es unterstützt mit seinen Projekten Frauen aus der Region beim Einstieg in den Arbeitsmarkt und bietet jenen, die in ihrem Erwerbsleben vor einem Arbeitsplatzwechsel oder vor beruflicher Neuorientierung stehen, professionelle Unterstützung an.

Mit dem seit sechs Jahren laufenden Projekt „Vielfalt Nutzen Lernen“ ist es gelungen, 117 zugewanderten Frauen aus 32 verschiedenen Herkunftsländern bei ihrer Integration im Bezirk Rohrbach zu helfen. Die zugewanderten Frauen werden dabei unterstützt, Schlüsselqualifikationen, wie Sprache, Teamfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Eigeninitiative aufzubauen und erfahren eine Förderung ihrer beruflichen Kompetenzen.

Seit März 2014 begleitet das ALOM-FrauenTrainingsZentrum die Soroptimistinnen des Bezirkes Rohrbach bei ihrer Tätigkeit als Mentorinnen für zugewanderte Frauen. Mit viel Enthusiasmus und innovativen Ideen gelingt es den Mitarbeiterinnen des



Teilnehmerinnen aus dem Basisbildungsseminar »Vielfalt Nutzen Lernen« aus Afghanistan, der Türkei, Polen, Mazedonien und Rumänien...



... und aus der Mongolei und dem Kosovo, hier beim Scrabble

Vereins, benachteiligten Frauen Hilfe beim Start in einen neuen Lebensabschnitt zu gewähren. Besonders in einem Grenzbezirk wie Rohrbach – mit seinen zwei Außengrenzen – ist diese mit viel Engagement gewährte Unterstützung von Frauen für Frauen besonders wertvoll und wichtig.

Aktuelle Projekte

„Vielfalt Nutzen Lernen“ – wie gemeinsames Lernen auf dem Land gelingen kann, „Sorores Mentoring“ – ein interkulturelles Mentoringprogramm, „EDV-Basisbildung, Bildungsberatung, Berufsorientierung und Bewerbungstraining“ und „Mitfahrerbörse für den Berufsverkehr“.

<http://alom.at>

Spenden für Braveaurora (Österreich)
 Raiffeisenbank Scharding
 Konto: Braveaurora
 IBAN: AT873445500004302063
 BIC: RZOOAT2L455

Spenden für Braveaurora (Schweiz)
 Credit Suisse Clearing-Nr. 4835
 Konto: „Verein Braveaurora“
 IBAN: CH1304835174254971000
 BIC: CRESCHZZ80A

Spenden für das ALOM-FrauenTrainingsZentrum (Österreich)
 Sparkasse Mühlviertel-West
 Konto: ALOM FrauenTrainingsZentrum
 IBAN: AT15 2033 4034 0001 0769
 BIC: SMWRAT21XXX

Für das Kind

Museum zur Erinnerung mit Dauerausstellung eröffnet – Gedenken an die Rettung von 10.000 Kindern vor den Nazis

Am Abend des 1. Dezember wurde das Museum zur Erinnerung mit der Dauerausstellung „Für das Kind“ in der Radetzkystraße 5 im dritten Wiener Gemeindebezirk feierlich eröffnet. Museum und Ausstellung dienen zum Gedenken an die über 10.000 jüdischen Kinder, die in den Jahren 1938 und 1939 ihre Familien zurückließen um von den Nazis in Österreich, Deutschland, der Tschechoslowakei und Polen nach Großbritannien zu fliehen.

Unter den Gästen waren u.a. der Bundesminister für Kunst und Kultur, Josef Ostermayer, der das Museum und die Ausstellung eröffnete, die Generalsekretärin des Nationalfonds, Hannah M. Lessing, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Oskar Deutsch, und Jugendstadtrat Christian Oxonitsch: „Es ist schwer sich vorzustellen was diese Kinder durchmachen mußten. Viele von ihnen waren zu klein um zu verstehen warum ihre Eltern sie nach England schickten. Als der Krieg vorbei war waren die meisten Angehörigen von den Nazis ermordet worden. Dieser Ort ist dem Gedenken all dieser schlimmen Schicksale gewidmet, aber er steht auch für außergewöhnliches Engagement und Zivilcourage. Die Menschen die die Kindern nach England brachten setzten ihr Leben aufs Spiel und mußten außerdem für jedes Kind eine Pflegefamilie finden.“

Ausstellung mit gerahmten Drucken und einer Skulptur

Die von den Künstlerinnen Rosie Potter und Patricia Ayre gestalteten 23 Drucke der Ausstellung zeigen jeweils ein Köfferchen mit den verschiedenen Besitztümern der Kinder. Jedes Kind durfte nur einen Koffer mitnehmen. Der Inhalt war streng vorgeschrieben. Es durften keine Schmuck- oder Wertgegenstände, kein Geld, Musikinstrumente oder Kameras mitgenommen werden. Meist führen die Züge mitten in der Nacht ab, und die Eltern erfuhren von dem Termin erst kurz davor. So gab es keine Zeit für lange Verabschiedungen. Mehr als zwei Drittel der geretteten Kinder haben ihre Eltern nie wieder gesehen.

Zum Gedenken an die Rettung steht eine Skulptur in der Liverpool Street Station in



Foto: PID / Martin Votava

Bundesminister Josef Ostermayer im Gespräch mit Stadtrat Oxonitsch



Foto: Rosie Potter

Pauline Worner geb. Makowsky, aus Köln, 10 Jahre – ihre Eltern wurden nach Polen deportiert, es gibt keine weiteren Angaben zu ihrem Schicksal. Ihr Satz auf dem Bild: »Laufend bis ans Ende des Bahnsteigs, zum Abschied winkend.«

London wo die Züge ankamen, eine in Prag am Bahnhof und eine in Wien am Westbahnhof, von wo die Kinder wegfuhr. Zu dieser von der Künstlerin Flor Kent gestalteten Serie gehört auch die Skulptur „Das Mädchen Naomi“ im Hof des Hauses der Radetzkystraße.

Das Haus hat auch eine historische Geschichte zu diesem Thema. Hier haben 380 JüdInnen im Massenquartier gewohnt, bevor sie ins Vernichtungslager deportiert wurden. Ein Stein der Erinnerung vor dem Haus erinnert daran. ■

<http://www.milliseal.at>

Österreich, Europa und die Welt

Wien: Patriarch von Antiochien trug sich in Goldenes Buch ein

Seine Heiligkeit, der Patriarch von Antiochien und des Gesamten Ostens, Oberhaupt der Gesamten Syrisch-Orthodoxen Kirche, Mor Ignatius Ephrem II. Karim, besuchte im Rahmen seines Österreich-Aufenthaltes das Wiener Rathaus. Dort hat er sich am 6. Dezember in das Goldene Buch der Stadt Wien eingetragen.

Bürgermeister Michael Häupl betonte angesichts des schrecklichen Bürgerkrieges und Krieges, der seit Monaten in Syrien und im Irak tobt, „daß wir Menschen, die an Leib und Leben gefährdet sind, helfen müssen“. Häupl versicherte, daß „sich daran nichts ändern wird“.

Der Patriarch sprach dafür seinen Dank aus und wies auf das friedliche Zusammenleben hin, wofür Wien beispielgebend sei. Zudem hob er die Brückenfunktion der Stadt hervor. ■



Foto: PID / Jobst

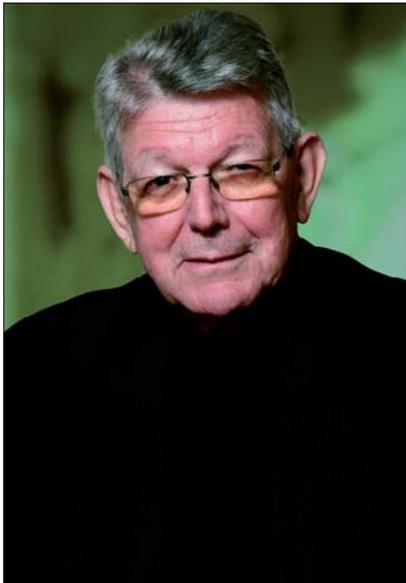
Bürgermeister Michael Häupl mit Patriarch Ignatius Ephrem II. Karim im Roten Salon des Wiener Rathauses

Buchhandels-Ehrenpreis 2014 für Bischof Erwin Kräutler

Der diesjährige Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln geht an Bischof Erwin Kräutler. Er wird vom Hauptverband des Österreichischen Buchhandels (HVB) und dem Fachverband Buch- und Medienwirtschaft der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) gemeinsam verliehen. Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung wird Anfang Mai 2015 im Rahmen von Kräutlers nächstem Besuch in Österreich überreicht.

Die Jury begründet dies wie folgt: „Bischof Erwin Kräutler kämpft kompromisslos und beharrlich für die Menschen am Amazonas, deren Lebensraum durch die Abholzung von Regenwäldern und die Regierungspläne zur Errichtung des Staudammes Belo Monte massiv bedroht ist. Der Vorarlberger versteht sich als Sprachrohr all jener Menschen, die von der Politik vernachlässigt und deren Rechte beschnitten werden. Trotz ständiger persönlicher Gefährdung setzt Bischof Kräutler sich unermüdlich für Menschenrechte ein. Seine zahlreichen Bücher geben einen umfassenden Einblick in sein von Mitmenschlichkeit geprägtes Lebenswerk“, begründete die Jury die Wahl des diesjährigen Ehrenpreisträgers.

Erwin Kräutler, geboren 1939 in Vorarlberg, trat in den Orden der Missionare vom Kostbaren Blut ein. Er studierte Theologie und Philosophie in Salzburg und ist seit sei-



© Archiv Bischof Erwin Kräutler

Bischof Erwin Kräutler

ner Priesterweihe 1965 als Missionar in Brasilien tätig, seit 1981 ist er Bischof der Prälatur Xingu. Für seinen Einsatz für die Umwelt und die indigenen Völker wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Romero-Preis, mehreren Ehrendoktoraten sowie 2010 mit dem Alternativen Nobelpreis.

Die Jury

Der HVB und der FV Buch- und Medienwirtschaft der WKÖ verleihen den Ehren-

preis bereits zum 25. Mal. Die Jury bestand in diesem Jahr vonseiten des HVB aus Benedikt Föger (HVB-Präsident), Alexander Potyka (Vorsitzender des Österreichischen Verlegerverbandes) und Erwin Riedesser (Vorsitzender des Österreichischen Buchhändlerverbandes), vonseiten der WKÖ aus Michael Kernstock (Obmann des Fachverbands der Buch- und Medienwirtschaft), Georg Glöckler (Obmann der Wiener Fachgruppe der Buch- und Medienwirtschaft), Friedrich Hinterschweiger (Stv. Obmann des Fachverbands der Buch- und Medienwirtschaft) und Karl Herzberger (Geschäftsführer des Fachverbands der Buch- und Medienwirtschaft).

Die bisherigen PreisträgerInnen

Der Preis wurde erstmals 1990 an Milo Dor vergeben, weitere PreisträgerInnen waren Viktor Frankl, Inge Merkel, Kardinal Franz König, Gerhard Roth, Simon Wiesenthal, Hugo Portisch, H. C. Artmann, Christine Nöstlinger, Sir Peter Ustinov, Josef Haslinger, Karl-Markus Gauß, Ilse Aichinger, Konrad Paul Liessmann, Erich Hackl, Barbara Frischmuth, Klaus Wagenbach, Martin Pollack, Paul Lendvai, Erika Pluhar, Armin Thurnher, Alfred Komarek und Brigitte Hamann. Zuletzt wurde Barbara Coudenhove-Kalergi 2013 mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet. ■

<http://www.buecher.at>

Sehen Sie hier eine Bücherliste – auch wenn der Link nicht lesbar ist, er funktioniert: <http://www.thalia.at/shop/home/suche?jpcssid=963F070DDDD4894D317240E88F89&clp=erwin+kr%26autler&ssq=4NY&timeStamp=141911367929>

Österreich, Europa und die Welt

Salzburg präsentiert sich in London

Großer Andrang um Salzburg in Londons Nobelbezirk Kensington. Im urigen Österreicherlokal „Bodo's Schloss“ mit „Après-Ski-Flair“ präsentierten sich Stadt und Land Salzburg vor zahlreichen Entscheidungsträgern der britischen Meeting-, Incentive- und Kongreßbranche. Mehr als 150 Manager wollten unbedingt dabei sein, die 80 größten und wichtigsten Londoner Firmen, Eventagenturen und Kongreßveranstalter schafften es schließlich auf die Gästeliste.

„Nach der gelungenen Premiere unserer Veranstaltung ‚Alpine & Urban Après Work Event‘ im Vorjahr konnten wir uns heuer der Anfragen kaum erwehren“, freut sich Gernot Marx, Leiter des Salzburg Convention Bureau (SCB), das für die Vermarktung von Stadt und Land als Event-Destination verantwortlich zeichnet. „Gemeinsam mit unseren mitgereisten Partnern haben wir den Briten so richtig Lust auf Österreich und natürlich speziell auf Salzburg gemacht.“

Die Kunden zeigten sich besonders vom interaktiven Rahmenprogramm des Abends begeistert. Die mitgereisten Betriebe Messezentrum Salzburg, Salzburg Congress, Wynd-



Foto: Salzburg Convention Bureau

v.l.: Alexander Pölzer (Columbus Welcome Management, Albus), Barbara Schwaiger (Salzburg Congress), Gernot Marx (SCB), Katrin Hoffmann (Wyndham Grand Salzburg Conference Centre) und Thomas Jungreithmair (Messezentrum Salzburg)

ham Grand Salzburg Conference Centre und Columbus Welcome Management konnten zudem viele wertvolle Kontakte gewinnen. „Unsere Destination wird bei Veranstaltern großer Konferenzen als ausgezeichnete Austragungsort wahrgenommen“, erklärte Marx. „Aber auch für Ski-Incentives und hochkarätige Managementtagungen sind wir bei briti-

schen Veranstaltern ein immer beliebteres Ziel.“

Organisiert wurde der Abend gemeinsam mit den Convention-Kollegen aus Wien und Tirol. Serviert wurde Stiegl Bier, ausgesuchte österreichische Weine und viele kulinarische Schmankerl. ■

<http://www.salzburgcb.com>

Innsbruck: Besuch aus der Partnerstadt Freiburg



Foto: IKM / D. Hofer

Vizebürgermeister Christoph Kaufmann hieß die Gäste aus Innsbrucks Partnerstadt Freiburg gemeinsam mit Koordinatorin Barbara Kobler herzlich im Innsbrucker Rathaus willkommen.

35 FreiburgerInnen haben am 3. Dezember der Landeshauptstadt Innsbruck einen Besuch abgestattet. Zwischen den beiden Städten Innsbruck und Freiburg besteht seit 1963 eine Partnerschaft. Im Plenarsaal des Rathauses wurden die Gäste offiziell willkommen geheißen.

Nach einer Stadtführung empfing Vizebürgermeister Christoph Kaufmann die Gäste aus Deutschland im Innsbrucker Rathaus.

Bei seinen Begrüßungsworten erklärte er, warum er sich zur Stadt Freiburg besonders verbunden fühlt: „Ich habe viele Sommer meiner Kindheit in diesem Gebiet verbracht. Es freut mich jedes Jahr sehr, Gäste aus Freiburg begrüßen zu dürfen.“

Kaufmann betonte zusätzlich, wie wichtig Städtepartnerschaften seien. Beide Seiten würden davon profitieren, da Wissens- und Erfahrungsaustausch gefördert werde. Die

Städtepartnerschaft mit Freiburg besteht bereits über 50 Jahre. Somit ist Freiburg Innsbrucks ältester Städtepartner. Diese Partnerschaft beinhaltet neben den BürgerInnenreisen auch gemeinschaftliche Projekte in den Bereichen Kunst und Kultur.

Nach der Begrüßung erhielten die BesucherInnen bei einem Sektempfang jeweils ein kleines Willkommensgeschenk. ■

<http://www.innsbruck.gv.at>

LH Pühringer verabschiedete Konvoi der OÖ. Landlerhilfe

Über 250.000 Weihnachtspakete in 14 Jahren – das ist die beeindruckende Bilanz der Weihnachtsaktion der OÖ. Landlerhilfe „Christkindl aus der Schuhschachtel“. Über 400 oberösterreichische Schulen und Kindergärten mit 20.000 SchülerInnen bzw. Kindergartenkindern mit ihren Familien, hunderte Lehrkräfte, KindergärtnerInnen, EinzelaktivistInnen und zahlreiche SponsorInnen haben sich heuer beteiligt. Sie haben dafür gesorgt, daß kurz vor Weihnachten rund 20.000 Weihnachtspakete an die Nachfahren der vor rund 240 Jahren ausgewanderten AltösterreicherInnen in den ukrainischen Waldkarpaten und heuer erstmals auch in Siebenbürgen, Rumänien verteilt werden können.

Landeshauptmann Josef Pühringer hat den Fahrzeug-Konvoi am 9. Dezember gemeinsam mit VertreterInnen des Oö. Landtags offiziell vor dem Linzer Landhaus verabschiedet. „Die Weihnachtsaktion der OÖ. Landlerhilfe ist seit vielen Jahren fester Bestandteil der Tradition humanitärer Hilfe aus unserem Bundesland“, so Pühringer. „Damit schenken Kinder aus Oberösterreich Kindern in der Ukraine und in Rumänien rund 20.000 Mal Weihnachtsfreude. Die Landlerhilfe und



Foto: Land OÖ / Kraml

Obfrau Andrea Hettich, VertreterInnen der OÖ. Landlerhilfe, SchülerInnen der NMS Europaschule Linz, VertreterInnen des Oö. Landtags und LH Josef Pühringer

alle, die den Konvoi begleiten, ein Fahrzeug zur Verfügung stellen oder sich mit der Spende eines Packerls beteiligt haben sind damit Botschafter der Solidarität und Menschlichkeit aus unserem Bundesland. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich.“

140 ehrenamtliche Fahrer machen sich mit 60 Fahrzeugen auf die über 2300 Kilometer lange, anstrengende Reise ins ukrainische

Theresiental rund um die Landlerdörfer Königsfeld und Deutsch-Mokra. Die liebevoll verpackten Geschenke enthalten Hygieneartikel, Süßigkeiten, Schul- und Spielsachen und werden in dem entlegenen Tal bis Weihnachten an Familien, Kindergärten, Schulen, Pfarren und offizielle Vertreter übergeben. ■

<http://www.landlerhilfe.at/>

Stift Klosterneuburg unterstützt »Volontariat bewegt«

Das Stift Klosterneuburg unterstützt die Volontariatseinsätze von „Volontariat bewegt“ – einer Initiative von Jugend Eine Welt und den Salesianern Don Boscos – in den Entwicklungsländern Afrika, Asien und Lateinamerika. Engagierten Menschen eröffnet dies die Möglichkeit, sich weltweit für Kinder und Jugendliche einzusetzen.

„Jugend Eine Welt“ ist ein internationales Hilfswerk, das sich an christlichen Werten orientiert. Der Zweck der Organisation liegt in der internationalen Jugendhilfe sowie der nachhaltigen Entwicklungszusammenarbeit.

Das Stift Klosterneuburg unterstützt die Einsätze von „Jugend Eine Welt“ seit 2009. Mit Spenden werden Volontariatseinsätze für Freiwillige und Zivildienstler ermöglicht. 2013 hat Jugend Eine Welt das Volontariatsprogramm an den Verein „Volontariat bewegt“ übergeben, der von Jugend Eine Welt und den Salesianern Don Boscos getragen wird.

„Volontariat bewegt“ bietet engagierten jungen Menschen die Möglichkeit, sich weltweit für Kinder und Jugendliche in Afrika, Asien und Lateinamerika einzusetzen. Vor Ort können sie die Jugendlichen in den



Foto: Stift Klosterneuburg

v.l.: Andreas Gahleitner (Wirtschaftsdirektor), Walter Simek (Kämmerer, beide Stift Klosterneuburg), Elisabeth Behr (»Volontariat bewegt«), Wolfgang Zajicek, GF »Jugend Eine Welt«, P. Siegfried Kettner SDB (Vorstand »Volontariat bewegt«)

unterschiedlichsten Aufgabenbereichen unterstützen. Die freiwilligen Helfer werden während ihres Einsatzes von einem professionellen Team begleitet.

Kämmerer Walter Simek überreichte am 9. Dezember die beachtliche Summe von 25.000 Euro an den Geschäftsführer von „Jugend eine Welt“ und Vorstand von „Volontariat bewegt“, Wolfgang Zajicek.

„Volontariat bewegt“ vertritt die Interessen junger Menschen aus Entwicklungsländern. Für den Einsatz in einem Entwicklungsland ist eine professionelle Vorbereitung, aber auch die Betreuung vor Ort notwendig. Diese Unterstützung kann nur mit Hilfe von Spenden ermöglicht werden“, so Zajicek. ■

<http://www.jugendeinewelt.at>

<http://www.stift-klosterneuburg.at>

Infozentrum bahnorama geht auf Reisen

Am 31. Dezember heißt es Abschied nehmen vom bahnorama, das während der Bauzeit des Wiener Hauptbahnhofs ein wichtiges Informationszentrum der ÖBB und der Stadt Wien war. Es schließt um 18 Uhr die Pforten, das Grundstück geht wieder an den Besitzer Wiener Wohnen zurück.

Im Sinne der Nachhaltigkeit ist ein Wiederaufbau der Gebäude in Planung: Ein deutscher Investor hat das gesamte bahnorama inkl. 550 m² Ausstellung und 66,7 Meter hohem Aussichtsturm gekauft. Das tschechische Unternehmen Vienna Tower Transfer s.r.o. ist hinsichtlich einer weiteren Verwendung bereits mit mehreren europäischen Interessenten im Gespräch. Der geordnete Abbau des hölzernen Wahrzeichens beginnt in den ersten Jännerwochen: Stück für Stück des Turmes werden wieder rückgebaut, Ausstellungselemente sorgsam ausgebaut und Leihobjekte den Besitzern zurückgegeben. Das rote Fachwerksgebäude und der Holzturm mit Plattform sollen an einem anderen Ort für einen neuen Besucherzweck wieder aufgebaut werden.

„So kann die auffällige Konstruktion der Wiener Rahm Architekten abgebaut und einer neuen Verwendung zugeführt werden“,



Foto: ÖBB / Sigi Herzog

Blick auf das signalrote Informationszentrum bahnorama von der Fußgängerzone Favoriten Straße

freuen sich ÖBB Infra Gesamtprojektleiter Karl-Johann Hartig und Stadt Wien-Projekt-

leiter Robert Nowak über den baulichen Fortbestand des erfolgreichen Besucherzentrums.

Nicht nur den Wienern ans Herz gewachsen: Das Infozentrum hat in den Jahren seit Eröffnung im August 2010 zahlreiche nationale und internationale Architektur- und Kommunikationspreise erhalten. Tausende BesucherInnen aus Österreich und den Nachbarländern haben sich in der Ausstellung über das Jahrhundertprojekt Wien Hauptbahnhof informiert und die Baustelle von der 40 Meter hohen Aussichtsplattform besichtigt.

Anlässlich der Eröffnung des neuen Wiener Hauptbahnhofs im Oktober des heurigen Jahres hat das Infozentrum wieder neue Besucherrekorde verzeichnet. Über 2800 BesucherInnen täglich sind mit den beiden Panoramaliften auf die Aussichtsplattform gefahren um das nunmehr fertiggestellte, moderne Bahnhofsgebäude anzuschauen. Kürzlich konnte im bahnorama die 350.000ste Besucherin begrüßt werden. Eva Leitner aus Wien freute sich über die Blumen und einen Architekturphotoband zum Projekt Hauptbahnhof Wien, überreicht von den beiden Projektleitern. ■

Neue Kinofilme begeistern in Asien für Österreich

Anfang Dezember liefen in den asiatischen Kinos zwei Filme mit Österreich-Bezug an: In Indien startet die Bollywood-Actionkomödie „Action Jackson“, die unter anderem in Tirol gedreht wurde, während in Dubai ein Dokumentarfilm Premiere feierte, der sich unter dem Titel „Rauschende Nächte in Wien“ dem Leben einer legendären Künstlerin widmet.

Anlässlich der zwei asiatischen Kinopremieren organisierte die Österreich Werbung (ÖW) für die Film Commission Cine Tirol in Neu-Delhi und im Auftrag des WienTourismus in Dubai exklusive Kinoabende für geladene VIPs. „Die Bedeutung von Kino- und TV-Filmen für die Tourismuswerbung ist unumstritten. Der Film ‚Sound of Music‘ ist nur ein Beispiel dafür, wie internationale Filmproduktionen Lust auf Urlaub in Österreich machen“, erklärt Klaus Ehrenbrandtner, ÖW-Region Manager Asien.

Asien zählt für den österreichischen Tourismus zu den Regionen mit den höchsten Zuwächsen. Mit einer Steigerung von 123,6 Prozent an Ankünften und 112,8 Prozent an Nächtigungen in den letzten drei



Foto: Baba Arts/Cine Tirol

Ajay Devgan und Yami Gautam drehten für »Action Jackson« in Tirol.

Jahren ist Asien derzeit die am schnellsten wachsende Herkunftsregion für den heimischen Tourismus. „2014 wird erneut ein Rekordjahr werden. Wir rechnen mit einem Zuwachs von 15 Prozent auf das Vorjahr und

damit erstmals mehr als 1,5 Mio. Ankünften aus Asien in Österreich“, freut sich Ehrenbrandtner. ■

<http://www.austriatourism.com>

<http://www.mischief-films.com/filme/Asmahan>

Gedenken an den Ersten Weltkrieg

2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal – ein denkwürdiges Datum, das nicht nur Anlaß zum besonderen Gedenken an die Opfer des Krieges bietet, sondern auch ein Anstoß zur Reflexion über den langen Weg hin zu einem friedlichen Europa sein sollte: über die Fortschritte der letzten hundert Jahre und über die weiteren Schritte, die wir noch setzen müssen.

Anläßlich des Gedenkjahres 2014 ist eine ganze Reihe von Veranstaltungen in Österreich und Europa geplant. Dabei ist es Österreich sehr wichtig, daß die Veranstaltungen eine vorwärts gerichtete pro-europäische Haltung wiedergeben und daß ein Bezug zur Gegenwart hergestellt wird. Man will über einen bloßen Akt der Erinnerung und Gräber- und Denkmalpflege hinausgehen und vielmehr einen Perspektivenwechsel anregen – hin zu einer Erweiterung nationaler Perzeptionen und zur Entwicklung eines gemeinsamen europäischen Geschichtsverständnisses.

Den Planungen für das Gedenkjahr liegt eine enge interministerielle Zusammenarbeit zugrunde: VertreterInnen des Bundeskanzleramts, von Außen- (BMeia), Innen-, Verteidigungs-, Unterrichts und Wissenschaftsministerium sind an den Vorbereitungen beteiligt. Ein Kreis prominenter österreichischer HistorikerInnen hat im Auftrag dieser Ressorts ein Grundlagenpapier zum Ersten Weltkrieg erarbeitet. Dieses enthält Grundzüge einer österreichischen Betrachtungsweise auf Basis des aktuellsten Forschungsstandes und stellt nicht zuletzt auch eine Informationsgrundlage für die österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland dar.

Das „Österreich Journal“ freut sich, daß Dank der Initiative des BMeia die HistorikerInnen zugestimmt haben, daß wir Ihnen, sehr geehrte LeserInnen, diese Sammlung in Form einer Serie das Jahr hindurch zur Lektüre anbieten können. Wir werden sie durch Berichte über Ausstellungen und Veranstaltungen ergänzen.

Im September 2012 wurde Botschafter i.R. Christian Prosl, zuletzt österreichischer Botschafter in Washington, DC, als Koordinator für die Betreuung der Projekte des



Foto: <http://anno.onb.ac.at/>

»Die Heerführer Oesterreich-Ungarns im Kriegsfall« titelte 25. Juli 1914 das in Wien erschienene »Interessante Blatt«. Im Bildtext sind deren Namen aufgelistet: »Der zur Disposition des Allerhöchsten Oberbefehls gestellte rangälteste Armee-Inspektor G.d.J. Erzherzog Friedrich« (Mitte, die anderen beginnen links oben im Uhrzeigersinn) Armee-Inspektor FZW Oskar Potiorek, G.d.R. Rudolf Ritter von Brudermann, der Chef des Generalstabs G.d.J. Conrad Freiherr von Hötendorf, G.d.J. Liborius Ritter von Frank, Marinekommandant Admiral Anton Haus, G.d.J. Moritz Ritter von Auffenberg und Kriegsminister FZM Alexander v. Krobatin

BMeia im Rahmen des Gedenkjahres 2014 ernannt. Durch Koordination und vor allem wechselseitige internationale und nationale Information über geplante und laufende Projekte möchte das BMeia eine Optimierung und inhaltliche Kohärenz der österreichischen Veranstaltungen im Ausland sicherstellen.

Das Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs wird einen Schwerpunkt der österreichischen Auslandskulturarbeit im Jahr 2014 darstellen. Veranstaltungen mit österreichischer Beteiligung werden u.a. in Belgien, Bosnien und Herzegowina, Frankreich, Großbritannien, Kroatien, Litauen, Polen, Rußland, Schweden, der Schweiz,

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

Serbien, der Tschechischen Republik, der Türkei, Ungarn, der Ukraine und den Vereinigten Staaten stattfinden. Dabei spannt sich der Bogen von Ausstellungen über Konferenzen und wissenschaftliche Symposien bis zu Bildungsinitiativen und vielem mehr. Eine eigens entwickelte Wanderausstellung mit dem Titel „Das Jahr 1914 – Bewegte Ruhe vor dem Sturm“, die die Entwicklungen in Österreich unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Politik, Gesellschaft, Kunst und Kultur beleuchtet, wird in mehreren Orten im Ausland Station machen.

Zu den geplanten österreichischen Gedenkveranstaltungen im Ausland zählt ein Konzert der Wiener Philharmoniker in Sarajewo am 27. Juni 2014, dem 100. Jahrestag des Attentats auf Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie. Das Konzert wird die erste öffentliche Veranstaltung in der neu wiedereröffneten Vijećnica sein (sie wurde 1892–1894 nach Plänen des österreichischen Architekten Alexander Wittek als Rathaus Sarajewos erbaut und beherbergte nach 1948 die National- und Universitätsbibliothek. Im Bosnienkrieg stark zerstört, wurde sie in den letzten Jahren – auch mit Unterstützung der Republik Österreich und der Stadt Wien – wiederaufgebaut und komplett neu renoviert.) Die von der österreichischen Botschaft in Sarajewo mitveranstaltete internationale wissenschaftliche Tagung „The long shots of Sarajevo“ wird sich ebenfalls den folgen-schweren Ereignissen im Juni 2014 widmen.

Nicht nur im Ausland, sondern selbstverständlich auch in Österreich ist eine Vielzahl von kulturellen und wissenschaftlichen Programmpunkten geplant. So steht der Erste Weltkrieg beispielsweise im Mittelpunkt einer Ausstellung auf der Schallaburg unter dem Titel „Jubel & Elend – Leben mit dem Großen Krieg 1914-1918.“ Die Ausstellungsräume im Heeresgeschichtliche Museum Wien werden neu konzipiert, um mit geographischen, zeitlichen und thematischen Schwerpunkten ein umfassendes Bild der damaligen Ereignisse zu zeigen. Auf Schloß Artstetten gibt es neben der dem Leben von Erzherzog Franz Ferdinand gewidmeten Dauerausstellung „Für Herz & Krone“ die Sonderschau „Vom Machthunger zur Friedenskultur – 100 Jahre nach dem Tod des Thronfolgers“ zu sehen, die die Geschichte aus der Sichtweise Franz Ferdinands beleuchtet.

Mehrere Publikationen werden verschiedene Themen rund um den Ersten Weltkrieg beleuchten. Um stellvertretend nur einige davon zu nennen: Das neue Werk von Manfred Rauchensteiner „Der Erste Weltkrieg



Foto: <http://anno.onb.ac.at/>

Im Bildtext zur Titelseite des »Wiener Salonblatts« hieß es: »Gen. d. Inf. Erzherzog Friedrich, der am 4. Juni 1856 zu Groß-Seelowitz geborene Sohn weiland des Erzherzogs Karl Ferdinand und der Erzherzogin Elisabeth veritw. gewes. Erzherzogin von Österreich-Este geb. Erzherzogin von Österreich wurde zur Disposition des Oberbefehles Sr. Majestät gestellt und gleichzeitig vom k. k. Landwehr-Oberkommando enthoben.« »Lieber Herr Vetter...«, schrieb Kaiser Franz Joseph, »In Ihrer Eigenschaft als rangältester Armeeeinspektor stelle Ich Sie zur Disposition meines Oberbefehls...«

und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918“ wurde bereits am 19. September 2013 im RadioKulturhaus in Wien vorgestellt. Christa Hämmerle beleuchtet in ihrem ebenfalls im Herbst des Jahres erschienenen Buch „Heimat/Front“ Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkrieges in Österreich-Ungarn. Die Akademie der Wissenschaften schließlich wird mit der Publikation „Weltkriegsstatistik Österreich-Ungarn 1914-1918. Bevölkerungsbewegung, Humanverluste, Kriegswirtschaft“ erstmalig und umfassend wesentliche Daten zu Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg gesammelt und strukturiert zugänglich machen.

Darüber hinaus werden sich im Gedenkjahr 2014 wissenschaftliche Konferenzen, Symposien, Filmprojekte, Forschungsprogramme, Bildungsinitiativen... mit dem Ersten Weltkrieg auseinandersetzen.

Die meisten der Projekte im In- und Ausland sind in der Vorbereitungsphase und werden in den kommenden Wochen und Monaten konkrete Gestalt annehmen. Sie sind daher eingeladen, in regelmäßigen Abständen die Website des BMeiA zu besuchen, um sich über den aktuellsten Stand der Planungen zu informieren und alle Termine zu informieren:

<http://www.bmeia.gv.at>

Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Österreichs und (Zentral-)Europas

Gedächtnistraditionen in (trans)nationaler Perspektive

Beitrag aus einem Grundlagenpapier, das auf Initiative des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres mit sechs anderen Ressorts bei namhaften österreichischen WissenschaftlerInnen in Auftrag gegeben wurde.

12. und letzter Teil der Serie: Von Heidemarie Uhl*)

Der Erste Weltkrieg ist nach wie vor im europäischen Gedächtnis präsent, als „Urkatastrophe“ und Ausgangspunkt für die Verwerfungen des 20. Jahrhunderts. Welche Relevanz den Jahren 1914 bis 1918 in der jeweiligen nationalen Erinnerungskultur zukommt, ist allerdings unterschiedlich: Während der „große Krieg“ in Frankreich und Großbritannien fest verankert ist, spielt er in Deutschland und Österreich eine geringe Rolle. Die Frage, welche Rolle der Erste Weltkrieg im historischen Narrativ der Staaten (Süd-)Osteuropas einnimmt, scheint in den gegenwärtigen Projekten zum Weltkriegsgedenken eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Davon ausgehend erscheint es aus österreichischer Perspektive sinnvoll, über die nationale Perspektive auf die Jahre 1914 bis 1918 hinauszugehen und zukunftsweisende, die europäische Integration stärkende Initiativen zu setzen. Ein Schwerpunkt sollte daher auf einer transnational-reflexiven Auseinandersetzung mit dem Gedächtnisort Erster Weltkrieg im zentraleuropäischen Raum liegen.

I. Nationale Perspektiven

Der Erste Weltkrieg zählt nicht zu den zentralen Gedächtnisorten Österreichs. Mit dem wandernden Zeithorizont sind die Erzählungen der Erfahrungsgeneration aus dem kommunikativen Alltags-Gedächtnis verschwunden. Das Gründungsnarrativ setzt 1945/1955 ein, 1918 bildet nur eine Hintergrundfolie. Auch für Kontroversen gibt „1914–1918“ – zumindest aus heutiger Sicht – keinen trag-



Foto: Joadl / Creative Commons Attribution/Share-Alike License

22 kriegsgefangene Soldaten der Truppen von Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg in einem Lager für Kriegsgefangene in Alessandria bei Genua.

fähigen Ansatzpunkt. Der Erste Weltkrieg ist ein ausverhandeltes historisches Ereignis, ungeachtet dessen, daß die Deutungskonflikte um die Beurteilung der Jahre 1914–1918 in der Ersten Republik und noch in den ersten Jahrzehnten nach 1945 immer wieder zu Grundsatzdebatten um die historische Identität Österreichs führten. Bemerkenswert ist dabei, daß die für die Bundesrepublik Deutschland zentrale Auseinandersetzung mit der Kriegsschuldfrage (Fritz-Fischer-Kontroverse) in Österreich praktisch keine Resonanz hatte.

Präsent im öffentlichen Raum sind die Kriegerdenkmäler, das Interesse richtet sich aber stärker auf den Zweiten Weltkrieg – verbunden mit der brisanten Frage nach dem Umgang mit den gefallenen Wehrmachtsoldaten. Im Unterschied zum Zweiten Weltkrieg erscheint das Gedenken an 1914–1918

außer Streit zu stehen. Allerdings: Die Deutung des Ersten Weltkriegs und damit verbunden der Habsburgermonarchie bzw. des Jahres 1918 als betrauerter Untergang oder bejubelter demokratisch-republikanischer Neubeginn erwies sich immer wieder als Konfliktgenerator zwischen den politischen Lagern der Ersten Republik. Materielle und semantische Überreste dieser Deutungskämpfe ragen noch in die gegenwärtige Gedächtnislandschaft, etwa das Österreichische Heldendenkmal für den Ersten Weltkrieg und die Habsburgische Armee am Heldenplatz, eine der zentralen geschichtspolitischen Initiativen der Ständestaat-Diktatur.

Gedächtnis bedeutet, daß einem Ereignis aus der Gegenwartsperspektive Sinn und Bedeutung verliehen werden kann. In welchen Themenfeldern erscheint der Erste Weltkrieg

*) Mag. Dr. phil. Heidemarie Uhl ist Privat-Dozentin für Zeitgeschichte und u.a. Mitglied der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

anschlußfähig für ein „lebendiges“ Geschichtsinteresse? Zum einen sind die neuen wissenschaftlichen Zugänge zu nennen, denn sie repräsentieren Erkenntnisinteressen der Gegenwart – Gewaltgeschichte, Alltagserfahrungen, Gender.

Vor allem in zwei Aspekten hat der Gedächtnisort Erster Weltkrieg heute noch Relevanz:

1. Durch das Gefallenengedenken der Ersten Republik und die damit verbundene „Erfindung“ eines neuen Soldatenbildes – auch der „einfache“ Soldat wird nun zum „Helden“. Die Semantik des heroischen Soldatentodes, die auch nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend bruchlos weitergeführt wurde, ragt noch heute in die Semantik des Gefallenengedenkens und gibt immer wieder Anstoß zur Kritik, vor allem im Hinblick auf die Wehrmachtssoldaten.
2. Die stärkste Gegenwartsrelevanz dürfte aber von „1918“ ausgehen – dieses Datum ist ja der Ausgangspunkt für die republikana-

nisch-demokratische Verfaßtheit des heutigen Österreich, für viele Nachbarländer verbunden mit dem nationalen Gründungsakt. „1918“ war bis weit in die Zweite Republik ein Konfliktthema zwischen den politischen Lagern. 100 Jahre danach eröffnet sich die Möglichkeit für neue Perspektiven jenseits der politisch aufgeladenen Interpretationsmuster. Voraussetzung dafür ist die Rekonstruktion der Debatten und Kontroversen um 1914–1918, gerade auch in der Geschichtswissenschaft.

II. Transnationale Perspektiven

100 Jahre nach Kriegsbeginn wird der Erste Weltkrieg erstmals in einem vereinten Europa erinnert. Auch diese Erinnerung ist, wie sich bereits jetzt abzeichnet, durch nationale Geschichtstraditionen geprägt, zunehmend entwickeln sich aber auch transnationale Gedenkinitiativen. Solche Initiativen haben in Westeuropa bereits Tradition: Die gemeinsamen Gedenkfeiern in Verdun wur-



Foto: ÖAW

Privat-Dozentin Heidemarie Uhl

den zum Symbol des deutsch-französischen Versöhnungsprozesses.

Aus österreichischer Sicht kann die hundertste Wiederkehr des Jahres 1914 Anstoß zu einer Reflexion über die unterschiedlichen nationalen Geschichtsbilder im (zentral)europäischen Raum geben. Gerade in Zentraleuropa, in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie, wird der Erste Weltkrieg ganz unterschiedlich interpretiert – als Niederlage und Verlustgeschichte einerseits, als Vorgeschichte von Staatsgründung und Demokratisierung andererseits. Allerdings sind diese Geschichtsinterpretationen auf den jeweiligen nationalen Kommunikationsraum beschränkt – es besteht praktisch kein Wissen über den Gedächtnisort „Erster Weltkrieg“ in den anderen zentraleuropäischen Staaten.

Dieser Befund ist Ausgangspunkt einer Konferenz des BM:UKK, die sich an Multiplikatoren im Bereich Fachdidaktik (Universitäten, Pädagogische Hochschulen, AutorInnen von Geschichtsbüchern etc.) richtet. Diese Beleuchtung der unterschiedlichen Perspektiven auf die Jahre 1914 bis 1918 richtet sich nicht darauf, eine „gemeinsame“ Geschichtserzählung als kleinsten gemeinsamen Nenner zu entwickeln, sondern die jeweiligen Narrative miteinander in Beziehung zu setzen und einen reflexiven Blick auf die nationalen Gedächtniskulturen zu entwickeln. Damit werden gerade die unterschiedlichen, zum Teil gegensätzlichen nationalen Sichtweisen des Ersten Weltkriegs fruchtbar gemacht für eine „europäische Erfahrung“, nämlich den reflexiven Umgang mit den eigenen und anderen Gedächtniskulturen.

Gertraud Diendorfer, Heidemarie Uhl (Hrsg.)

Europäische Bilderwelten

Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive

Das 20. Jahrhundert war das Jahrhundert der Bilder. Neue Techniken in der Herstellung und Verbreitung von Bildern in den Massenmedien haben zu einem Paradigmenwechsel geführt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die Bilderflut, die uns täglich in der medialen Kommunikation umgibt, selbstverständlich. Der eminenten Bedeutung von Bildern in unserer Gesell-

schaft steht aber ein Defizit an Kompetenz, Bilder und deren Bedeutungsgehalt kritisch zu analysieren, gegenüber. Die Beiträge untersuchen anhand von österreichischen Fallbeispielen jene Bilderwelten, die EU-Europa visuell repräsentieren. Sie gehen der Frage nach, was es mit dem viel zitierten europäischen Bilderdefizit auf sich hat, wie visuelle Vorstellungen von Europa entstehen und in welchen Bildern die EU repräsentiert wird. Wie kommen die BürgerInnen Europas vor? Sind es traditionelle Symbole, die identitätsstiftend wirken, oder nicht doch jene Bilder, die unsere alltäglichen visuellen Umwelten in der Informations- und Mediengesellschaft ausmachen? Anhand der Bildanalysen wird das Spannungsfeld von nationaler Identität und dem Entstehen transnationaler europäischer Vorstellungen von Gemeinschaft im EU-Integrationsprozeß sichtbar gemacht.

Gertraud Diendorfer,

Heidemarie Uhl (Hrsg.)

Europäische Bilderwelten

Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive

208 Seiten, gebunden, 29,90 €

Studien Verlag Innsbruck

ISBN: 978-3-7065-4806-9



<http://www.studienverlag.at/page.cfm?vpath=buecher/buchdetail&bookclass=&titnr=%204806>

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

Dieses Thema könnte darüber hinaus Anstoß für weiterführende transnationale Kooperationen geben: für Projekte, in denen die jeweils unterschiedlichen Interpretationen des Ersten Weltkriegs untersucht werden, mit dem Ziel einer transnationalen, reflexiven Perspektive, die den gesamteuropäischen Kontext einbezieht. Das Ergebnis könnte wiederum in den Schulunterricht (etwa in Form eines gemeinsamen Geschichtsbuches) einfließen. ■

Heidemarie Uhl

Geboren 1956 in Feldbach/Steiermark; Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Graz, ab 1988 Mitarbeiterin der Abteilung Zeitgeschichte, 1994–2000 des SFB Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900 an der Universität Graz. Seit 2001 Mitarbeiterin des Forschungsprogramms Orte des Gedächtnisses am Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

2005 Habilitation im Fach Allgemeine Zeitgeschichte an der Universität Graz.

Fellow am IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften Wien und am Berliner Zentrum für vergleichende Geschichte Europas/FU Berlin.

Gastprofessorin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, an der Hebrew University in Jerusalem und der Universität Strasbourg.

Lehraufträge an den Universitäten Wien und Graz. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Gedächtniskultur, Repräsentationen gesellschaftlicher Erinnerung (Denkmäler, Gedenkstätten, Museen) und zur österreichischen / europäischen Geschichtspolitik.

Zuständigkeiten am Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte an der ÖAW

Grundlagenforschung, Leitung von Forschungsprojekten, Konferenzen/Workshops.

Forschungsschwerpunkte

Memory Studies – Gedächtniskultur und Geschichtspolitik mit Schwerpunkt Nationalsozialismus / Zweiter Weltkrieg / Holocaust, Österreichische Zeitgeschichte im europäischen Kontext, Kultur und Identität in Zentraleuropa um 1900.

Projekte am IKT

- (1) Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Österreichisches Gedächtnis im europäischen Kontext

Literaturhinweise

Fritz Fischer

Griff nach der Weltmacht.

Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Düsseldorf 2000 (erstmal erschienen 1961).

Konrad H. Jarausch

Der nationale Tabubruch

Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik in der Fischer-Kontroverse, in: Martin Sabrow, Ralph Jessen, Klaus Große Kracht (Hg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München 2003, S. 20-40.

- (2) Bruchlinien und Kontinuitäten. Die österreichische Akademie der Wissenschaften im 20. Jahrhundert
- (3) Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien
Heidemarie Uhl Werkverzeichnis (vor 1999)

Selbständig erschienene

Publikationen (Auswahl)

hg. gem. mit Gertraud Diendorfer

Europäische Bilderwelten.

Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive, Innsbruck u.a. 2009; ISBN: 978-3-7065-4806-9

hg. gem. mit Heinz Fassmann, Wolfgang Müller-Funk

Kulturen der Differenz – Transformationsprozesse in Zentraleuropa nach 1989.

Transdisziplinäre Perspektiven, Wien 2009
ISBN 978-3-89971-714-3

hg. gem. mit Dagmar Höss, Monika Sommer

IN SITU. Zeitgeschichte findet Stadt:

Nationalsozialismus in Linz / Relocating Contemporary History: National Socialism in Linz, Weitra 2009
ISBN 978-3-85252-899-1

gem. mit Brigitte Bailer, Bertrand Perz
Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau
Wien 2008 <http://www.doew.at>

hg. gem. mit Dieter J. Hecht, Eleonore Lappin, Michaela Raggam-Blesch, Lisa Retzl
1938. The Beginnings of the Shoah in Austria.
Places – Pictures – Memories,
Vienna 2008

Jahresübersicht der Beiträge

Motivenbericht und Einleitung

Ausgabe 127 / E: 03.02.2014

1. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Ein Überblick

Von Manfred Rauchensteiner

Ausgabe 127 / E: 03.02.2014

2. Über die Kriegsschuld

Von Helmut Konrad

Ausgabe 128 / E: 27.02.2014

3. Demokratie, Krieg und Frieden.

Anmerkungen zu den Rahmenbedingungen des Ersten Weltkriegs

Von Anton Pelinka

Ausgabe 129 / E: 27.03.2014

4. „Das Befreiende der mutigen Tat“:

Die „dunkle“ Seite der Wiener Moderne um 1914

Von Oliver Rathkolb

Ausgabe 130 / E: 30.04.2014

5. Soziale Militarisierung

Von Christa Hämmerle

Ausgabe 131 / E: 30.05.2014

6. Der Krieg und die Medien

Von Wolfgang Maderthaler

Ausgabe 132 / E: 30.06.2014

7. Fronterfahrung

Von Helmut Konrad

Ausgabe 133 / E: 31.07.2014

8. Kriegführung und humanitäre Folgen

Von Verena Moritz

Ausgabe 134 / E: 28.08.2014

9. Frauen- und Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkriegs

Von Christa Hämmerle und

Gabriella Hauch

Ausgabe 135 / E: 13.10.2014

10. Folgen des Ersten Weltkriegs

Von Stefan Karner

Ausgabe 136 / E: 06.11.2014

11. Nachwirkungen der „Fronterfahrung“ des Ersten Weltkriegs auf die Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit

Von Verena Moritz

Ausgabe 137 / E: 01.12.2014

12. Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Österreichs und (Zentral-)Europas – Gedächtnistraditionen in (transnational)er Perspektive

Von Heidemarie Uhl

Ausgabe 138 / E: 23.12.2014

Anm.: Die Erscheinungstermine können um bis zu drei Tage verschoben werden. Die Redaktion.

Chronik des Ersten Weltkriegs mit besonderer Berücksichtigung Österreich-Ungarns

1914

28. Juni:
Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Sophie in Sarajevo

23. Juli:
Befristete Demarche Österreich-Ungarns an Serbien

25. Juli:
Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreich-Ungarns zu Serbien. Beginn der Generalmobilmachung in Serbien

28. Juli:
Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien

29. Juli:
Teilmobilmachung in Rußland

30. Juli:
Beginn der Generalmobilmachung in Rußland

31. Juli:
Deutsches Ultimatum an Rußland

1. August:
Beginn der Mobilmachung in Frankreich und im Deutschen Reich. Deutsche Kriegserklärung an Rußland

3. August:
Deutsche Kriegserklärung an Frankreich. Neutralitätserklärungen Italiens und Rumäniens

4. August:
Deutscher Einmarsch in das neutrale Belgien. Kriegserklärung Großbritanniens an das Deutsche Reich

05. August:
Kriegserklärung Montenegros an Österreich-Ungarn

06. August:
Kriegserklärung Serbiens an das Deutsche Reich. Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland

11. August:
Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-Ungarn

12. August:
Kriegserklärung Großbritanniens an Österreich-Ungarn

23. August:
Beginn der Schlacht von Krasnik (bis 25. August). Erster Erfolg von k. u. k. Truppen

Kriegserklärung Japans an das Deutsche Reich und Beginn der Belagerung von Tsingtau (Einnahme am 7. November 1914)

26. August:
Beginn der Schlacht bei Komarów (bis 1. September). Sieg der k. u. k. Truppen

27. August:
Kriegserklärung Japans an Österreich-Ungarn

2. September:
Eroberung von Lemberg durch russische Truppen

8. September:
Zweite Offensive österreichisch-ungarischer Verbände gegen Nordwest- und Westserbien

22. Oktober:
Kriegseintritt des Osmanischen Reiches an der Seite der Mittelmächte

16. November:
Beginn der dritten österreichisch-ungarischen Offensive gegen Serbien

1. Dezember:
Schlacht bei Limanowa-Lapanów führt zum Rückzug zweier russischer Armeen (bis 15. Dezember)

2. Dezember:
Einnahme Belgrads durch k. u. k. Truppen

3. Dezember:
Beginn der serbischen Gegenoffensive

15. Dezember:
Rückzug der letzten österreichisch-ungarischen Truppen von serbischem Gebiet

1915

13. Januar:
Ablösung des Grafen Leopold Berchtold durch Stephan Graf Burián von Rajecz als k. u. k. Minister des Äußern

23. Januar:
Winterschlacht in den Karpaten (bis Ende März). Schwere Verluste des österreichisch-ungarischen Heeres

6. Februar:
Rumänisch-italienisches Defensivbündnis

22. März:
Kapitulation der österreichisch-ungarischen Festung Przemysl

22. April:
Erster Einsatz von Chlorgas durch deutsche Truppen im Gebiet von Ypern

25. April:
Beginn der alliierten Landungen im Dardanellengebiet (Halbinsel Gallipoli)

26. April:
Londoner Vertrag zwischen Italien und der Entente

2. Mai:
Beginn der Durchbruchsschlacht von Tarnów-Gorlice

4. Mai:
Aufkündigung des Dreibundvertrages durch Italien

7. Mai:
Versenkung des britischen Passagierdampfers „Lusitania“ durch ein deutsches U-Boot

23. Mai:
Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn

3. Juni:
Przemysl von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wieder erobert

22. Juni:
Lemberg von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wieder befreit

23. Juni:
Beginn der ersten Isonzoschlacht (bis 7. Juli)

17. Juli:
Beginn der zweiten Isonzoschlacht (bis 10. August)

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

<p>26. August: Beginn der „schwarz-gelben“ Offensive gegen Rußland</p>	<p>29. Februar: Besetzung von Nordalbanien durch Verbände des k. u. k. Heeres abgeschlossen</p>	<p>22. September: Beginn der Gegenoffensive deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Siebenbürgen</p>
<p>6. September: Abschluß einer Militärkonvention zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Bulgarien</p>	<p>11. März: Beginn der fünften Isonzoschlacht (bis 16. März)</p>	<p>9. Oktober: Beginn der achten Isonzoschlacht (bis 12. Oktober)</p>
<p>6. Oktober: Offensive deutscher und österreichisch-ungarischer Verbände gegen Serbien. Feststellung des gemeinsamen Ministerrats in Wien, wonach die nationale Struktur und der staatsrechtliche Aufbau Österreich-Ungarns keine Gebietsveränderungen vertragen würden.</p>	<p>16. März: Schwere Kämpfe im Adamello-Gebiet, Sprengung des Col di Lana</p>	<p>21. Oktober: Der k. u. k. Ministerpräsident Karl Graf Stürgkh wird von Friedrich Adler erschossen. Nachfolger Stürgkhs wird Ernest von Koerber</p>
<p>8. Oktober: Eroberung von Belgrad</p>	<p>15. Mai: Beginn der österreichisch-ungarischen Südtiroloffensive („Strafexpedition“)</p>	<p>31. Oktober: Beginn der neunten Isonzoschlacht (bis 4. November)</p>
<p>14. Oktober: Kriegserklärung Bulgariens an Serbien</p>	<p>31. Mai: Seeschlacht im Skagerrak</p>	<p>5. November: Proklamierung eines selbstständigen Königreichs Polen durch das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn</p>
<p>18. Oktober: Beginn der dritten Isonzoschlacht (bis 5. November)</p>	<p>4. Juni: Beginn der russischen Sommeroffensive (Brusilov-Offensive). Bis 31. August schwere Verluste des k. u. k. Heeres</p>	<p>21. November: Tod Kaiser Franz Josephs I. Sein Nachfolger wird Kaiser Karl I</p>
<p>10. November: Beginn der vierten Isonzoschlacht (bis 11. Dezember)</p>	<p>6. bis 22. Juni: Blockade Griechenlands durch die Entente; am 21. Juni Demobilisierung der griechischen Armee</p>	<p>6. Dezember: Eroberung von Bukarest durch Truppen der Mittelmächte</p>
<p>25. November: Niederlage des serbischen Heeres auf dem Amsfeld (Kosovo polje). Rückzug der Serben über Montenegro nach Albanien (bis 26. Februar)</p>	<p>16. Juni: Ende der Schlacht in Südtirol</p>	<p>12. Dezember: Friedensangebot der Mittelmächte an die Alliierten (am 30. Dezember abgelehnt)</p>
<p>Dezember: Friedensinitiativen der sogenannten Meinl-Gruppe</p>	<p>29. Juni: Erster Giftgaseinsatz österreichisch-ungarischer Truppen im Raum Görz</p>	<p>18. Dezember: Vergeblicher Friedensaufruf des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson</p>
<p>1916</p>	<p>4. August: Beginn der sechsten Isonzoschlacht (bis 17. August). Görz von italienischen Truppen erobert</p>	<p>20. Dezember: Ottokar Graf Czernin neuer k. u. k.-Minister des Äußern</p>
<p>4. Januar: Österreichisch-ungarische Offensive gegen Montenegro</p>	<p>23. August: Kriegserklärung Italiens an das Deutsche Reich</p>	<p>1917</p>
<p>8. Januar: Räumung der Halbinsel Gallipoli durch die Alliierten</p>	<p>27. August: Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn. Beginn einer rumänischen Offensive gegen Siebenbürgen</p>	<p>Januar bis Mai: Vertrauliche Friedensangebote Kaiser Karls an die Alliierten durch Prinz Sixtus von Bourbon-Parma (vgl. 12. April 1918). Italien lehnt Verhandlungen über einen Sonderfrieden ab</p>
<p>11. Januar: Besetzung des Lovcen-Massivs (Montenegro) durch österreichisch-ungarische Truppen</p>	<p>28. August: Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Rumänien</p>	<p>12. Januar: Kronrat unter dem Vorsitz Kaiser Karls: Integrität der Monarchie, weitgehende Existenzmöglichkeiten für Serbien, Annäherung an Rußland; Status quo in der polnischen Frage</p>
<p>23. Januar: Bedingungslose Kapitulation Montenegros. K. u. k. Truppen beginnen den Einmarsch in Albanien</p>	<p>September: Schwere Versorgungsprobleme in der österreichischen Reichshälfte</p>	<p>1. Februar: Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs</p>
<p>21. Februar: Beginn der Schlacht um die Festung Verdun in Nordfrankreich</p>	<p>1. September: Kriegserklärung Bulgariens an Rumänien</p>	<p>1. Februar: Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs</p>
<p></p>	<p>14. September: Beginn der siebten Isonzoschlacht (bis 17. September)</p>	<p></p>

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

27. Februar: General der Infanterie Arz von Straußenburg löst Generaloberst Conrad von Hötzendorf als Chef des Generalstabes ab	Einsatz einer tschechischen Brigade bei Zborów im Rahmen der Kerenskij-Offensive	1. Februar: Matrosenrevolte im k. u. k. Kriegshafen von Cattaro. Nach der Niederschlagung vier Todesurteile vollstreckt
Bildung eines gemeinsamen Ernährungsausschusses für beide Reichshälften, der dem Kaiser direkt unterstellt ist	16. bis 18. Juli: Bolschewistischer Aufstand in St. Petersburg scheitert	9. Februar: Friedensvertrag der Mittelmächte mit der Ukrainischen Volksrepublik
12. März: Beginn der (bürgerlichen) Revolution in Rußland	20. Juli: Vertrag von Korfu zwischen Serben und Kroaten über die Errichtung eines Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen	28. Februar: K. u. k. Truppen beteiligen sich am Einmarsch in die Ukraine
15. März: Zar Nikolaj II. von Rußland dankt ab	18. August: Beginn der elften Isonzoschlacht (bis 13. September)	Ende Februar: Kaiser Karl will die 14 Punkte Wilsons mit Einschränkungen anerkennen
6. April: Kriegserklärung der USA an das Deutsche Reich	24. Oktober: Beginn der zwölften Isonzoschlacht. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erzielen einen Durchbruch bei Flitsch und Tolmein. In der Folge Vormarsch bis an den Piave	3. März: Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen den Mittelmächten und Rußland
19. bis 21. April: Englisch-französisch-italienische Konferenz in Saint-Jean-de-Maurienne. Ein Sonderfrieden mit Österreich-Ungarn wird abgelehnt	07. November: Beginn der bolschewistischen Revolution in Rußland	14. März: Besetzung Odessas durch Verbände der Mittelmächte
23. April: Kriegszielbesprechung in Bad Kreuznach zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn	20. bis 29. November: Alliiertes Großangriff bei Cambrai mit „Tanks“	21. März: Deutsche Frühjahrsoffensive in Belgien und Frankreich (bis 17. Juli)
12. Mai: Zehnte Isonzoschlacht (bis 5. Juni)	3. Dezember: Beginn von Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den Mittelmächten und Rußland (Waffenstillstand am 15. Dezember. Beginn von Friedensverhandlungen am 22. Dezember)	1. April: Der erste Luftpostverkehr der Welt wird auf der Strecke Wien – Olmütz – Krakau – Lemberg – Kiew aufgenommen
15. Mai: Seegefecht in der Otrantostraße	7. Dezember: Kriegserklärung der USA an Österreich-Ungarn	8. April: Kongreß der unterdrückten Völker (Österreich-Ungarns) in Rom (bis 11. April)
30. Mai: Wiederzusammentritt des österreichischen Reichsrats	Waffenstillstand zwischen den Mittelmächten und Rumänien in Focsani	12. April: Der französische Ministerpräsident Clemenceau veröffentlicht den (ersten von zwei) „Sixtusbriefen“. Kaiser Karl leugnet ihn ab. Der Minister des Äußern, Czernin, tritt zurück
10. Juni: Italienische Offensive im Gebiet der Sieben Gemeinden (Ortigaraschlacht; bis 29. Juni)	1918 3. bis 25. Januar: Streikbewegung in Österreich-Ungarn. Nach und nach sind über 700.000 Arbeiter im Ausstand	25. April: Heimkehrermeutereien in Böhmen, Mähren und Galizien (bis 5. Juli)
15. Juni: Moritz Graf Esterházy Nachfolger Graf Tiszas als ungarischer Ministerpräsident	6. Januar: „Dreikönigsdeklaration“ der tschechischen Abgeordneten zum österreichischen Reichsrat	7. Mai: Abschluß des Friedensvertrages von Bukarest zwischen den Mittelmächten und Rumänien
27. Juni: Griechenland tritt der Entente bei	8. Januar: Friedensbotschaft von US-Präsident Wilson („14 Punkte“)	12. Mai: Kaiser Karl in Spa: Vereinbarung über ein enges politisches, militärisches und wirtschaftliches Bündnis mit dem Deutschen Reich
29. Juni: Offensive des russischen Heeres in Weißrußland (Kerenskij-Offensive)		Meutereien in Judenburg, Murau, Fünfkirchen, Rumburg und Radkersburg (bis 24. Mai)
02. Juli: Kriegserklärung Griechenlands an das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Bulgarien und das Osmanische Reich. Kaiser Karl erläßt eine Amnestie für politische Delikte		

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

30. Mai:
Vertrag von Pittsburgh (USA) zwischen dem tschechischen Emigrantenführer T. G. Masaryk und amerikanischen Slowakenführern

10. Juni:
Versenkung des k. u. k. Großkampfschiffes „Szent István“ vor der Insel Premuda

15. Juni:
Beginn der Piaveoffensive. Die letzte Offensive des k. u. k. Heeres scheitert innerhalb von Tagen

6. Juli:
Beginn der alliierten Offensive in Albanien

17. Juli:
Zar Nikolaj II. wird mit seiner Familie von Bolschewisten erschossen

8. August:
Schlacht von Amiens (bis 11. August). Beginn des Zusammenbruchs der deutschen Front in Frankreich

9. August:
Anerkennung der Tschechoslowakei als kriegführende Nation durch Großbritannien

14. September:
Friedensnote Kaiser Karls „An alle“

15. September:
Alliierte Offensive an der Mazedonienfront (bis 29. Oktober)

18. September:
Beginn der alliierten Offensive in Palästina

26. September:
Masaryk proklamiert in Paris einen selbstständigen tschechoslowakischen Staat

29. September:
Waffenstillstand zwischen Bulgarien und den Alliierten

Generalfeldmarschall Hindenburg verlangt von der deutschen Reichsregierung Schritte zum Abschluß eines Waffenstillstands

1. Oktober:
Beginn der Räumung Albaniens durch österreichisch-ungarische Truppen

3. Oktober:
Beginn der Räumung Serbiens durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen

Friedensnote Österreich-Ungarns an US-Präsident Wilson

6. Oktober:
Konstituierung eines Nationalrats der Slowenen, Kroaten und Serben in Zagreb

14. Oktober:
Konstituierung einer tschechoslowakischen Regierung in Paris

16. Oktober:
Völkermanifest Kaiser Karls

18. Oktober:
Wilson lehnt die österreichisch-ungarische Friedensnote ab

21. Oktober:
Konstituierung einer provisorischen Nationalversammlung Deutschösterreichs

23. bis 26. Oktober:
Besuch des Kaiserpaars Karl und Zita in Debrecen. Der ungarische Reichstag beschließt die Bildung eines Nationalrats

24. Oktober:
Beginn der alliierten Offensive am Piave Rücktritt Buriáns. Graf Gyulá Andrassy d. J. wird letzter k. u. k. Minister des Äußern

27. Oktober:
Bildung der letzten kaiserlich-österreichischen Regierung unter Heinrich Lammasch

28. Oktober:
Proklamation eines selbstständigen tschechoslowakischen Staates in Prag

Anschluß der polnischen Gebiete Österreich-Ungarns an den polnischen Staat

30. Oktober:
Einrichtung eines provisorischen Staatsrats und einer deutschösterreichischen Regierung

31. Oktober:
Übergabe eines Großteils der k. u. k. Kriegsmarine an den südslawischen Staat

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident István Graf Tisza wird ermordet

01. November:
Versenkung des (ehemaligen) k. u. k. Flaggenschiffes „Viribus Unitis“ durch italienische Haftminen

Bildung einer selbstständigen ungarischen Regierung unter Graf Mihály Károlyi. Serben besetzen Belgrad

2. November:
Rücktritt des letzten österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern Graf Andrassy.

3. November:
Abschluß des Waffenstillstands zwischen Österreich-Ungarn und den Alliierten in der Villa Giusti (am 4. November in Kraft getreten)



Siehe: »Österreich Journal« pdf-Magazin, Ausgabe 128 vom 27. Feber 2014

Die letzten Tage der Menschheit

Der Erste Weltkrieg in Bildern. Der Fotohistoriker und Publizist Anton Holzer hat ein Buch mit beeindruckenden Bildern und mit Texten von Karl Kraus vorgelegt.

Die Tragödie des Ersten Weltkrieges wurde in den Jahren 1915 bis 1922 unter dem Titel „Die letzten Tage der Menschheit“ von niemand geringerer als von Karl Kraus in fünf Akten zu Papier gebracht – einem der bedeutendsten österreichischen Schriftsteller und dem jahrelangen Herausgeber der Zeitschrift „Die Fackel“, die von ihm am 1. April 1899 gegründet wurde. Die letzte Ausgabe erschien im Frühjahr 1936, kurz danach starb der schon zu Lebzeiten von seinen Anhängern heißest verehrte und von seinen Gegnern heißest verhaßte Schriftsteller, Lyriker und Dramatiker am 12. Juni.

Der Fotohistoriker Anton Holzer – übrigens ein relativ junger Wissenschaftszweig, wie Holzer in einem Vortrag wissen ließ –, nahm sich das Drama „Die letzten Tage der Menschheit“ als Vorlage für sein wissenschaftliches Buch, versehen mit demselben Titel, jedoch mit einem ergänzenden Untertitel „Der Erste Weltkrieg in Bildern“. Wie schon der Beruf von Anton Holzer verrät, geht es darum, sich von den Fotos der damaligen Zeit nicht in die Irre führen zu lassen, sondern sie einer kritischen Betrachtungsweise zu unterziehen, um festzustellen, ob sie etwas vortäuschen, beschönigen oder den Betrachter gar wissentlich in die Irre führen. Denn „Kraus zeigt auf unnachahmliche sarkastische und oft drastische Weise, wie nicht nur Texte, sondern auch Bilder lügen können“, schreibt der Autor in seinem Vorwort.

Bilder und Texte wurden im Ersten Weltkrieg mannigfaltig gestaltet miteinander in Zusammenhang gebracht. Anton Holzer interpretiert das Werk von Karl Kraus und ballt das überdimensionale Werk auf 138 Seiten zusammen, ohne daß jedoch die Faszination des Werkes verlorengeht, in dem die Bilder und Texte von Kriegsbeginn 1914 bis zum Kriegsende 1918 das Grauen dokumentieren.

Doch Anton Holzer will darüber hinaus hinweisen auf die Gestelltheit der Bilder – also ihre Unechtheit, für Propagandazwecke, zur Einschüchterung der Gegner, für schlichte Prahlerei oder zur Beruhigung der Bevölkerung zu Hause. Die dramatischen Kampfszenen erklärt Anton Holzer „sind meist gestellte Fotos von Übungen im Hinterland“,



somit sind auch die Kampfhandlungen fast alle nicht der Realität entsprechend, sondern nur nachgeahmt – und das ist das Gros der Fotos und des Filmmaterials. Wie zu sehen auf Seite 73 das Titelblatt der „Illustrierten Zeitung“ mit dem Titel: „Der Photograph im Schützengraben“. Anton Holzer meint: „Wirkliche Schlachtszenen bekommen die Journalisten kaum zu sehen, denn sie bewegen sich meist weit hinter der Front. Auch die Kriegsphotografen, die selten bis in die vorderste Stellungen gelangen, lassen sich gerne in scheinbar gefahrvollen Posen ablichten.“

Zum Abschluß noch ein kurzer Einblick, der stellvertretend das wahre Ausmaß brutalster menschenverachtender Irrationalität zeigt auf Seite 43:

Ein Bild mit toten oder schwerverletzten Soldaten in einem Schützengraben in Galizien, Mai 1915.

[...] Der Kommandant: Exzellenz, die Truppen erfrieren in den von Grundwasser erfüllten eisigen Löchern...

Kaiserjägertod (wie Karl Kraus die „Exzellenz“ nennt): Wie hoch schätzen Sie die voraussichtlichen Verluste?

Der Kommandant: 4000...

Kaiserjägertod: Die Truppen sind befehlsmäßig zu opfern.

Zum Herausgeber

Anton Holzer, geb. 1964, Dr. phil., ist Herausgeber der Zeitschrift „Fotogeschichte“, Fotohistoriker, Publizist und Ausstellungskurator und hat zahlreiche Veröffentlichungen zur Fotografie- und Kulturgeschichte gemacht. CM

<http://www.anton-holzer.at>

Anton Holzer (Hg.)

Die letzten Tage der Menschheit

Der Erste Weltkrieg in Bildern

Mit Texten von Karl Kraus

2013, 144 S. mit ca. 100 Abb., geb.

Format 22,0 x 29,0, € 30,80

ISBN 978-3-86312-004-7

Belarus im Ersten Weltkrieg

Sonderausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum Wien

Die Ausstellung, die von von 14. Jänner bis 15. März 2015 zu sehen sein wird, zeigt die tragische Geschichtsrolle von Belarus im frühen 20. Jahrhundert. In vier Bereichen wird auf das Schicksal der Bevölkerung im Schatten des Ersten Weltkriegs hingewiesen.

Bei den Fotografien handelt es sich um Zeitdokumente, die Städte und Dörfer sowohl zu Kriegszeiten als auch zu Friedenszeiten beleuchten und darauf fokussieren die Veränderungen der weißrussischen Identität als Teil des Territoriums „Ober Ost“ zu zeigen. Ein Teil der Sonderausstellung veranschaulicht die Notla-

ge und das Elend der Nachkriegszeit, aber auch den Hoffnungsschimmer, der dem Betrachter die Frage aufdrängt: „Welche Zukunft haben unsere Kinder?“

Diese Fotografien sind wahrhafte Zeitdokumente und Quellen des vergangenen Jahrhunderts, die aus den Archiven des Museums der weißrussischen Republik und aus privatem Besitz stammen. Es handelt sich hierbei um Reproduktionen, die digitalisiert wurden.

Die Bilder begleiten den Betrachter auf einer Zeitreise, die Vergangenheit und Gegenwart verbindet. ■

<http://www.hgm.at>

Untersuchungsausschüsse: Nationalrat beschließt Reform

Bures: U-Ausschuß-Reform ist Grundlage für faires Verfahren –
Hypo-Untersuchungsausschuß wirft seine Schatten voraus



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz

Ein Blick in den Sitzungssaal des Nationalrats im Parlament während der Debatte zu den Untersuchungsausschüssen

Der Nationalrat beschloß am 10. Dezember mit breiter und verfassungsmäßig erforderlicher Zweidrittelmehrheit von SPÖ, ÖVP, FPÖ, Grünen und NEOS die Reform der Untersuchungsausschüsse, in deren Mittelpunkt die Einsetzung dieses Kontrollinstruments als Minderheitsrecht steht. Ein Viertel der Abgeordneten – das sind 46 – kann in Hinkunft die Einsetzung eines U-Ausschusses erzwingen. Auch im U-Ausschuß wird das Minderheitsrecht gewährleistet, etwa bei der Anforderung von Beweismitteln oder bei der Ladung von Auskunftspersonen. Damit wird einer jahrelangen Forderung der Opposition Rechnung getragen und ein Kontrollinstrument für die Parlamentsminderheit eröffnet, das es außer in Deutschland in keinem anderen europäischen Land gibt.

Die Regierungsparteien wiederum haben dieses Minderheitsrecht mit einer umfassen-

den Verfahrensreform verknüpft, um vor allem die Rechte der Auskunftspersonen besser zu schützen. Man wolle verhindern, daß U-Ausschüsse zu einem öffentlichen Tribunal ausarten, hieß es. VerfahrensanzwältInnen sollen nun für den entsprechenden Schutz der Grund- und Persönlichkeitsrechte sorgen, VerfahrensrichterInnen unterstützen die vorsitzführende Nationalratspräsidentin bzw. ihre Stellvertreter, den Zweiten und den Dritten Nationalratspräsidenten, bei der Leitung der U-Ausschüsse. Der Verfassungsgerichtshof entscheidet bei Unstimmigkeiten, etwa im Hinblick auf die angeforderten Beweismittel, auf die Ladung von Auskunftspersonen oder im Falle der Klassifizierung von Unterlagen. Die VolksanzwältInnen wiederum sind als parlamentarische Schiedsstelle aufgrund eines Verlangens eines Viertels der Ausschußmitglieder aufgerufen, über die Rechtmäßigkeit der Feststellung der bzw. des

Vorsitzenden hinsichtlich der Unzulässigkeit einer Frage zu entscheiden.

Infolge der Erfahrungen mit den letzten U-Ausschüsse wird zudem eine Bestimmung aufgenommen, wonach die Befragungen von Auskunftspersonen in der Regel nicht länger als drei Stunden dauern sollen und nach längstens vier Stunden vom Vorsitzenden für beendet zu erklären sind. Sollten Auskunftspersonen eine Ladung nicht befolgen oder eine Aussage ungerechtfertigter Weise verweigern, so können durch das Bundesverwaltungsgericht Beugestrafen verhängt werden.

Auch gaben geschwärzte Akten immer wieder Anlaß zu heftiger Kritik. Das neue Informationsordnungsgesetz schafft nun allgemein sowohl für den Nationalrat als auch für den Bundesrat geltende umfassende Regelungen, wie mit vertraulichen bzw. geheimen Informationen umzugehen ist, die dem

Innenpolitik

Parlament übermittelt werden. Das hat auch Auswirkungen auf die Immunität der Abgeordneten, denn bei Verleumdung und Verletzung der Geheimhaltungspflicht wird die berufliche Immunität eingeschränkt. Das heißt, daß in derartigen Fragen der Immunitätsausschuß des Nationalrats entscheidet.

Die Anzahl der U-Ausschüsse ist insofern begrenzt, als Abgeordnete, die einen Antrag auf Einsetzung eines U-Ausschusses unterstützt haben, bis zur Beendigung der Tätigkeit dieses Ausschusses kein weiteres derartiges Verlangen unterschreiben dürfen. Die Beweisaufnahme wird grundsätzlich auf 12 Monate beschränkt, im Bedarfsfall kann der U-Ausschuß allerdings auf bis zu 20 Monate einschließlich der Berichtsvorbereitung verlängert werden.

Für die Neuerungen waren umfassende Gesetzesänderungen notwendig. Die Novelle zum Geschäftsordnungsgesetz des Nationalrats wurde am 10. Dezember aufgrund gesetzlicher Bestimmungen in Zweiter Lesung abgestimmt, die Dritte Lesung und endgültige Beschlußfassung fand tags darauf statt. Auch das Bundes-Verfassungsgesetz und andere Gesetze müssen novelliert werden. Neu erlassen wird das Informationsordnungsgesetz. Beide Vorlagen passierten das Plenum mit der nötigen Zweidrittelmehrheit.

Lange, intensive Verhandlungen brachten Einigung

Bereits in der vorangegangenen Gesetzgebungsperiode wollte man die Einsetzung von U-Ausschüssen als Minderheitsrecht gestalten. Der Zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf (ÖVP) und Josef Cap (SPÖ) erinnerten an ihre damalige Initiative aus dem Jahr 2009, die sie als Klubobleute ihrer Fraktionen unterschrieben hatten. Eine Einigung kam nicht zustande. Die Klubobfrau der Grünen Eva Glawischnig-Piesczek ging noch weiter in die Geschichte zurück, da Freda Meissner-Blau als Klubobfrau der neu ins Parlament eingezogenen Grünen die Einsetzung eines U-Ausschusses durch eine parlamentarische Minderheit bereits vor 28 Jahren gefordert hatte.

Bald nach der Konstituierung des neuen Nationalrats im Spätherbst 2013 wurde ein neuer Anlauf gestartet und es begannen intensive Verhandlungen, sodaß bereits im Juli 2014 eine Grundsatzvereinbarung der parlamentarischen Klubs mit Ausnahme des Team Stronach über die Eckpunkte der künftigen U-Ausschuß-Regelung vorlag. Im Herbst wurde diese in Gesetzesform gegossen. Gernot Darmann von der FPÖ zeigte sich über-

zeugt davon, daß auch der Druck durch die Bevölkerung mittels Petitionen und Bürgerinitiativen zu der Einigung wesentlich beigetragen hat.

Stärkung des Parlamentarismus

Von vielen RednerInnen wurde die konstruktive Arbeit gewürdigt, vor allem wurde die Unterstützung der KlubexpertInnen und der JuristInnen der Parlamentsdirektion hervorgehoben. Diese Reform, die aus dem Parlament selbst komme, sei ein wesentliches Signal für die Zukunft, betonten Eva Glawischnig-Piesczek und Peter Pilz (beide Grüne). Mit Unterstützung der Parlamentsdirektion könnte das Hohe Haus in Zukunft weitere Gesetze selbstbewußt selber ausarbeiten, sagten sie, das Gesetz könne Ausgangspunkt für ein neues starkes Parlament sein. Dieses neue Selbstbewußtsein kam auch in anderen Wortmeldungen zum Ausdruck, etwa indem Otto Pendl (SPÖ) unterstrich, es sei gelungen, das Parlament zu stärken. Denn mit der Vorsitzführung durch die PräsidentInnen des Nationalrats stehe man auf gleicher Augenhöhe mit den anderen Staatsgewalten. Auch Gernot Darmann (FPÖ) sieht es als bedeutend an, daß die U-Ausschüsse vom Parlament selbst geleitet werden.

Die Reform könne aber nur der Anfang für eine weite Entwicklung sein, hielt Klubobmann Heinz-Christian Strache (FPÖ) aus seiner Sicht fest. Der Parlamentarismus benötige eine weitere Stärkung durch die Ausweitung der Direkten Demokratie, forderte er. So sollten etwa ausreichend unterstützte Volksbefragungen zu einer verbindlichen Volksabstimmung führen.

Hypo-Untersuchungsausschuß wird Bewährungsprobe sein

Mit der nun vorliegenden Reform steht dem Hypo-Untersuchungsausschuß im kommenden Jahr nichts mehr im Wege. Das wurde aus den Wortmeldungen, vor allem jenen der Opposition deutlich. Daß das Gesetz aber erst mit Leben erfüllt werden muß und daß der Hypo-Untersuchungsausschuß die erste Bewährungsprobe dafür darstellen wird, war ebenfalls allen klar. In diesem Sinne waren auch die vielfältigen Appelle zu verstehen, mit dem neuen Instrumentarium verantwortungsvoll umzugehen. Er hoffe, daß ein Maximum an Aufklärung mit den Regierungsparteien und nicht gegen sie durch Einschaltung des Verfassungsgerichtshofs möglich sein wird, meinte Peter Pilz (Grüne).

Der Bericht der Griss-Kommission wurde dabei als eine wichtige Grundlage für die kommende Ausschussarbeit gewürdigt. Peter Pilz (Grüne) und Matthias Strolz (Neos) betonten, daß dieser Bericht jedoch weder die institutionelle, noch die personelle, noch die politische Verantwortung habe klären können. Das sei Aufgabe des Untersuchungsausschusses. Man werde sich auch wichtigen Systemfragen widmen, denn die Hypo-Pleite sei auf den österreichischen parteipolitischen Filz zurückzuführen, sagte Rainer Hable (Neos).

Reinhold Lopatka (ÖVP) und Josef Cap (SPÖ) wünschten sich demnach auch, daß Irmgard Griss (*die ehemalige Präsidentin des Obersten Gerichtshofes leitete die Hypo-Untersuchungskommission der Regierung, Anm.*) eine wichtige Rolle einnehmen sollte. Zurückhaltender äußerte sich dazu Peter Pilz (Grüne). Er merkte kritisch an, daß die Griss-Kommission keine Aussagen zur Frage getroffen hat, warum sich Finanzminister Spindelegger für die Anstaltenlösung und nicht für die Insolvenz der Bank entschieden hat und warum immer im Interesse der Banken entschieden wurde.

Abgeordnete erwarten sich präventive Wirkung und eine neue Verantwortungskultur

Während das Team Stronach die Einigung nicht mitträgt und die Auffassung vertritt, die übrigen Oppositionsparteien hätten sich das Minderheitsrecht teuer abkaufen lassen, zeigten sich die Abgeordneten der anderen Parteien mit dem Ergebnis sehr zufrieden, zumal sich das Minderheitsrecht nicht nur auf die Einsetzung von U-Ausschüssen beschränkt, sondern im gesamten Verfahrensablauf sichergestellt ist.

Die RednerInnen sprachen daher auch von einem „historischen Beschluß für das Österreichische Parlament“ (Andreas Schieder, SPÖ, Eva Glawischnig-Piesczek und Dieter Brosz beide Grüne), von einem „wichtigen Schritt für das Parlament“ (Matthias Strolz, Neos), von einem „Quantensprung im österreichischen Parlamentarismus“ (Otto Pendl, SPÖ), von einer „Jahrhundertreform des Parlamentarismus“ (Gernot Darmann, FPÖ), von einer „völlig neuen Dimension von Rechten der Opposition“ und einer „Zäsur“ (Karlheinz Kopf, ÖVP).

Seitens der Grünen und der SPÖ versprach man sich auch eine präventive Wirkung. Machtmißbrauch und Steuergeldverschwendung seien dann nicht mehr so leicht zu vertuschen, und davon habe auch die Be-

völkerung etwas, sagte die Klubobfrau der Grünen Eva Glawischnig-Piesczek. Mit weiteren wichtigen Gesetzen wie die gläsernen Parteikassen, die Wahlkampfkostenbegrenzung und das Medientransparenzgesetz habe man eine Zäsur für die politische Kultur geschaffen. Josef Cap (SPÖ) zeigte sich überzeugt, daß man mit der U-Ausschuß-Reform einen Beitrag zur Verbesserung der politischen Kultur, aber auch der Kultur in der Wirtschaft und in anderen Bereichen leisten werde. Die entscheidende Frage werde aber sein, ob es eine adäquate Verantwortungskultur gibt, was mit den Ergebnissen der Ausschüsse dann tatsächlich passiert, warf Beate Meinel-Reisinger (Neos) ein.

Seitens der Regierungsparteien wurde insbesondere die neue Verfahrensordnung für die U-Ausschüsse hervorgehoben. Das Minderheitsrecht wird mit einem besseren und faireren Verfahren kombiniert sein, argumentierte Klubobmann Andreas Schieder (SPÖ). Die schutzwürdigen Interessen Dritter würden respektiert, das Verfahren kann beschleunigt und zielgerichteter ablaufen. Untersuchungsausschüsse seien das Instrument der parlamentarischen Kontrolle und der politischen Auseinandersetzung, hielt Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf fest, sie seien kein Instrument der staatlichen Gerichtsbarkeit. Daher müsse man sich im rechtsstaatlichen Rahmen bewegen, der Rechtsstaat habe die Rechte aller zu schützen. An den ParlamentarierInnen liege es nun, sich selbst zu verpflichten, das Instrument des Untersuchungsausschusses nicht für politische Selbstdarstellung und politisches Hick-Hack zu mißbrauchen, appellierte er und zeigte sich darin eines Sinnes mit Andreas Schieder (SPÖ), Matthias Strolz (Neos), Beate Meinel-Reisinger (Neos), Otto Pendl (SPÖ) und Reinhold Lopatka (ÖVP). Durch das gestärkte rechtsstaatliche Verfahren habe man eine andere Qualität erreicht, merkte Lopatka an. In gleicher Weise hielt August Wöginger (ÖVP) den Schutz der Auskunftspersonen für einen wesentlichen Punkt der Neuregelung, es dürften keine Vorverurteilungen mehr passieren, sagte er. Sie alle appellierten an die politische Verantwortung.

Das Verhalten wird auch über das Ansehen und die Stärkung des Parlamentarismus entscheiden, stellte Karlheinz Kopf (ÖVP) mit Nachdruck fest. Jedenfalls werden die Vorsitzenden fair, objektiv und im Sinne des Schutzes des Rechtsstaats die Sitzungen verantwortungsbewußt leiten, versicherte Kopf dem Plenum.



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz

Nationalratspräsidentin Doris Bures (SPÖ) bei der Vorsitzführung am Präsidium

Kontrapunkt Team Stronach

Mit dieser positiven Einschätzung konnte sich Robert Lugar vom Team Stronach nicht einverstanden erklären. Die Opposition habe sich über den Tisch ziehen lassen, man sei als Tiger gestartet und als Bettvorleger gelandet, formulierte er. Die neuen Regelungen würden Aufklärung verhindern, denn die Regierung habe die Möglichkeit, alles zuzudecken. Die Anrufung des Verfassungsgerichtshofs sei zahnlos, ein echtes Minderheitsrecht wäre nur dann gegeben, wenn die Minderheit tatsächlich alles entscheiden könnte. Konkret kritisierte er, daß die Erstbefragung von einem, wie er sagte, „Regierungsrichter“ vorgenommen werde, und dieser könne das Ganze steuern. Auskunftspersonen würden davor geschützt, etwas zu sagen, was Regierungsparteien schaden könnte. Die Immunität werde verkauft und die Informationsordnung sei in Wahrheit eine Geheimschutzordnung.

Dem wurde von allen anderen Fraktionen heftig widersprochen. So betonte Dieter Brosz (Grüne) in Reaktion auf die Wortmeldung Lugars, Schutzrechte für Auskunftspersonen seien notwendig. Es sei falsch, daß die Ladung von Auskunftspersonen verhindert werden könne, tatsächlich habe man ein Minderheitsrecht mit Rechtsschutz geschaffen. Die Minderheit könne auch zu allen Untersuchungsgegenständen alle Unterlagen anfordern und die Behörden müssten liefern. Im Falle von Unstimmigkeiten gebe es ebenfalls einen Rechtsschutz. Durch die Informa-

tionsordnung habe das Österreichische Parlament sogar die Möglichkeit, klassifizierte Akten herabzustufen, und das sei einzigartig in Europa.

Bures: U-Ausschuß-Reform ist Grundlage für faires Verfahren

„Mit dem Beschluß der U-Ausschuss-Reform setzt der österreichische Nationalrat in der letzten Plenarwoche des Jahres einen wichtigen und richtungsweisenden Schritt für die Weiterentwicklung des heimischen Parlamentarismus und die Stärkung seiner Kontrollaufgaben“, unterstreicht Nationalratspräsidentin Doris Bures. Sie erwartet sich von der Reform, „daß Untersuchungsausschüsse künftig rechtsstaatlich, fair, sachlich und unter Wahrung persönlicher Rechte abgehalten werden können“.

Für die Nationalratspräsidentin ist die Reform außerdem ein gutes Beispiel „für lebendigen und konstruktiven Parlamentarismus, wie ihn die Demokratie braucht: „Trotz zum Teil divergierender Interessenslagen ist es den Parlamentsfraktionen letztlich gelungen, das Thema so ernsthaft und konstruktiv zu debattieren, daß am Ende ein guter Kompromiß möglich war, in dem sich alle beteiligten Kräfte wiederfinden und der die politische Kultur des Landes stärkt“, so Bures. Erfolge wie diese seien wichtig, um der Politik zu neuem Respekt zu verhelfen, so die Nationalratspräsidentin abschließend. ■

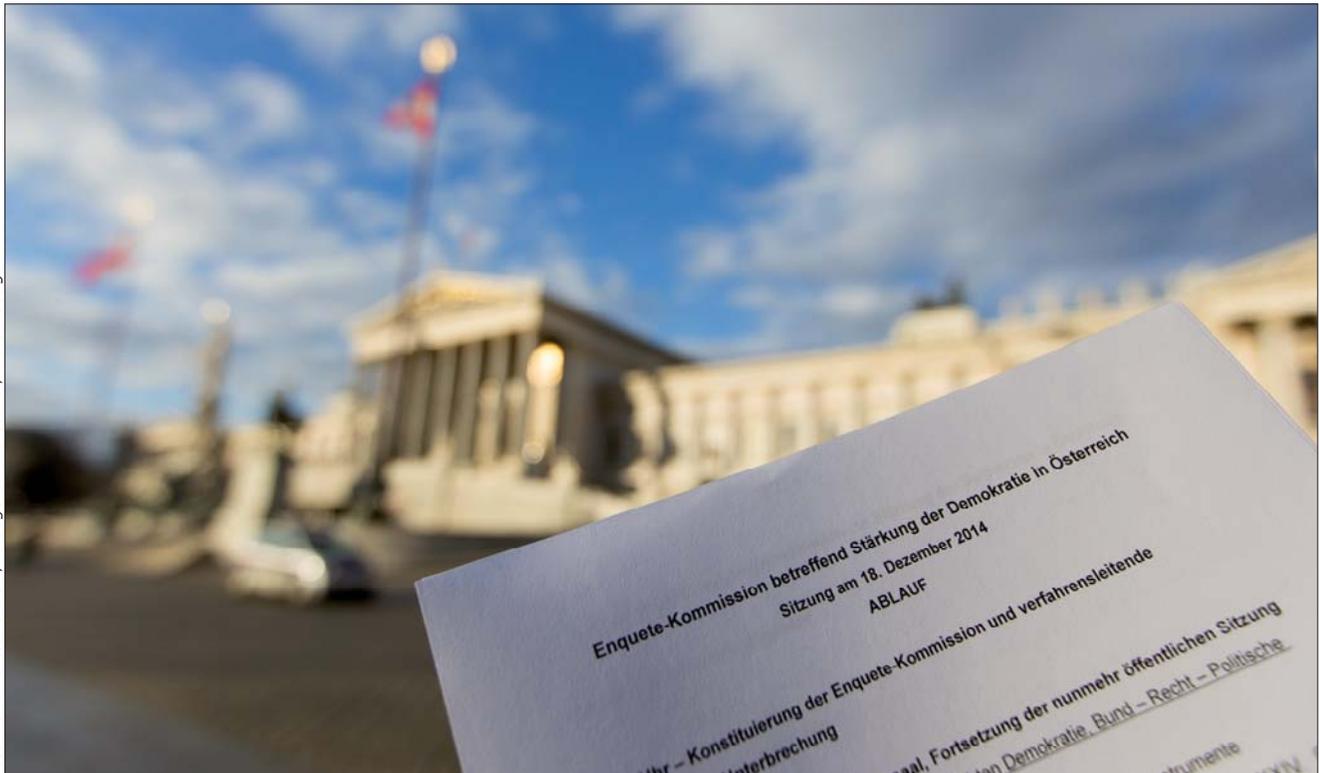
<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Soll das Volk das Parlament überstimmen können?

BürgerInnen wollen bei demokratischen Entscheidungen intensiver mitwirken – Diskussion bei Enquete-Kommission im Nationalrat über den Stellenwert direktdemokratischer Instrumente

Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Martin Steiger



Mit einem Expertenhearing zum Thema direkte Demokratie startete am 18. Dezember die parlamentarische Enquete-Kommission zur Stärkung der Demokratie in Österreich ihre Arbeit. Wie können BürgerInnen motiviert werden, sich stärker am politischen Prozeß zu beteiligen? Sind die in Österreich bestehenden Elemente der direkten Demokratie wie Volksbegehren und Volksabstimmungen ausreichend? Ist es sinnvoll, parallel zur Gesetzgebung durch das Parlament eine Volksgesetzgebung einzuführen? Und sollen die BürgerInnen über jedes Thema abstimmen dürfen? Mit diesen und ähnlichen Fragestellungen setzten sich insgesamt sechs VerfassungsexpertInnen auseinander und kamen zu durchaus unterschiedlichen Schlüssen.

Während etwa der Leiter des Verfassungsdienstes des Bundeskanzlersamtes, Gerhard Hesse, davor warnte, die repräsentative Demokratie zu schwächen, plädierte Johannes Pichler, Professor am Institut für Österrei-

chische Rechtsgeschichte und Europäische Rechtsentwicklung der Universität Graz, für mehr Mut bei der Übertragung von Entscheidungsbefugnissen an die Bevölkerung. Man müsse die BürgerInnen viel stärker in den politischen Prozeß einbinden und solle sich nicht vor Entscheidungen fürchten, bekräftigte er. Nach Meinung von Franz Merli, stellvertretender Leiter des Instituts für Österreichisches, Europäisches und Vergleichendes öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre an der Universität Graz, ist allerdings nicht jedes Thema für eine Volksbefragung oder eine Volksabstimmung geeignet, er sprach sich etwa dagegen aus, die Bevölkerung über die Verschlechterung der Rechtstellung von Minderheiten abstimmen zu lassen.

Einig waren sich die ExpertInnen darin, daß die Entscheidung über die Stärkung direktdemokratischer Elemente in der Verfassung letztendlich bei der Politik liegt, rechtlich spricht nichts dagegen.

Bures: Man muß die Demokratie in Bewegung halten

Vor dem Hearing war Nationalratspräsidentin Doris Bures einstimmig zur Vorsitzenden der Enquete-Kommission gewählt worden. Sie rief zum Auftakt der Beratungen die BürgerInnen nochmals auf, sich an der Debatte zu beteiligen. Man habe die Enquete-Kommission eingesetzt, um sich in einem intensiven und ernsthaften Prozeß mit der Frage zu beschäftigen, wie die Demokratie in Österreich gestärkt werden könne, betonte sie. Es solle nicht darum gehen, Elemente der direkten Demokratie gegen die repräsentative Demokratie auszuspielen, sondern darum, wie man beide Instrumente stärken und sinnvoll miteinander kombinieren könne. Um die Demokratie stabil zu halten müsse man sie in Bewegung halten, so Bures' Credo.

Diskussionsbasis für die diesmalige Sitzung bildete ein im Jahr 2013 geschmürtes Gesetzespaket, über das es bereits eine Grundsatzvereinbarung zwischen SPÖ, ÖVP und

Innenpolitik

Grünen gegeben hat. Nach einer Reihe kritischer Stellungnahmen im Begutachtungsverfahren, etwa von Seiten des Verwaltungsgerichtshofs und des Verfassungsgerichtshofs, haben sich die Koalitionsparteien allerdings entschlossen, vor den Nationalratswahlen im Herbst 2013 keinen Beschluß mehr zu fassen, sondern die Debatte über die Weiterentwicklung der direkten Demokratie in der neuen Legislaturperiode fortzusetzen.

Das Demokratiepaket 2013 sah unter anderem vor, über erfolgreiche Volksbegehren – Unterstützung durch mindestens 10 Prozent der Wahlberechtigten bzw. 15 Prozent bei Verfassungsgesetzen – automatisch eine Volksbefragung abzuhalten, wenn den Forderungen vom Parlament nicht Rechnung getragen wird (qualifiziert unterstütztes Volksbegehren). Überdies war geplant, die Unterzeichnung von Volksbegehren durch ein Zentrales Wählerregister zu erleichtern und die parlamentarische Behandlung von Volksbegehren zu intensivieren.

Fürst: Volk soll über alles entscheiden können, worüber der Nationalrat entscheidet

Rechtsanwältin Susanne Fürst meinte eingangs ihrer Stellungnahme, die Politik in Österreich sei sich offenbar einig, daß man der zunehmenden Politikverdrossenheit und der sinkenden Wahlbeteiligung etwas entgegenzusetzen müsse. Eine stärkere Einbindung der BürgerInnen in den politischen Prozeß könne ein Mittel sein. Derzeit seien die direktdemokratischen Elemente in der österreichischen Verfassung wie Volksbegehren, Volksbefragungen und Volksabstimmungen eher schwach ausgeprägt, skizzierte Fürst, einzig die Volksabstimmung sei verbindlich, werde aber kaum eingesetzt. Das Gesetzgebungsmonopol liege zur Gänze beim Nationalrat, ohne Parlament sei kein Gesetzesbeschluß möglich.

Auch bei einer Umsetzung des Demokratiepaketes 2013 würde man grundsätzlich am bisherigen System nicht rütteln, hielt Fürst fest. Eine echte Volksgesetzgebung werde nicht zugelassen, da die Letztentscheidung beim Nationalrat bleibe. Ihrer Meinung wäre es durchaus möglich, diesen Grundsatz über Bord zu werfen, allerdings müßte man darüber eine Volksabstimmung abhalten, da der Verfassungsgerichtshof in einem Erkenntnis zur Vorarlberger Wahlordnung im Jahr 2001 festgestellt habe, daß das Gesetzgebungsmonopol des Parlaments zu den Eckpfeilern der bestehenden Verfassung gehöre. Bedenken äußerte Fürst dahingehend, daß im Demokra-



Nationalratspräsidentin Doris Bures eröffnet die Enquete-Kommission



Verfassungsexpertin Susanne Fürst

tiepakete viele Einschränkungen für Volksbefragungen nach erfolgreichem Volksbegehren vorgesehen sind. Sie hinterfragte etwa den Umstand, daß über Staatsverträge keine Volksbefragungen möglich sein sollen, und urgierte eine Gleichstellung von Volk und Nationalrat. Die Bevölkerung solle über alles abstimmen dürfen, über das auch der Nationalrat entscheiden dürfe. Unschlüssig ist Fürst, ob mit dem Demokratiepaket das erreicht werden kann, was man wolle, nämlich weniger Politikverdrossenheit. Ihre kurze Antwort auf diese Frage: „vielleicht“.

Gamper: Mehr direkte Demokratie liegt im internationalen Trend

Anna Gamper, Professorin am Institut für Öffentliches Recht, Staats- und Verwaltungslehre der Universität Innsbruck, wies darauf hin, daß die österreichische Verfas-

sung von Anfang an der repräsentativen Demokratie verpflichtet gewesen sei. Sie habe allerdings von Anfang an auch einzelne direktdemokratische Elemente enthalten, die man im Laufe der letzten Jahrzehnte vorsichtig ausgebaut habe. Gamper erinnerte in diesem Zusammenhang etwa an die Einführung der Volksbefragung, die Herabsetzung der Hürde für Volksbegehren und die Ermächtigung für direktdemokratische Abstimmungen auf Gemeindeebene. Damit sei man dem internationalen Trend gefolgt, weltweit gehe die Entwicklung hin zu mehr Referenden.

Wie Fürst hob Gamper hervor, daß ein radikaler Paradigmenwechsel, also etwa die Einführung einer Volksgesetzgebung unter Umgehung des Parlaments, jedenfalls einer Volksabstimmung zu unterziehen wäre. Das Demokratiepaket 2013 sieht ihr zufolge aber

Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Martin Steiger

Innenpolitik

keinen derartigen Paradigmenwechsel vor, eine Gesamtänderung der Bundesverfassung sei damit nicht verbunden. Ob das Modell des qualifiziert unterstützten Volksbegehrens eingeführt wird, ist für Gamper eine politische Entscheidung, sie urgierte allerdings in einzelnen Punkten legislative Nachschärfungen, etwa was die vorgesehenen Anfechtungsmöglichkeiten beim Verfassungsgerichtshof oder die Festlegung unzulässiger Themen betrifft. Die Befürchtung, daß der politische Druck auf das Parlament nach einer positiven Volksbefragung so groß wird, daß dieses de facto keine Chance hat, anders zu entscheiden, teilt Gamper nicht.

Eine andere Möglichkeit, die direkte Demokratie zu stärken, wäre es nach Meinung von Gamper, das Instrument der Volksabstimmung und das Instrument der Volksbefragung häufiger von sich aus einzusetzen. Zudem könnte man die Hürden für Volksbegehren weiter herabsetzen, den Gegenstand von Volksbefragungen ausweiten und Bürgerräte nach Vorarlberger Muster zum Meinungsaustausch mit den BürgerInnen einrichten.

Hesse: Demokratiepaket 2013 würde repräsentative Demokratie schwächen

Nach Meinung von Gerhard Hesse, Leiter des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes, geht es beim Demokratiepaket 2013 um die zentrale Frage, ob die Mehrheit der StimmbürgerInnen ein Gesetz erzwingen können solle, für das es im Nationalrat oder in einem Landtag keine Mehrheit gibt. Zwar sei nach einem erfolgreichen Volksbegehren keine verpflichtende Volksabstimmung, sondern lediglich eine verpflichtende Volksbefragung vorgesehen, materiell macht das seiner Meinung nach aber wenig Unterschied. Der Nationalrat werde durch eine positive Volksbefragung einem Druck ausgesetzt, der sehr nahe an eine formelle Anordnung komme, meinte er. Damit würde man ihm Handlungsspielraum entziehen.

Da bei Volksbefragungen keine Mindestwahlbeteiligung vorgesehen sei, kann das laut Hesse dazu führen, daß eine gemessen an der Gesamtbevölkerung kleine Gruppe, die sich auf ein bestimmtes Thema fokussiert, die Gesetzgebung in Österreich bestimmen kann und das Parlament als allgemeiner Vertretungskörper der Bevölkerung de facto ausgehebelt wird. Dieses Umstands sollte man sich bewußt sein, mahnte er. Jede Schwächung von repräsentativ-demokratischen Institutionen bedeute auch eine Schwächung des demokratischen politischen Systems.



Verfassungsexpertin Anna Gamper von der Universität Innsbruck (r.)



Leiter des BKA-Verfassungsdienstes Gerhard Hesse

Schwierig ist für Hesse auch die Beurteilung, ob der Nationalrat nun das Anliegen eines Volksbegehrens umgesetzt hat oder nicht. Die Frage sei nicht trivial und keine rechtliche, sondern eine politische Fragestellung, gab er zu bedenken. Man mute dem Verfassungsgerichtshof zu, eine politische Entscheidung zu treffen. Auch der Ausnahmekatalog ist für ihn unsystematisch. Zusammenfassend meinte Hesse, es sei möglich, im Rahmen der bestehenden Verfassungsordnung das Demokratiepaket 2013 umzusetzen, man solle aber genau prüfen, was das für die parlamentarischen Institutionen und die repräsentative Demokratie bedeute.

Merli: Man braucht Sicherungen gegen populistischen Mißbrauch

Franz Merli, stellvertretender Leiter des Instituts für Österreichisches, Europäisches

und Vergleichendes öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre an der Universität Graz, stimmte seinen VordnerInnen zu, daß das Demokratiepaket 2013 ohne eine Gesamtänderung der Bundesverfassung eingeführt werden könne. Seiner Ansicht nach wäre es aber notwendig, das neue Instrument einer qualifiziert unterstützten Volksbefragung vor populistischem Mißbrauch zu schützen. Bei derartigen Reformen gebe es immer die Gefahr, daß diese von Leuten genutzt würden, die bestimmte Zwecke verfolgen, mahnte er.

Das Argument der Volkssouveränität und der „Weisheit des Volkes“ ist für Merli kein überzeugendes. Das Volk, auf das sich Artikel 1 der Verfassung berufe, sei schließlich ein anderes Volk als das, das als Betreiber eines Volksbegehrens fungiere. Volksbegehren würden oft von bestimmten Medien oder

Innenpolitik

Parteien gepusht. Es gebe im Übrigen auch andere Beschränkungen des Volkes, etwa das Verbot, nationalsozialistische Parteien zu wählen, gab Merli zu bedenken.

Das Demokratiepaket 2013 sieht zwar, wie Merli einräumte, einige Schranken für Volksbefragungen vor, diese sind seiner Ansicht nach aber verbesserungsbedürftig. Er würde etwa einzelne Themen zur Gänze ausschließen, etwa Initiativen, die auf eine Verschlechterung der Rechtsstellung von Minderheiten abzielen. Schließlich hätten Minderheiten wenig Chancen, sich in einem direkt demokratischen Prozeß durchzusetzen. Für überflüssig hält Merli hingegen, daß die BetreiberInnen eines Volksbegehrens finanzielle Bedeckungsvorschläge machen müßten.

Öhlinger: Druck auf Parlament ja, Automatismus problematisch

Verfassungsexperte Theo Öhlinger hob hervor, daß das Demokratiepaket 2013 nicht zuletzt eine Reaktion darauf war, daß klassische Volksbegehren in der Regel folgenlos bleiben. Für ihn ist der eigentlich Sinn des Modells, Druck auf den Nationalrat auszuüben, damit die Politik nicht mehr so einfach wie bisher Anliegen der Bevölkerung ignorieren kann. Wenn man das Modell sinnvoll einsetze, führe das zu einer Stärkung des Parlamentarismus, ist er überzeugt.

Wesentlich sei ein intensiver Diskurs zwischen InitiatorInnen von Volksbegehren und der Politik. Öhlinger sieht es dabei durchaus auch als Aufgabe der Abgeordneten, die BetreiberInnen eines Volksbegehrens im Rahmen der parlamentarischen Beratungen auf Mängel der Initiative aufmerksam zu machen. Eine Grundschwäche des Modells ist für ihn der Automatismus, es sei sehr unpräzise geregelt, wann ein Volksbegehren als durch den Nationalrat umgesetzt gilt. Begleitend zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit Volksbegehren für notwendig erachtet Öhlinger einen Ausbau der Ressourcen des Parlaments, etwa durch einen leichteren Zugang der Nationalratsausschüsse zur Expertise der Ministerien.

Pichler fordert mehr Bürgerdemokratie

Johannes Pichler, Professor am Institut für Österreichische Rechtsgeschichte und Europäische Rechtswissenschaft der Universität Graz, bewertete das Demokratiepaket 2013 als viel zu wenig weitgehend und forderte im Sinne einer „kühneren Gesamtarchitektur“ einen klaren Schritt in Richtung mehr Bürgerdemokratie. Der Hausherr bzw.



Franz Merli von der Karl-Franzens-Universität Graz (Mitte)



Verfassungsexperte Theo Öhlinger (2.v.r.)



Johannes Pichler von der Karl-Franzens-Universität Graz (r.)

Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Martin Steiger

Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Martin Steiger



Ein Blick in den Nationalrats-Sitzungssaal mit den ExpertInnen und TeilnehmerInnen an der Enquete-Kommission

der Eigentümer im Land sei schließlich der Bürger und 80 Prozent der Bevölkerung würden für mehr Volksabstimmungen, 70 Prozent für mehr Volksbegehren und 60 Prozent für mehr Volksbefragungen eintreten, argumentierte er.

Pichler ist überzeugt, daß die BürgerInnen viel reifer sind, als ihnen zugestanden wird. Wenn man die Bevölkerung redlich darüber aufkläre, daß sie sich zwar alles wünschen können, das aber auch selbst bezahlen müssen, würden sie sorgfältige Entscheidungen treffen, glaubt er. Es gebe keinen Anlaß, „von einer Pöbelherrschaft zu zeteren“. Um Mißbrauch direktdemokratischer Instrumente zu verhindern, würde es ihm zufolge reichen, die jeweilige Kampagnenfinanzierung offenzulegen.

Nach Meinung von Pichler würde eine stärkere Bürgerbeteiligung nicht nur das Selbstvertrauen des Volkes stärken und damit den Mut zum aufrechten Gang fördern, sondern die BürgerInnen wieder in die Politik zurückholen. Er zitierte in diesem Zusammenhang eine Studie, der zufolge nur noch 19 Prozent aller BürgerInnen und nur noch 10 Prozent aller jungen Leute sich für Politik interessieren. Daß die repräsentative Demokratie damit überflüssig wird, glaubt

Pichler nicht, schließlich hätten die BürgerInnen nicht Zeit und Lust, jeden Tag Politik zu machen. Man brauche aber eine neue Kultur des politischen Miteinanders und der politischen Teilhabe. Man müsse weg von „Quasselforen“ zu gesellschaftsgestaltender Governance kommen.

Pichler sprach sich in diesem Sinn für eine verpflichtende Volksabstimmung bei erfolgreichem Volksbegehren aus, wobei seiner Ansicht nach eine Zustimmungshürde bei Initiativen mit einfachgesetzlichem Anliegen von 4 bis 6 Prozent und eine Zustimmungshürde von 6,5 bis 7,5 Prozent bei Verfassungsänderungen sinnvoll wäre. Pichler plädierte zudem dafür, den Bürgerdialog durch Bürgerräte auf allen Ebenen zu fördern.

Demokratiereform: Positionen der Parlamentsfraktionen

Im Anschluß an die Expertenstatements kamen die Parlamentsfraktionen zu Wort. Geht es nach der SPÖ, sollen bestehende direktdemokratische Instrumente attraktiviert werden, das etwa durch ein Rederecht für ErstunterzeichnerInnen von Volksbegehren im Parlament oder eine verstärkte Wählermobilität. Die ÖVP sieht direktdemokratische Instrumente als Ergänzung zum repräsentati-

ven Modell und tritt zudem für eine intensivere Teilhabe der Bevölkerung am politischen Diskurs ein. „Es gelte, die BürgerInnen mitzunehmen“, sagte hier ÖVP-Verfassungssprecher Wolfgang Gerstl.

Für die FPÖ steht fest, daß das Parlament nicht mehr Entscheidungskompetenzen als die Bevölkerung haben soll und fordert eine „echte Gesetzesinitiative“ für die Bevölkerung. Zudem soll es die Möglichkeit geben, bereits beschlossene Gesetze durch eine Veto-Volksabstimmung zu Fall zu bringen.

Grüne und NEOS sprechen sich unisono für eine verpflichtende Volksabstimmung aus, wird ein Volksbegehren von mehr als 10 Prozent der Wahlberechtigten unterstützt. Die NEOS fordern zudem, daß parlamentarische Ausschüsse in Hinkunft öffentlich gemacht werden.

Das Recht auf Information für den Bürger als zentrale Forderung untermauerte auch Rouven Ertltschweiger für das Team Stronach. Weitere Forderungen betreffen die Einführung von BürgervertreterInnen mit Stimmrecht im Parlament neben den bestehenden Abgeordneten und die Reduzierung der Abgeordneten-Anzahl von 183 auf 150, davon 100 Abgeordnete und 50 BürgervertreterInnen.

Innenpolitik

SPÖ: Bestehende Instrumente attraktivieren

Von Seiten der SPÖ sah Klubobmann Andrea Schieder die zentrale Frage darin, wie bestehende Instrumente der direkten Demokratie attraktiviert werden können. Beispiele dafür seien etwa eine verstärkte Wählermobilität, ein Rederecht für ErstunterzeichnerInnen von Volksbegehren im Parlament oder, daß Volksbegehren und Bürgerinitiativen elektronisch unterstützt werden können. Als notwendig erachtete er dabei aber auch die Abwägung zwischen einzelnen Sachfragen und gesamtgesellschaftlichen Interessen. Teil dieser Abwägung sei mitunter die Frage nach dem Wert und der Wertschätzung von Demokratie. „Wir müssen die Wertschätzung der Beteiligung der BürgerInnen an der Demokratie erhalten“, sagte er. Positiv beurteilte er die „neuen Wege“ hinsichtlich der Teilnahmemöglichkeiten von BürgerInnen bei der Enquete-Kommission.

ÖVP: Direktdemokratische Instrumente als Ergänzung für repräsentatives Modell

Die ÖVP bekenne sich zur repräsentativen Demokratie, stehe aber auch für eine Ergänzung durch direktdemokratische Instrumente ein, sagte Wolfgang Gerstl. Es gelte, die BürgerInnen im Sinne des deliberativen Demokratieverständnisses in der politischen Arbeit und im Gesetzgebungsprozeß mitzunehmen und teilhaben zu lassen. Die Kluft zwischen der Bevölkerung und der Politik müsse minimiert werden, sagte Gerstl und sah Möglichkeiten dafür in der Stärkung der direkten Demokratie einerseits, andererseits auch in der Einführung von Politischer Bildung als Pflichtschulfach oder einem Mehr an Transparenz etwa durch die Abschaffung des Amtsgeheimnisses. Umgekehrt erwarte sich die Politik, daß der Wähler die Verantwortung nicht nur bei der Politik, sondern auch bei sich selbst sieht, wie Gerstl geltend machte. „Wir tragen als Gesellschaft alle Verantwortung“ so sein Resümee.

FPÖ: Was das Parlament darf, muß auch für die Bevölkerung gelten

Die FPÖ will die Möglichkeit einer „echten Gesetzesinitiative“ für die Bevölkerung, denn direkte Demokratie finde zur Zeit nur von oben statt, machte Harald Stefan für seine Fraktion geltend. Die zweite Forderung der Freiheitlichen zielt darauf ab, der Bevölkerung zudem die Möglichkeit einzuräumen, bereits beschlossene Gesetze durch eine

Veto-Volksabstimmung zu Fall zu bringen. Dadurch sei auch die repräsentative Demokratie neu gefordert, sagte er, immerhin gehe es darum, den Staat weiterzuentwickeln. Die FPÖ wolle nicht die repräsentative Demokratie abschaffen, sondern durch direktdemokratische Mittel ergänzen, so Stefan. Das Argument der Gefahr eines verstärkten Populismus hinsichtlich der Stärkung von direkter Demokratie wollte der FP-Mandatar nicht gelten lassen. Bereits jetzt gebe es Populismus und Kampagnisierung. „Was das Parlament darf, muß auch ich die Bevölkerung können“, so die FP-Forderung.

Grüne wollen Volksabstimmung bei hoch unterstützten Volksbegehren

Geht es nach den Grünen, sollen BürgerInnen die Möglichkeit eingeräumt bekommen, über ihre eigenen Initiativen letztendlich auch entscheiden zu können. Volksbegehren sollten ihrer Meinung in der Art aufgewertet werden, daß besonders hoch unterstützte Volksbegehren zu einer Volksabstimmung über den Gesetzesentwurf führen. Das Grünen-Modell orientiert sich damit stark am deutschen Dreistufen-Modell der Volksgesetzgebung, machte Daniela Musiol geltend. Die bereits in Diskussion stehende Volksbefragung nach einem Volksbegehren sei ein Kompromiß. Grundsätzlich positiv wertete Musiol die verstärkte Möglichkeit der Bürgerbeteiligung bei der Enquete-Kommission, für sie sei es aber eine Minimalvariante. Fehl am Platz sei eine Diskussion über Politikverdrossenheit, meinte Musiol zudem, direkte Demokratie sei nämlich ein Wert an sich.

Team Stronach für BürgervertreterInnen mit Stimmrecht im Parlament

Für das Team Stronach brachte Rouven Ertltschweiger zentrale Forderungen vor. Diese betreffen die Einführung von Bürgerrednern mit Stimmrecht im Parlament neben den bestehenden Abgeordneten und die Reduzierung der Abgeordneten-Anzahl von 183 auf 150, davon 100 Abgeordnete und 50 BürgervertreterInnen. Zudem will das Team Stronach Hürden bei den direktdemokratischen Instrumenten abbauen, ganz im Gegenteil sollten diese Motivation zur Beteiligung sein, so Ertltschweiger. Eine weitere Forderung der Oppositionsfraktion ist die Einführung von Politischer Bildung als Pflichtfach und das Recht des Bürgers auf Information über den Gesetzgebungsprozeß. „Die Zeit des hinter verschlossenen Türen Verhandeln ist vorbei“, sagte Ertltschweiger

und sprach sich dafür aus, BürgerInnen bei wichtigen Entscheidungen vermehrt einzubinden.

NEOS wie Grüne für Volksabstimmung nach erfolgreichem Volksbegehren

Wie die Grünen fordern auch die NEOS eine verpflichtende Volksabstimmung, wird ein Volksbegehren von mehr als 10 Prozent der Wahlberechtigten unterstützt. Die Politik selbst müsse direktdemokratische Instrumente ernst nehmen und nicht wie im Fall des Bildungsvolksbegehrens mit einem Nebensatz im Nationalrat verkommen lassen, sagte Nikolaus Scherak von den NEOS. Essentiell sei auch eine Erleichterung der Hürden, ein zentrales Wählerregister sei längst überfällig. Ein wesentlicher Schritt sei zudem, das Parlament zu öffnen und die Beteiligung von BürgerInnen zu ermöglichen. „Parlamentarismus muß lebendiger werden“, sagte Scherak und stand für mehr Transparenz ein. Zentrale Forderung der NEOS ist des Weiteren, parlamentarische Ausschüsse öffentlich zu machen, auch etwa durch einen Live-Stream im Internet.

Die Mitglieder der Enquete-Kommission

Der Enquete-Kommission gehören folgende 18 Abgeordnete als stimmberechtigte Mitglieder an: Doris Bures, Josef Cap, Andrea Kuntzl, Andreas Schieder, Peter Wittmann (alle SPÖ), Asdin El Habbassi, Wolfgang Gerstl, Beatrix Karl, Karlheinz Kopf, Johannes Schmuckenschlager (alle ÖVP), Christian Hafenecker, Norbert Hofer, Harald Stefan, Petra Steger (alle FPÖ), Daniela Musiol, Dieter Brosz (beide Grüne), Rouven Ertltschweiger (Team Stronach) und Nikolaus Scherak (NEOS).

Dazu kommen neun weitere von den Parteien nominierte ständige Mitglieder ohne Stimmrecht: Bundesrat Christian Füller und Bundesrat Reinhard Todt, nominiert von der SPÖ, der Politologe Klaus Poier und Bundesrat Gottfried Kneifel, nominiert von der ÖVP, Rechtsanwältin Susanne Fürst und Bundesrat Hermann Brückl, nominiert von der FPÖ, Claudine Nierth, Bundesvorsandsprecherin von Mehr Demokratie Deutschland, nominiert von den Grünen, der Politikwissenschaftler Paul Luif, nominiert vom Team Stronach, Verfassungsexperte Theo Öhlinger, nominiert von den NEOS. Sie können wie die Abgeordneten durch Ersatzmitglieder vertreten werden.

Schließlich haben acht ausgeloste BürgerInnen ein Teilnahmerecht an allen öffent-

Innenpolitik

lichen Sitzungen der Enquete-Kommission: Heinz Emhofer, Günther Liegl, Michelle Missbauer, Felix Ofner, Marlen Ondrejka Harald Petz, Barbara Ruhsmann und Helga Schattauer.

Bis zum Sommer 2015 hat die Enquete-Kommission noch weitere sechs Sitzungen anberaumt. Neben der Weiterentwicklung der direkten Demokratie wird es unter anderem auch um verbesserte Arbeitsbedingungen für Abgeordnete und mehr Transparenz der parlamentarischen Arbeit gehen. Als stellvertretende Vorsitzende der Kommission wurden Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf und Dritter Nationalratspräsident Norbert Hofer gewählt.

Bei der abschließenden Diskussion

kamen unter anderem jene acht Bürgerinnen und Bürger zu Wort, die mittels Losverfahren ermittelt worden waren, um als Mitglieder aktiv an der Enquete teilzunehmen. Als „merkwürdig, hier ‚nur‘ als Bürgerin zu stehen“, ohne dafür besondere Qualifikationen zu benötigen, beschrieb PR-Beraterin Barbara Ruhsmann ihre Gefühle am Podium. Allerdings: „Wenn die Enquete-Kommission dazu beitragen kann, das Interesse an Politik zu steigern, ist viel getan.“ Künftig müsse es Bürgerinnen und Bürgern erleichtert werden, ein Volksbegehren zu starten, betonte sie. Derzeit seien dafür noch zu viele Hürden zu bewältigen, nicht zuletzt finanzielle. Das zeige unter anderem die Tatsache, daß die letzten erfolgreichen Volksbegehren von Parteien gestartet wurden. „Es braucht jedoch dringend Input von außen“, so Ruhsmann. Unterschiedliche Beweggründe hatten die Bürgerinnen und Bürger dazu veranlaßt, sich als Mitglieder bei den öffentlichen Sitzungen der Enquete-Kommission zu bewerben. Michelle Missbauer (derzeit in Ausbildung) etwa gab an, sie engagiere sich für Tierrechte und für die Gleichstellung von Lesben und Schwulen. Zwar sei hier schon viel getan worden, doch über eine Volksabstimmung zur Frage, ob Homosexuelle heiraten dürfen oder nicht, würde sie sich freuen.

Mehr Information, Ehrlichkeit und Aufklärung

Pensionist Heinz Emhofer erzählte, wie sich bei ihm 1955 die Sätze „Österreich ist frei“ und „Wir sind eine Demokratie“ einbrannten. Auch das machte ihn zum „stolzen Österreicher und Demokraten“. Zur im Laufe der Debatte noch häufiger angesprochenen Politikverdrossenheit der Bevölkerung

stellte Emhofer folgende Frage in den Raum: „Warum ist denn das Interesse der Bevölkerung so niedrig?“ Seiner Meinung nach fehlte es in der Vergangenheit gerade bei Volksbefragungen an entsprechenden Informationen für die Bevölkerung. Bei der Volksabstimmung über das Kraftwerk Zwentendorf etwa habe es diese weitgehend nicht gegeben, an der Volksbefragung über die Abschaffung oder die Beibehaltung des Bundesheeres kritisierte er mangelnde Ehrlichkeit und Aufklärung. Darüber hinaus gab Emhofer zu bedenken, die meisten Bürger hätten gar nicht genug Zeit, sich so intensiv wie nötig mit politischen Fragen zu beschäftigen.

Nicht politikverdrossen, sondern unwissend

Der Student Felix Ofner empfand ebenfalls seine Rolle als Bürger (und eben nicht zum Beispiel als Vertreter) „etwas seltsam“. Immerhin war die aktive Teilnahme von BürgerInnen an der Enquete für alle Beteiligten eine Premiere. Daß gerade die Jungen häufig politikverdrossen seien, sah Ofner nicht so. Vielmehr läge das oft an Unwissenheit. „Wie viele Junge beziehungsweise wie viele Österreicher ganz allgemein können denn zwischen Volksbegehren, Volksbefragung und Volksabstimmung unterscheiden?“, fragte er. Um das zu ändern, müsse man die Politik stärken, den Leuten mehr Mitspracherecht geben, aber eben auch das notwendige Wissen vermitteln. „Man läßt ja auch nicht 16jährige mit dem Auto fahren, wenn sie noch keinen Führerschein haben“, brachte er es plakativ auf den Punkt. Die Forderung nach einem eigenen Schulfach „politische Bildung“ kam auch in der live in den Plenarsaal übertragenen Twitter-Diskussion immer wieder zur Sprache.

Volks- oder Bürgerbarometer statt Meinungsumfragen?

Mehr Möglichkeiten der aktiven Bürgerbeteiligung wünschte sich auch Marlen Ondrejka, kaufmännische Angestellte. PolitikerInnen sollten nicht nur vor Wahlen auf die BürgerInnen zugehen, sondern auch in der Zeit dazwischen. Jedoch sei es ein großer Fortschritt, sie jetzt miteinzubeziehen, betonte sie. Harald Petz, Medizintechniker und ebenfalls einer der acht aktiven BürgerInnen, bezeichnete sich als „Verfechter davon, Volksbegehren zu stärken“. Auch eine Bürgerfraktion im Parlament – mit ständig wechselnden Personen – könne er sich als Instrument für eine aktivere Teilnahme an

demokratischen Prozessen vorstellen. Als eine weitere Idee brachte Petz außerdem das politische Volks- oder Bürgerbarometer ein. Damit wäre es Bürgerinnen und Bürgern möglich, einfach elektronisch mitzubestimmen – auch mit Vetorecht. „Dadurch werden auch Wege verkürzt und es ist weniger kostenintensiv als aufwendige Meinungsumfragen“, zeigte sich Petz überzeugt.

Von Nachbarländern lernen

Neben den BürgerInnen kamen weitere ExpertInnen zu Wort. „Was können wir von anderen Ländern lernen?“, fragte Paul Luif für das Team Stronach. In der Schweiz etwa sei 1948 noch keine direkte Demokratie vorgesehen gewesen, diese habe sich langsam entwickelt. Heute könne man das Nachbarland dagegen als eine „halbdirekte Demokratie“ bezeichnen. Natürlich müsse man sich überlegen, welche thematischen Einschränkungen bei Volksabstimmungen gelten sollen. Vor dem Souverän in Österreich brauche jedoch niemand Angst zu haben, beruhigte Luif.

Wir können es uns nicht leisten, die Bevölkerung nicht miteinzubeziehen

Einen Einblick in den Umgang Deutschlands mit direkter Demokratie gab Claudine Nierth, Bundesvorstandssprecherin von Mehr Demokratie Deutschland für die Grünen ab. Sie hob lobend hervor, daß es in sämtlichen deutschen Bundesländern verpflichtende Volksabstimmungen gibt. Am Instrument der Volksbefragungen kritisierte sie, daß BürgerInnen zwar wählen dürfen, letztlich aber doch das Parlament entscheide. „Ist das nicht eine Schwächung?“, fragte Nierth. Problematisch sei es auch, wenn eine Befragung etwa 52 zu 48 ausgehe. Das habe ohnehin einen Zwang zur Parlamentsdebatte zur Folge. „Warum dann nicht gleich eine Volksabstimmung?“, so Nierths Einwand. „Wir können es uns gar nicht leisten, die Bevölkerung nicht miteinzubeziehen!“ Daß sich anfängliche Ängste nicht immer bestätigen, zeige das Beispiel Bayern sehr gut. Es sei heute das deutsche Land mit der stärksten direkten Demokratie.

Auf Bundesebene müsse sich Deutschland allerdings ein Beispiel an Österreich nehmen, sagte Josef Cap (SPÖ) in Nierths Richtung. Denn bundesweite Volksabstimmungen – so wie hierzulande – gibt es dort nicht. Bei direkter Demokratie gehe es immer auch darum, Distanz abzubauen und die Kluft zu verkleinern, so Cap. Allerdings werde das der Ausbau der direkten Demokratie

Innenpolitik

alleine nicht lösen. Viele wünschen sich in einigen Bereichen mehr Demokratie: etwa in den Medien oder in der Arbeitswelt. „Wir müssen die Gesellschaft mit mehr Demokratie überfluten“, verwies Cap auf Bruno Kreisky. Undemokratisch finde er im Übrigen, wenn etwa materielle Voraussetzungen entscheiden, ob jemand an demokratischen Prozessen teilnehmen kann oder nicht.

Wer mitentscheiden soll, muß wissen, worum es geht

Die BürgerInnen müssen möglichst transparent informiert werden, ist Dieter Brosz von den Grünen überzeugt. Gerade auf Gemeindeebene sei dies notwendig. Wer betroffen ist beziehungsweise mitentscheidet, soll sich konkret etwas vorstellen können. Auch müsse man sich anschauen, wie direktdemokratische Instrumente auf Europa-Ebene aussehen könnten. Hier seien die Expertinnen und Experten gefragt.

Der Grazer Universitätsprofessor Klaus Poier – von der ÖVP nominiert – gab zu bedenken, daß Volksbefragungen häufig vor Wahlkämpfen eingesetzt werden, um zu mobilisieren. Direkte Demokratie könne natürlich Entscheidungen auch gegen den Willen der Mehrheit erzwingen. Und sie sei letztlich ein Mittel, um neue Ideen einzubringen. Bevor etwas beschlossen wird, müsse man sich aber genau überlegen: „Welche Funktionen wollen wir damit stärken, was wollen wir erreichen?“

Beschlußfassung soll im Parlament bleiben

Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf sah in seinem Beitrag direktdemokratische Elemente als Ergänzung zur parlamentarischen Demokratie. Das Demokratiepaket 2013 sei intensiv zu diskutieren, es seien Verbesserungsvorschläge einzubringen, die Beschlußfassung sollte aber im Parlament bleiben, etwa um Minderheiten vor der Mehrheit zu schützen. „Direkte Demokratie ist eine große Herausforderung für die demokratische Reife“, betonte Kopf abschließend.

Es darf nicht der Eindruck entstehen, daß wir die Verantwortung abschieben

An die aktiven BürgerInnen gerichtet, sagte Andrea Kuntzl (SPÖ): „Wir sind ja alle Bürger. Auch wir Abgeordneten, die gewählt wurden, sind Bürger.“ Abzuwägen gelte es bei der Diskussion über direkte Demokratie jedoch stets, wo, auf welcher Ebene, bei welchen Themen usw. welches Instrument am

besten einzusetzen ist. „Dabei darf aber nicht der Eindruck entstehen, daß wir die Verantwortung abschieben“, warf Kuntzl ein. Und letztlich kann direkte Demokratie auch keine Frage des Geldes sein: „Wir dürfen nicht Lobbyisten Instrumente in die Hand geben.“

Kontakt mit den BürgerInnen suchen

„Oft vergessen wir, daß wir Bürgervertreter sind“, leitete Asdin El Habbassi (ÖVP) seine Wortmeldung ein. „Eine Stärkung des Parlaments ist immer auch eine Stärkung der Volksvertretung.“ Umso wichtiger sei es, als Abgeordnete den Kontakt mit den BürgerInnen zu suchen. Einrichtungen wie etwa das Jugendparlament bezeichnete er als wichtig für die Demokratie.

Die Möglichkeit, sich auch direkt via Tweet und Twitterwall im Nationalratssitzungssaal an der Diskussion zur Stärkung der Demokratie zu beteiligen, wurde von der heimischen Twitter-Community intensiv genutzt. So wurden bis kurz nach Ende der

heutigen Enquete-Kommission 361 Tweets mit dem Hashtag #EKDemokratie verschickt. Die Twitterwall rückte bei den TeilnehmerInnen der Enquete-Kommission immer wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit, so hat etwa Nikolaus Scherak in seiner Stellungnahme eine Meldung aus dem Kurznachrichtendienst zitiert. Die Forderung eines Twitter-Users, politische Bildung als Pflichtfach einzuführen, wurde von den Twitterati breit unterstützt.

Hinweis

Die Anhörungen der Enquete-Kommission sind öffentlich und werden via Live-Stream auf <http://www.parlament.gv.at> übertragen. Über den Twitter-Hashtag #EKDemokratie können BürgerInnen ihre Ideen direkt in die Diskussion einbringen. Auch Stellungnahmen per E-Mail zu den einzelnen Diskussionsblöcken sind möglich, senden Sie diese bitte mit dem jeweiligen Betreff an: <mailto:demokratie@parlament.gv.at> ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Parlamentarische Enquete-Kommission zum Thema »Würde am Ende des Lebens«



In der Ausgabe 137 unseres „Österreich Journal“ pdf-Magazins vom 1. Dezember 2014 haben wir über die erste öffentliche Sitzung der parlamentarischen Enquete-Kommission zum Thema „Würde am Ende des Lebens“ berichtet, in der auf die komplexe inhaltliche Dimension dieser Fragestellung eingegangen wurde.

Unter dem Titel „Hospiz- und Palliativversorgung: ExpertInnen für Rechtsanspruch“ finden Sie die Fortsetzung zu diesem überaus interessanten Thema, das wir aus Platzgründen nicht hier aufnehmen konnten, in unserem online-Angebot unter der Adresse

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/2014/1214/W3/41712pkHospiz.htm>

Dichtes Arbeitsprogramm in Brüssel

LH Niessl trifft EU-Parlamentspräsident Schulz und EU-Kommissar Hahn – Kampf gegen Jugendarbeitslosigkeit und EU-Regionalförderung im Fokus der Gespräche



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Einig im Kampf gegen Jugendarbeitslosigkeit (v.l.): Landeshauptmann Hans Niessl, EU-Parlaments-Präsident Martin Schulz und Klubobmann Christian Illedits

Landeshauptmann Hans Niessl absolvierte Anfang Dezember gemeinsam mit Klubobmann Christian Illedits ein dichtes Arbeitsprogramm in Brüssel. Erster Programmpunkt des zweitägigen Arbeitsbesuches war ein Treffen Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments. „Martin Schulz ist ein guter Freund Österreichs und des Burgenlandes. Uns verbindet vor allem der Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit. Wir brauchen Investitionen, die bei den Menschen ankommen. Wir müssen innovative Unternehmen unterstützen, die neue, intelligente Produkte entwickeln.“ In den Monaten Oktober und November sei die Jugendarbeitslosigkeit im Burgenland um 8 Prozent gesunken, wies Niessl auf jüngste Erfolge hin: „Der Einsatz für unsere Jugend lohnt sich. Das ist Ansporn, sich noch mehr anzustrengen. Wir werden weiter hart daran arbeiten, um nachhaltig Jobs für Burgenländerinnen und Burgenländer und Lehrplätze für unsere Jugend zu schaffen und abzusichern.“ Ganz anders ist die Situation in Europa: Mehr als 20 Prozent der jungen Eu-

ropäerInnen haben keine Arbeit, in einigen Ländern sind es mehr als 50 Prozent. Die aktuelle Entwicklung der Rußland-Ukraine Krise und die Auswirkung auf die burgenländischen Betriebe, das weitere Vorgehen der Europäischen Kommission in der Nachbarschaftspolitik sowie die zukünftige Entwicklung des Burgenlandes in der Förderperiode 2014 bis 2020 standen im Mittelpunkt des Gesprächs mit Johannes Hahn, Kommissar für europäische Nachbarschaftspolitik und EU-Erweiterung.

Niessl und Schulz fordern mehr Mittel für Kampf gegen Jugendarbeitslosigkeit

„Im Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit braucht Europa Investitionen in Bildung sowie in Forschung und Entwicklung“, so Niessl. Das von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker angekündigte gut 300 Milliarden Euro schwere Konjunkturpaket für Wachstum und Jobs in Europa begrüßen Niessl und Schulz grundsätzlich. „Das ist eine gewaltige Summe. Aber das Geld reicht nicht. Was wir brauchen, ist ein Richtungs-

wechsel. Wir müssen das Geld nicht in die Spekulation, sondern in die Realwirtschaft lenken“, sagte Schulz.

Für das Europäische Parlament stehe seit langem fest, daß „Europa mehr Investitionen brauche, betonte Schulz. „Kurzfristig, um die lahrende Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Aber langfristig auch, damit Europa wieder Weltspitze wird.“ Außerdem brauche man mehr Investitionen, um den Wirtschaftsstandort Europa langfristig zu stabilisieren, sagte Schulz: „Wenn wir wollen, daß unsere Kinder eine gute Zukunft haben, dann müssen wir jetzt in unsere gemeinsame Zukunft investieren – ganz besonders in Wissenschaft und Bildung, in Forschung und Entwicklung, in Energie und Infrastruktur. Deshalb: Baut Schulen! Repariert Straßen! Verlegt Breitbandnetze! Unterstützt Start-UPS! Finanziert innovative Forschungsprojekte, die neue smarte Produkte entwickeln!“ Die einseitige Sparpolitik schnüre die Konjunktur immer mehr ab, mahnte der Parlamentspräsident. „Aber ohne Wachstum lassen sich Haushalte nicht kon-

solidieren. Ein Teufelskreis, den wir nur aufbrechen können, indem wir die Wirtschaft mit Investitionen anschieben.“ Auch dürfe man nicht vergessen, daß hier Menschen mit ihren Lebenschancen für eine Krise bezahlen, die sie nicht verursacht haben.

Hahn: Professionelle Arbeit im Burgenland

„Der Export läuft im Burgenland momentan sehr gut. Es gibt aber die Sorge in den Betrieben, daß die Rußland-Ukraine Krise zukünftig negativen Einfluß auf die Auftragslage von burgenländischen Unternehmen hat“, erklärte Niessl beim Treffen mit Kommissar Hahn. Das habe auch der von ihm initiierte Wirtschaftsgipfel mit burgenländischen Unternehmen Anfang September bestätigt. „Wir haben deshalb einen permanenten Wirtschaftsbeirat mit Vertretern der Wirtschaft eingerichtet.“ Ziel sei die weitere Stärkung des Wirtschaftsstandorts Burgenland. „Je stärker die Wirtschaft ist und je besser unsere Betriebe aufgestellt sind, desto besser sind wir für alle Eventualitäten gewappnet“, so Niessl. Hahn ist als Kommissar für Nachbarschaftspolitik zuständig für die Beziehung der EU zu Rußland. „Einen guten Draht zum zuständigen Kommissar zu haben, ist für unsere exportierenden Betriebe sicher kein Nachteil. Diesen Draht nutzen wir natürlich. Es ist wichtig für uns, aus erster Hand zu wissen, wie sich die Rußland-Ukraine Krise entwickelt und welche Schritte die EU plant.“ Außerdem ist Hahn auch der Stellvertreter der EU-Außenbeauftragten Federica Mogherini und unter anderem auch Mitglied der Projektteams „Beschäftigung, Wachstum, Investment und Wettbewerbsfähigkeit“ sowie „Budget und Human Resources“ in der EU-Kommission.

Nach ihrem Gespräch dankte Niessl Hahn für seine Arbeit als bisheriger Kommissar für Regionalpolitik: „Hahn hat sich sehr für die Regionen in Europa eingesetzt, ganz besonders für das Burgenland.“ Das sei nicht selbstverständlich, Hahn sei hier Vorbild. „Er hat viel dazu beigetragen, daß das Burgenland in der Förderperiode 2014-2020 als Übergangsregion eingestuft wurde. Das ist ein wichtiger Schritt für Wachstum und Beschäftigung im Burgenland“, so Niessl. Nun gehe das Burgenland einen Schritt weiter in die Forschung und Entwicklung. Das Burgenland habe in den letzten zwei Jahrzehnten einen Aufholprozeß hingelegt, der einzigartig ist, so Hahn: „Das hat mehrere Gründe, einer davon ist die professionelle Arbeit im Burgenland.“ ■

Generalmajor Luif verabschiedet



Foto: Bgld. Landesmedienervice

Landeshauptmann Hans Niessl (l.) und Bundesminister Gerald Klug (r.) verabschieden den burgenländischen Militärkommandanten Generalmajor Johann Luif.

Der burgenländische Militärkommandant, Generalmajor Johann Luif, übernahm am 17. Dezember das Kommando der internationalen Friedenstruppe EUFOR in Bosnien Herzegowina. Zwei Wochen zuvor wurde er von Verteidigungsminister Gerald Klug und Landeshauptmann Hans Niessl offiziell verabschiedet. „Die Übergabe des Kommandos an Generalmajor Johann Luif ist die beste Wahl. Das Kommando ist eine Auszeichnung für ihn, aber auch für das Burgenland. Es zeigt, daß wir sehr gute Experten im Land haben. Luif bringt viel Expertise und Einsatzerfahrung mit“, so Niessl. Der Offizier war bereits zwei Mal in leitender Funktion als Friedenssoldaten im Kosovo unter Leitung der NATO im Einsatz: im Jahr 2000 als Kommandant des österreichischen Kontingents und ab September 2011 ein Jahr lang in der Funktion des stellvertretenden KFOR-Kommandanten. Als Dank und Anerkennung für seine Leistungen im gesamten Sicherheitsbereich des Landes wurde Luif von Niessl mit der Ehrenurkunde „Dank und Anerkennung“ des Landes Burgenland ausgezeichnet.

„Die Friedensmission des Österreichischen Bundesheeres am Balkan sind ein wichtiger Beitrag für internationale Stabilität und für Sicherheit – für die Bevölkerung vor Ort aber auch unmittelbar für Österreich“, so der Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, Gerald Klug, der dem neuen Kommandanten der EUFOR-Friedenstruppe „viel Soldatenglück“ wünschte. „Ich weiß

die Truppe in guten Händen. Das Kommando ist auch eine Anerkennung der Qualität des Österreichischen Bundesheeres.“

Die Betrauung mit dem Kommando sei eine besondere Ehre und für das Österreichische Bundesheer eine wichtige Aufgabe, so Luif. „Die EUFOR hat in Bosnien Herzegowina einen hohen Stellenwert, das österreichische Hoheitszeichen wird besonders geschätzt. Österreich stellt mehr als die Hälfte der direkt in Sarajevo stationierten 600 Mann starken Friedenstruppe. Unsere Hauptaufgabe ist unter anderem die Ausbildung der bosnischen Armee.“ Dies sei deshalb von großer Bedeutung, weil bosnische Armee die bisher einzige Organisation im Land sei, die aus Mitgliedern aller Volksgruppen besteht, erklärt Luif. Wichtig sei auch die Unterstützung zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Außerdem habe das Land die größte Minendichte weltweit. „Hier gibt es noch viel zu tun“, so der Offizier. Luif wird zumindest für ein Jahr das Kommando führen.

Seit Dezember 2004 stehen österreichischen Soldaten in Bosnien und Herzegowina unter dem Kommando EUFOR/Althea der Europäischen Union. Gemeinsam mit SoldatInnen aus vielen anderen Nationen – vor allem aber aus der EU – unterstützen sie die Umsetzung des Dayton-Abkommens. Auf diese Weise leistet Österreich einen wesentlichen Beitrag, um dem Balkan-Staat auf seinem Weg in eine friedliche und demokratische Zukunft zu helfen. ■

Haushaltsreform für mehr Transparenz in Gemeindebudgets

Umstieg auf ein modernes Rechnungswesen ab 2015 geplant

Um mehr Transparenz und Planungssicherheit in den Gemeindebudgets zu schaffen, soll als Teil des Verfassungspaketes ab 2015 die „Doppik“ – eine Haushaltsführung wie in der Privatwirtschaft – in den Gemeinden des Burgenlandes schrittweise umgesetzt werden. Das gaben Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmannstellvertreter Franz Steindl am 5. Dezember bei einem gemeinsamen Pressegespräch mit den Vertretern der Gemeindeverbände und des Städtebundes bekannt. Als Vorreiter unter den Bundesländern arbeitet das Burgenland auf Landesebene bereits an der Umsetzung. Nach einem Testlauf in der Gemeinde Antau, der heuer unter Federführung von ExpertInnen des Landes erfolgreich durchgeführt wurde, sollen nun die anderen Gemeinden folgen. Voraussetzung für die Umstellung ist eine entsprechende Verordnung des Finanzministeriums, die derzeit diskutiert wird. „Der Testlauf in der Gemeinde Antau hat gezeigt, daß viele für den Umstieg notwendige Daten in den Gemeinden bereits vorhanden sind. Das neue System bringt entscheidende Vorteile für die Budgeterstellung in den Gemeinden“, erklärte Niessl. 2017 soll die Umstellung endgültig durchgeführt sein.

„Mehr Transparenz, auch gegenüber der Bevölkerung, Nachvollziehbarkeit und Planungssicherheit“ faßte Niessl die Ziele der geplanten Haushaltsreform zusammen. Die Gemeinden sollen künftig einen klaren, raschen Überblick über die Finanzen haben. Das Gesamtbild Vermögen und Schuldenlage solle durch die Gemeindebilanz sichtbar gemacht werden. Steindl nannte als weiteres wichtiges Kriterium auch „die Vergleichbarkeit, und deshalb soll es künftig auch einheitliche Kennzahlen und Standards für die Kontrolle geben, die eine eindeutige Beurteilung der Gemeindebudgets sowohl durch die Gemeindeabteilung als auch durch den Rechnungshof erlauben“.

Künftig soll das Rechnungswesen von Ländern und Gemeinden aus drei Rechnungen bestehen: einer Ergebnisrechnung – sie entspricht der Gewinn- und Verlustrechnung in der Privatwirtschaft; einer Finanzierungsrechnung – sie entspricht der Cash-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Gemeindebundpräsident Leo Radakovits, Veronika Meszarits (Amt d. Bgld. LReg., Projektleiterin Haushaltsreform), LH-Stv. Franz Steindl, LH Hans Niessl, LAbg. Bgm. Erich Trummer (Präsident des Gemeindevertreterverbandes), Adalbert Endl (Bürgermeister von Antau), Ingrid Salomon (Bgm.in Mattersburg und Vorsitzende des Städtebundes) und Peter Pohl (Amtsleiter Gemeinde Antau)

Flow Rechnung in der Privatwirtschaft –, und einer Vermögensrechnung – diese entspricht der Bilanz in der Privatwirtschaft.

Klares Gesamtbild der Vermögenslage und finanzielle Warnsignale

Durch die „Gemeindebilanz“ wird das Gesamtbild der Vermögens- und Schuldenlage ebenso wie die Substanzerhaltungspflicht der Gemeinden, insbesondere durch Abschreibungen, sichtbar. „Damit kann die Gemeinde entsprechend reagieren im Hinblick auf notwendige Erhaltungsmaßnahmen und Investitionen in die Infrastruktur“, präzisiert Niessl. Vermögen, wie etwa Straßen, Gebäude oder Kanalbauten, sollen künftig so bewertet werden, daß sich ein realistisches Bild dieser Vermögenswerte ergibt. Klare Spielregeln für die Verbuchung liefern eine klare Entscheidungsgrundlage für Investitionen. Und durch Abschreibungen von Forderungen, Berücksichtigung von Beteiligungen und Rückstellungen werden finanzielle Warnsignale gegeben. Neu ist auch die eindeutige Trennung in laufenden Betrieb – „operative Gebarung“ – und Investitionen; diese soll Grundlage für die Neuregelung von Darlehensaufnahmen in der Gemeindehaushaltsordnung bilden.

Uneingeschränkte Zustimmung gibt es von der Vertretern der Gemeinden und des Städtebundes, die die Umstellung „als Meilenstein und richtigen Schritt auf dem Weg der Modernisierung der Gemeinden“ sehen. Die notwendigen Schulungen und Kurse für die Gemeindebediensteten werden von der Akademie Burgenland durchgeführt. 2017 soll die Umstellung abgeschlossen sein. Als Musterprojekt könne das Modell mit Zustimmung der Gemeinde Antau österreichweit präsentiert werden, so Niessl und Steindl.

Grundlage VRV

Die Voranschlags- und Rechnungsabschlußverordnung (VRV) – vom Bundesministerium für Finanzen und dem Rechnungshof beschlossen – bildet die Rechtsgrundlage für Budgets und Rechnungsabschlüsse auf Landes- und Gemeindeebene. Die derzeit noch gültige VRV aus dem Jahr 1997 verpflichtet Länder und Gemeinden, ein kamerales Rechnungs- und Haushaltswesen („Kameralistik“) zu führen, eine Art Einnahmen-Ausgaben-Rechnung. Die derzeit noch verhandelte VRV 2014 sieht den Umstieg auf ein modernes, unternehmensähnliches Rechnungswesen („Doppik“), angepasst auf die Gemeinden, vor. ■

Nachhaltige Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt

LH Hans Niessl: Optimale Berufsorientierung als ausschlaggebender Faktor

Die Arbeitslosigkeit ist im November 2014 in Österreich um nahezu 10 Prozent gestiegen – mit einer großen Ausnahme: dem Burgenland! Hier konnte die Arbeitslosigkeit de facto stabil gehalten werden, denn der Anstieg betrug nur 0,9 %. Besonders positiv ist die Entwicklung für junge Menschen bis zum 24. Lebensjahr, denn die Jugendarbeitslosigkeit ist im Land um weitere 7,3 % gesunken, die Zahl der Lehrstellensuchenden sogar um 10,1 %.

Eindrucksvolle Entwicklung im Burgenland

Zum Vergleich: Im Österreich-Durchschnitt stieg die Jugendarbeitslosigkeit um 4,8 %, die Zahl der Lehrstellensuchenden um 4,3 %. „Diese Entwicklung zeigt eindrucksvoll, daß die Maßnahmen des Landes zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit erste Früchte tragen! Aber, und das möchte ich ganz deutlich betonen, jeder jugendliche Arbeitslose ist einer zu viel! Wir konnten heuer im ‚Jahr der Jugend‘ bereits sehr viele Aktivitäten – ganz besonders im Bereich der Bildung und Ausbildung – erfolgreich umsetzen. Das Land Burgenland selbst geht hier mit seinen landesnahen Betrieben bereits mit gutem Beispiel voran, indem 1000 Lehrlinge durch die öffentliche Hand ausgebildet werden“, so Landeshauptmann Hans Niessl.

Neue Koordinierungsstelle »BOBurgenland«

Im Burgenland gab es eine Vielzahl an Institutionen, die sich mit dem Thema Bildungs- und Berufsorientierung (BBO) auseinandersetzen. Allerdings waren diese nicht ausreichend miteinander vernetzt und viele nicht bekannt. Um diesem Manko entgegenzuwirken, wurde auf Initiative von Landeshauptmann Hans Niessl im Dezember 2012 eine „Koordinierungsstelle für Bildungs- und Berufsorientierung“ – kurz BOBurgenland – ins Leben zu rufen. Niessl dazu: „Diese Plattform soll in Kooperation mit allen Sozialpartnern und dem Landesschulrat für Burgenland den nahtlosen Übergang von Jugendlichen in eine den Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Bildungs- und Berufslaufbahn unterstützen und somit ein



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Heinz Josef Zitz, Amtsführender Präsident des Landesschulrates für Burgenland, Eva-Maria Lass-Kuloglu, Projektleiterin BO Burgenland, und Landeshauptmann Hans Niessl forcieren mit optimaler Berufsorientierung die nachhaltige Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt.

senken der Jugendarbeitslosigkeit auf einer zeitgemäßen Informationsbasis bewirken.“

Austausch in Sozialen Netzwerken

Via Internet finden Jugendliche, Eltern, LehrerInnen und Wirtschaftstreibende auf <http://www.boburgenland.at> Informationen, Tipps und Neuigkeiten rund um das Thema Schule, Beruf und Ausbildung. Begleitet wird die Plattform von einem Social Media Konzept.

Auf <http://www.facebook.at/boburgenland> können sich Interessenten über ihre Erfahrungen, Wünsche, Bedürfnisse und Ideen austauschen und in einen regen Kontakt mit Institutionen treten, die Jugendliche in ihrer Orientierung unterstützen. Durch diese Social Media Einbindung hat BOBurgenland die Möglichkeit, jedes Anliegen innerhalb weniger Stunden zu behandeln und die Jugendlichen persönlich mit Vorschlägen und Informationen zu versorgen. Mittels BO-LehrerInnen und BO-KoordinatorInnen gewinnt die Bildungs- und Berufsorientierung aber auch in den burgenländischen Schulen

immer mehr an Bedeutung. Infos und Beratung gibt es aber nicht nur in den burgenländischen Schulen, sondern auch in Freizeiteinrichtungen und auf Messen.

Nach Abschluß des Projekts „Jugend“ im Juni 2014 wurde die „Koordinierungsstelle für Bildungs- und Berufsorientierung“ mit dem Projekt BOBurgenland und neuen Projektschwerpunkten betraut. Das Projekt „BOBurgenland“ dauert bis Ende Juni 2015 und setzt auf die Erkenntnisse der ersten Projektphase auf. Um die Wichtigkeit und die Größenordnung der Auswirkung von Bildungs- und Berufsorientierung und somit die qualitative Weiterentwicklung im Land zu fördern, setzt das Projekt „BOBurgenland“ einen Medienswerpunkt zur allgemeinen Aufklärung und Information.

Auf <http://www.facebook.at/boburgenland> beläuft sich die Community aktuell auf mehr als 3200 BOBurgenland-Fans, die sich regen über ihre Erfahrungen und Wünsche austauschen und von BO-Burgenland mit den neuesten und hilfreichsten Informationen zu diesem Thema versorgt werden. ■

Fit für Medizineraufnahme-test

Auch für kommendes Studienjahr kostenloser Vorbereitungskurs für Mediziner-Aufnahmetest (MedAT) für burgenländische MaturantInnen



Foto: Bgld. Landesmedien-service

v.l.: Gesundheitslandesrat Peter Rezar, Projektleiterin Prof. Helga Fabsits, Heinz Josef Zitz, amtsführender Präsident des Landesschulrates für Burgenland, und Dir. Kurt Resetarits, Ärztlicher Direktor der KRAGES

Auch für das kommende Studienjahr wird es einen kostenlosen Kurs zur Vorbereitung auf die Medizinaufnahmeprüfung für burgenländische MaturantInnen geben. Ziel des von Landesschulrat für Burgenland (LSR), Gesundheitsreferat des Landes und dem Burgenländischem Gesundheitsfonds (BURGEF) angebotenen Kurses ist es, die Chancen auf einen positiven Eignungstest – und damit auf die Zulassung zum Medizinstudium – zu erhöhen. Zuletzt hatten 90 MaturantInnen daran teilgenommen. „Der Erfolg gibt uns Recht. Die Zahl der zum Medizinstudium zugelassenen burgenländischen StudentInnen hat sich für TeilnehmerInnen gegenüber den vorangegangenen Jahren erhöht. Deshalb werden wir den Kurs auch für das kommende Studienjahr anbieten“, erklärte Gesundheitslandesrat Peter Rezar beim gemeinsamen Pressegespräch mit Heinz Josef Zitz, amtsführender Präsident des Landesschulrates für Burgenland, Projektleiterin Prof. Helga Fabsits und Dir. Kurt Resetarits, Ärztlicher Direktor der KRAGES, am 9. Dezember in Oberpullendorf. Der kostenlose Vorbereitungskurs wird am 7. und 14. Februar 2015 an der Pädagogischen Hochschule Eisenstadt stattfinden. Die Anmeldung muß bis 15. Jänner 2015 per Mail an <mailto:med-kurs2015@brgop.at> erfolgen. Der Kurs ist kostenlos, Kostenbeitrag für Unterlagen 25 Euro.

Fünffache Bewerberzahl

8360 Bewerber für nur 1500 Studienplätze an österreichischen öffentlichen Medizin-

universitäten – diese Diskrepanz hat sich seit 2005 sukzessive verschärft. Bis vor wenigen Jahren hatte es stets sehr viele österreichische StudentInnen an den Medizinuniversitäten gegeben – lange Wartezeiten auf einen Turnusplatz für Absolventen waren die Folge. Die in Österreich geltende Regelung, nur auch in ihrem Heimatland zum Medizinstudium zugelassene ausländische StudentInnen zum Studium zuzulassen, war jedoch 2005 vom EUGH als rechtswidrig aufgehoben worden – was zu einem enormen Anstieg vor allem deutscher StudentInnen und in der Folge zur Einführung von Auswahlverfahren führte. Eine 2006 eingeführte Quotenregelung an den Medizin-Unis sieht nunmehr 75 % der Studienplätze für Österreicher, 20 % für EU-Bürger und 5 % für Nicht-EU-Bürger vor.

Zu wenige Landärzte

Eine Ärztebedarfsstudie des Gesundheitsministeriums zeigt: Es gibt nicht zu wenige Ärzte, sondern es gibt österreichweit zu wenige Ärzte im ländlichen Raum. „Deshalb ist es unser Ziel, daß mehr Burgenländerinnen und Burgenländer zum Medizinstudium zugelassen werden. Und wir brauchen auch mehr Ausbildungsplätze“, so Rezar. Er hofft, daß mehr AbsolventInnen nach ihrem Studium auch im Burgenland arbeiten. Resetarits bestätigt die Ergebnisse der Studie: „Wir spüren bereits jetzt den strukturellen Ärztemangel österreichweit. Es wird in einigen Jahren eine Pensionierungswelle anstehen und die Situation verschärfen“. Der BUR-

GEF trägt deshalb auch die Kosten – 13.000 Euro – für den Vorbereitungskurs.

Die Ausbildung an den burgenländischen Schulen sei, vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern, ausgezeichnet. Allerdings können die sehr spezifischen Fragen des Mediziner-Aufnahmetests im regulären Unterricht nicht in allen Details abgehandelt werden, stellt LSR-Präsident Zitz fest. „Daher ist dieser Vorbereitungskurs auch der richtige Weg“. Es gehe im Vorbereitungskurs neben den inhaltlichen Schwerpunkten vor allem darum, die KandidatInnen auf den enormen Zeitdruck und den Stress sowie den formalen Ablauf des MedAT vorzubereiten, erklärt Projektleiterin Fabsits: „Im Kurs wird der Umgang mit dem Testformat trainiert. Jeder Eignungstest ist trainierbar, wenn man seine Strukturen kennt.“

Gut trainierbare Untertests

Zwei Testsimulationen stehen am Programm – ein Eingangstest sowie ein Test nach dem MedAT-Training, um einen differenzierten Leistungsvergleich zu ermöglichen. Den Schwerpunkt bilden gut trainierbare Untertests. Mit diesen lassen sich auch die meisten Punkte erzielen. Analog den „echten“ Aufnahmetests werden schwerpunktmäßig Wissen in Biologie, Chemie und Physik (40 %), kognitive Fähigkeiten – logisches und mathematisches Denken, visuoanalytische und visuokonstruktive Fähigkeiten (40 %), Textverständnis (10 %) sowie akademisches Denken (10 %) trainiert. ■

Eisenstadt: Gemeinderat beschließt Voranschlag für 2015

Bei der letzten Sitzung des Gemeinderates vor dem Jahreswechsel wurden wichtige und einschneidende Beschlüsse für die Landeshauptstadt gefaßt.



Foto: Magistrat Eisenstadt

Der Gemeinderat der Freistadt Eisenstadt hat neben vielen anderen Punkten den Jahresvoranschlag 2015 beschlossen.

Am Abend des 16. Dezember hat der Gemeinderat der Freistadt Eisenstadt neben vielen anderen Punkten mit den Stimmen der ÖVP Gemeinderäten und der Grünen den Jahresvoranschlag 2015 beschlossen. Der Beschluß für den neuen Stadtentwicklungsplan „Eisenstadt 2030“ wurde im Gemeinderat einstimmig gefaßt.

„Die letzte Sitzung des Gemeinderates ist jährlich eine der bedeutendsten und für die Stadtverwaltung maßgeblichsten Sitzungen. Es freut mich, daß weitgehend Übereinstimmung bei den Beschlüssen gefunden wurde. Insbesondere der einstimmige Beschluß des Stadtentwicklungsplanes zeigt, daß die weitere Entwicklung von allen Gemeinderäten mitgetragen werden“, so Bürgermeister Thomas Steiner.

Ein Hauptaugenmerk wird 2015 auf die ersten Umsetzungsschritte, die sich aus dem neuen Stadtentwicklungsplan (kurz STEP) ergeben. Im Budget 2015 wurde eine Rücklage von 2 Millionen Euro eingestellt, die etwa zur Hälfte für die Umsetzung von Projekten aus dem STEP vorgesehen sind. „Konkret gehen wir in die Detailplanung für die Installation eines Mikro ÖV Systems in Eisenstadt. Außerdem wird entlang des Krautgartenweges ein neuer Radweg mit einer Länge von ca. 700 Metern errichtet und es wird ein Projekt zur Belebung von Oberberg bzw. dem Jüdischen Viertel gestartet. Auch soll die Erstellung des Planes ‚Barrierefreies Eisenstadt‘ intensiv weiter gehen“, erklärt der Bür-

germeister. Die infrastrukturellen Maßnahmen der letzten Jahre werden fortgeführt. Für den Straßen- und Kanalbau beziehungsweise Verkehrsangelegenheiten sind im Haushalt 2015 insgesamt knapp 3 Millionen Euro vorgesehen, wobei der Schwerpunkt in diesem Jahr im Bereich des Kanalbaues liegt.

„Für die Sanierung der NMS Rosental haben wir eine Machbarkeitsstudie erstellt, die zum Ergebnis gekommen ist, daß die Schule

am bestehenden Standort saniert und modernisiert wird.“ Die notwendigen Mittel für die Detailplanung sind budgetär vorgesehen.

Das Gesamtbudget für das Jahr 2015 beträgt 38.381.100 Euro. Im ordentlichen Haushalt stehen Einnahmen in der Höhe von 34.892.500 Euro, bzw. im außerordentlichen Haushalt 3.488.600 Euro, Ausgaben in derselben Höhe gegenüber, d.h. daß Eisenstadt ausgeglichen budgetieren kann. ■

Breitband-Pakt

Verhandlungen für das Burgenland abgeschlossen

Die von Landeshauptmann Hans Niessl initiierten und von Klubobmann Christian Illedits geführten Verhandlungen über einen Breitband-Pakt für das Burgenland sind abgeschlossen. Eine entsprechende Vereinbarung mit branchenführenden Internet-Providern wurde am 16. Dezember auf Antrag von Niessl in der Landesregierung beschlossen und soll von diesem und LH-Stv. Franz Steindl noch vor Weihnachten mit sämtlichen Partnern unterzeichnet werden. „Das Burgenland wird auf der Basis einer österreichweit bislang einzigartigen Kooperation mit Internet-Providern an einem Strang ziehen, um den Breitband-Ausbau zu beschleunigen. Ziel ist eine möglichst flächendeckende Versorgung mit hochleistungsfähiger Breitband-Internet-Infrastruktur im gesamten Landesge-

biet. Vor allem die ‚weißen Flecken‘ im Süd- und Mittelburgenland sollen geschlossen werden“, betont LH Niessl.

Eine gut ausbaute Breitband-Internet-Infrastruktur stärke den Wirtschaftsstandort und trage wesentlich zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen bei. Außerdem verbessere sie auch die Wettbewerbsfähigkeit ländlicher Gebiete. „Daher nutzen wir alle Möglichkeiten, um das Burgenland auch in dieser wichtigen Infrastruktur-Frage auf die Überholspur zu bringen“, so der Landeshauptmann. LH-Stellvertreter Steindl wird die Umsetzung in seiner Funktion als Gemeindefereferent unterstützen.

Die Details werden im Rahmen der Unterzeichnung des Breitband-Paktes in der Woche 52 präsentiert werden. ■

Mattersburg: Neuer Vizebürgermeister angelobt

Bei der Gemeinderatssitzung am 11. Dezember wurde Otmar Illedits (SPÖ) als neuer Vizebürgermeister der Stadt Mattersburg angelobt. Er folgt Parteikollegen Helmut Marban nach. Ebenfalls ausgeschieden aus dem Gemeinderat ist Gerald Haider (SPÖ). Die beiden neuen Mandate werden von Verena Tschida und Werner Zechmeister besetzt.

Budget 2015 – Wirtschaftliche Situation der Stadtgemeinde Mattersburg gut

Das Budget 2015 wurde bei der Gemeinderatssitzung am 11. Dezember einstimmig beschlossen. Trotz eines gedämpften Wirtschaftswachstums stellt sich die finanzielle Situation der Stadtgemeinde Mattersburg für das Finanzjahr 2015 solide dar. Dank der sorgsamten Budgetführung in den vergangenen Jahren können die Schulden der Stadt plangemäß weiter verringert werden. Darüber hinaus wird die örtliche Wirtschaft durch Investitionen in Höhe von 932.000,- € ganz wesentlich unterstützt. Die Stadtgemeinde erzielt in der laufenden Gebarung einen Überschuß von 1,44 Mio. €, wodurch eben diese positive Entwicklung möglich ist.

„Natürlich liegt der Schwerpunkt unserer Maßnahmen weiterhin auf einem sehr sparsamen Budgetvollzug, trotzdem wollen wir in Zeiten der Wirtschaftsflaute auch expansi-



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

v.r.: der neue Vizebgm. Otmar Illedits, die neuen Gemeinderäte Werner Zechmeister und Verena Tschida mit Bgm. Ingrid Salamon und Amtsleiter Karl Aufner

ve Maßnahmen zur Unterstützung der Beschäftigung und zur Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung setzen“, betonen Bgm. Ingrid Salamon und Finanzstadtrat Hubert Lang.

Das Budget weist an Einnahmen und Ausgaben insgesamt 14.420.000,- € auf.

Die Schwerpunkte für 2015 sind Maßnahmen im Zuge der Umsetzung des Verkehrskonzeptes und den Umbau des 2013 gekauften BEWAG-Kundencenters zu einem

„Haus der Musik“ für die Musikschule und die Stadtkapelle, sowie der Kanalbau bzw. zunehmend Maßnahmen zur Kanalsanierung (400.000 €). Hervorzuheben sind die Investitionen in Schulen und Kindergärten. So werden für diverse Ausbauarbeiten an der VS Mattersburg, der NMS und der Berufsschule 135.000 € bereitgestellt. Die Gebühren und gemeindeeigenen Steuern werden dafür nur im unbedingt notwendigen Ausmaß erhöht. ■ <http://mattersburg.gv.at>

75 Jahre Stadt Oberwart – 75 Bücher für die Bücherei

Jürgen Pokorny, Inhaber des Traditionsbetriebes „Buchhandlung Pokorny“ in Oberwart, hat am 3. Dezember im Beisein von Bürgermeister Georg Rosner und Vizebürgermeister Dietmar Misik 75 Bücher an die Stadtbücherei übergeben. Anlässlich des 75jährigen Stadtjubiläums hat sich der Unternehmer dazu entschlossen, die Bücherei mit diesem Geschenk zu unterstützen.

Lesen erzeugt Abenteuer im Kopf, Lesen macht reicher, Lesen schenkt Freude: Jürgen Pokorny weiß das, ist er doch tagtäglich von einer Vielzahl an Büchern umgeben. Weil er möchte, daß auch viele andere diese schöne Erfahrung mit Büchern machen, hat er das heurige Thema „75 Jahre Stadterhebung Oberwart“ zum Anlaß genommen, der Stadtbücherei 75 Bücher zu schenken. Eine bunte Auswahl – quer durch österreichische und internationale Literatur, Klassiker und schöne Kinderbücher – hat am 3. Dezember den Weg in die Bücherei gefunden. „Schön, daß die Stadtbücherei Oberwart von der Idee



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

v.l.: Vizebürgermeister Dietmar Misik, Silke Rois, Jürgen Pokorny, Maria Mühlbauer und Bürgermeister Georg Rosner bei der Übernahme der gespendeten Bücher

derart erfreut ist. Was gibt es Besseres, als Menschen zum Lesen und für Bücher begeistern zu können?“ freut sich Jürgen Pokorny über die Buchübergabe. Der Bürgermeister

dankte: „Es freut mich, daß unsere Stadtbücherei mit neuem Lesestoff versorgt wird. Danke an Jürgen Pokorny für dieses tolle Geschenk.“ ■

Haydn & Schubert

Internationale Haydntage von 3. bis 19. September 2015 in Eisenstadt – der freie Kartenverkauf hat bereits begonnen

© Orchestra of the Age of Enlightenment.jpg



Stellvertretend für die vielen hochkarätigen Ensembles: das britische »Orchestra of the Age of Enlightenment«

Am 9. Dezember hat der freie Kartenvorverkauf für die Internationalen Haydntage 2015 begonnen – einen Monat früher als bisher. Das Programm der 27. Festival-saison umspannt mit Joseph Haydn und Franz Schubert Epochenanfang und -ende der Wiener Klassik.

Highlights sind die Konzertserie mit allen Schubert-Symphonien unter der Leitung von Adam Fischer und zwei Liederabende mit Michael Schade und Konstantin Wecker.

Die 27. Internationalen Haydntage stellen im nächsten Jahr mit Franz Schubert den jüngsten Vertreter der Wiener Klassik dem Epochenbegründer und Festival-Patron Joseph Haydn zur Seite. Franz Schuberts Schaffen an der Türschwelle zur Romantik bietet den passenden Anlaß, sich im kommenden Jahr Haydns Sturm und Drang-Phase intensiver zu widmen.

Haydnliebhaber und Schubertfreunde können im Empiresaal und Haydn-saal ein ausgesuchtes und extra für diese Konzertsäle zusammengestelltes Musikprogramm erleben.



Foto: Lukas Beck

Adam Fischer

Alle Schubert-Symphonien mit Adam Fischer

Wer den gefragten Operndirigenten mit einem symphonischen Programm in Österreich erleben möchte, dem bieten die Internationalen Haydntage gleich mehrfach Gelegenheit: Mit seiner Österreichisch-Ungarischen Haydn Philharmonie interpretiert er in

sechs Konzerten alle Schubert-Symphonien und kombiniert sie mit Werken von Haydn. Cellist Nicolas Altstaedt tritt an einem dieser Abende zum ersten Mal bei den Haydntagen auf und stellt sich mit Haydns Cellokonzert D-Dur dem Festivalpublikum vor.

Highlights und Premieren

Zwei Liederabende ganz unterschiedlicher Natur gehören zu den Festivalhöhepunkten. Tenor Michael Schade gibt begleitet von Justus Zeyen Schuberts berühmten Liedzyklus „Die schöne Müllerin“. Und der gestandene Liedermacher Konstantin Wecker ist mit seinem Programm „Jeder Augenblick ist ewig“ zu erleben. Zum ersten Mal bei den Internationalen Haydntagen sind auch die Violinvirtuosen Thomas Zehetmair (mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment) und Baiba Skride (mit der Cappella Gabetta). Ein Matinee-Zyklus widmet sich dem vielfältigen kammermusikalischen Schaffen der beiden Komponisten und rundet das Festivalprogramm ab. ■

<http://www.haydnfestival.at>

Von Göttern, Mördern & Freimaurern

Burgenlands Ausstellungsprogramm 2015



Foto: Burgenland © Julia Wesely

Mystische und bedrohliche Gestalten, deren Taten lange Schatten werfen, werden die Museen des Burgenlandes bevölkern. Das Landesmuseum wirft einen Blick auf antike Götter, die uns heute täglich als

Werbebotschafter gegenübertreten, und auf die schaurigsten Mordfälle der burgenländischen Kriminalgeschichte. Welche Rolle die mächtigen Freimaurer in Haydns Schaffen spielten, hinterfragt die Sonderausstellung

im Haydn-Haus. Die Landesgalerie Burgenland widmet sich großen Künstlerpersönlichkeiten, schönen Erinnerungen und innovativem Design.

Rückblick 2014

„Land im Krieg“ hat die Ausstellungssaison 2014 geprägt. Kein Wunder: kaum ein Gast dieser Ausstellung, der nicht persönliche Erinnerungen oder Erzählungen der Großeltern mit den Ausstellungstücken verbinden konnte. Begleitende Aktivitäten, wie der Leihgebortag, Filmabende, Fachvorträge oder Gemeindetage lockten viele Besucher zu einem intensiven Austausch ins Landesmuseum. Zahlreiche Briefe, Tagebücher und Postkarten, wertvolle Zeitdokumente, wurden in einem digitalen Archiv für die Nachwelt erhalten. Insgesamt konnte das Landesmuseum sehr erfreuliche 13.731 BesucherInnen zählen. Insgesamt waren in den Museen & Galerien über 40.000 Personen zu Gast.

Mit gleich drei neuen Themenbereichen setzte das Landesmuseum Burgenland auch im Bereich der Dauerausstellung Akzente. Die Neuaufstellungen thematisieren den Fall des Eisernen Vorhanges und die Flucht der ersten DDR Bürger im Jahr 1989. Ein Raum widmet sich den im Burgenland ansässigen Religionsgemeinschaften. Eine Hommage an den Museumsgründer Sándor Wolf ist die Zusammenschau seiner vielseitigen Sammlungsgebiete in seiner ehemaligen Bibliothek.

Das Liszt-Haus Raiding startete rundum erneuert in die vergangene Saison: Die Dauerausstellung „Wunderkind • Weltstar • Abbé“ im Geburtshaus wurde neu gestaltet und schildert Franz Liszts Leben von der Wiege bis zum Grabe. Im Konzerthaus führen seine Konzertreisen die BesucherInnen von Wien bis Konstantinopel, von Lissabon bis St. Petersburg. Der Blaue Salon des Schottenhofes mit historischen Möbeln wurde ebenso rekonstruiert, wie die Salonkultur vom Designer Rainer Mutsch zeitgenössisch interpretiert.

Äußerst erfolgreich entwickelte sich auch das Kinder-Kulturprogramm: mit 296 Gruppen, rund 5000 Kindern, die mit ihren Schu-

len oder Familien zu Führungen und Workshops kamen. 732 Kids kamen zu den Veranstaltungen wie Barockfest oder Grusel Gewusel. Beliebt sind auch die Kindergeburtstage, die sich gegenüber dem Vorjahr auf 91 Feiern im Jahr 2014 verdoppelten.

Landesmuseum Burgenland

Die Götter sind unter uns. Venus-Rasierer, Nike-Schuhe, Diana mit Menthol, Mars-Riegel oder Apollo-Optik begleiten uns täglich beim Shopping und in der Werbung. In der Ausstellung „Merkur, Mars & Co. Antike Götter im Supermarkt“ treffen Markenartikel der letzten hundert Jahre auf archäologische Funde der Griechen und Römer. Spielschulden, Erbstreitigkeiten und Eifersuchtsmorde, Schlepper und Dorftyrannen, Säufergeschichten und Ehrenmorde, Amokläufe und kaltblütige Anschläge irrlichtern in der Ausstellung „Tatort Burgenland“. Rund 18 spektakuläre Mordfälle aus acht Jahrzehnten hat Wolfgang Bachkönig, einst Pressereferent des Landespolizeikommandos Burgenland, in seinem gleichnamigen Buch dokumentiert. Spannung ist daher auch beim Rahmenprogramm zu erwarten: „Mord im Museum“ wird die Gäste zu einem dreigängigen Dinner mit mörderischem Ausgang einladen. Detektivischer Spürsinn ist neben gutem Appetit unbedingt gefragt. Und der beliebte Kino-Montag zeigt heuer Krimi-Klassiker von Alfred Hitchcock oder Agatha Christie.

Landesgalerie Burgenland

Die Saison eröffnet eine kulturelle Institution des Landes: Harro Pirchs Rabnitztaler Malerwochen stehen im Zentrum der Ausstellung „Grenzenlos“. In den letzten 44 Jahren haben Fotografen, Bildhauer, Keramiker, Schriftsteller und Musiker aus den verschiedensten Teilen Europas und der USA miteinander in der reizvollen Landschaft des Rabnitztales gearbeitet. Danach lotet Josef Danner in der Ausstellung „monochromEmotion“ die Tiefe und Suggestionskraft von monochromen Bildern aus. Die Arbeiten changieren je nach Lichteinfall stark und schaffen so einen suggestiven, magischen Bildraum. Die Fotografien von Steve Haider und die phantastischen, skurrilen Malereien von Hermann Serient treffen im art[dialog] aufeinander. Schlicht „Prantl“ heißt die Ausstellung, in der die gesamte Künstlerfamilie, also Bildhauer Karl Prantl, seine Gattin Ute Peyrer und Tochter Katharina Prantl, die sich beide der Malerei widmen, gemeinsam präsentiert wird.

Landesgalerie Burgenland | Projektraum

Welche Spuren die „Architektur“ in der Bildenden Kunst hinterläßt, betrachtet die erste Schau im Projektraum der Landesgalerie. Die Kunst der einfachen Form beherrschen sowohl traditionelle Handwerker als auch moderne Designer, die in der Ausstellung „einfach.form.schön“ aufeinandertreffen. Vielversprechend klingt auch der Titel des heurigen x-art Kunstfestivals: „memories – das Museum der schönen Erinnerungen“. Und mit „Schere.Schnitt.Papier“ zeigt uns eine Grande Dame der burgenländischen Kunst – Liane Presich-Petueli –, was sie und andere KünstlerInnen dieses speziellen Faches aus Papier schaffen können.

Haydn-Haus Eisenstadt

Joseph Haydn wurde 1785 Mitglied der Wiener Freimaurer-Loge „Zur wahren Eintracht“. Welche Rolle der mächtige Bund in seinem Leben und seinem Werk spielte, hinterfragt die Ausstellung „Haydn und die Freimaurer. Musik | Symbole | Ritual“.

News im Kulturjahr 2015

Ein neues Leitsystem im Landesmuseum, um eine bessere Orientierung der Besucher in den einzelnen Bereichen der Dauerausstellung zu ermöglichen, ist in Planung. Für Schulklassen wird ein Pilotprojekt in Kooperation mit Fluxguide im Rahmen des ArtLector-Programmes gestartet: eine elektronische archäologische Schnitzeljagd auf i-pods.

Im Liszt-Haus werden ob der großen Nachfrage ein spannendes Vermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche und Führungen für Erwachsene angeboten. Für IndividualbesucherInnen wird eine Audioführung in Deutsch und Ungarisch mit vielen Musikbeispielen konzipiert.

Museumskarte Eisenstadt mit Bundesländer-Bonus

Neu aufgelegt wird auch die Museumskarte Eisenstadt, mit der man die größten Museen (Landesmuseum Burgenland | Landesgalerie Burgenland | Projektraum | Haydn-Haus Eisenstadt | Liszt-Haus Raiding | Diözesanmuseum Eisenstadt) das ganze Jahr über zum Preis von 20 Euro besuchen kann. Mit dabei sind viele Vergünstigungen wie Gratis-Eintritt für ein Kind, Ermäßigung im Museumsshop und Einladungen zu Vernissagen. Zusätzlich gewährt die Karte auch Gratis-Eintritt in alle Landesmuseen Österreichs sowie Südtirols und Liechtensteins.

Sonderausstellungen 2015

Landesmuseum Burgenland
Merkur, Mars und Co. | Antike Götter im Supermarkt

Sonderausstellung 26. Februar bis 11. November 2015

Tatort Burgenland | Die spektakulärsten Mordfälle

Sonderausstellung 17. April bis 11. November 2015

Landesgalerie Burgenland
Grenzenlos | Die Rabnitztaler Malerwochen

Sonderausstellung 14. Jänner bis 8. März 2015

Josef Danner | monochromEmotion

Sonderausstellung 20. März - 28. Juni 2015

art[dialog] | Steve Haider | Hermann Serient

Sonderausstellung 10. Juli bis 3. September 2015

Prantl | Eine Künstlerfamilie

Sonderausstellung 25. September bis 20. Dezember 2015

Landesgalerie Burgenland | Projektraum

Architektur | Ihre Reflexionen in der Bildenden Kunst

23. Jänner bis 22. Februar 2015

einfach.form.schön. | Handwerk und Produktdesign aus dem Burgenland

6. März - 31. Mai 2015

x-art-Kunstfestival | memories - das Museum der schönen Erinnerungen

12. Juni - 23. August 2015

Schere.Schnitt.Papier | Liane Presich-Petueli und Gäste

3. Sept. - 15. November 2015

Haydn-Haus Eisenstadt

Haydn und die Freimaurer | Musik | Symbole | Ritual

Sonderausstellung 26. März bis 11. November 2015

<http://www.landmuseum-burgenland.at>

<http://www.landgalerie-burgenland.at>

<http://www.haydnhaus.at>

<http://www.liszt-haus.at>

Wirtschaftsförderung: Neue Ausrichtung steht

Das neue System der Wirtschaftsförderung steht und wurde von Landeshauptmann Arno Kompatscher den Verbänden vorgestellt.



Foto: LPA / mb

Landeshauptmann Arno Kompatscher (r.) und sein Ressortdirektor Andrea Zeppa bei der Erläuterung der Grundzüge der Wirtschaftsförderung

Ziel der neuen Wirtschaftsförderung sei, so Landeshauptmann Arno Kompatscher am 17. Dezember in Bozen, Unternehmen unabhängig vom Sektor im Wachstum zu unterstützen. Dies geschehe einerseits über Steuerentlastungen, zum anderen über ein auf Schwerpunkten beruhendes Beitragssystem, so der Landeshauptmann, der betonte, daß an dieser Grundausrichtung ebenso wenig zu rütteln sei, wie am Aufstellen der Förderung auf drei Säulen. Die erste, wenn auch nun eingeschränkte Säule, sei jene der Verlustbeiträge: „Sie werden nur mehr für immaterielle Investitionen, etwa solche in Beratung, Weiterbildung und Export, sowie in Ausnahmefällen für Sondermaßnahmen, wie etwa die in diesem Jahr in Kraft getretene Förderung für Tante-Emma-Läden in peripheren Gebieten, gewährt“, erklärte Kompatscher.

Entsprechend ausgebaut werde Säule Nummer zwei, die Vergabe günstiger Kredite über den Rotationsfonds. Um allerdings das eingangs genannte wirtschaftspolitische Ziel einer besseren Schwerpunktssetzung in der Wirtschaftsförderung zu erreichen, werden dafür klare Zugangskriterien definiert.

„Bei der Definition dieser Kriterien haben wir – wo möglich – die Anmerkungen der Verbände berücksichtigt, indem wir die erforderlichen Wachstumsparameter nach unten angepaßt haben“, so der Landeshauptmann. Zudem wurde die zunächst vorgesehene Investitions-Untergrenze für eine Förderung gestrichen. „Wir sind der Meinung, das regelt der Markt.“

Der Landeshauptmann erklärte auch, daß

im Rotationsfonds bestimmte Summen bestimmten Sektoren vorbehalten blieben. „So sorgen wir für Verteilungsgerechtigkeit, wir behalten die Entwicklung der Ansuchen aber im Auge und machen gegebenenfalls entsprechende Anpassungen.“

Säule Nummer drei ist schließlich eine, von denen all jene profitieren sollen, die aufgrund der Kriterien keinen Zugang zum Rotationsfonds finden. „Wir werden regelmäßig Förder-Ausschreibungen machen, bei denen sich auch diese Unternehmen bewerben können“, so Kompatscher. Hier sollen auch Immobilien-Investitionen uneingeschränkt zugelassen werden, allerdings wird es die ersten Ausschreibungen erst Ende 2016 geben. „Für den Übergangszeitraum lassen wir daher solche Förderungen – wenn auch etwas reduziert – auch über den Rotationsfonds zu“, erklärte der Landeshauptmann.

Gestraft wurde schließlich auch der Zeitplan, sodaß bereits mit Anfang März 2015 wieder um Förderungen über den Rotationsfonds angesucht werden kann. Mit Anfang 2016 folgen dann Förderungen so genannter Softinvestitionen, Ende 2016 schließlich die ersten Förder-Ausschreibungen. Der gestaffelte Start der drei Fördersäulen sei notwendig, weil das Land die bestehende Betragsrückstände aus dem alten System abarbeiten müsse so Kompatscher: „Die Auszahlungen wurden 2014 gegenüber dem Vorjahr bereits erheblich gesteigert.“ ■

Sarner Klöckelnacht ist Euregio-Event des Monats Dezember

Wenn schaurige Töne, Glocken und Getöse durch die stille Winternacht schallen, dann weiß jeder Sarner: Es ist wieder Klöckelnacht. An den ersten drei Donnerstagen im Advent ziehen die Klöckler von Haus zu Haus, um ihre Lieder mit ihrer uralten Melodie zu singen.

So wie im Sarntal kann man diesen eigenartigen, aber umso lebendigeren Brauch in der gesamten Euregio nirgends erleben, deshalb hat sich das Team der Euregio auf seine Spuren gemacht.

Die Euregio informiert jeden Monat neu über einen interessanten Ort oder ein Event, diesmal mit einem die gesamten Alpen umfassenden kulturellen Bezug. Auf <http://www.euregio.info/> finden sich neben den sich monatlich ändernden Orten, Persönlichkeiten und Rechtsfragen auch Veranstaltungshinweise und konkrete grenzüberschreitende Projekte.

Im Kurzporträt über das Klöckeln erhalten alle Interessierten einen Eindruck unter: <http://www.euregio.info/de/vorweihnachtliches-kloekeln-im-sarntal.asp>

Lebensmittelkennzeichnung

Verbraucherfreundlichere Kennzeichnungsvorschriften seit dem 13. Dezember 2014

Dank der neuen Kennzeichnungsvorschriften der EU für Lebensmittel^{*)}, die das Europäische Parlament und der Rat im Jahr 2011 angenommen haben, werden die Informationen über die Inhaltsstoffe von Lebensmitteln seit dem 13. Dezember 2014 klarer, umfassender und genauer; für die VerbraucherInnen wird es dadurch leichter, bewußte Ernährungsentscheidungen zu treffen.

Der für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit zuständige EU-Kommissar Vytenis Andriukaitis erklärte: „Ab dem 13. Dezember 2014 kommen den europäischen Bürgerinnen und Bürgern unsere mehrjährigen Anstrengungen zur Verbesserung der Lebensmittelkennzeichnungsvorschriften zugute. Auf dem Etikett werden jetzt noch deutlicher die wichtigsten Inhaltsstoffe vermerkt sein. Dies erleichtert Verbrauchern die Entscheidung, welche Lebensmittel sie kaufen sollen. Im Mittelpunkt der neuen Vorschriften stehen die Verbraucher, die klarere Informationen erhalten; zugleich sind die Neuerungen für die Unternehmen praktikabel.“

Die wichtigsten Änderungen

Hier einige der wichtigsten Änderungen:

- bessere Lesbarkeit der Informationen (Mindestschriftgröße der verpflichtenden Angaben);
- klarere und einheitliche Hervorhebung der Allergene (z. B. Soja, Nüsse, Gluten, Laktose) im Zutatenverzeichnis bei vorverpackten Lebensmitteln (durch Schriftgröße, Schriftart oder Hintergrundfarbe);
- verpflichtende Angabe der Allergene bei nicht vorverpackten Lebensmitteln (auch bei Abgabe in Gaststätten);
- verpflichtende Angabe bestimmter Nährwertinformationen bei den meisten vorverpackten verarbeiteten Lebensmitteln;
- verpflichtende Ursprungsangabe bei frischem Schweine-, Schaf-, Ziegen- und Geflügelfleisch;
- gleiche Lebensmittelkennzeichnungsvorschriften für Fernabsatz (Bestellungen im Internet oder aus dem Katalog) und Ladenverkauf;
- Auflistung der technisch hergestellten Nanomaterialien im Zutatenverzeichnis;
- Angabe der speziellen pflanzlichen Herkunft raffiniertes Öl und Fette;

- Verschärfung der Vorschriften, mit denen eine Irreführung der Verbraucher verhindert werden soll;
- Angabe der Ersatzzutat bei nachgemachten Lebensmitteln (Imitaten);
- eindeutiger Hinweis, wenn ein Lebensmittel aus Fleisch- oder Fischstücken „zusammengefügt“ ist;
- eindeutiger Hinweis, wenn es sich um ein aufgetautes Lebensmittel handelt.

Die Verpflichtung zur Kennzeichnung verarbeiteter Lebensmittel mit einer Nährwertdeklaration greift dagegen erst ab dem 13. Dezember 2016.

Damit sich die Lebensmittelunternehmer problemlos auf die neuen Kennzeichnungsvorschriften für vorverpackte und nicht vorverpackte Lebensmittel einstellen können, wurde eine dreijährige Übergangsfrist vereinbart. Darüber hinaus sieht die Verordnung vor, daß Lebensmittel, die vor dem 13. Dezember 2014 in Verkehr gebracht oder gekennzeichnet wurden, weiterhin vermarktet werden dürfen, bis die Bestände (nicht jedoch die Etikettenbestände) erschöpft sind.

Die Kommission hat gemeinsam mit den Unternehmen ein Konzept erarbeitet, mit dem die Einhaltung der neuen Vorschriften gewährleistet werden soll. Auch ist die Einrichtung einer EU-Datenbank geplant, in der alle verpflichtenden Kennzeichnungsvorschriften erfaßt werden, die auf EU-Ebene und in den einzelnen Mitgliedsstaaten gelten. Diese Datenbank wird Lebensmittelunternehmern und KMU eine bequeme Abfrage dieser Informationen ermöglichen. Aufgebaut werden soll die Datenbank im Laufe des Jahres 2015.

Was ändert sich durch die neuen Kennzeichnungsregeln?

Die neue Verordnung enthält allgemeine Grundsätze für die Kennzeichnung von Lebensmitteln. Außerdem wird dort ganz konkret zum Beispiel folgendes geregelt:

- Die Informationen müssen besser lesbar sein (Mindestschriftgröße für verpflichtende Angaben).
- Im Zutatenverzeichnis vorverpackter Lebensmittel sind Allergene deutlicher und auf harmonisierte Weise hervorzuheben (mittels Schriftart, Schriftstil oder Hintergrundfarbe).

- Auch bei nicht vorverpackten Lebensmitteln müssen Informationen über Allergene bereitgestellt werden; das Gleiche gilt für die Abgabe von Lebensmitteln in Gaststätten.
- Bei den meisten vorverpackten verarbeiteten Lebensmitteln sind zudem bestimmte Nährwertinformationen vorgeschrieben.
- Bei frischem Schweine-, Schaf-, Ziegen- und Geflügelfleisch ist eine Ursprungsangabe obligatorisch.
- Für den Fernabsatz gelten die gleichen Kennzeichnungsbestimmungen wie für den Ladenverkauf.
- Technisch hergestellte Nanomaterialien müssen im Zutatenverzeichnis aufgeführt werden.
- Es muß ein Hinweis auf die spezielle pflanzliche Herkunft raffinierter Öle und Fette erfolgen.
- Die Regeln zur Vermeidung irreführender Praktiken werden verschärft.
- Bei nachgemachten Lebensmitteln muß die Ersatzzutat angegeben werden.
- Es ist deutlich darauf hinzuweisen, wenn ein Lebensmittel aus Fleisch- oder Fischstücken „zusammengefügt“ ist.
- Wenn ein Lebensmittel aufgetaut wurde, muß dies ebenfalls deutlich angegeben sein.

Für frisches Schaf-, Ziegen-, Geflügel- und Schweinefleisch wird die Ursprungsangabe jetzt gemäß der Verordnung verpflichtend. Abgesehen von einigen Ausnahmen muß bei diesem Fleisch ab dem 1. April 2015 auf dem Etikett der Mitgliedstaat bzw. das Drittland erscheinen, in dem das Tier aufgezogen und geschlachtet worden ist.

Bei Lebensmitteln, die mit Ursprungsangaben versehen sind, ist auch das Ursprungsland oder der Herkunftsort der Hauptzutaten anzugeben, wenn diese nicht aus dem Land oder von dem Ort stammen, das bzw. der auf dem Enderzeugnis angegeben ist. So könnte beispielsweise Butter, die in Belgien aus dänischer Milch produziert wurde, mit „Hergestellt in Belgien aus dänischer Milch“ gekennzeichnet werden.

Diese Bestimmungen sollen die Verbraucher vor irreführenden Ursprungsangaben schützen und zugleich vergleichbare Wettbewerbsbedingungen in der Lebensmittelindustrie schaffen. ■

*) Verordnung (EU) Nr. 1169/2011

Wirtschaftsprognose für 2014 bis 2016

Nach einer Stagnation seit dem Frühjahr 2014 dürfte sich die österreichische Volkswirtschaft auch Anfang 2015 nur sehr verhalten entwickeln.

Die Vorlaufindikatoren geben derzeit keine nennenswerten Hinweise auf eine Konjunkturbelebung, wie das Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO am 19. Dezember informierte. In kurzfristiger Perspektive sind somit die Voraussetzungen für eine normale Erholung des Wirtschaftswachstums in Österreich kaum gegeben. Erst im Jahr 2016 könnte eine etwas günstigere Entwicklung in Gang kommen. Neben der anziehenden Weltwirtschaft sollten sowohl die Euro-Schwäche als auch die niedrigen Rohstoffpreise der heimischen Wirtschaft wieder etwas Schwung verleihen. Nach einem Wachstum von 0,4 % im Jahr 2014 dürfte die österreichische Volkswirtschaft 2015 um 0,5 % und 2016 um 1,1 % expandieren.

Die Konjunktur verlor in Österreich im II. und III. Quartal 2014 erheblich an Schwung und schwenkte auf einen Stagnationspfad ein. Nach der lebhaften Entwicklung im III. und IV. Quartal 2013 wuchs das reale BIP saison- und arbeitstägig bereinigt nicht weiter. Das Wirtschaftswachstum dürfte sich in Österreich nur langsam wieder verstärken, bis zum Frühjahr 2015 zeichnet sich noch keine durchgreifende Besserung der Konjunktur ab. Allerdings gibt es auch keine Hinweise auf ausgeprägtere rezessive Tendenzen.

Ob die österreichische Wirtschaft im Laufe des Jahres 2015 wieder kräftiger expandieren wird, hängt neben den nationalen Reformanstrengungen und der Steuerreform auch vom internationalen Umfeld ab. Wenn sich die Erholung im Euro-Raum wie erwartet verstärkt und der Welthandel wieder an Dynamik gewinnt, ergeben sich auch für die heimische Wirtschaft Wachstumsmöglichkeiten. Da die österreichischen Unternehmen überwiegend einen geringen Verschuldungsgrad und ausgewogene Preis-Kosten-Relationen aufweisen und mit einer attraktiven Produktpalette auf allen wichtigen Märkten präsent sind, sollten sie die sich ergebenden

Chancen nutzen können. Dies dürfte dank der sehr günstigen Finanzierungsbedingungen auch auf die Investitionstätigkeit ausstrahlen. Dennoch wird das Wachstum im Jahr 2015 nur geringfügig stärker ausfallen als 2014. Damit geht die seit 2012 anhaltende Schwächephase in ihr viertes Jahr. Erst für 2016 ist mit einem leichten Anziehen der Dynamik zu rechnen*).

Trotz der geringfügigen Wachstumsbeschleunigung über den Prognosezeitraum ist die Inflationsrate im europäischen Vergleich hoch. Ausschlaggebend sind dafür zum einen das niedrige Niveau der Energierohstoffpreise und zum anderen die Erwartung, daß sich die Produktionslücke (Output Gap) bis Ende 2016 noch nicht geschlossen haben wird. Nach einer Teuerungsrate von 1,6 % im Jahr 2014 dürfte der VPI im Jahr 2015 um 1,5 % und im Jahr 2016 um 1,6 % steigen. Über den gesamten Zeitraum dürfte der öffentliche Sektor (gemessen an administrierten Preisen und indirekten Steuern) einen nennenswerten Beitrag zur Preissteigerung leisten. Neben einem mäßigen Wachstum des Konsums der privaten Haushalte sollte auch die Investitionstätigkeit über den Prognosehorizont etwas zunehmen. Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot werden sich weiterhin ausweiten. Weil die Konjunkturdynamik zu gering ist, wird die Arbeitslosigkeit trotz der Beschäftigungszuwächse anhaltend steigen. Die Außenwirtschaft dürfte über den Prognosezeitraum einen leicht negativen Wachstumsbeitrag liefern. Eine nachhaltige Erholung der österreichischen Ausfuhr ist angesichts der trägen Entwicklung im Euro-Raum, auf den rund 50 % der österreichischen Exporte entfallen, noch nicht zu erwarten.

Trotz der verhaltenen Konjunktur dürfte sich die Finanzierungssituation der öffentlichen Haushalte gegenüber 2013 im Prognosezeitraum nicht weiter verschlechtern. Für 2014 wird ein Budgetsaldo nach Maastricht-Definition von -3,0 % des BIP erwartet, der weiter auf -2,4 % im Jahr 2015 und -1,9 % im Jahr 2016 zurückgehen könnte. Die Budgetprognose unterstellt, daß vom Konsolidierungskurs nicht Abstand genommen wird und lediglich die automatischen

Stabilisatoren expansive fiskalpolitische Impulse setzen. Besondere Risiken ergeben sich zudem auf der Ausgabenseite aus dem noch unsicheren Finanzbedarf für die notverstaatlichen Banken.

Wachstumsvorsprung verloren

Die österreichische Wirtschaft stagniert seit Jahresmitte 2012, so das Institut für Höhere Studien IHS. Im heurigen Jahr dürfte das BIP-Wachstum mit 0,3 % sogar hinter dem im Euroraum (0,8 %) zurück bleiben. Vorlaufende Indikatoren deuten nicht auf eine rasche Konjunkturerholung hin, sodaß das Institut seine Wachstumsprognose für 2015 auf 0,8 % absenkt. Im Jahr 2016 sollte sich das Wirtschaftswachstum auf 1,6 % beschleunigen und damit wieder dem Potentialwachstum entsprechen. Während der Preisauftrieb verhalten bleibt, steigt die Arbeitslosenquote im Jahr 2015 auf 8,8 %.

Die österreichische Wirtschaft leidet seit Jahresmitte 2012 an einer Wachstumsschwäche. Positive Impulse von der Weltwirtschaft blieben aus. Lediglich in der zweiten Jahreshälfte 2013 belebte sich die österreichische Konjunktur etwas und die Vorlaufindikatoren waren klar aufwärts gerichtet. Im Gegensatz zu den Erwartungen stagniert die Wirtschaftsleistung allerdings seit Jahresbeginn 2014 und war im dritten Quartal sogar rückläufig (-0,1 % sowohl gegenüber dem Vorjahresquartal als auch gegenüber dem Vorquartal). Insbesondere die Exporte und die Investitionstätigkeit entwickelten sich schwach. Im Einklang mit der internationalen Entwicklung verschlechterten sich die Konjunkturindikatoren ab der Jahresmitte. Das IHS geht davon aus, daß die österreichische Wirtschaft im Schlussquartal des heurigen Jahres stagniert, sodaß die Prognose des BIP-Wachstums für das Gesamtjahr 2014 auf 0,3 % gesenkt werden muß. Auch für das kommende Jahr ist nur mit einer verhaltenen Aufwärtsdynamik zu rechnen. Für 2015 wird daher die Wachstumsprognose auf 0,8 % zurückgenommen. Erst im Jahr 2016 sollte die Wirtschaftsleistung in Österreich mit 1,6 % wieder schneller zunehmen und damit dem Potentialwachstum entsprechen. Im

*) Die Prognose wurde erstmals auf Basis des ESVG 2010 erstellt (zu den methodischen Änderungen in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und ihren Implikationen siehe u. a. aktuelle Publikationen von Statistik Austria).

Wirtschaft

Hauptergebnisse der WIFO-Prognose						
	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,1
Nominell	+ 4,9	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5
Herstellung von Waren ¹⁾ , real	+ 9,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,0	+ 2,1
Handel, real	+ 3,6	- 0,1	- 1,6	- 1,0	± 0,0	+ 0,5
Private Konsumausgaben, real	+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,7
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 6,8	+ 0,5	- 1,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3
Ausrüstungen ²⁾	+ 9,8	- 0,6	- 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0
Bauten	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,5
Warenexporte ³⁾						
Real	+ 7,1	+ 0,6	+ 2,8	+ 1,2	+ 2,5	+ 3,5
Nominell	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 0,7	+ 1,5	+ 4,2
Warenimporte ³⁾						
Real	+ 8,3	- 0,9	+ 0,2	+ 0,9	+ 2,5	+ 2,8
Nominell	+ 15,3	+ 0,7	- 1,0	- 0,6	+ 1,0	+ 4,1
Leistungsbilanzsaldo Mrd. €	+ 5,06	+ 4,73	+ 3,32	+ 3,20	+ 3,22	+ 2,70
in % des BIP	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8
Sekundärmarktrendite ⁴⁾ in %	3,3	2,4	2,0	1,5 ^	1,2	1,2
Verbraucherpreise	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾	4,2	4,3	4,9	5,0	5,3	5,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	6,7	7,0	7,6	8,4	8,9	9,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6
Finanzierungssaldo des Staates						
(laut Maastricht-Definition) in % des BIP	- 2,6	- 2,3	- 1,5	- 3,0	- 2,4	- 1,9

Q: **WIFO-Konjunkturprognose.** ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. ³⁾ Laut Statistik Austria. ⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). ⁵⁾ Labour Force Survey. ⁶⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. ⁷⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener.

Prognosezeitraum bleibt das heimische Wachstum somit um durchschnittlich 0,2 Prozentpunkte hinter dem im Euroraum zurück. Im Zeitraum 2007 bis 2013 erzielte Österreich noch einen Wachstumsvorsprung von 0,9 %.

Die Dynamik der Weltkonjunktur

blieb im heurigen Jahr schwach. Lediglich die USA und das Vereinigte Königreich verzeichneten ein kräftiges Wachstum. So hat die US-Wirtschaft im zweiten und dritten Quartal um 1,1 % bzw. 1,0 % gegenüber dem Vorquartal zugelegt.

Die japanische Wirtschaft ist hingegen in die Rezession gerutscht. Auch in den

Schwellenländern entwickelte sich die Wirtschaft wenig dynamisch.

Nach der langen Rezessionsphase ist die Wirtschaft des Euroraums auf einen moderaten Wachstumskurs eingeschwenkt. Im dritten Quartal hat die Wirtschaftsleistung gegenüber dem Vorquartal um 0,2 % zugenommen, nach 0,1 % im zweiten Quartal. Die Wirtschaftslage in den von der Schuldenkrise besonders betroffenen Staaten hat sich stabilisiert, allerdings blieb die Wirtschaftsleistung in Italien rückläufig (-0,1 % gegenüber dem Vorquartal).

Die deutsche Wirtschaft stagniert auf relativ hohem Niveau. Die Vorlaufindikatoren haben sich in der zweiten Jahreshälfte

zwar eingetrübt, zuletzt aber wieder etwas verbessert. Vor diesem Hintergrund geht das IHS davon aus, daß sich die internationale Konjunktur im Laufe des Jahres 2015 wieder etwas belebt, eine starke Aufwärtsdynamik ist gegenwärtig aber nicht zu erwarten.

Positiv sollte der Rückgang der Energiepreise wirken und die geopolitischen Unsicherheiten sollten langsam zurückgehen.

Somit erwartet das Institut folgendes internationales Konjunkturmodell: Nach einem Wachstum von 0,8 % im heurigen Jahr sollte die Wirtschaft des Euroraums in den Jahren 2015 und 2016 um 1,0 % bzw. 1,5 % zulegen. Kräftig wird die US-Wirtschaft mit

Wirtschaft

Raten von heuer 2,3 % bzw. jeweils 2,8 % in den Jahren 2015 und 2016 wachsen.

Nach einem Wachstum von 1,9 % im heurigen Jahr wird für die OECD-Staaten eine Zunahme der Wirtschaftsleistung von 2,3 % bzw. 2,5 % erwartet. In den Schwellenländern wird die Konjunktorentwicklung im historischen Vergleich wenig dynamisch bleiben.

Die Prognoserisiken bleiben weiterhin hoch und sind überwiegend abwärts gerichtet. Die größten Risiken gehen von den geopolitischen Spannungen (Ukraine, Syrien, Irak) aus, welche die Unsicherheit erhöhen. Eine Verschärfung der Ukraine-Rußland-Krise würde den Welthandel spürbar verlangsamen. Dies würde sich ungünstig auf das Unternehmerv Vertrauen auswirken und dürfte die Investitionstätigkeit beeinträchtigen. Die geopolitischen Spannungen könnten auch zu einem neuerlich Anstieg der internationalen Energiepreise führen.

Das Risiko einer Deflation im Euroraum wird vom Institut als gering eingeschätzt. Der Ausstieg der US-Notenbank aus der Niedrigzinspolitik könnte Verwerfungen auf den internationalen Devisen- und Finanzmärkten auslösen, insbesondere wenn er sehr rasch erfolgt. Die Abwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar sollte hingegen die preisliche Wettbewerbsfähigkeit Europas erhöhen und könnte über eine Stimmungsverbesserung auch zu höheren Investitionen führen. Die fallenden Energiepreise stärken die reale Kaufkraft der Konsumenten.

Der private Konsum in Österreich

wirkt traditionell konjunktur stabilisierend. Aufgrund der lediglich moderaten Einkommensentwicklung bleibt die Konsumnachfrage der privaten Haushalte verhalten. Nach einem Wachstum der Konsumausgaben von 0,4 % im heurigen Jahr wird für die kommenden beiden Jahre eine Zunahme von 0,6 % bzw. 0,9 % erwartet. Ausgehend vom historisch niedrigen Niveau von 7,2 % im Vorjahr, wird die Sparquote heuer und im nächsten Jahr marginal zurückgehen. Aufgrund der anziehenden Einkommen sollte die Haushaltssparquote im Jahr 2016 auf 7,4 % ansteigen. Im Einklang mit der schwachen Konjunktur und der hohen Unsicherheit über die zukünftige Wirtschaftsentwicklung stagniert die Investitionsnachfrage. Die Bruttoanlageinvestitionen legen laut Prognose heuer und im nächsten Jahr nur um 0,5 % bzw. 1,1 % zu. Dabei wachsen die Ausrüstungsinvestitionen (0,8 % bzw. 1,3 %)

etwas schneller als der Bau (0,3 % bzw. 1,0 %). Erst 2016 sollte die Investitionsnachfrage mit 2,7 % wieder etwas kräftiger anziehen. Unterstützend wirken die günstigen Finanzierungskonditionen und der steigende Bedarf an Ersatzinvestitionen.

Die österreichische Außenwirtschaft

leidet stark unter der schwachen internationalen Konjunktur, wobei die österreichischen Exportmärkte nur wenig wachsen. Das noch in der September-Prognose erwartete Anziehen der Exportdynamik in der zweiten Jahreshälfte ist ausgeblieben. Somit wird für den Jahresdurchschnitt 2014 nur eine Zunahme der realen Warenexporte um 1,2 % erwartet. Da die Dienstleistungsexporte sogar fallen, stagnieren die Exporte laut VGR (0,1 %). Damit verzeichnet die österreichische Exportwirtschaft das zweite Jahr in Folge deutliche Marktanteilsverluste. Hierbei sind aber die sektorale Spezialisierung auf Investitionsgüter, die konjunkturreagibler sind, und die schwache Entwicklung in Osteuropa und Italien zu berücksichtigen. Unterstützt von der Abwertung des Euro und der internationalen Wirtschaftsbelebung sollte die Exportnachfrage in den nächsten beiden Jahren wieder anziehen, wird aber hinter den hohen Werten der Vorkrisenzeiten zurückbleiben. Für die Jahre 2015 und 2016 erwartet das IHS eine Zunahme der Warenexporte um 3,0% bzw. 5,3 %. Die Gesamtexporte laut VGR sollten somit um 3,1 % bzw. 4,9 % steigen. Aufgrund der schwachen Binnennachfrage und der geringen Handelsdynamik legen die Importe im heurigen Jahr kaum zu (0,6 %). Wegen der anziehenden Exporte und der Verbesserung der Binnenkonjunktur, diese allerdings erst im Jahr 2016, zieht auch die Importnachfrage wieder an. In den Jahren 2015 und 2016 werden Zuwächse von 3,1 % bzw. 4,8 % erwartet. Über die gesamte Prognoseperiode hinweg geht somit von den Nettoexporten kein signifikanter Wachstumsbeitrag aus.

Für den Jahresdurchschnitt 2014

erwartet das Institut eine Inflationsrate von 1,7 %. Damit liegt die Inflation deutlich über der im Euroraum. Dies geht einerseits auf notwendige Preisanpassungsprozesse in den peripheren Regionen des Euroraums zurück, reflektiert aber auch stärker steigende Nahrungsmittel- und insbesondere Dienstleistungspreise in Österreich. Aufgrund der fallenden Energiepreise und der schwächeren Wirtschaftsdynamik wird die Inflationsprognose für 2015 auf 1,6% zurückgenommen.

Für den Jahresdurchschnitt 2016 wird von einer Preissteigerungsrate von 1,7 % ausgegangen.

Die Lage am Arbeitsmarkt

bleibt schwierig. Sie wird von der schwachen Konjunktur und dem steigenden Arbeitskräfteangebot, insbesondere von Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft, bestimmt. Ausgehend von 7,6 % im Vorjahr ist die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2014 auf 8,4 % angestiegen. Für den Jahresdurchschnitt 2015 wird ein weiterer Anstieg auf 8,8 % erwartet. Im Jahr 2016 dürfte sich die Arbeitslosigkeit auf diesem Niveau (8,7 %) stabilisieren. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat-Definition steigt von 5,0 % im heurigen Jahr auf 5,3 % im nächsten Jahr und sollte 2016 5,2 % betragen.

Die Lage der öffentlichen Haushalte

wird von der Konsolidierung, der schwachen Konjunktur und den Maßnahmen zur Abwicklung der Hypo Alpe Adria AG (HETA) geprägt. Im heurigen Jahr sollte das Budgetdefizit 2,8 % des BIP betragen. Für die Jahre 2015 und 2016 erwartet das Institut Defizitquoten von 1,8 % bzw. 1,6 %. Das IHS geht dabei von einem strikten Budgetvollzug zur Einhaltung des anvisierten Konsolidierungspfades aus. Unterstützend wirken gegenwärtig die geringen Finanzierungskosten. Aufgrund der schwachen Konjunktur und allfälliger notwendiger zusätzlicher Mittel für die Banken bestehen aber beträchtliche Prognoserisiken. Das Ziel eines strukturellen Null-Defizits im Jahr 2016 würde eine weitere Absenkung des Defizits um rund 0,4 Prozentpunkte erfordern. Darüber hinaus muß ein Spielraum zur Finanzierung der notwendigen Steuerreform geschaffen werden, die die gesamtwirtschaftliche Steuerquote merklich senkt. Mittelfristig sind weitere Anstrengungen zur Reduktion der Schuldenquote notwendig. Will man verhindern, daß die gegenwärtige Wachstumsschwäche permanent wird, dann darf die Konsolidierung die langfristigen Wachstumsaussichten nicht schwächen. Kürzungen bei produktiven staatlichen Investitionsausgaben (etwa für Bildung, Forschung und Entwicklung, Innovationsförderung) sind daher nicht zu empfehlen. Vielmehr sind Reformen im Bereich der konsumtiven Staatsausgaben (Verwaltung, Pensionen, Subventionen) und eine anreizkompatiblere Ausgestaltung des Finanzausgleichs angezeigt. ■

<http://www.wifo.ac.at>

<http://ihs.ac.at/>

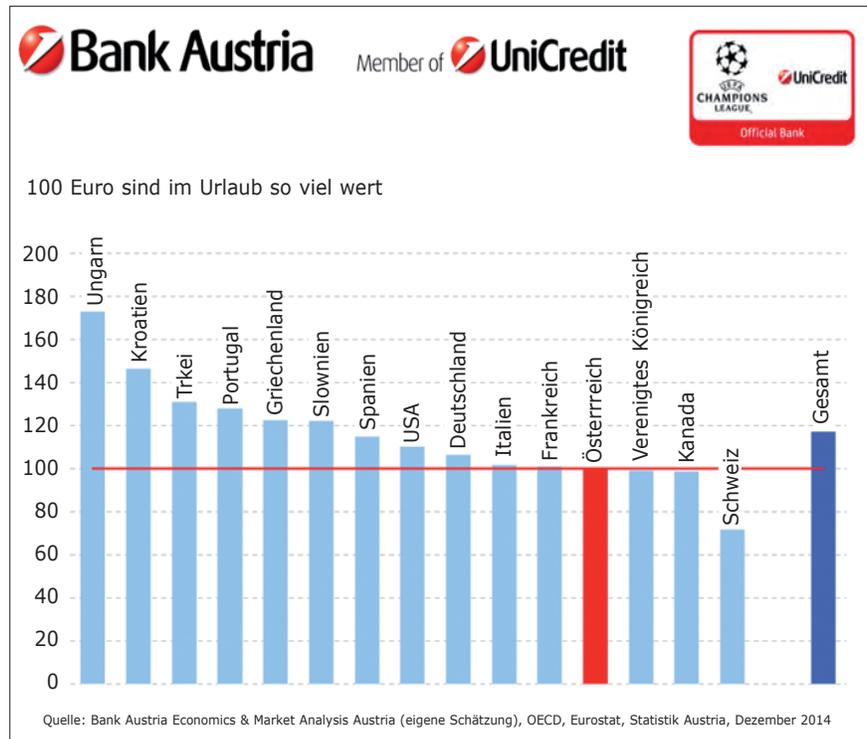
Der Urlaubseuro

... ist im Winter 2014 in Europa mehr, in Übersee deutlich weniger wert – weiterhin Ungarn und Kroatien an der Spitze der Topdestinationen

Der Wert des Urlaubseuros für Österreicher zeigt im Winter 2014 keinen einheitlichen Trend. „Im Durchschnitt ist der Urlaubseuro im Winter 2014 zwar etwas mehr wert als vor einem Jahr, da Österreich eine hohe Inflation hat“, analysiert Stefan Bruckbauer, Chefvolkswirt der Bank Austria die aktuellste Berechnung des Urlaubseuros, ergänzt jedoch: „Der Urlaubseuro bei Fernreisen ist jedoch in diesem Winter rund 10 Prozent weniger wert.“ Dabei sind im Winter 2014 bei den beliebtesten Urlaubsdestinationen zwei unterschiedliche Tendenzen feststellbar. Einerseits dürfte in den Euroländern der Urlaubseuro im Durchschnitt an Wert im Vergleich zu Österreich gewonnen haben – eine Folge der höheren Inflation in Österreich. Andererseits hat der Urlaubseuro in den Ländern, die nicht den Euro haben, für Österreicher an Wert verloren, da der Euro deutlich abgewertet hat. „Der Urlaubseuro profitierte in vielen Euroländern von der niedrigeren Inflation als in Österreich, in den Nichteuroländern litt er unter der Abwertung des Euro“, faßt Stefan Bruckbauer die Situation im Winter 2014 zusammen.

Unter den wichtigsten Urlaubsdestinationen der Österreicher bekommt der österreichische Urlauber derzeit in Kroatien und Ungarn am meisten für seinen Urlaubseuro. Auch in der Türkei, in Portugal, Griechenland, Slowenien und Spanien erhält man erkennbar mehr als in Österreich „Auch wer seinen Winterurlaub in den USA verbringt, kann noch immer trotz schwächerem Euro mit einer etwas höheren Kaufkraft für seinen Urlaubseuro als zuhause rechnen, wenn auch rund 10 Prozent weniger als 2013“, so Bruckbauer. In vielen Ländern Ost- und Südosteuropas ist der Urlaubseuro ebenfalls deutlich mehr wert als in Österreich, allen voran in Rumänien, Polen und Bulgarien. „In Griechenland ist der Urlaubseuro diesen Winter erneut etwas mehr wert als vor einem Jahr. Dies ist eine Folge der Stagnation der Preise in diesem Land“, so Bruckbauer.

In Übersee spielt die etwas höhere Inflation als in Österreich kaum eine Rolle beim Wertvergleich für den Urlaubseuro, hier ist die Wechselkursentwicklung wichtiger. „Die Abwertung des Euro 2014 reduzierte den



Urlaubseuro in Übersee für den Touristen aus Österreich deutlich, rund 10 Prozent weniger bekommt man heuer als noch vor einem Jahr“, so Bruckbauer. Vor allem in Asien, aber auch in Afrika verlor der Wert des Urlaubseuros deutlich, während sich der schwächere Euro weniger negativ in Süd- und Mittelamerika bemerkbar machte, weil auch diese Währungen an Wert verloren haben. Im Durchschnitt ist der Unterschied in Ländern wie Mexiko, Brasilien oder der Dominikanischen Republik zum Vorjahr lediglich im Bereich von 2 Prozent. Verbringt jemand den Winterurlaub im Vereinigten Königreich, so wird er heuer feststellen, daß der Urlaubseuro dort in etwa soviel wert ist, wie zuhause, vor einem Jahr war er noch 6 Prozent mehr wert. „Beim Winterurlaub in London ist der Urlaubseuro heuer in etwa soviel wert wie zu Hause in Österreich“, so Bruckbauer. Dies gilt auch für einen Urlaub in Kanada.

Unverändert teuer ist weiterhin der Skiurlaub in der Schweiz, wo 100 Urlaubseuro lediglich 72 Euro wert sind – die Deflation in der Schweiz kann die starke Währung nicht ausgleichen. Alternativ zur Schweiz,

aber auch zu Österreich, würde der Urlaubseuro bei einem Winterurlaub in Deutschland oder in Spanien etwas mehr wert sein, allerdings möglicherweise wenig spürbar und zu wenig um die längere Anreise auszugleichen. Definitiv weniger für seinen Urlaubseuro als in Österreich bekommt man weiterhin in Irland und Schweden.

Abschließend weisen die Ökonomen der Bank Austria darauf hin, daß es sich um Durchschnittswerte handelt, einzelne Regionen (wie etwa London als Zentralregion) können davon abweichen. Das Preisniveau bezieht sich auf den Durchschnitt der Güter und Dienstleistungen in den einzelnen Ländern, einzelne Produkte (speziell für Touristen) können davon deutlich abweichen. Daher wurde auch für die Ferndestinationen kein Wert, sondern nur dessen Veränderung angegeben. Zudem ist die Tatsache, daß das Preisniveau in einigen Urlaubsländern soviel günstiger als in Österreich ist, vor allem auf das hohe Einkommensniveau in Österreich zurückzuführen. Würde Österreichs Preisniveau niedriger liegen, wäre auch das Einkommensniveau geringer und Urlaube schwerer leistbar. ■

Menschen kommen zu Unternehmen...

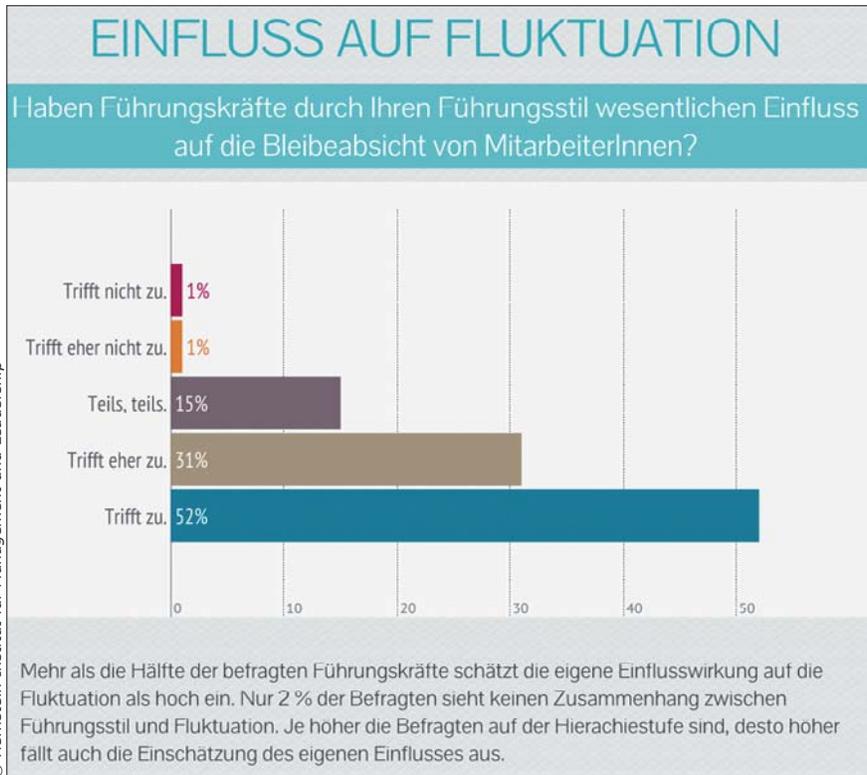
... aber trennen sich von Vorgesetzten – Umfrage unter Führungskräften zum Thema Fluktuation und Fluktuationsvermeidung

Daß Führungskräfte einen wesentlichen Einfluß auf die Bleibeabsichten oder – negativ formuliert – auf die Fluktuation der MitarbeiterInnen haben, ist den meisten Führungskräften bewußt. Im aktuellen Hernstein Management Report schätzen 52 % der Führungskräfte die eigene Einflußwirkung als hoch ein, weitere 31 % als eher hoch. Je weiter oben die Befragten auf der Hierarchiestufe angesiedelt sind, umso mehr sehen die Befragten diesen Zusammenhang: 45 % aus dem First Level Management stimmen dem zu, 65 % sind es im oberen Management und bei Unternehmenseigentümern.

Gezielt ins Leben gerufene Mitarbeiterbindungsprogramme können aus Sicht der befragten Führungskräfte einen effektiven Beitrag leisten, um Fluktuation zu vermeiden bzw. zu minimieren. Derartige Programme werden von 33 % der Befragten als sehr wesentlich beurteilt, weitere 37 % sehen es als wichtiges Instrument zur Fluktuationsvermeidung. „In Zeiten eines zunehmenden Fachkräfteengpasses hat eine hohe Fluktuation für ein Unternehmen mit viel Fachkräftebedarf bereits mittelfristig dramatische Konsequenzen. Unternehmen sind gefordert, die eigene Arbeitgebermarke zu stärken. Denn neben dem Kostenfaktor hat Fluktuation auch einen demoralisierenden Effekt auf die im Unternehmen verbleibende Mannschaft, die unter dem ständigen Kommen und Gehen leidet“, meint Eva-Maria Ayberk, Leiterin des Hernstein Instituts, und schlägt folgendes vor: „Begeben Sie sich auf Schatzsuche im eigenen Unternehmen: Was hält unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, was schätzen sie, was unterstützt ihre Leistungsfähigkeit? Diese Antwort kann individuell unterschiedlich ausfallen. Ein flexibles Bindungsangebot mit persönlichen Wahlmöglichkeiten erscheint daher sinnvoll.“

Bäumchen wechsel dich

Dem Finden und Rekrutieren von neuem Personal wird auf der Agenda der Führungskräfte höhere Priorität eingeräumt als dem Thema Fluktuation und Fluktuationsvermeidung. Also lieber vorhandene Mitarbeiter austauschen, als veränderungsfreudige



© Hernstein Institut für Management und Leadership

Mitarbeiter zum Bleiben bewegen? Für acht von zehn Unternehmen ist das Finden und das Rekrutieren ein wichtiges oder teilweise wichtiges Thema. Fluktuation und Fluktuationsvermeidung ist für 45 % der befragten Führungskräfte eine zentrale Aufgabe im eigenen Verantwortungsbereich. Die Aktualität des Mitarbeiterwechsels wird in deutschen Unternehmen mit 49 % signifikant höher eingeschätzt als in österreichischen Unternehmen mit 39 %. Besonders in der IT- und Telekommunikationsbranche, der Logistik- und Transportbranche, im Gesundheitsbereich und in der Fertigungsindustrie hat das Thema einen großen Stellenwert. 38 % geben an, daß das eigene Unternehmen diesen Themen auch ausreichend Vorrang einräumt.

Wertschätzung bringt Wertschöpfung

Jüngeren Personen schreiben zwei von drei Führungskräften eine generell höhere Wechselbereitschaft zu. „Junge Menschen suchen sich ihren Arbeitgeber meist anhand

eines für sie passenden Gesamtpakets aus. Faktoren wie Gehalt, Zeiteinteilung, Entwicklungsmöglichkeiten und sonstige Benefits, aber auch persönliche Sympathie zur Branche und das vermittelte Arbeitsklima spielen dabei eine Rolle“, meint Eva-Maria Ayberk. „Im Umkehrschluß bedeutet das aber nicht, daß für ältere, erfahrene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen diese Kriterien nicht wichtig sind. Doch ein Jobwechsel mit 45+ ist wegen der derzeitigen Wirtschaftslage und wohl auch aufgrund der Recruitingpolitik vieler Unternehmen alles andere als leicht. Und hier schließt sich der Kreis zum anfangs erwähnten Führungsverhalten. Eine niedrige Fluktuationsrate bedeutet nicht automatisch hohes Engagement der Belegschaft. Denn auch eine innere Kündigung hat gravierende Auswirkungen auf die Leistungsbereitschaft. Gute Führung vor allem in Form von Wertschätzung, Transparenz und Vorbildwirkung zahlt sich also in jedem Fall aus.“

<http://www.hernstein.at>

Flughafen Wien an ÖBB-Fernverkehrsnetz angeschlossen

Erfolgreiche Premierenfahrt mit rot-weiß-rotem ÖBB railjet – 2-Stunden-Takt Linz – Flughafen Wien; Fahrzeit 1 Stunde 47 Min.



Foto: ÖEBB_Zenger

Der erste Railjet ist am 15. Dezember pünktlich um 05:55 Uhr von Wien Hauptbahnhof zum Flughafen Schwechat abgefahren.

Erfolgreiche Premierenfahrt zum Flughafen Wien: Die ÖBB haben am 12. Dezember die Trasse vom Wiener Hauptbahnhof zum Flughafen Wien mit der Fahrt des ganz in rot-weiß-rot gehaltenen ÖBB railjets eröffnet. Im Fahrplan sind für die Strecke 17 Minuten eingeplant, dabei wird auch die neue 2,1 Kilometer lange Verbindungsstrecke mit den beiden auffälligen Netzbogenbrücken befahren. Der Bahnhof am Flughafen Wien wurde modernisiert, der Zugang barrierefrei gestaltet und die Bahnsteige wurden auf fernzugtaugliche 420 Meter verlängert.

Seit 14. Dezember fahren täglich 11 ICE-Züge zwischen Wels, Linz, St. Pölten, Wien Meidling, Wien Hbf und dem Flughafen Wien. Zusätzlich fahren vier Züge dieselbe Strecke mit Start in Linz, sodaß zwischen Linz und dem Flughafen Wien insgesamt täglich 15 Züge im 2-Stunden Takt unterwegs sind. Die Fahrzeit von Linz Hauptbahnhof direkt unter die Terminals am Flughafen Wien beträgt 1 Stunde und 47 Minuten, von St. Pölten Hauptbahnhof sind es nur 50 Minuten. Mit dieser neuen Direktverbin-

dung erhalten Reisende entlang der Weststrecke ein angenehmes, bequemes und streßfreies Mobilitätsangebot auf ihrem Weg zum Flughafen und wieder zurück ins Büro oder nach Hause. Auch Fahrgäste aus Salzburg können dieses Angebot nutzen: Sie fahren mit dem InterCity (IC) nach St. Pölten und steigen dort – zeitlich abgestimmt – in den ICE zum Flughafen Wien um. railjet-Fahrgäste aus Wiener Neustadt und Graz haben in Wien Hauptbahnhof alle zwei Stunden einen komfortablen Anschluß an den ICE zum Wiener Airport.

Zum Flughafen

- ab Wels Hbf
- ab Linz Hbf
- ab St. Pölten Hbf
- ab Wien Meidling
- ab Wien Hbf

Fahrzeit

- 2 h 04 min
- 1 h 47 min
- 50 min
- 25 min
- 17 min

Hochwertiges Angebot zum Wiener Flughafen wird etabliert

Der Wiener Hauptbahnhof macht es möglich: Mit dem neuen Fernverkehrsangebot

haben Reisende drei Möglichkeiten, um auf der Schiene zum Flughafen zu fahren: Mit den Fernverkehrszügen der ÖBB oder unverändert mit der Schnellbahn S7 und dem CAT. Die drei Angebote unterscheiden sich bei Komfort, Fahrzeit, dem regionalen Einzugsgebiet und Fahrgastservices wie etwa der Gepäckabgabe am Bahnhof und dem Fahrpreis. Mit der Ausweitung des Angebots wollen die ÖBB noch mehr Fluggäste auf die umweltfreundliche Schiene bringen.

Zweimal pro Stunde mit railjets und ICs zum Flughafen

Das neue Fernverkehrsangebot zum Flughafen Wien wird in einer zweiten Phase im Dezember 2015 – erweitert. Dann fahren vom Westen kommend ÖBB railjets und ICs zweimal pro Stunde direkt über Wien Meidling und Wien Hauptbahnhof zum Flughafen Wien. Damit binden die ÖBB mit Innsbruck, Salzburg, Linz und St. Pölten gleich vier Landeshauptstädte direkt an den Wiener Flughafen an. Die Fahrzeit zwischen Linz und Wien wird nochmals um fünf Minuten

Reisezeiten im Fernverkehr zum Flughafen Wien ab Dezember 2014

ab Linz, St. Pölten

Alle zwei Stunden mit dem ICE zum Flughafen Wien

ab Graz

Alle zwei Stunden mit dem railjet nach Wien Hauptbahnhof, dort ICE-Anschluss zum Flughafen Wien

ab Brno/ Brünn

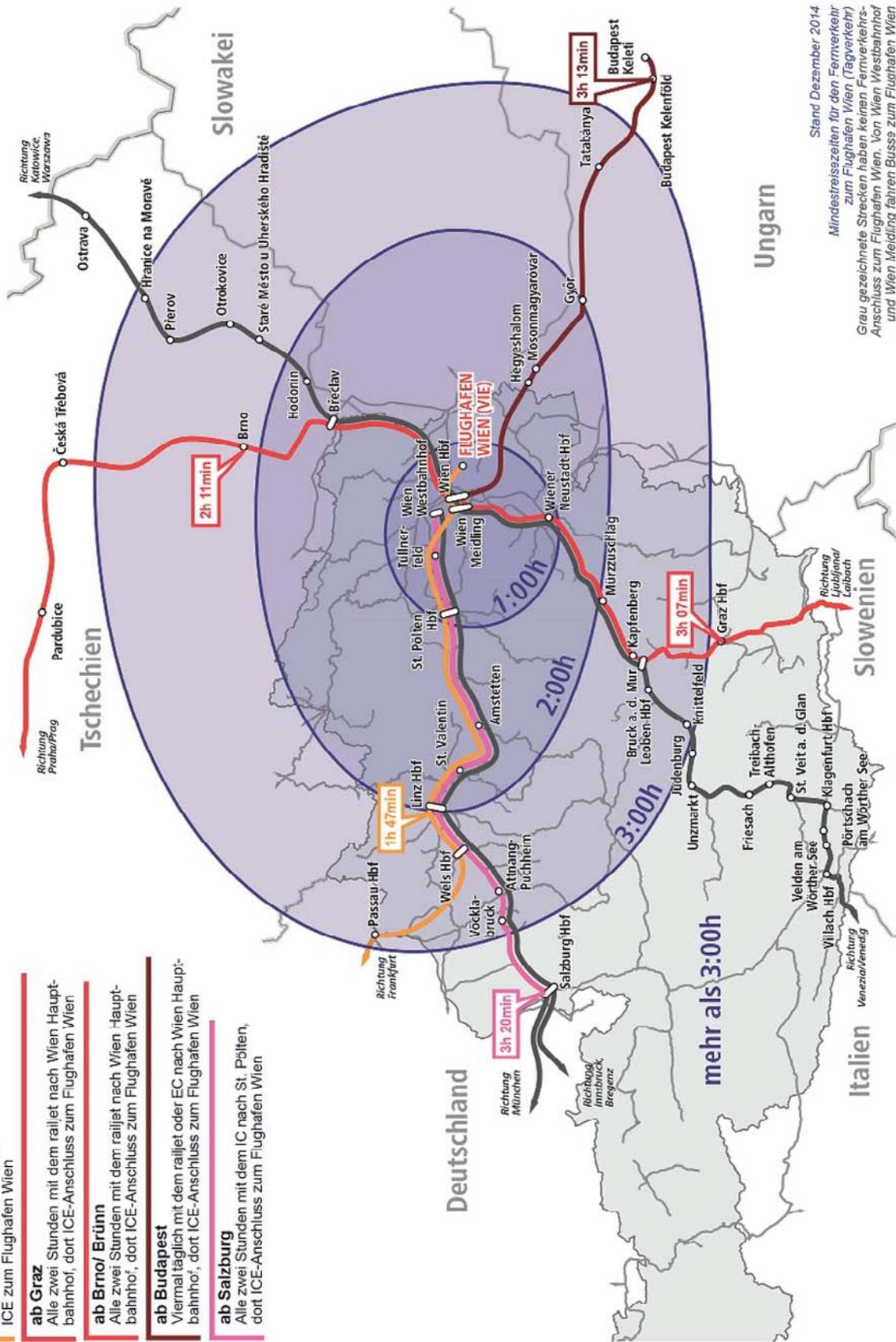
Alle zwei Stunden mit dem railjet nach Wien Hauptbahnhof, dort ICE-Anschluss zum Flughafen Wien

ab Budapest

Viermal täglich mit dem railjet oder EC nach Wien Hauptbahnhof, dort ICE-Anschluss zum Flughafen Wien

ab Salzburg

Alle zwei Stunden mit dem IC nach St. Pölten, dort ICE-Anschluss zum Flughafen Wien



Stand Dezember 2014
 Mindestreisezeiten für den Fernverkehr zum Flughafen Wien (Tagverkehr)
 Grau gezeichnete Strecken haben keinen Fernverkehrs-Anschluss zum Flughafen Wien. Von Wien Westbahnhof und Wien Meidling fahren Busse zum Flughafen Wien

auf 1 h 42 min verkürzt. Auch von Salzburg (Reisezeit 2 h 49 min) und Innsbruck (4 h 35 min) rückt der Wiener Flughafen näher. Attang-Puchheim, Vöcklabruck, Wels, St. Valentin, Amstetten und Tullnerfeld werden stündlich mit ICs angebunden.

Aus dem Süden werden ebenfalls attraktive Fahrzeiten zum Flughafen Wien angeboten: Fahrgäste steigen am Wiener Hauptbahnhof – oft am gleichen Bahnsteig – bequem in Fernzüge zum Flughafen um und fahren so von Mödling (44 min), Baden (52 min), Wiener Neustadt (55 min), Graz (3 h 02 min) und Klagenfurt (4 h 18 min) zum Flughafen Wien. Die railjets aus Graz werden optimal auf die ICs zum Flughafen abgestimmt – die railjets aus Villach auf die railjet-Verbindungen zum Flughafen.



Foto: ÖBB / Bönsch

Im 2-Stunden-Takt fahren bis zu 15 Fernzüge täglich den Flughafen Wien an.

Wien Hauptbahnhof ermöglicht Vernetzung Bahn – Flugzeug

Voraussetzung für zum Flughafen Wien fahrende Fernzüge mit attraktiven Fahrzeiten ist der Wiener Hauptbahnhof, der das volle Potential der Investitionen in die Bahninfrastruktur der letzten Jahre zur Entfaltung bringt. Der Wiener Hauptbahnhof wurde um rund 1 Mrd. Euro zeitgerecht und im ohne Kostenüberschreitung errichtet, er wurde am 10. Oktober 2014 eröffnet. Die Weststrecke zwischen Wien und Linz ist weitgehend viergleisig ausgebaut, wodurch die langsam fahrenden Züge von den bis zu 230 km/h schnellen Zügen getrennt werden. Das Ergebnis sind kürzere Fahrzeiten und stabile, verlässliche Fahrpläne. Für die 2,1 Kilometer lange Verbindungsstrecke vom Wiener Hauptbahnhof zur Trasse der Flughafenschnellbahn sowie den Umbau des Bahnhof Flughafen Wien wurden rund 180 Mio. Euro investiert.



Foto: ÖBB / Zenger

Ein Blick aus dem Führerstand auf die soeben eröffnete Strecke zum Flughafen

Bereits im Oktober wurden Belastungstests der beiden Netzbogenbrücken der Wiener Flughafen Spange durchgeführt. Sie sind jeweils 4100 und 3200 Tonnen schwer und queren die Gleise der Ostbahn, der Flughafenschnellbahn (S7) und des Zentralverschiebebahnhofs in einer Höhe von rund 8 Metern. Eine Brücke ist 112,5 Meter, die andere 88,5 Meter lang, beide sind 15 Meter breit.

Services für die Fahrgäste

In Linz Hbf steht 1. Klasse- und Business-Reisenden die vor kurzem modernisierte ÖBB Lounge zur Verfügung. Das Bordrestaurant erwartet die Fahrgäste im Zug mit einem umfassenden Speise- und Getränkeangebot. Damit steht einem Frühstück,

Mittag- oder Abendessen während der Fahrt nichts im Weg. Mit der neuen Verbindung können ÖBB-Kunden bequem und weit über dem Tempolimit auf der Autobahn zum Flughafen rasen, dabei Zeitung lesen, arbeiten, telefonieren oder einfach nur die Fahrt genießen.

Auf der Rückreise – nach der Landung am Flughafen Wien und dem Verlassen der Gepäckhalle – zeigen Wegweiser die Gehrichtungen zu den ÖBB-Fernzügen sowie zum City Airport Train (CAT) und der S7 an. In der Ankunftshalle gibt es künftig neben dem CAT-Counter auch einen Infoschalter für ÖBB-Fahrgäste. Pünktlich mit Fahrplanwechsel wurden vier zusätzliche ÖBB-Fahrkartenautomaten am Flughafen installiert, damit stehen den Fahrgästen jetzt insgesamt zwölf zur Verfügung.

Weitere Highlights im neuen Fahrplan

Alle Fernverkehrszüge aus und in den Süden (Italien, Slowenien, Graz und Villach), aus und in den Osten (Budapest) und dem Norden (Brünn, Prag, Warschau) halten am Wiener Hauptbahnhof. Ebenso ist Wien Hauptbahnhof ab diesem Zeitpunkt der neue Start- und Zielbahnhof für alle Nacht- und Autoreisezüge ab/bis Wien. Vor allem durch den Hauptbahnhof wird die Fahrzeit Graz-Prag um eine Stunde auf 6 h 45 min verkürzt. Die Fahrzeit Wien-Prag verkürzt sich um ca. 38 Minuten auf 4 h 11 min. Erstmals kommen auf dieser Strecke railjets zum Einsatz. Insgesamt werden drei ÖBB railjets und sieben blaue railjets der tschechischen Bahn (ČD) diese Strecke über den neuen Wiener Hauptbahnhof befahren. ■

<http://www.oebb.at>

Anglöckeln in Salzburg

Der Brauch weist vielfältige Formen auf: Für viele Menschen sicherte er das Überleben, nicht immer ging es friedlich zu.



Foto: www.neumayr.cc

Schülerinnen des Gymnasium St. Ursula bei LH Wilfried Haslauer (l.) mit den Musiklehrern Christoph Klieber und Erich Wild

Das Anglöckeln ist heute in allen Landbezirken Salzburgs ein beliebter vorweihnachtlicher Brauch, den vor allem Kinder und Jugendliche an den drei Donnerstagen vor Weihnachten („Klöpfelnächte“) ausüben. Als Hirten verkleidet, gehen sie von Haus zu Haus, singen Adventlieder, wünschen Glück und Segen und kündigen damit auch die Geburt von Jesus Christus an. Dabei erhalten sie oft kleine Gaben.

„Das war jedoch nicht immer so“, erklärte Ulrike Kammerhofer, Leiterin des Salzburger Landesinstitutes für Volkskunde am 11.12. Das Anglöckeln oder Anklöckeln (von klöcken = anklopfen) war im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit für viele Menschen überlebensnotwendig. Auch ging es beim Anglöckeln nicht immer friedlich zu, es gab sogar Tote, und die Obrigkeit verbot mancherorts das Anglöckeln.

Belege für das Anglöckeln gehen bis ins frühe 17. Jahrhundert zurück, vor allem in Mitteldeutschland, Bayern bis hin nach Salzburg, Tirol und Südtirol ist dieser Brauch heute nach wie vor besonders auf dem Land verbreitet. „Das Anglöckeln weist in Salzburg vielfältige Formen, die sich oft mit

Herbergsuche und Perchtenumzug vermengen oder eng mit dem ‚Heischen‘ verbunden sind, auf“, so Kammerhofer. Aus Quellen geht hervor, daß Ende des 19. Jahrhunderts im Rauriser Tal die Anglöckler „schiachvermummt“ von Hof zu Hof zogen und in Reimen das Verhalten der HofbewohnerInnen kritisierten, aber auch Glück wünschten. Dafür erhielten sie Nüsse. Ihr Kommen bedeutete den Bauern Glück und Fruchtbarkeit. Im übrigen Pinzgau waren die Anglöckler ebenfalls vermummt, so trugen einige zu den Larven auch Bischofsmützen – ein deutlicher Bezug auch zum Nikolauspiel.

Im Gasteinertal führten die Anglöckler lange Stöcke mit sich, mit denen sie an Fenster und Türen klopfen. In Knittelversen führten sie Frage- und Rätseldialoge mit den Hausleuten. Im Pongau erscheint – singend und spielend – ein ganzer Perchtenzug. Bei den sogenannten vermummt „Klezi-Klezi“ aus St. Georgen bei Oberndorf und im Rupertiwinkl (auch „Kletz-Kletz“) stehen und standen Gabenbitten und Wünsche sowie ein gereimtes Rätselwettbewerb, das für „Gaudi“ sorgte, auf dem Programm.

Hallein: »Gehst nôt a Glöckibetn?«

Aus Hallein findet sich ein Verweis, daß dort in früheren Zeiten das Anglöckeln auch „Anhörbign“ hieß, also Herbergssuchen. Und in Hallein existierte auch die fragende Redensart „Gehst nôt a Glöckibetn?“, denn arme Leute und Kinder zogen im Advent umher, trugen fromme Sprüche vor und heischten um Gaben. In bezug auf Hallein ist an Salinenarbeiter, Schöff- und Bergleute zu erinnern, die einen Nebenerwerb im Winter notwendig hatten. In der alten Halleiner Kirchenrippe aus dem 18. Jahrhundert sind die Schöffleute in ihrer Schifferkleidung, mit den langen Rudern zum Manövrieren der Floße in einer bittenden Haltung mit gezogenen Hüten und aufgehaltener Hand dargestellt.

Das war nicht nur in Hallein so. Das Anglöckeln half nicht nur den armen Schöffleuten, die die gefährlichen Salztransporte durchführten, beim Überleben, sondern allen armen sowie rechtlosen Menschen, darunter auch den sogenannten „Siechen“ (Kranken). Mit einer Klapper oder einem Glöcklein gingen die Insassen der Siechenanstalten in den Ortschaften herum und sammelten Almosen.

Chronik

Foto: Heli Grünauer <http://www.tiefschnee.com>



Auch im Salzburger Rußbach am Paß Gschütt waren wieder Kinder mit ihren Laternen Hirtenstab und Gabensack unterwegs.

Für die Stadt Salzburg wurde dieses wöchentlich stattfindende Almosensammeln der BewohnerInnen des Bürgerspitals unter Erzbischof Colloredo geregelt.

Belege für Raufereien, Krawalle und sogar Tote

Im katholischen Gebiet blieb das Anglöckeln über die Jahrhunderte weg ein volkstümlicher Brauch, bei dem es aber nicht selten zu „Raufhändeln“ kam. Das ist für Salzburg, das angrenzende Innviertel und Bayern dokumentiert. Immer wieder uferte das Klöpfeln beispielsweise in Bad Reichenhall zu Radau der Jugendlichen aus und wurde deshalb verboten. So wurden 1611 und 1612 deshalb dem Amtmann von Reichenhall wegen seiner Strenge gegen das Klöpfeln von den Klöpflern in den Klöpfelnächten wiederholt die Fenster eingeschlagen.

Zahlreiche Steinkreuze, die als Gedenkreuze an ein Unglück oder einen Mord in Salzburg und im Rupertiwinkel aufgestellt waren, kündeten von ermordeten Anglöcklern. So fand sich am Weg von Glasenbach zum Eglsee ein Kreuz aus rotem Marmor, an dessen Ort 1798 angeblich ein Anglöckler erschlagen worden sein soll. Der Legende nach sollen verummte Glöckler damals bemerkt haben, daß sich der Teufel verkleidet unter sie gemischt habe. Sie ergriffen ihn und erschlugen ihn, und erst zu spät erkannten sie, daß sie an Stelle des Teufels einen aus ihren eigenen Reihen getötet hatten.

Auch in Oberwinkel gab es ein Marmorkreuz, unter dem angeblich ein erschlagener Glöckler gelegen haben soll. Auch am Bürgl

in Strobl, bei der Luisenquelle in Pfandl, in Ebensee und Langwies sollen solche Kreuze existiert haben. Bei Landsteg im Raurisertal steht heute noch ein Gneiskreuz aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, unter dem eine in der „Berchtenmaske“ verstorbene Person liegt. Denn wer im Perchtengewand mit Teufelsmaske starb, wurde lange Zeit nicht in geweihter Erde begraben.

Aufklärung führte oft zu Verboten von volkstümlichen Bräuchen

Die zunehmende Aufklärung führte zu immer häufigeren Verboten der „volkstümlichen Mißbräuche“ in Bayern im 17. und 18. Jahrhundert. Dabei gab es damals bereits gerichtliche Streits um das „Heischen“ beziehungsweise „Betteln“. Speziell im protestantischen Umfeld, als die Klöpfelnächte im 16. Jahrhundert einen gespenstischen, ab-

schreckenden Zug erhielten, wurden diese als „papistisch“ abgetan.

In Salzburg wurde das Anglöckeln zur Zeit des aufgeklärten Absolutismus nicht verboten, denn es galt nicht als direkte religiöse Übung, zumindest scheint es in den Hirtenbriefen des Erzbischofs Hieronymus Colloredo nicht auf. Es entsprach eher dem mittelalterlichen Vorrecht des Gabenbittens, das jenen Bevölkerungsgruppen zustand, die im Winter nicht ausreichend für ihren Lebensunterhalt sorgen konnten. Es ist aber anzunehmen, daß das Anglöckeln genau beobachtet wurde.

Bis heute hat sich das Anglöckeln erhalten

Im Salzburger Gebirge haben sich Anglöcklergruppen, die die Herbergsuche darstellen, Klöpflergruppen oder Klöpfler mit den Rössreitern zum Beispiel in Fusch (mit Bezug auf einen älteren Nikolausbrauch) sowie als Hirten gekleidete Gruppen von Kindern und Erwachsenen erhalten.

Heute sind die Glöcklerzüge vielfach auch mit Adventandachten in den katholischen Pfarren verquickt. Oft treten sie im Laufe der Adventandacht oder des Adventsingens in den Kirchen ebenfalls auf. So wurden beispielsweise die Oberndorfer Anglöckler oder Adventsänger 1925 mit der Brauchtumpflege und -erneuerung eingeführt und stilisiert und nahmen dabei den alten Heischebrauch der Schöffleute auf. In Kraxe und Deckelkorb sammeln die Oberndorfer heute noch ihre Gaben – meist Geld und Süßigkeiten, die an Arme am Heiligen Abend verteilt werden, früher Brot, Kartoffeln, Selchfleisch, Kletzen u.a. Die Oberndorfer Glöcklergruppe war wie viele andere auch in der NS-Zeit verboten. Seit 1945 üben sie wieder ihr Brauchtum aus und singen wieder. ■

Rauhnocht

*Der Huababua is neigierig wurn
wosd Viecha eppa im Stoi drübn tuan
belauschn willas in da Halign Nocht
so hota sich an Plan ausgedocht!*

*Heit Nocht redn die Tiere hota wo gherd
des is eam scho an Vastecknspü wert
da Schnee der knirscht unta die Schuah
laungsaum schleichta den Stolltirl zua.*

*Liegt im Sautrog um Zehne scha drinn
vor lauta Köln tscheppat sei Kinn
wie die Kirchturmglöckn zur Christmet leit
do herta wenn redn – es is soweit?*

*Dos wosa nia glabt hät tritt jetzta ein
Rindviecha redn – zruck red dos Schwein
Kaibaln – Schofva drübn dos Pferd
er kauns net fossn – wosa ois hert.*

*Und die Engaln singan – der Baua
schloft fest
im Stoi is ganz stü – vorbei is dos Fest
da Knecht hotn gfundn – steif wia an Besn
die Augn hobn no gleicht –
is a Wunda wui gwesn.*

Reinhold Gurmman

ist ein bekannter steirischer Heimatdichter

Alpine Traditionen

Wer annimmt, daß Österreichs Berge eine abgeschlossene Welt sind, der irrt. Schon immer pflegten ihre Bewohner den Kontakt und Austausch mit anderen Regionen und Kulturen.

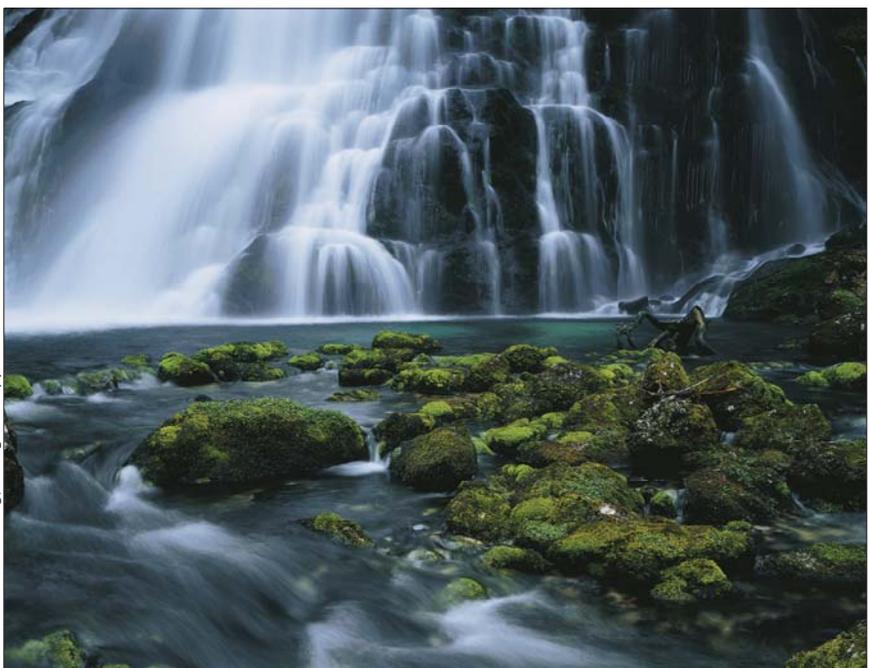


© Österreich Werbung, Fotograf: Peter Burgstaller

Die Berliner Hütte im Zillertal wurde 1879 eröffnet und stand von Anfang an unter der Patronanz der Alpenvereinssektion Berlin.

Bereits die ersten Siedler in den Hochgebirgsregionen Westösterreichs bevorzugten als Lebensraum die höhergelegenen, schwer zugänglichen Hochflächen der Berge, die ihnen attraktiver erschienen als die damals häufig versumpften, weglosen und vermurten Täler. Die vermeintlich unüberwindbaren Grenzen der Berge wurden daher bereits in der Frühgeschichte überschritten und bis in den mediterranen Raum hinein Handel betrieben. Den besten Beweis hierfür lieferte der 1991 entdeckte Mann im Eis, „Ötzi“, der auf 3200 Metern am Gletscher der Ötztaler Alpen gefunden wurde und vor 5300 Jahren Handel mit der Region rund um den Gardasee betrieb.

So wie sich „Ötzi“ zwischen den unterschiedlichsten Tälern und Vegetationsstufen bewegte, haben sich bis heute viele „bewegte“ Traditionen der alpinen Lebenskultur erhalten. Sie stehen in engem Zusammenhang mit der Viehzucht, die von Anbeginn im wirtschaftlichen Zentrum der Siedler stand.



© Österreich Werbung, Fotograf: Popp G.

Der Wasserfall bei Golling (Salzburg) fällt über zwei Fallstufen 75 Meter zu Tal.

Chronik

© Österreich Werbung, Fotograf: Homberger



Die Grossglockner Hochalpenstrasse

So ist der Almaf- und -abtrieb eine der lebendigsten Traditionen, die sich in den alpinen Regionen Österreichs erhalten haben. Im Frühsommer, rund um Pfingsten, wird das Vieh von Hirten und Sennern auf die Alm getrieben, meist Mitte September geht es wieder zurück ins Tal. Vor allem der Almaftrieb ist begleitet von einem festlichen Zeremoniell. Wenn der Sommer ohne größere Unfälle verlaufen ist, werden die Herden für den Abtrieb besonders herausgeputzt, und die Kühe tragen einen Kopfschmuck aus Almarusch (Alpenrosen) oder Latschenkiefer sowie die Silberdistel und Seidenblumen.

Viele Volksgruppen in den Alpen waren ursprünglich Bauern und Säumer. Säumer waren die ersten „Spediteure“ der Alpen. Jahrhundertlang transportierten sie auf den Rücken der Pferde – oft wurden Haflinger als Lasttiere eingesetzt – Salz, Wein, Schnaps, aber auch Gold und Silber über die schwer zu überwindenden Alpenpässe. Unterwegs auf den Saumpfadern im Gebirge läßt sich diese uralte Tradition der Alpenregion noch heute wandernd nacherleben: etwa in den Hohen Tauern, die die kürzeste, aber zugleich beschwerlichste Verbindung in den Süden darstellten. Einer der spektakulärsten alten Säumerwege liegt im Salzburger Pinzgau und führt an den Krimmler Wasserfällen vorbei, den höchsten Wasserfällen Europas. Hat man diese Welt des tosenden, herabstürzenden Gletscherwassers hinter sich gelassen, erreicht man über ein prachtvolles Hochtal mit ausgedehnten Almwiesen das Krimmler Tauernhaus, das über 600 Jahre alt ist und früher ein wichtiger Stützpunkt der Säumer war. Die original erhaltene alte Gaststube steht heute unter Denkmalschutz. Gleich

eine ganze Schutzhütte, nämlich die Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen, wurde ebenfalls unter Denkmalschutz gestellt – und zwar als bisher einzige in ganz Europa: 1879 eröffnet und von Anfang an unter der Patronanz der Alpenvereinssektion Berlin stehend, ist der Innenraum der Hütte ein Schmuckstück Zillertaler Handwerkskunst. Zur Jahrhundertwende wurde die Hütte, die an einem alten Saumweg liegt, nicht nur zum Stützpunkt für Alpinisten, sondern auch einer ganz neuen Säumergeneration. So enthielt sie ein Postamt, eine Schusterwerkstatt und eine Dunkelkammer für Fotografen. Heute

ist die Berliner Hütte für Wanderer von Jenbach aus in drei Stunden zu erreichen und ist auf 2044 Metern Seehöhe der ideale Stützpunkt für Touren oder einfach nur einen Blick auf die beeindruckenden Dreitausender.

Der vermutlich älteste Säumerweg der Alpen ist heute übrigens ganz bequem mit dem Auto zu überwinden: die Großglockner-Hochalpenstraße. Als man in den frühen 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts diese imposante Paßstraße baute, machte der Architekt der Straße, Franz Wallack, eine merkwürdige Entdeckung. Er stellte fest, daß es bereits einen Weg gab. Der Beweis fand sich am Scheitelpunkt der Paßstraße, am Hochtor auf 2504 Metern Seehöhe: Es wurde eine kleine Bronzestatue mit einem Überwurf aus Löwenfell entdeckt. Mit dem Bau der Straße hatte man den uralten Handelsweg der Kelten über die Tauern entdeckt, die kürzeste Verbindung zwischen Salzburg, dem keltisch-römischen Juvavum und Aquileia an der Adria. Heute besteht zwischen Mai und Oktober die Möglichkeit, den Tauernkamm entlang Österreichs höchstem Berg mit dem Auto, Motorrad oder – für die ganz Sportlichen – mit dem Rad zu überqueren. Doch wer am Hochtor eine Rast einlegt, sollte daran denken, daß hier bereits vor 3000 Jahren Eisen, Salz, Zinn, Holz, Flachs, Wolle und Schuhe in den Mittelmeerraum gebracht wurden... ■

<http://www.austriatourism.com>

© Österreich Werbung, Fotograf: Fankhauser



Der Almaftrieb, hier bei Hintertux, wird von einem festlichen Zeremoniell begleitet.

Käsekaiser 2015: Eine Galanacht für den Käse

Die besten Käsesorten wurden bei der Käsekaiser-Gala im Casino Baden prämiert.



Foto: AMA-Marketing / Thomas Meyer

Bei der Galanacht für den Käse in Baden: Landwirtschaftsminister André Rupprechter (Mitte) im Kreise der Ausgezeichneten

Die begehrten Statuen wurden in zehn Kategorien verliehen: Frischkäse, Weichkäse, Schnittkäse mild-fein, Schnittkäse g'schmackig, Schnittkäse würzig-kraftig, Hartkäse, Bio-Käse, Schaf-Ziege & Co und Innovation. Außerdem wurden der beliebteste österreichische Käse in Deutschland gekrönt und Trophäen für die reichhaltigsten Käsevitriolen des Landes vergeben.

Die Käsekaiser-Gala, diesmal am Abend des 4. Dezember, bietet den stimmungsvollen Rahmen für Ehrungen verdienter Persönlichkeiten, die sich durch ihr Engagement um die Käsekultur Österreichs auszeichnen. Geehrt wurde Reinhard Schuster, AMA-Exportmanager, der für sein hochprofessionelles Engagement für den österreichischen Käse in Deutschland den Ehrenkäsekaiser entgegennahm. Über den Titel „Käsesommelier des Jahres“ freut sich Dietmar Wernitznig. Der Kärntner weckte während seiner Tätigkeit als Praxislehrer an der Tourismusschule Bad Hofgastein bei vielen Schülern das Interesse für Käse und führte sie 2007 und 2009 zum Sieg beim Käsekennerwettbewerb. Seit März 2012 ist er Direktor eines 5-Sterne-Hotels. Der österreichische Käse ist nach wie vor das größte Hobby des Gailtals.

Die Bundesländer im Vergleich

Stellt man einen Bundesländer-Vergleich der Käsekaiser-Siege 2015 an, so liegen Oberösterreich und Vorarlberg mit jeweils drei

Erstplatzierten an der Spitze. Über je einen Sieger freuen sich Salzburg, die Steiermark, Kärnten und Tirol. Die schönsten Käsevitriolen des Landes wurden in Oberösterreich, in der Steiermark sowie in Kärnten entdeckt.

Käsekaiser stärkt Vertrauen der Konsumenten

„Sichere, qualitativ hochwertige sowie leistbare Lebensmittel sind unverzichtbar für unsere lebenswerten Regionen. Unsere landwirtschaftlichen Produkte werden mit hohen Standards in bester Qualität produziert. Dafür ist auch der heimische Käse international bekannt. Bei der Kür zum Käsekaiser werden jährlich die Besten der Besten ausgezeichnet. Ihre Vorbildwirkung stärkt das Vertrauen der Konsumenten und inspiriert die gesamte Branche. Regionale Qualitätsprodukte stehen nicht nur für sicheren, qualitativ hochwertigen Genuß, sondern auch für eine starke Landwirtschaft, einen lebendigen ländlichen Raum und eine intakte Umwelt“, erklärte Bundesminister André Rupprechter.

Vielfalt, Engagement und großes Können

„Es sind Eigenschaften wie Kompetenz, Erfahrung, Innovationsgeist, Engagement und viel Herz, die uns zu einer Käsenation machen. Inzwischen sind es viele Käseliebhaber, die Qualität und Vielfalt zu schätzen wissen. Es

ist uns eine Ehre, alljährlich jene großen Könner auf die Bühne zu bitten und sie mit dem begehrten Käse-Kaiser auszuzeichnen“, erklärte Michael Blass, Geschäftsführer der AMA-Marketing.

Der Käsekaiser wird seit dem Jahr 1996 vergeben. Alle Gewinner des diesjährigen Wettbewerbes dürfen das Symbol Käsekaiser 2015 für ihre Werbe-, PR- und Marketingaktivitäten im kommenden Jahr verwenden.

Kategorie: Frischkäse

Schlierbacher Bio Ziegenfrischkäse Natur

Kategorie: Weichkäse

Kräuter-Binkerl, Pranz Josef und Ulrike

Kategorie: Schnittkäse mild-fein

SalzburgMilch Almkönig

Kategorie: Schnittkäse würzig-kraftig

Ländle Klostertaler

Kategorie: Hartkäse

Mölltaler Almkäse

Kategorie: Bio-Käse

Berggold Bio Camembert

Kategorie: Schaf, Ziege & Co.

Schärdinger Gourmet Ziegenkäse

Kategorie: Innovationen

Gmundner Milch Brat- und Grillkäse
Röllchen Natur

Kategorie: Beliebtester österreichischer Käse in Deutschland

Pfefferrebell Sulzberger

<http://www.ama-marketing.at>

Udo Jürgens ist tot

Am 21. Dezember ist der Sänger und Komponist Udo Jürgens bei einem Spaziergang im Schweizer Ort Gottlieben bewußtlos zusammengebrochen. Trotz sofortigen Wiederbelebungs-Maßnahmen ist er im Kantonsspital Münsterlingen um 16.25 Uhr an einem akuten Herzversagen verstorben.



Foto: Dominik Beckmann für ZDF

Der Jahrhundert-Entertainer Udo Jürgens auf der Bühne.

Ein plötzlicher Tod hat einen großen Künstler mitten aus dem Leben gerissen und uns fassungslos zurückgelassen“, sagte Bundespräsident Heinz Fischer zum Ableben von Udo Jürgens. „Er ist schon vor mehr als einem halben Jahrhundert auf der Bühne gestanden, hat den Gefühlen und Hoffnungen von Millionen Menschen und von mehreren Generationen Ausdruck verliehen und war bis zum letzten Atemzug auf der Höhe der Zeit. Udo Jürgens ist tot, aber seine Musik und seine Kunst leben weiter und werden uns dauerhaft im Gedächtnis bleiben. Er war ein großer Österreicher und hat Musikgeschichte geschrieben“, schloß der Bundespräsident.

Bundeskanzler Werner Faymann zeigte sich tief betroffen vom plötzlichen Tod des großartigen Künstlers Udo Jürgens. „Udo Jürgens war nicht nur ein Botschafter Öster-

reichs in der Welt, sondern hat auch stets politische Haltung bewiesen, indem er sich immer für die Demokratie stark gemacht und nie seine Heimat Österreich vergessen hat. Ich bin froh, daß ich die Gelegenheit gehabt habe, Udo Jürgens im persönlichen Gespräch zu versichern, wie stolz Österreich auf ihn ist. Udo Jürgens war ein großer Österreicher und ein musikalischer Botschafter unseres Landes. Seiner Familie, seinen Kindern, seinen Freunden und allen die seine Musik geliebt haben, gilt in diesen schweren Stunden mein aufrichtiges Beileid.“

Vizekanzler und Bundesminister Reinhold Mitterlehner ist tief betroffen über das unerwartete Ableben von Udo Jürgens, eines österreichischen Musikers von Weltruf. „Mit Udo Jürgens, der als erster Songcontest-Sieger unseres Landes einen wesentlichen Beitrag für die internationale Anerkennung der

österreichischen Musikwirtschaft geleistet hat, verlieren wir einen Kulturbotschafter, Sympathieträger und Künstler, der seit Jahrzehnten Menschen aller Altersgruppen mit seinen Kompositionen und Interpretationen verschiedenster musikalischer Stilrichtungen begeistert hat. Wir trauern um den Ausnahmekünstler Udo Jürgens. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie und seinen Freunden.“

Nationalratspräsidentin Doris Bures reagiert tief betroffen auf den unerwarteten Tod des großen Musikers Udo Jürgens: „Mit seiner Musik hat Udo Jürgens Generationen von Menschen quer durch alle gesellschaftlichen Gruppierungen bewegt. Er war aber nicht nur ein großer Künstler, sondern auch ein Mensch mit einer klaren politischen Haltung, die er auch deutlich zum Ausdruck brachte, wenn er es für notwendig hielt.

Personalia



Der Titel eines Liedes von 1967, »Mitten im Leben«, war das Motto für die große Tournee 2014, in der der Künstler Hunderttausende begeisterte.

Durch seine Lieder wird er in den Herzen und Köpfen der Menschen weiter leben!“ Ihr tiefstes Mitgefühl drückt die Präsidentin des Nationalrates allen Angehörigen aus. „Udo Jürgens wird Österreich fehlen!“

Außenminister Sebastian Kurz hat mit Bestürzung auf die Nachricht vom plötzlichen Tod des großen österreichischen Sängers, Pianisten und Komponisten Udo Jürgens reagiert. „Mit Udo Jürgens verliert Österreich

einen ganz Großen der Unterhaltungsmusik, der bis zuletzt Generationen von musikliebenden Menschen in den deutschsprachigen Ländern und darüber hinaus mit seinem Charme und seiner Musikalität begeistert hat. Udo Jürgens wird als Ausnahmetalent der Musikwelt erinnert werden, dem wir legendäre Kompositionen verdanken, die ihm nicht nur den Sieg beim Eurovision Song Contest 1966, sondern auch viele nationale

und internationale Auszeichnungen eingebracht haben. Die Unterhaltungsmusik wurde von Udo Jürgens über Jahrzehnte geprägt. Unvergesslich sind seine Auftritte bei seiner letzten Tournee ‚Mitten im Leben‘, bei der Udo Jürgens sein Publikum neuerlich in seinen Bann zog.“

Kulturminister Josef Ostermayer ist tief betroffen vom Tod des Jahrhundert-Entertainers Udo Jürgens: „Der völlig überraschende Tod von Udo Jürgens hat mich zutiefst schockiert und persönlich betroffen. Mit seiner Musik sind Generationen aufgewachsen, sie hat uns berührt, begeistert und so manchen über traurige Momente hinweggetröstet. Udo Jürgens war ein unerschütterlicher Kämpfer für Frieden, Freiheit und Toleranz, dessen Kunst es war, Brücken zwischen Menschen zu bauen. Am 27. Februar hätte er im Bundeskanzleramt das ‚Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse‘ verliehen bekommen, dazu soll es nun leider nicht mehr kommen. Mein tiefes Mitgefühl möchte ich auf diesem Wege seiner Familie, seinen Freunden und Wegbegleitern aussprechen.“

Auch ganz Kärnten ist in tiefer Trauer. Tief betroffen zeigt sich auch Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser vom Ableben Udo Jürgens. „Mit ihm ist Kärntens international bekanntester Künstler und der größte



Fotos: Dominik Beckmann für ZDF

Stehender Applaus bei der große Show im Zweiten Deutschen Fernsehen anlässlich des 80. Geburtstags von Udo Jürgens

Personalia

Entertainer deutscher Sprache gestorben. Die Bühne war sein Leben, nun hat er sie für immer verlassen“, sagte Kaiser und würdigt das unglaubliche Lebenswerk dieses Kärntners von Weltformat und Weltbürgers, der bis zuletzt in einzigartiger bewundernswerter Weise künstlerisch aktiv war und den Menschen so viel Freude und Nachdenklichkeit geschenkt hat.

„Udo Jürgens war Kärntens bekanntester Botschafter“, sagte Kaiser, der ihm Ende September d. J. zum 80. Geburtstag persönlich und namens des Landes gratulierte. „Seine Lieder sind ohne Ablaufdatum, sie begleiten und begeistern mittlerweile schon fünf Generationen“, sagte Kaiser damals. Udo Jürgens stand immer für Unterhaltung mit Hirn, in seinen Liedern bekannte er immer Farbe. Oft legte er so den Finger auf Wunden und deckte bittere Wahrheiten auf. „Seine Werke sind eine Mischung aus erster Nachdenklichkeit und ins Ohr gehender Melodien, sie treffen sehr oft mitten ins Herz. Seine Lieder sind längst Klassiker geworden und werden unvergessen bleiben. Kärnten wird immer stolz auf ihn sein und ihm, dem größten Entertainer deutscher Sprache und einem der ehrlichsten Botschafter des Landes, ein bleibendes Gedenken in größter Dankbarkeit bewahren.“ Der Landeshauptmann spricht seiner Familie und seinen Angehörigen namens des Landes sein tiefes Mitgefühl aus.

In tiefer Trauer äußern sich Wiens Bürgermeister Michael Häupl und Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny: „Udo Jürgens war und bleibt eine Musiklegende, einer der bedeutendsten Unterhaltungsmusiker im deutschen Sprachraum, der auch international große Erfolge feierte. Er bewegte sich stilistischer in verschiedensten Musikrichtungen wie Schlager, Pop oder Chanson, wo er sich gleichermaßen wohl fühlte. Sein Werk erreichte ein Millionenpublikum, das er über Jahrzehnte in verschiedensten Lebenslagen begleitete. Die Musik, die ihn auszeichnete ist immer unmittelbar, berührend nahe am Leben gewesen und wirkte für seine unzähligen Bewunderer zutiefst identitätsstiftend. Sein Denken und Fühlen erreichte Menschen aller Altersgruppen über alle Grenzen hinweg. Aus seiner feinsinnigen Beobachtungsgabe und Sensibilität machte er zahlreiche Hits, die heute als Klassiker gelten und uns auch noch in Jahrzehnten als Evergreens erfreuen werden. Neben seinem künstlerischen Wirken war Udo Jürgens ein zutiefst politischer Mensch und äußerte sich stets dort zu Wort, wo es Schwächeren zu helfen galt.



Foto: Karim Khawatmi

Udo Jürgens im 80. Lebensjahr

Von seiner Familiengeschichte geprägt, setzte er sich bis zuletzt für eine offene, liberale Gesellschaft ein. Udo Jürgens bleibt uns als engagierter, menschliebender Ausnahmekünstler, als Musiklegende, treuer Begleiter und Vorbild für Generationen unvergessen. Merci!“, so Wiens Bürgermeister Michael Häupl und Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny abschließend.

Udo Jürgens war mit der Stadt Wien stets eng verbunden. 1979 erhielt er das Ehrenzeichen der Stadt Wien, 1994 den Ehrenring der Stadt Wien und 2005 den goldenen Rathausmann.

ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz sagte, „mit Udo Jürgens verlieren wir eine historische Persönlichkeit, die Jahrzehnte lang nicht nur ein Millionenpublikum unterhalten hat, sondern mit ihrer Musik und

Haltung prägte. Mit seinen Liedern avancierte der Sänger, Pianist, Komponist und Entertainer zu einem der bedeutendsten deutschsprachigen Unterhaltungskünstler und zum international gefeierten Star. Daß die Geschichte von Udo Jürgens europäische Geschichte ist, zeigte die internationale Koproduktion ‚Der Mann mit dem Fagott‘, den wir dankenswerterweise gemeinsam mit Udo Jürgens und deutschen Partnern realisieren konnten. Diese exemplarische Zusammenarbeit war geprägt von der jahrzehntelangen Verbundenheit und Wertschätzung, die Udo Jürgens dem ORF, seinem Heimatland und den Menschen entgegenbrachte. Eine Hochachtung, die zuletzt auch die Geburtstagsgala zum 80er von Udo Jürgens ein einzigartiges Ereignis werden ließ. Mein tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.“

Das Leben des Udo Jürgens

1934

Udo Jürgen Bockelmann wurde am 30. September um 19.30 Uhr in Klagenfurt/Österreich geboren. Seine Mutter stammte aus Schleswig-Holstein, der Vater war Landwirt und wurde in Moskau geboren. Der Onkel mütterlicherseits war der berühmte Dadaist Hans Arp. Sein Großvater väterlicherseits war bis zur Russischen Revolution 1917 Chef der deutschen „Bank Junker“ in Moskau. Onkel Werner Bockelmann war Frankfurter Oberbürgermeister (1907-68) und Präsident des deutschen Städtetages. Udo ist im elterlichen Schloß Ottmanach in Kärnten zusammen mit den Brüdern John (geb.1931) und Manfred (geb.1943) aufgewachsen.

1939

Udos erstes Instrument: Die Eltern schenken ihm eine kleine Mundharmonika, auf der er Volkslieder spielt.

1942

Der größte Wunsch von klein Udo wird erfüllt: er bekommt ein Akkordeon.

1948

Beginn des Musikstudiums am Konservatorium Klagenfurt. Fächer: Klavier, Harmonielehre, Komposition und Gesang.

1949

Duke Ellington, Count Basie, Benny Goodman, Fletcher Henderson und Tommy Dorsey machen Eindruck auf den jungen Musikstudenten. Udo schreibt seine ersten Lieder.

1950

Das Lied „Je t'aime“ des 16jährigen Udo gewinnt am Komponisten-Wettbewerb des Österreichischen Rundfunks unter 300 Einsendungen den 1. Preis. .

1951

Ende Realgymnasium Klagenfurt; Künstlername: Udo Bolan. Gründung Udo Bolan Band. Erster Auftritt: Gasthof Valzachi, Klagenfurt. Stundengage: damals fünf Schilling. Die Combo spielt Swing à la Amerika, Tanzmusik neu gefaßt und Eigenkompositionen von Udo.

1952

Mitarbeit als Komponist, Dirigent, Klavier-, Akkordeon- und Vibraphonspieler, als Arrangeur und als Sänger beim Radiostudio

Klagenfurt. Moderator und Musiker bei der wöchentlichen Radioshow des britischen Militärsenders BFN (British Forces Networks).

1953

Einladung nach Berlin, um mit dem Rias-Tanzorchester unter der Leitung von Werner Müller zu spielen.

1955

Mit verschiedenen eigenen Combos und Gruppen Auftritte in Kärnten, Wien, Salzburg und München. Macht sich einen Namen als hervorragender Jazzpianist.

1956

Erster Plattenvertrag mit Heliodor. Der erste Plattentitel heißt: „Es waren weiße Chrysanthem“ – ein kapitaler Flop. Neuer Künstlername: Udo Jürgens.

1957

Mit Orchester Max Greger vier Wochen auf Rußland-Tournee.

1958

Weitere Schallplattenaufnahmen. Achtungserfolg mit „Hejo, hejo, Gin und Rum“. Umzug nach München ins Künstlerviertel Schwabing.

1959

Tritt bei vielen „Bunten Abenden“ im Vorprogramm von gerade aktuellen Schlagerstars und anderen Hitsängern auf.

1960

Teilnehmer der siegreichen deutschen Equipe beim Festival in Knokke. Das Deutsche Team siegt zum ersten Mal in der Geschichte des Schlagerfestivals. Pressepreis als „Bester Einzelsänger des Festivals“. „Jenny“ wird ein Nummer 1-Hit in Belgien. Udo komponiert für Shirley Bassey den Welthit „Reach For The Stars“.

1961

Filmdebüt im Streifen „Und du mein Schatz bleibst hier“.

1962

Arbeit als Filmdarsteller in Klamotten wie „Unsere tollen Tanten“, „Unsere tollen Nichten“, „Drei Liebesbriefe aus Tirol“. Galauftritte in Belgien, Deutschland, Österreich.

1963

Polydor beschließt, den Schallplattenvertrag nicht zu erneuern. Udo will das Singen aufgeben und nur noch Komponieren. H.R. Beierlein stimmt ihn um und verpflichtet Udo für seine Firma Montana. Die 1. Platte „Tausend Träume“ wird ein Riesenhit in Österreich. UJ komponierte für viele Musikstars, u. a. Gus Backus, Gerhard Wendland, Rex Gildo für den Film „Tanze mit mir in den Morgen“.

1964

Erste Teilnahme am „Grand Prix Eurovision de la Chanson“ für Österreich in Kopenhagen. Erreicht mit „Warum nur, warum?“ den beachtlichen 5. Platz – und macht einen Welthit: Matt Monroe verkauft mit der englischen Version „Walk Away“ auf Anhieb eineinhalb Millionen Schallplatten, kommt auf Platz 1 (GB) und 2 (USA) und belegt Spitzenplätze in den Hitparaden rund um die Welt. UJ's Originalversion wird No.1-Hit in Frankreich (!). Auftritt im „Olympia“, Paris.

1965

Zweite Teilnahme am „Grand Prix Eurovision“ in Neapel: „Sag' ihr, ich laß sie grüsen“. Landet auf Platz 4. Teilnahme am San Remo Festival mit „Abraccia mi forte“. Internationale Stars wie Caterina Valente, Brenda Lee, Sacha Distel, Jean-Claude Pascal singen UJ-Kompositionen. Welthit von Matt Monroe mit der UJ-Komposition „Without You“. Quincy Jones (Produzent von Michael Jackson, Frank Sinatra u.a.) produziert mit Sarah Vaughan den UJ-Titel „Right Or Wrong“. Erste internationale „Goldene Schallplatte“ für UJ mit „Walk Away“.

1966

Dritte Teilnahme am „Grand Prix Eurovision de la Chanson“ in Luxemburg: „Merci Chérie“ erreicht den ersten Platz und wird ein Welthit mit Hitparaden-Spitzenpositionen in über 20 Ländern. Konzerte in allen europäischen Ländern, Teilnahme am Festival in Rio de Janeiro. Die erste LP „Porträt in Musik“ wird auf Anhieb ein Bestseller. Die Komposition „Siebzehn Jahr', blondes Haar“ gewinnt den „Goldenen Löwen“. Auszeichnung „bester deutschsprachiger Sänger“ von der Jury deutscher Schallplatten-Journalisten.

1967

Plattenvertrag mit Ariola. „Was ich dir sagen will“ wird die meistverkaufte LP des Jahres.

Personalia

„Gold“ für eine Million „Merci Chérie“. Triumphale Deutschlandtournee. Konzerte in Polen, der DDR, Ungarn, der ČSSR, Bulgarien und Rumänien. Schriftsteller wie Hans Hellmut Kirst schreiben Texte für Udo. Nach seinem ersten Konzert in Hamburg trägt Udo bei seiner Zugabe erstmals den weißen Bademantel.

1968

Die beiden LPs „Mein Lied für dich“ und „Udo Live“ werden Verkaufserfolge. Ein Hit folgt dem anderen: „Cottonfields“, „Mathilda“, „Es wird Nacht, Señorita“. Teilnahme am San Remo Festival mit „Per vivere“. Neue Deutschlandtournee übertrifft die erste. Erhält die erste „Goldene Europa“.

1969

Komposition „Was ich dir sagen will“ wird in englischer Version „The Music Played“ ein Welterfolg. Bei einer Repräsentativumfrage der Wickert-Institute nach „Idolen der deutschen Jugend“ erreicht Udo nach John F. und Robert Kennedy den Platz 3. Beginn einer 266-Städte-Tournee „Udo 70“ durch Deutschland, Österreich, Schweiz, Holland, Belgien, Luxemburg, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien mit einer halben Million Besucher in Neun Monaten. Die Sopranistin Annelise Rothenberger nimmt UJ-Kompositionen auf.

1970

Hit mit „Anuschka“. Beginn der Zusammenarbeit mit Michael Kunze als Texter. Die Lieder „Warum nur, warum“, „Merci Chérie“ und „Was ich dir sagen will“ haben weltweit in acht Sprachen und über 40 Versionen gesungen, eine Auflage von 20 Millionen überschritten. Erhält den ersten „Bambi“.

1971

Öffentliche Diskussionen um das gesellschaftskritische „Lieb Vaterland“ (Text vom Satiriker Eckart Hachfeld). Für die TV-Serie „Jonny und Jenny“ vertont Udo Lieder des Kinderbuchautors James Krüss. Zur Frankfurter Buchmesse erscheint das Buch „Warum nur, warum?“, worin das „Phänomen Udo Jürgens von prominenten Schriftstellern wie Johannes Mario Simmel, Reginald Rudolf, Axel Eggebrecht, Günther Hunold, Adolf Holl und Adolf Sommerauer untersucht wird. Texter und Liedermacher Walter Brandin, Reinhard Mey und Miriam Francis texten für Udo. Weltstars wie Sammy Davis jr., Al Martino und Nancy Wilson interpretieren seine Lieder. Am 28. August ist Udo

Star des „Galaabends der Deutschen Schallplatte“, einen Tag später hebt er im Berliner Olympiastadion das Lied für die Deutsche Fernsehlotterie „Zeig mir den Platz an der Sonne“ vor 75.000 Menschen aus der Taufe. Aufnahme in die Bruderschaft „Lieber Augustin“ der Wiener Faschingsgesellschaft.

1972

Udo singt erstmals Japanisch. „Wakare no asa“ („Was ich dir sagen will“) wird Nr. 1 in der japanischen Hitparade. Tournee durch Japan. Udo komponiert nach dem Stück von George Bernard Shaw das Musical „Helden, Helden“. Uraufführung in Wien, Titelrolle Michael Heltau. Konzerttournee durch Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien, Holland und Luxemburg.

1973

Neue, größere Japan-Tournee. 2. TV-Festival in Krokke. Hit „Der Teufel hat den Schnaps gemacht“.

1974

Gemeinsamer Auftritt mit Shirley Bassey vor 40.000 Zuschauern im riesigen Maracaná Stadion in Rio de Janeiro. Udos „Alguién Cantò“ (spanische Version „Was ich dir sagen will“) wird ein monatelanger Südamerikahit.

1975

„Griechischer Wein“ wird Hit des Jahres. Der griechische Ministerpräsident Karamanlis empfängt Udo und Textdichter Michael Kunze in Athen. Das Lied wird in der griechischen Fassung zu einer Art Volkslied. Bing Crosby wird das Lied später unter dem Titel „Come Share The Wine“ aufnehmen und zum Titelsong der letzten LP seines Lebens machen. Tourneen durch Griechenland, Polen, Australien, Japan und Deutschland.

1976

„Gold“ für LP „Meine Lieder“ und „Griechischer Wein“. „Deutscher Schallplattenpreis“ als „Sänger des Jahres“. „Ein ehrenwertes Haus“ erhält als „Bestes Lied des Jahres“ die „Goldene Europa“ (2).

1977

Trennung von Manager Hans R. Beierlein, Umzug nach Zürich. Beginn der Zusammenarbeit mit neuem Managerpartner Freddy Burger. Auftritte in Kanada und USA mit der Pepe Lienhard Band. Hit „Aber bitte mit Sahne“ wird der Superhit in den Diskotheken. Die erste Personality Show im ZDF mit

einer Einschaltquote von 54%! Unterzeichnung eines langjährigen Plattenvertrages mit der Ariola. Beginn der Zusammenarbeit mit Produzent Peter Wagner (Peter Maffay u.a.). Tournee mit 68 Konzerten durch Deutschland, Österreich, Schweiz mit 150.000 Besuchern. „Goldene Europa“ (3).

1978

Der Song „Buenos días, Argentina“ mit der deutschen Fußballnationalelf wird der größte Schallplattenhit von Udos Karriere: „Gold“ nach fünf Wochen und „Platin“ nach zwei Monaten. No. 1-Hit mit gleichzeitiger Platzierung von „Boogie Woogie Baby“ und „Mit 66 Jahren“. Die Deutschlandtour mit 44 Konzerten sowie die Tourneen durch Holland, Österreich, Schweiz, Polen und Kanada sind ausverkauft. Die ZDF Show „Ein Mann und seine Lieder“ erreicht eine Einschaltquote von 56 Prozent und das Prädikat „Show des Jahres“. Weitere Auszeichnungen dieses Jahres: „Deutscher Schallplattenpreis“, „Goldene Europa“ (4), „Goldene Mikrophon“, „Silberner Löwe“, „Goldene Westfalenhalle“ für das erfolgreichste Konzert des Jahres, „Bester Sänger des Jahres“ (Musikmarkt).

1979

Zum „Jahr des Kindes“ erscheint die Udo-LP „Die Blumen blüh'n überall gleich“ (Texte: James Krüss). Udo erhält die „Goldene Kamera“ (1) der „HörZu“ für die TV-Personality-Show „Ein Mann und seine Lieder“ und das „Goldene Ehrenzeichen“ der Stadt Wien. Die LP „Udo '80“ (Top Ten Notierung) mit der Acht-Minuten-Komposition „Wort“ ist ein Meilenstein in Udos Schaffen und wird zusammen mit den Berliner Philharmonikern aufgenommen.

1980

Die „Udo '80“-Tournee wird mit 330.000 Besuchern in 110 Konzerten die bis dahin erfolgreichste Konzerttournee von Udo. Die ASCAP (American Society of Composers, Authors and Publishers) verleiht den „Country Music Award“ für die amerikanische Version von „Buenos días, Argentina“. Konzert im Hollywood Palladium, Stargast der „Merv Griffin Show“. Die Single „Ist das nichts?“ wird als Lied der Fernsehlotterie 1980 ausgewählt. Die ZDF Show „Meine Lieder sind wie Hände“ wird in Deutschland ein riesiger TV-Hit. Eine demoskopische Umfrage des Institut Allensbach ergibt für Udo einen Bekanntheitsgrad von 95 Prozent in der deutschen Bevölkerung. Das bedeutet

Personalia

Platz 1 von allen in- und ausländischen Sängern und Musikern.

1981

UJ ist der meistgespielte deutschsprachige Künstler von allen deutschen Radios. Er erhält zum fünften Mal die „Goldene Europa“ (5) den „Deutschen Schallplattenpreis“, den „Paul Lincke-Ring“, das „Goldene Ehrenzeichen der Stadt Wien“ und die „Robert Stolz-Ehrenurkunde“. Die englisch gesungene, von Harold Faltermeyer in Hollywood produzierte, LP „Leave A Little Love“, erscheint in über 20 Ländern (Rußland ordert 50.000 Stück!). Die 32 führenden deutschen Musik- und Medienjournalisten setzten die LP auf Platz 1 ihrer „Bestenliste“. Beim „World Popular Song Festival“ in Tokio gewinnt UJ mit „Leave A Little Love“ als einziger Teilnehmer gleich zwei Preise: als Komponist den „Most Outstanding Song Award“, als Interpret den „Most Outstanding Performance Award“. Als erfolgreichster Tourneekünstler der Saison 1980/81 erhält er das „Goldene Concert Ticket“.

1982

Für „Leave A Little Love“ erhält UJ einmal mehr den „Deutschen Schallplatten-Preis“. Promotiontour durch mehrere Kontinente, Konzerte in Südafrika, Mittel- und Südamerika, Benelux-Staaten, Skandinavien. Erscheinen der LP „Silberstreifen“. Singles „Die Glotze“ und das zeitkritische „5 Minuten vor 12“. Beginn der Tournee „Lust am Leben“. Bereits für den ersten Teil der Tournee erhält UJ wieder ein „Goldenes Concert Ticket“. Unter dem Tourneetitel entsteht auch eine ZDF Personality-Show und eine Live-Doppel-LP. Bei der Tournee und Schallplatte arbeitet UJ erstmals mit dem Pepe Lienhard Orchester zusammen.

1983

Fortsetzung der Tournee durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Die über 400.000 Besucher in 123 Konzerten sind für UJ ein neuer Rekord. Für die LP „Silberstreifen“ erhält er zum dritten Mal in Folge den „Deutschen Schallplattenpreis“. Eine demoskopische Umfrage ergibt: UJ ist der „Star des Jahres“. Er gewinnt zum sechsten Mal die „Goldene Europa“ (6). Die neue LP heißt „Traumtänzer“ mit Singles: „Angela“ und „Die Sonne und du“. Für eine internationale TV-Produktion wird UJ samt Glasflügel auf das 3454 Meter hoch gelegene Jungfrauoch in den Schweizer Alpen geflogen. Diese Bilder des Traumtänzers UJ ge-

hen durch die Printmedien sowie die News- und Showsendungen rund um die Welt.

1984

Das Album „Hautnah“ erreicht „Gold“. Auf der Single „Rot blüht der Mohn“ thematisiert UJ das Drogenproblem. Auf persönlichen Wunsch des deutschen Bundespräsidenten Karl Carstens tritt Udo an dessen Abschieds-Fernsehsendung auf. Zur Frankfurter Buchmesse erscheint das erste UJ-Buch „Smoking und Blue Jeans“, das bis auf Platz 5 der „Spiegel“-Bestsellerliste klettert. Am 30. September feiert UJ seinen 50. Geburtstag. Udo erhält weiterer „Bambi“ (2). Start zur Tournee „Udo Hautnah“ mit dem Orchester Pepe Lienhard. Mit 130 Konzerten und insgesamt 430.000 Besuchern wiederum ein Groß Erfolg.

1985

Zum zweiten Tourneeteil erscheint die Doppel-LP „Live & Hautnah“. Das Album „Hautnah“ erreicht „Gold“. Die Konzertagentur „Lippmann & Rau“ verleiht UJ die Auszeichnung „The Concert of The Year“. Auftritt beim Benefizkonzert „Opera for Africa“ zusammen mit Initiator Jose Carreras in der Arena di Verona und erneute Verleihung der „Goldenen Europa“ (7) vom Saarländischen Rundfunk. Ausstrahlung der Live-Aufzeichnung und Veröffentlichung der LP „Treibjagd“. Der deutsche Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport, Herbert Moritz, verleiht UJ die ordentliche Professur der Republik Österreich.

1986

UJ eröffnet die „Wiener Festwochen“ auf dem Rathausplatz vor über 30.000 begeisterten Zuschauern. Er wird begleitet von den Wiener Symphonikern unter der Leitung von Peter Falk, dem Pepe Lienhard Orchester, dem Schönberg Chor und den Gumpoldskirchner Spatzen. LP „Deinetwegen“. Der weltberühmte Wagner-Sänger René Kollo veröffentlicht die LP „Musik war meine erste Liebe“ ausschließlich mit UJ-Kompositionen.

1987

Die Tournee „Deinetwegen“ mit 106 Konzerten und 400.000 Besuchern durch die Schweiz, Österreich, Deutschland und die Beneluxländer führt erstmals seit 20 Jahren wieder in die DDR: Zur 750-Jahrfeier Berlins begehren 200.000 Menschen Einlaß zu den zwei UJ-Konzerten im Friedrichstadtpalast. Produktion der LP „Das Live-

Konzert 1987“ sowie des Konzertmitschnittes „Deinetwegen – ein Abend mit Udo Jürgens“ für das ZDF. UJ ist der Stargast an der Eröffnung des „Austria-Center“ Wien: Die „Soiree in Wien“ wird in über 15 Ländern Europas live ausgestrahlt. UJ singt anlässlich der ersten deutsch-chinesischen TV-Gemeinschaftsproduktion „Heute Abend in Beijing“ in Peking mit der Starsängerin Cheng Fangyang im Duett. Die TV-Sendung wird von über 400 Mio. Chinesen mitverfolgt. Auf der internationalen Funkausstellung in Berlin wird ihm der erste „Deutsche Musikpreis für langjähriges Schaffen“, die „Berolina“, überreicht. RTL verleiht einen „Ehrenlöwen“. UJ kann mit BMG Ariola auf eine 20jährige erfolgreiche Zusammenarbeit zurückblicken.

1988

Für sein Mitwirken in „Heute Abend in Beijing“ erhält UJ die „Goldene Kamera“ (2) als „Botschafter der Musik“. Veröffentlichung der neuen LP „Das blaue Album“. Das Lied „Gehet hin und vermehret euch“, zu dem TV-Nachrichtensprecher H.-J. Friedrichs den Prolog spricht, löst aufgrund des satirischen Textes einen Proteststurm und Boykottaufruf der katholischen Kirche aus. Nachdem das Lied von einigen Radiostationen auf den Index der „geächteten“ Titel gesetzt wird, finden vor den Sendern GegenDemonstrationen mit Spruchbändern statt. UJ erhält den TV-„Unicef/Danny Kaye Award“, tritt im „Harry Belafonte TV-Special“ auf und komponiert die Titelmelodie zum Erfolgsfilm „Ein Schweizer namens Nötzli“ des Kabarettisten Walter Roderer.

1989

Veröffentlichung der „Best of Doppel-LP“ „Sogar Engel brauchen Glück“ und des neuen Studioalbums „Ohne Maske“. UJ wird Goodwill-Ambassador UNHCR. Die „Ohne Maske“-Tournee begeistert an 107 Konzerten 410.000 Besucher. Anlässlich eines legendären Konzertes trägt sich UJ ins Goldene Buch der Stadt Berlin ein – als prominenter Zeitzeuge steht er in derselben Nacht am Brandenburger Tor und erlebt den Fall der Mauer.

1990

Produktion der LP „Sempre Roma“ mit der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft zur Fußball-WM mit Weltmeistertitel. UJ schreibt den Soundtrack zu zwei Folgen ZDF-Serie „Traumschiff“ und ist Gaststar in einer Episode.

Personalia

1991

UJ ist Komponist und Sänger der Fanfare und des offiziellen Songs „Wings Of Love“ zur Eiskunstlauf-WM. Er gestaltet mit Orchester Pepe Lienhard die Eröffnungsfeier. Ende August: Hitparadenplatzierung der Single „Na und...?!“ aus der LP „Geradeaus“. UJ erhält den „Goldenen Landesorden“ seiner Heimat Kärnten.

1992

Der vier Monate-Konzert-Marathon unter dem Motto „Geradeaus“ gerät zum Triumphzug durch die deutschsprachigen Länder: praktisch alle Konzerte ausverkauft! Das Konzert von Villach wird vom ZDF ausgestrahlt und von BMG Ariola als Videokassette veröffentlicht. Verlängerung der Tournee um zwölf Klassik-Konzerte mit dem Titel „Open-Air-Symphony“. Zusammen mit dem Symphonie-Rundfunkorchester, dem Kinder- und Jugend-Chor Frankfurt sowie dem Pepe Lienhard Orchester stehen unter der Leitung von Dirigent Prof. Peter Falk annähernd 110 Musiker und Sänger auf der Bühne. Der Auftritt im römischen Amphitheater von Windisch (bei Zürich) wird für eine Doppel-CD und ein Kaufvideo aufgezeichnet. RTL sendet das Konzert in der zweiten Jahreshälfte zweimal. Konzertbilanz der 12. Tournee: Insgesamt 87 Konzerte und 520.000 Zuhörer. Das Konzert des Jahres und das größte Open-Air-Konzert des europäischen Kontinentes aller Zeiten findet in Österreich statt: über 200.000 Zuschauer kommen am 27. Juni auf die Donauinsel in Wien, um UJ zu sehen.

1993

UJ ist neben Uschi Glas in „Schloß am Wörthersee“. Gastschauspieler. Erscheinen des Albums „Café Größenwahn“. Der Text zum Titelsong stammt aus der Feder von „Erste allgemeine Verunsicherung“-Chef Thomas Spitzer. Unterzeichnung eines lebenslangen Schallplattenvertrages mit BMG Ariola. Das ist in der Geschichte der deutschen Phonoindustrie einmalig. Udo schreibt an seinem neuen Buch „...unterm Smoking Gänsehaut“.

1994

UJ erhält für sein „künstlerisches Lebenswerk“ von der Deutschen Phonoakademie den Preis „Echo 1993“. Zur Frankfurter Buchmesse erscheint „...unterm Smoking Gänsehaut“. Tochter Jenny moderiert die abendfüllende ZDF/ORF-Aufzeichnung der Udo-TV-Gala zum 60. Geburtstag. An seinem Geburtstag erhält Udo in Frankfurt das „Ver-

dienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“. Bürgermeister Helmut Zilk verleiht UJ den „Ehrenting der Stadt Wien“. Udos Wahlheimat Zürich pflanzt zu seinen Ehren sechs zehnjährige „Götterbäume“. Er erhält einen weiteren Bambi (3) sowie die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Pörschach am Wörthersee (A). Start zur 13. Tournee, die unter dem Titel „Die Größenwahrtour“ nahezu sieben Monate lang durch Deutschland und die deutschsprachigen Nachbarländer führt. In Österreich wird Udo für die CD „Aber bitte mit Sahne“, einer Kopplung seiner erfolgreichsten Lieder, „Gold“ verliehen. Er ist damit der einzige deutschsprachige Musiker, der vier Jahrzehnte hindurch Goldene Schallplatten entgegennehmen durfte!

1995

Die Tournee 1994/1995 ist mit nahezu 500.000 Besuchern bei 140 Konzerten die erfolgreichste Tournee der Konzertsaison in Europa. „140 Tage Größenwahn“ heißt auch die im Frühling erscheinende Live-CD sowie der ZDF-Konzertmitschnitt. Anlässlich seiner beiden Konzerte in Wien erhält Udo Jürgens im Februar von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky die höchste Auszeichnung seiner Heimat Österreich, das „Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“. Die Zeitschrift „HörZu“ überreicht ihm die „Goldene Kamera“ (3) als „erfolgreichster Künstler des Jahres 1994“. Damit ist Udo Jürgens der einzige Künstler, der diese Auszeichnung dreimal erhalten hat. Die Kärntner Stadt Villach benennt einen „Udo Jürgens-Platz“. Nach dem Ende der Tournee arbeitet Udo an neuen Liedern für die CD „Zärtlicher Chaot“, die im Spätherbst erscheint.

1996

Udo erreicht mit dem Album „Aber bitte mit Sahne“ in Österreich den Platinstatus. Bei einer Umfrage des Forsa-Instituts bei Personen ab 14 Jahren, bezeichneten 54 Prozent den Titel „Griechischer Wein“ als ihren Lieblingsschlager. Mit dem Song „17 Jahr, blondes Haar“ landete Udo auf Platz zwei der „Ewigen Schlager-Hitparade“! Am WM-Boxfight Torsten May gegen Adolpho Washington singt Udo im Duett mit der schwarzen Sängerin Jocelyn B. Smith live auf RTL aus der Stierkampfarena von Palma de Mallorca den Titel „Never Give Up“, eine Single-Vorkopplung des Albums „Gestern, Heute, Morgen“. Die FIFA (Fédération Internationale de Football Association) verleiht Udo

für sein vielfältiges soziales Engagement und sein Eintreten für den Sport den Verdienstorden „Order of Merit“. Als erste Persönlichkeit des Showbusiness darf Udo die begehrte Auszeichnung aus der Hand von Franz Beckenbauer im Beisein von Bundeskanzler Franz Vranitzky entgegennehmen. Veröffentlichung des Albums „Gestern, Heute, Morgen“.

1997

Die 14. Konzerttournee „Gestern, Heute, Morgen“ startet am 18. Januar in Berlin und wird aufgrund des großen Erfolges, nach zusätzlichen Openair-Aufführungen im Sommer, im Herbst nochmals verlängert. Die insgesamt 111 Konzerte werden von weit über 300.000 Zuschauern besucht. Die im Sommer veröffentlichte Disco-Mix-CD „Der erste Sahne Mix“ hält Einzug in trendigen Discos und in die Hitparaden des deutschsprachigen Raumes. Ein erstaunlich großer Anteil eines jungen Publikums attestiert Udo Jürgens mit seinen Konzertbesuchen Kultstatus. Im September kann Udo als Unikum der Deutschen Phonoindustrie seine 30jährige Zusammenarbeit mit der BMG Ariola und gleichzeitig seine Präsenz in der Hitparade während vier Jahrzehnten feiern. BMG überreicht Udo eine Auszeichnung für 70 Millionen verkaufte Tonträger. „Aber bitte mit Sahne“ erreicht auch in Deutschland Goldstatus. Veröffentlichung einer Live-CD und eines Videos mit Aufnahmen des Konzertes vom 26. April in Innsbruck. Jubiläum der 20jährigen Partnerschaft mit Manager Freddy Burger.

1998

Udo wird anlässlich der ZDF-Sendung „R.SH-Gold“ neben anderen internationalen Stars wie Genesis, Backstreet Boys, No Mercy, La Bouche, Nana und 'N-Sinc die Gold-Auszeichnung als „Kultsänger des Jahres '97“ verliehen. Veröffentlichung des Albums „Aber bitte mit Sahne II“. Komposition des offiziellen Weltmeisterschaftsliedes „Wunderknaben“ der österreichischen Fußball-Nationalmannschaft zur WM '98. Veröffentlichung der Alben „Lieder die im Schatten stehen Vol. 7“ und „Romantische Gefühle“, die in einer Funk- und TV-beworbenen Kooperation von Deinhard und BMG veröffentlicht wird. Veröffentlichung der Single „Bring' ein Licht ins Dunkel“ zu Gunsten der Aktion „Licht ins Dunkel“ vom ORF. Überreichung der „Goldenen Europa“ (8) für das Lebenswerk. Gaststar bei den vier Eislaufer-Galas „Art On Ice“ in Deutschland.

Personalia

1999

Gründung der Udo Jürgens Stiftung, die schwerpunktmäßig Kinder und Waisen in Not sowie ohne Bezugspersonen finanziell unterstützen und allgemein fördern wird. Daneben sollen aber auch Nachwuchsmusiker, beispielsweise in Form eines Förderpreises, unterstützt werden. Die Stiftung verfolgt also zwei Zwecke mit einem gemeinsamen Ziel: Die Unterstützung von jungen Menschen, die Hilfe brauchen. Im Januar Vorverkaufsstart zur 15. Tournee „Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an“ im Jahr 2000. Veröffentlichung des Studioalbums „Ich werde da sein“. Zweites Duett mit Tochter Jenny „Du lebst nur einmal“. Solo-Auftritt im Konzerthaus Wien. Openair Benefizkonzerte für die Udo Jürgens Stiftung im Mainau Schloßpark und in der Burgarena Finkenstein. Live-Auftritt beim Benefiz-Mega-Event „Michael Jackson & Friends“ im Olympiastadion München. Verleihung des Ehren-Bambi (4) im Stella Musical Theater Berlin. Verleihung des Radio Regenbogen Awards.

2000

Internet-Livekonzert und Chat für BOL aus der Züricher Stadtwohnung. UJ erhält in Österreich den „Amadeus-Preis“ (1) als „Solokünstler Schlager“. Der Bauer-Verlag überreicht Udo für sein Lebenswerk den Journalistenpreis „Die goldene Feder“. Die Laudatio hält der Deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder. Nach eigener Geburtstagssendung zum 66. Geburtstag mit illustren Gästen im ZDF Start zur Jubiläumstournee „Mit 66 Jahren...“ und Veröffentlichung der gleichnamigen Studio-CD.

2001

Verlängerung der Herbsttournee 2000. Album „Mit 66 Jahren...“ erreicht in Deutschland und Österreich Goldstatus. Nach dem letzten Konzert der Jubiläumstournee „Mit 66 Jahren...“ kann der Sänger, Musiker und Komponist Udo Jürgens mit einer sensationellen Bilanz aufwarten: An 107 Konzerten fühlten sich 450.000 Besucher aller Altersgruppen vom anspruchsvollen Musikmix zwischen Gassenhauer, zeitkritischer Satire und sinfonischer Dichtung angesprochen. Das sind über 60.000 Zuschauer mehr als bei der letzten 111-Stationentournee vor drei Jahren! Die Stadt Klagenfurt verleiht Udo Jürgens das Ehrenbürgerrecht, umjubeltes Benefiz-Solokonzert zusammen mit Geiger Christian Fink für die UJ Stiftung in der Wiener Staatsoper. „Amadeus-Preis“ (2) als Solokünstler Schlager. Im Herbst erscheinen

Live-CD, DVD und Video zur Jubiläumstournee. Ausstrahlung des vom ZDF in Köln und Wien aufgezeichneten Konzertes. Udo Jürgens erhält den Publikumspreis „Goldene Stimmgabel“ als „erfolgreichster Solist Deutsch/Pop“.

2002

Erfolgreiche zwölf Sommer-Open-Air-Solokonzerte „unplugged“ in Deutschland und Österreich mit 55.000 Zuschauern. Verleihung des „Helix 2002“ vom „Forum Besser Hören“ Veröffentlichung des Studio-Albums „Es lebe das Laster“ im Herbst.

2003

Amadeus Preis für das Lebenswerk. Start zur 18. Tournee 2003/2004 mit 103 Konzerten im deutschsprachigen Europa. Veröffentlichung der CD „Es lebe das Laster - 2end Edition“ mit Gold-Status in Österreich. CD/DVD und TV-Sendung „Es werde Licht – meine Winter- und Weihnachtslieder“. Die CD erreicht in der letzten Woche des Jahres in Deutschland und Österreich Platz 1 der Airplaycharts.

2004

Die CD „Es werde Licht – meine Winter- und Weihnachtslieder“ erreicht in Österreich wiederum Gold-Status. Tourneebilanz: 400.000 Zuschauer und eine Sitzauslastung von rund 85 Prozent. Eintrag ins Goldene Buch von Graz. Gold in Deutschland für „Es lebe das Laster“, Veröffentlichung einer Live-Doppel-CD Tour 2003/2004. Buchveröffentlichung „Der Mann mit dem Fagott“. Der biografische Familienroman vermag sich monatelang in den Spiegel-Belletristik-Charts zu halten. Deutscher Musikpreis (DMV) und Deutscher Fernsehpreis (Ehrenpreis der Stifter). Die von Sandra Maischberger moderierte Eurovisionsendung „Leben für die Lieder“ zum 70. Geburtstag erhält Bestnoten und ist mit 6,16 Mio. Zuschauern der Tages-Quotensieger aller deutschen TV-Programme.

2005

Die DVD „Es lebe das Laster 2004“ mit dem Bonusfilm „Auf beiden Seiten des Vorhangs“ von Bruder Manfred und Peter Mathes steigt auf Platz 1 in die DVD-Charts ein und hält sich dort einige Wochen. Zweite Auflage der Sommer Open Air Solokonzerte mit 66.000 Zuschauern in 18 Konzerten in Deutschland und Österreich. Release eines neuen Studioalbums mit ausschließlich neuen Kompositionen: Präsentation am 11.

September auf der MS Europa in Hamburg. Zwei mal Gold für „Es werde Licht – meine Winter- und Weihnachtslieder“ und „Aber bitte mit Sahne I & II“ in Österreich.

2006

20. Konzerttournee mit Orchester Pepe Lienhard mit total 320.000 Zuschauern an 78 Konzerten. Veröffentlichung der CD und DVD „Der Soloabend – Live am Gendarmenmarkt“ und des Livealbums der Tournee „Jetzt oder nie“. Vierfach Goldauszeichnung im Rahmen der Popkomm für „Jetzt oder nie“, den Sampler „Zeig mir den Platz an der Sonne“, die Jubiläumsedition von „Aber bitte mit Sahne“ und die DVD „Mit 66 Jahren – live 2001“.

2007

Veröffentlichung der CD „Lieder voller Poesie – ausgewählt und dokumentiert von Bastian Sick“ mit 19 Titeln aus der gesamten Schaffensperiode von Udo Jürgens. Veröffentlichung der DVD zur Tournee 2006 „Jetzt oder nie“. Im Juni und Juli Sommer Openair-Solokonzerte mit 15 Auftritten in Deutschland und Österreich unter dem Motto „Ein Mann & sein Klavier“. Ehrenmitgliedschaft der internationalen Carl-Löwe-Gesellschaft und „Sheba Humanitarian Award 2007“. Udo Jürgens wird Schweizer Staatsbürger und Ortsbürger der Zürcher Gemeinde Zumikon. Somit ist der Sänger, Komponist und Entertainer, der seit über 30 Jahren in Zürich wohnhaft ist, österreichisch-schweizerischer Doppelbürger. Die feierliche Übergabe der Urkunde fand im Rahmen des Zumiker Dorffestes am 8. Juni 2007 statt. Gewinn des BZ Kulturpreises für das Lebenswerk. Udo belegte bei der Publikumswahl der ZDF TV-Serie „Unsere Besten“ in der Kategorie „Die besten Musikstars aller Zeiten“ nach Herbert Grönemeyer und vor Mozart Platz 2. Am 2. Dezember Weltpremiere des Musicals „Ich war noch niemals in New York“ rund um 23 Lieder von Udo Jürgens im TUI Operettenhaus in Hamburg. Vor der Premiere sind bereits 150.000 Karten verkauft – mehr als bei „Mamma Mia“ und beim „König der Löwen“.

2008

Veröffentlichung des Studio-Albums „Ein-fach ich“ mit 13 neuen Songs und zwei Bonustracks. Einstieg auf Platz 8 der deutschen und auf Platz 2 der österreichischen Hitparade. Umjubelte Gala-Auftritte bei den Opernbällen in Dresden und Frankfurt. Ver-

Personalia

leihung des Steiger Awards in der Kategorie Musik sowie des Bild-Osgars und der Goldenen Henne für das Lebenswerk. Goldstatus für „Einfach ich“ in Deutschland und Österreich. Anfangs Dezember einjähriges Aufführungs-Jubiläum des Udo Jürgens-Musicals „Ich war noch niemals in New York“ von Stage Entertainment in Hamburg – innert Jahresfrist sind über 500.000 Tickets verkauft. Aus diesem Anlaß findet im TUI-Operettenhaus eine Spendengala zugunsten der Udo Jürgens Stiftung statt.

2009

Udos 22. Tournee mit dem Orchester Pepe Lienhard wird mit 330.000 Zuschauern an 63 Konzerten in Bezug auf die Sitzbelegung die Erfolgreichste seiner Karriere. Am 30. September strahlen die Sender ZDF, ORF und SF im Hauptabendprogramm anlässlich seines 75. Geburtstages eine von Markus Lanz moderierte Spezialsendung aus. Die Einschaltquote in allen drei Ländern beträgt über 6 Millionen Zuschauer. Veröffentlichung einer Live DCD/DVD „Einfach ich“ mit Aufnahmen der Tournee. Die Single „Ich war noch niemals in New York“ erobert als Cover-Version der Sportfreunde Stiller die Airplay Charts. Das Studio-Album „Einfach ich“ erreicht in Deutschland und Österreich Goldstatus. Die „Best Of“ Geburtstags DCD steigt in Österreich von Null auf Platz 1 in die Hitparade ein und wird nach kürzester Zeit mit Platin ausgezeichnet: Udos bisher bester Charts Entry! In Deutschland steigt das Geburtstagsalbum auf Platz 4 der Albumcharts ein und erreichte innert weniger Wochen Gold-Status. Das Musical „Ich war noch niemals in New York“ kann im Hamburger TUI-Operettenhaus den millionsten Besucher vermelden.

2010

Das World Economic Forum WEF verleiht Udo neben dem klassischen Starpianisten Lang Lang in Davos den „Crystal Award“ für „seinen Einsatz für eine bessere Welt“. Das „Duett“ von „Ich war noch niemals in New York“ mit den Sportfreunden Stiller erreicht in Deutschland Platin-Status! In Hamburg überschreitet das Erfolgsmusical „Ich war noch niemals in New York“ die 1-Millionen-Zuschauer-Grenze und startet im März in einer Neuinszenierung des Raimund Theater der Vereinigten Bühnen Wien. Das Musical mit den unvergeßlichen Melodien von UJ ging unter dem Jubel des Publikums vor Anker – eine schwungvolle Reise voll Sehnsucht, Träumen und Liebe, die von

nicht enden wollenden Ovationen begleitet wurde. Das Raimund Theater strahlte vom Schiffsbug vor dem Haus, Bullauge beim Haupteingang bis hin zu überlebensgroßen Figuren und Liegestühlen auf den „Decks“ maritimen Flair aus, der sich dann auch bei der glanzvollen Premierenfeier im Ronacher fortsetzte, zu der UJ eigens angereist war. Erst in den frühen Morgenstunden verließen die letzten Gäste das Ronacher und es gab kaum einen, der nicht einen der Songs von Udo Jürgens vor sich hinsummete...

Im November hebt sich der Vorhang für die neue schwäbische Version im Apollo Theater Stuttgart. Udo beendet seine 12-Stationen Sommer-Tournee „Der Solo-Abend 2010“ mit 49.000 Zuschauern, was einer Auslastung von 92 Prozent entspricht. Im September startet die Verfilmung seines Roman-Bestsellers „Der Mann mit dem Fagott“. Ziegler-Film produziert in Zusammenarbeit mit Graf Film den TV-Zweiteiler für ORF/ARD.

2011

Veröffentlichung des Studioalbums „Der ganz normale Wahnsinn“. Udos symbolträchtiger 77. Geburtstag wird mit einem medialen Feuerwerk zelebriert. ARD und ORF erklären Ausstrahlungstermine des TV-Zweiteilers „Der Mann mit dem Fagott“ (Filmmusik komponiert von Udo Jürgens) zu „Udo Jürgens Themen-Tagen“ und laden den Entertainer, neben der Ausstrahlung von Konzertaufzeichnungen, auch zu Talkshows mit Reinhold Beckmann und Vera Russwurm. Als Anerkennung wird der TV-Zweiteiler mit dem „Publikums-Bambi“ 2011 ausgezeichnet. 40 Jahre nach seinem Nummer 1 Hit „Wakare no asa“ kann Udo in Tokyo ein spektakuläres Comeback feiern: Seinem Musical „Ich war noch niemals in New York“ gelingt unter dem englischen Titel „I've never been to New York“ in der japanischen Version und Besetzung im Imperial Theater eine glanzvolle Premiere. Herzliche Reaktionen während der Szenen, das im Takt mitkutschende Publikum und „Standing Ovations“ am Ende der Vorstellung sorgen dafür, daß „I've never been to New York“ zum Stadtgespräch von Tokyo avanciert. Seit der Premiere am 2. Dezember 2007 haben das Musical in Tokyo, Hamburg, Stuttgart und Wien bereits mehr als 2 Millionen Zuschauer gesehen.

2012

Am 1. Februar Start zur Konzerttournee „Der ganz normale Wahnsinn“ in der 02 World Berlin. Bereits im November 2011 kann auf

Grund der großen Kartennachfrage eine Tournee-Verlängerung im Herbst angekündigt werden. Auftritt in der ZDF-Show „Willkommen 2012“ am Brandenburger Tor mit einem sehr hohen Marktanteil in der jungen Zielgruppe (14-49). Mit Beginn der beeindruckenden Performance von Udo Jürgens und dem anschließenden Countdown konnte ein erheblicher Anstieg der Sehbeteiligung verzeichnet werden. Die drei Marktführer des Abends erzielten mit der gemeinsamen Liveschaltung eine unglaubliche Reichweite von über 15 Mio. Zuschauern. Die Quoten: Das Erste: 5,42 Mio., ZDF: 5,95 Mio. (in der Spitze: 7,22 Mio.) und RTL: 3,89 Mio. Der TV-Zweiteiler „Der Mann mit dem Fagott“ erhält den wichtigsten österreichischen Film- und Fernsehpreis „Romy“, wird im Rahmen der Filmtage „KINO! 2012: New Films from Germany“ am renommierten „Museum of Modern Art“ in New York gezeigt und mit dem „Deutschen Fernsehpreis 2012“ ausgezeichnet. Im November feiert das Erfolgsmusical „Ich war noch niemals in New York“ in Zürich und im Dezember in Oberhausen Premiere und überschreitet die 3-Mio.-Zuschauergrenze.

2013

Veröffentlichung des Doppelalbums „Best of Live, die Tourneehöhepunkte Vol. 1“. Gold für „Der ganz normale Wahnsinn“. Zu Gast bei den Thurn und Taxis Festspielen. Schiffsreise nach St. Petersburg mit Galakonzert im Marinsky Theater. Auszeichnung mit einem Bambi (5) für das Lebenswerk.

2014

Im Februar erhält Udo in Zürich für sein Lebenswerk den „Prix du Champagne“. Auftritt am SemperOpernball mit Verleihung des „St. Georg Ordens“. Als spezielles Zeichen seiner Beliebtheit und als Überraschung sangen die anwesenden 13.000 Zuschauer für Udo auf dem Theaterplatz vor der Oper „Merci Udo“. Veröffentlichung des 53. Studioalbums „Mitten im Leben“. Am 31. Oktober in Stuttgart Premiere zur 25. Konzerttournee durch die GAS-Länder.

22. Dezember 2014

Bei einem Spaziergang in Gottlieben TG bricht Udo Jürgens bewußtlos zusammen. Trotz sofortigen Wiederbelebungs-Maßnahmen ist er nach der Überführung im Kantonsspital Münsterlingen am Sonntagmittag um 16.25 Uhr an einem akuten Herzversagen verstorben. ■

<http://www.udojuergens.de>

Ehrenbürgerschaft von Berndorf für Landeshauptmann Pröll

Im Stadttheater Berndorf wurde am 17. Dezember der 60. Geburtstag von Bürgermeister Hermann Kozlik gefeiert. Im Zuge des Festaktes wurde Landeshauptmann Erwin Pröll die Ehrenbürgerschaft der Stadtgemeinde Berndorf verliehen.

Der Festakt und die Ehrenbürgerschaft stünden symbolhaft „für die Art und Weise, wie wir in unserem Heimatland Niederösterreich miteinander umgehen: in Gemeinsamkeit und mit gegenseitigem Respekt“, meinte Pröll in seinen Dankesworten. Gerade im zu Ende gehenden Gedenkjahr 2014 solle man auch an jene Zeit zurückdenken, als der Eiserner Vorhang gefallen ist: „Dieses Mondfenster wurde von uns allen miteinander genutzt.“ Im Blick nach vorne appellierte er, „in dieser Gemeinsamkeit weiter zu gehen“.

„Ich möchte heute allen danken, die privat, beruflich und politisch meine Wege mit mir mitgegangen sind“, sagte Bürgermeister Kozlik, der auch spezielle Dankesworte an seine Familie richtete.

Die Laudatio auf Bürgermeister Kozlik hielt der ehemalige Landeshauptmann-Stellvertreter Ernst Höger, der selbst auch Ehren-



Foto: NÖ Landespressdienst / Reinberger

Landeshauptmann Erwin Pröll, Iris Benevelli mit Leni-Sue Benevelli und der Bürgermeister von Berndorf, Hermann Kozlik

bürger der Stadtgemeinde Berndorf ist. „Aufgabe des Bürgermeisters ist es, ein Gefühl für die Menschen zu haben, in die Menschen hineinzuhorchen und den Dialog zu pflegen. Du trägst zu Recht den Titel Volks-Bürgermeister“, so Höger zum Jubilar.

Stadtrat Helmut Wiltschko überreichte Kozlik in Würdigung seiner Verdienste die

Goldene Ehrennadel der Stadtgemeinde. Das Geburtstagsfest für Bürgermeister Kozlik wurde von einer Reihe von Stargästen begleitet, so kamen künstlerische Beiträge etwa von der Sängerin Petra Frey sowie den Kabarettisten Günther Lainer und Alex Kristan. Moderiert wurde die Veranstaltung von Intendantin Kristina Sprenger. ■

Wiener »Gold« für »barocken Lebemann« Michael Horowitz

Michael Horowitz, Journalist, Verleger und Fotograf, wurde am 1. Dezember im Wiener Rathaus mit der „Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold“ ausgezeichnet. Für ihn war es ein doppelter Ehrentag, feierte er doch an diesem Tag auch seinen Geburtstag! Und er feiert, dann dürfen Familie, enge FreundInnen und WeggefährtInnen nicht fehlen, Hugo Portisch, Heinz Marecek, Constanze Breitebner, Roman Schlieser, Marika Lichter, ORF-Landesdirektorin Brigitte Wolf, Rudolf „Purzl“ und Ingrid Klingohr, Rudolf und Agi Buchbinder, Generaldirektor Karl Stoss, „Standard“-Kolumnist Hans Rauscher, Karin Kathrein und eine Abordnung von „Kurier“-KollegInnen. Ebenso Kultfigaro Erich, der als Modezar Karl Lagerfeld erschien. Pianist Professor Luca Monti eröffnete die Feierstunde mit Schubert und beendete sie mit Rachmaninoff.

„Michael Horowitz ist ein Mann mit vielen Talenten: Herausragender Fotograf mit einem scharfen Blick fürs Wesentliche; Journalist, der eines der erfolgreichsten Magazine in die Welt gesetzt hat; Autor, der seine Heimatstadt Wien in den Mittelpunkt stellt; und nicht zuletzt Sänger und Wiederentdecker von Wienerliedern“, würdigte Wiens



Foto: PID / Oberweger

Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny (l.) mit Michael Horowitz

Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny das Multitalent. „Ich kenne nur wenige Menschen, die so kultiviert sind, wie er.“

Volkstheaterdirektor Michael Schottenberg bezeichnete in seiner mit Anekdoten und Schnurren angereicherten Laudatio seinen Freund als „Gesamtkunstwerk“, „barocken Lebemann“ und „Universum“: „Michael

Horowitz ist Journalist, Verleger, Autor, Fotograf, Biograf, Wienerliedsänger, Gastrologe, Hundenarr, Reisender, Liebhaber von schönen Dingen, Geehrter und Verehrter. Bei allem, was er tut, ist er Wiener schlechthin, mit Fleisch und Blut, süchtig nach dieser Stadt. Er kann zynisch sein, gleichzeitig ‚bazwack‘ und sentimental.“ ■

Ehrenkreuz für Stiftsarchivar, -bibliothekar und Kustos

Das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse überreichte Landeshauptmann Josef Pühringer im Rahmen einer Feierstunde im Stift St. Florian an den Archivar, Bibliothekar und Kustos der Sammlungen des Stiftes sowie emeritierten Professor an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, Konsulent Konsistorialrat Em.Univ.Prof. Karl Rehberger CanReg.

„Du bist ein Ordensmann mit höchster Kompetenz und Gründlichkeit. Du hast bemerkenswert und wesentlich die theologische, kulturelle und geschichtliche Tradition der oberösterreichischen Stifte und Klöster, im Besonderen St. Florian, vertreten und bist wichtiger Ansprechpartner für Studenten, Kunst- und Geschichtsinteressierte. Der ‚Herr‘ über rund 150.000 Bände der Stiftsbibliothek, 800 Handschriften des Archivs und die reiche Kunstsammlung aus allen Kunstepochen des Stiftes St. Florian ist aber auch ein sehr bescheidener und liebenswürdiger Mensch, den wir alle seit vielen Jahren schätzen“, so der Landeshauptmann in seiner Laudatio.



Foto: LandOÖ / Dedl

v.l.: Propst Prälat Konsistorialrat Johannes Holzinger, Prof. Karl Rehberger und Landeshauptmann Josef Pühringer

Prof. Rehbergers Vielseitigkeit zeigte sich ebenso in seiner Tätigkeit an der Pädagogischen und Religionspädagogischen Akademie sowie in der Erwachsenenbildung. Bei zahlreichen Landesausstellungen wurde er als wissenschaftlicher Berater beigezogen. Darüber hinaus ist er langjähriges Vorstandsmitglied des OÖ Musealvereines

und des Verbandes der Österreichischen Archivare sowie langjähriges Mitglied des Landeskulturbeirates. Auch nach seiner Emeritierung im Jahr 2000 blieb er dem Institut für Kirchengeschichte an der KTU verbunden und war immer bereit seine Spezialkenntnisse bei Lehrveranstaltungen zur Verfügung zu stellen. ■

Unternehmer, Visionär und Philanthrop aus und für Tirol

Vor dem versammelten Tiroler Landtag zeichneten Landtagspräsident Herwig van Staa und LH Günther Platter am 18. Dezember Arthur Thöni mit dem Ring des Landes Tirol aus. Gleich zwei Jubiläen feiert der Industrielle aus Telfs dieses Jahr: Vor 50 Jahren gründete der heute 75jährige die Thöni Industriebetriebe, die zu den Paradeunternehmen Tirols gehören. Das Familienunternehmen ist Technologieführer in den Bereichen Aluminium, Umwelt- und Energietechnik, Anlagenbau, Schlauchproduktion und Manufacturing.

„Im Rahmen seiner Novembersitzung hat der Tiroler Landtag einstimmig das Gesetz beschlossen, das die Verleihung des Ehrenringes an Kommerzialrat Arthur Thöni vorsieht. Arthur Thöni ist einer der erfolgreichsten Tiroler Unternehmer. Durch seine persönliche und materielle Unterstützung für Einrichtungen wie das Rote Kreuz und seine spontane großzügige Unterstützung in Katastrophenfällen, wie beim Hochwasser im August 2005, zeigt er gleichzeitig seine tiefe Verbundenheit mit und sein soziales Verständnis für Tirol“, sagte LT-Präsident Herwig van Staa bei der Festsitzung des Landtages.



Foto: Land Tirol / Berger

v.l.: LTP Herwig van Staa, KR Arthur Thöni mit seiner Frau Christl und LH Günther Platter bei der Verleihung der höchsten Auszeichnung des Landes Tirol

„Das war eine einzigartige Erfolgsgeschichte, wie sich ein Einpersonnenunternehmen zum Großbetrieb mit 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entwickelt hat. Arthur Thöni ist als Unternehmer, Visionär, Botschafter und Philanthrop aus und für Tirol zu bezeichnen. Er ist auch ein Gesamttiroler, der zur Auflösung der Dornenkrone zur Rosenkrone beim Landesfestumzug 2009 beigetragen hat. Mit seinem richtigen Gespür für

soziale und gesellschaftliche Bedürfnisse hat Arthur Thöni schon vor Jahren unter Beweis gestellt, was heute ‚Unternehmer mit gesellschaftlicher Verantwortung‘ genannt wird“, so LH Günther Platter.

Der gelernte Werkzeugschmied und Schlosser Arthur Thöni gab als langjähriger Präsident der Industriellenvereinigung Tirol dem Wirtschaftsstandort Tirol eine deutliche Prägung. ■

Der Ursprung der Sprache des Lebens

Das Leben kennt nur eine Sprache: den genetischen Code. Wie der genetische Code entstanden ist, ist jedoch immer noch ein Rätsel.

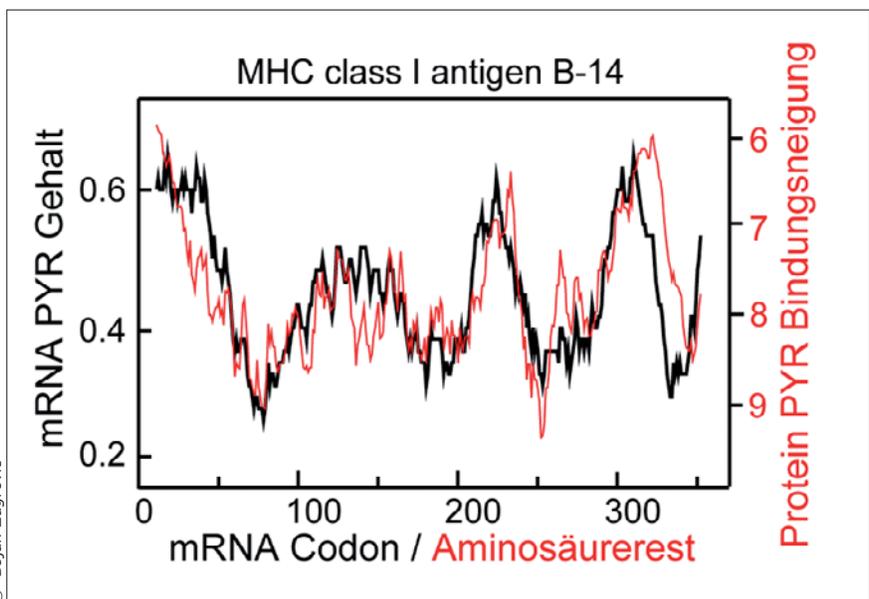
Der genetische Code beschreibt, wie Informationen im genetischen Material gespeichert sind und ist für alle Lebewesen identisch – egal ob es sich um ein einfaches Bakterium oder einen Menschen handelt. Wie der genetische Code entstanden ist, ist jedoch immer noch ein Rätsel. Wichtige Hinweise zur Lösung hat in den letzten beiden Jahren das Forschungsteam von Bojan Zagrovic an den Max F. Perutz Laboratories (MFPL) der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien geliefert. Die Ergebnisse sind in einer Reihe von Fachartikeln erschienen – der aktuellste im Dezember in „Nucleic Acids Research“.

In den Genen ist die gesamte Information über ein Lebewesen gespeichert. Sie enthalten z.B. den Code für unsere Größe und Augenfarbe, aber auch für bestimmte Krankheitsanlagen. Damit Zellen die in den Genen gespeicherten Informationen lesen können, wird von diesen zuerst eine Abschrift in Form sogenannter Messenger – also Boten-RNAs (mRNAs) – gemacht. Deren Botschaft wird in einem zweiten Schritt gelesen und zur Herstellung von Proteinen, den Arbeitstieren der Zelle, verwendet. Während die Informationen der mRNAs in einem 4-Buchstaben-Alphabet von Nucleobasen geschrieben stehen, bestehen Proteine aus einem 20-Buchstaben-Alphabet von Aminosäuren. Der genetische Code ist der Schlüssel zur Übersetzung der Sprache der mRNAs in die Sprache der Proteine, und wurde bereits vor mehr als 50 Jahren von WissenschaftlerInnen geknackt. Obwohl wir die Wörter aus Nucleobasen lesen und verstehen können – also wissen, für welche Aminosäure sie stehen – ist der Ursprung dieser universellen Sprache des Lebens weiterhin ein Mysterium.



Foto: privat

Molekularbiologe Bojan Zagrovic



© Bojan Zagrovic

Codierung durch Bindung

Eine Theorie zur Entstehung des genetischen Codes ist die sogenannte stereochemische Hypothese. Diese geht davon aus, daß der genetische Code eine Folge der direkten Bindungsneigung von Aminosäuren für die entsprechenden Nucleobasen ist. Dieser Theorie zufolge hätten, vereinfacht gesagt, die Symbole des genetischen Codes (Nucleo-

Das Team von Bojan Zagrovic an den Max F. Perutz Laboratories der Universität Wien konnte zeigen, daß die Dichteprofile verschiedener Nucleobasen in mRNAs den Profilen der Aminosäureaffinität für dieselben Nucleobasen im zugehörigen codierten Protein ähneln.

Die Grafik veranschaulicht das typische Niveau der Ähnlichkeit (Matching) am Beispiel des MHC class I Antigen, einem Protein mit wichtigen Rollen im Immunsystem. Die mRNA Pyrimidin Dichte (Pyrimidine sind eine Art von Nucleobasen, PYR) spiegelt die quantitative Bindungsneigung des Proteins für Pyrimidine wider.

Die ForscherInnen sehen solche Matchings als wichtige Anhaltspunkte über den Ursprung des genetischen Codes, aber auch als Hinweis, daß die beiden Biomoleküle unter bestimmten Umständen einander komplementär binden können

basen) eine direkte Neigung, die Objekte zu binden für die sie stehen (Aminosäuren). Da diese Bindungsneigungen jedoch vergleichsweise schwach zu sein scheinen, gab es bisher kaum überzeugende experimentelle Beweise für die stereochemische Hypothese.

Andererseits erhielt man möglicherweise aufschlussreichere Signale, wenn man sich vollständige mRNAs und die von ihnen codierten Proteine anschaut – eine Möglichkeit, der ERC Starting Grant Preisträger Bojan Zagrovic und seine KollegInnen an den Max F. Perutz Laboratories (MFPL) der Universität Wien nachgingen. In den letzten beiden Jahren haben Zagrovic und sein Team Beweise gesammelt, die darauf hindeuten, daß die meisten mRNAs moderner Lebewesen Signaturen enthalten, die auf eine mögliche komplementäre Wechselwirkung mit den Proteinen hindeuten, für die sie codieren. Die WissenschaftlerInnen untersuchten diese Beziehung in kompletten Proteomen – also die Gesamtheit der Proteine von Zellen – für 15 verschiedene Organismen aus allen drei Domänen der Lebewesen.

Komplementäre Wechselwirkungen

Mit Hilfe experimenteller sowie rechnerisch abgeleiteter Daten konnte das Team zeigen, daß die Dichteprofile verschiedener Nukleobasen in mRNAs den Profilen der Aminosäureaffinität für dieselben Nukleobasen im zugehörigen codierten Protein ähneln. Zusätzlich konnten die ForscherInnen nachweisen, daß der genetische Code hinsichtlich dieser Matchings sogar stark optimiert ist. Diese Ergebnisse sind nicht nur wichtig, weil sie darauf hindeuten, daß der genetische Code tatsächlich als Folge der direkten Bindungswechselwirkungen zwischen mRNAs und Proteinen entstanden ist, sondern zudem bedeuten, daß derartige Wechselwirkungen auch in heutigen Organismen von Bedeutung sein könnten. Letzteres würde eine neue, bisher unbekannte Ebene der Genregulation darstellen.

Ähnlich einem Keksausstecher?

„Man kann unsere Ergebnisse mit folgender Analogie erklären: Schickt man Freunden ein Rezept für Weihnachtsplätzchen, die die Form eines Christbaums haben sollen, und erklärt ihnen nun schriftlich die Form des Baumes, würde kein Baum gleich aussehen. Würde man dem Rezept jedoch einen Keksausstecher in Form eines Christbaumes beilegen, würden alle Bäume genau gleich aussehen, da die Information über die Form des Baumes detailgetreu in der Form des



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

»Schickt man Freunden ein Rezept für Weihnachtsplätzchen, die die Form eines Christbaums haben sollen und erklärt ihnen nun schriftlich die Form des Baumes, würde kein Baum gleich aussehen. Würde man dem Rezept jedoch einen Keksausstecher in Form eines Christbaumes beilegen, würden alle Bäume genau gleich aussehen«, erklärt Zagrovic

Keksausstechers ‚codiert‘ ist. Unsere Ergebnisse legen nahe, daß der genetische Code am Anfang vielleicht viel simpler war und Informationen für Proteinsequenzen in den physiko-chemischen Eigenschaften der komplementären mRNA-Sequenz gespeichert waren“, erklärt Bojan Zagrovic.

Hallen Echos von Ureignissen auch heutzutage nach?

Während drei der vier mRNA-Nukleobasen eine direkte Präferenz für die Aminosäuren zeigten, für die sie codieren, fanden die WissenschaftlerInnen heraus, daß sich Adenin genau umgekehrt verhält. Sie vermuten, daß das darauf hindeutet, daß Adenin erst in einer zweiten Entwicklungsphase des genetischen Codes entstanden ist, und dazu dient, Bindungen zu modulieren und zu schwächen. „Der naheliegendste Prozeß, bei dem mRNA und Protein in einer Zelle in unmittelbarer Nähe vorkommen, ist die Translation. Ein neu gebildetes Protein könnte zum Beispiel die Translation seiner eigenen

mRNA unterdrücken, indem es mit der Proteinsynthese-Maschinerie um die mRNA-Bindung konkurriert“, sagt Bojan Zagrovic. „Wir forschen weiter sehr gespannt, ob die Ergebnisse tatsächlich auch in heutigen zellulären Regulationsprozessen eine Rolle spielen. Es wäre wirklich hochinteressant, wenn die Echos von Ureignissen der Entstehung des Lebens heute noch nachhallen würden“, resümiert der Molekularbiologe.

Wissenschaftliche Publikationen

Anton A Polyansky, Mario Hlevnjak and Bojan Zagrovic: *Proteome-wide analysis reveals clues of complementary interactions between mRNAs and their cognate proteins as the physicochemical foundation of the genetic code. RNA Biology. August 2013.*

DOI: <http://dx.doi.org/10.4161/rna.25977>

Matea Hajnic, Juan Iregui Osorio and Bojan Zagrovic: *Computational analysis of amino acids and their sidechain analogs in crowded solutions of RNA nucleobases with implications for the mRNA-protein complementarity hypothesis. Nucleic Acids Research. December 2014.*

DOI: <http://dx.doi.org/10.1093/nar/gku1035>

Nationalstiftung: 63 Mio. € für Forschung

63 Mio. € hat die Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung in ihrer Sitzung am 16. Dezember für die österreichische Forschung im Jahr 2015 vergeben. Schwerpunkte der Mittelvergabe sind: Exzellenz in der Grundlagenforschung, Standortsicherung, Stärkung der nationalen Humanpotenzialbasis und des Risikokapitals,

Stärkung des Innovationspotentials durch „Open Innovation“, Stärkung der Forschungsinfrastruktur und des Beitrages des geistigen Eigentumsschutzes zu Wachstum und Innovation.

Seit dem 2004 hat die Nationalstiftung FTE 990 Mio. in Österreich bereitgestellt. ■ <http://www.stiftung-fte.at>

Ein Teleskop für Hedy Lamarr

Mit der Umbenennung des »Vienna Quantum Space Link« in »Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope« ehren ÖAW und Universität Wien die große österreichische Erfinderin

Mit der Umbenennung ehren ÖAW-Präsident Anton Zeilinger und Heinz W. Engl, Rektor der Universität Wien, die große österreichische Erfinderin Hedy Lamarr. Das Hedy Lamarr Telescope am Dach des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) ist eine von vier europäischen Bodenstationen, die im Zuge eines österreichisch-chinesischen Forschungsprojekts die Quantenkommunikation mit einzelnen Photonen zu Satelliten testet.

Diese optische Bodenstation ist ein Unikat: Sie empfängt Informationen in Form von Lichttornados; sie dient für eine Reihe unterschiedlichster Experimente; sie ist essentieller Bestandteil der österreichisch-chinesischen quantenphysikalischen Experimente im Weltall; und sie ist die einzige ihrer Art im Zentrum einer europäischen Millionenmetropole. Im Mai 2013 ging sie schlicht als „Vienna Quantum Space Link“ auf dem Dach des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) in Betrieb.

„Mit dieser Namensgebung ehren wir eine große österreichische Erfinderin“, so ÖAW-Präsident Anton Zeilinger. 1940 entwickelte Lamarr gemeinsam mit dem Komponisten George Antheil eine Funkfernsteuerung für Torpedos. Durch gleichzeitig selbsttätig wechselnde Frequenzen wäre die Fernsteuerung schwer anzupeilen und damit weitgehend störungssicher gewesen. Trotz der Bewilligung als US-Patent im Jahr 1942 kam das Frequenzsprungverfahren während des Zweiten Weltkriegs nicht mehr zur Anwendung. Dafür spielt das „frequency hopping“ heute in der Mobilfunktechnik (etwa bei Bluetooth-Verbindungen oder auch in der GSM-Technik) eine zentrale Rolle. „Hedy Lamarr war eine Pionierin. Erst in den letzten Jahren ist die Zahl der Frauen in wissenschaftlichen Führungspositionen deutlich gestiegen. Gerade in den Naturwissenschaften werden wir künftig noch verstärkt daran arbeiten, Frauen für Top-Positionen zu gewinnen. Die Arbeit von Hedy Lamarr ist ein Beispiel für bahnbrechende Arbeiten einer Erfinderin, welche noch heute Relevanz für die Wissenschaft haben“, so Rektor Heinz W. Engl. Der „Tag der Erfinder“ wird



Foto: ÖAW / Lois Lammerhuber

Uni-Wien-Rektor Heinz W. Engl (l.) und ÖAW-Präsident Anton Zeilinger vor der Plakette auf dem Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope

alljährlich an ihrem Geburtstag, dem 9. November, gefeiert.

„Die interkontinentale Quantenkommunikation basiert auf dem Austausch verschränkter präparierter Lichtteilchen, die uneingeschränkt sichere kryptographische Schlüssel erzeugen“, verwies Zeilinger auf die Verbindung zwischen dem Verfahren Hedy Lamarrs und dem Einsatz des „Quantum Key Relay“-Protokolls, das den sicheren Schlüsselaustausch zwischen zwei beliebig weit voneinander entfernten Stationen auf der Erde via Satellit garantiert. „Dank ihrer wissenschaftlichen Spitzenleistungen genießt die Universität Wien Weltruf im Bereich der Quantenphysik“, so Rektor Heinz W. Engl in seiner Rede und weiter: „Die Internationalität in Forschung und Lehre ist uns ein wichtiges Anliegen. Durch die Kooperation mit den chinesischen Partnern wird das weltweite Netzwerk der Universität Wien weiter gestärkt.“

Das „Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope“ ist eine von vier europäischen Bodenstationen, die im Zuge des österreichisch-chinesischen Forschungsprojekts QUESS (Quantum Experiments on Space Scale) die Quantenkommunikation mit einzelnen Photonen zu Satelliten testen wird. Das ist derzeit das große Projekt. Es ist freilich nicht das einzige, Pläne gibt es viele.

Das Teleskop erweist sich zudem als ideales Instrument für zahlreiche weitere Experimente. Im November gelang es Physikern des IQOQI erstmals, Informationen mittels verdrehtem Licht durch die bewegte Atmosphäre einer Großstadt zu übertragen. In Form von „Lichttornados“ wurden Bilder von Mozart, Boltzmann und Schrödinger von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik auf der Hohen Warte in Wien-Döbling über eine Distanz von drei Kilometern zu dem Empfänger auf dem Dach des Instituts geschickt. ■

Bio-Plastik und Bio-Treibstoff

Der Chemiker Michael Schön erhält den Ernst-Fehrer-Preis der TU Wien. Er entwickelte in seiner Dissertation Verfahren, mit denen aus Bio-Reststoffen wie Stroh bessere Bio-Treibstoffe oder Plastikflaschen werden können.

Nachwachsende Rohstoffe sollen Erdöl immer mehr ersetzen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung gelang Michael Schön von der TU Wien. Mit dem Verfahren, das er in seiner Dissertation im Team von Prof. Marko Mihovilovic (Institut für angewandte Synthesechemie) entwickelt hat, kann man aus zellulosehaltigen Bio-Materialien wie Stroh das Intermediat HMF herstellen. Dieser chemische Baustein kann einerseits für Biotreibstoffadditiva oder andererseits für die Erzeugung von Bio-Kunststoffen genutzt werden. Die Methode wurde mehrfach patentiert und ist im industriellen Maßstab einsetzbar. Für seine Arbeit erhielt Michael Schön am 3. Dezember den Fehrer-Preis der TU Wien.

HMF – ein wunderbarer vielseitiges Biomolekül

„Die Moleküle in fossilen Treibstoffen haben normalerweise fettähnliche Eigenschaften. Die chemischen Bausteine, die man aus nachwachsenden Quellen gewinnt, sind hingegen nach außen hin eher wasserähnlich“, erklärt Michael Schön. Das liegt an ihren äußeren Hydroxygruppen, die man zunächst noch loswerden muß – an diesem Prozeß, der sogenannten Dehydratisierung, hat Michael Schön sehr erfolgreich geforscht.

Aus zellstoffhaltigen Ausgangsmaterialien wie Stroh läßt sich mit Schöns Methoden unter anderem das vielseitig verwendbare Molekül HMF (5-Hydroxymethylfurfural) herstellen. Dieses HMF kann dann zu Chemikalien weiterverarbeitet werden, die sich zum Verbessern von Biotreibstoffen eignen. „Diese Biotreibstoffzusätze haben eine extrem hohe Oktanzahl von 119 oder sogar 131. Durch sie kann sogar schlechterer Biotreibstoff zu einer Mischung veredelt werden, mit der jeder Verbrennungsmotor problemlos zurechtkommt“, sagt Schön.

Nachwachsende Plastikflaschen

Doch HMF kann noch viel mehr. Aus HMF kann man auch chemische Bausteine für Polymere erzeugen, und diese Polymere könnten PET (Polyethylenterephthalat) ersetzen, aus dem heute unsere Plastikflaschen

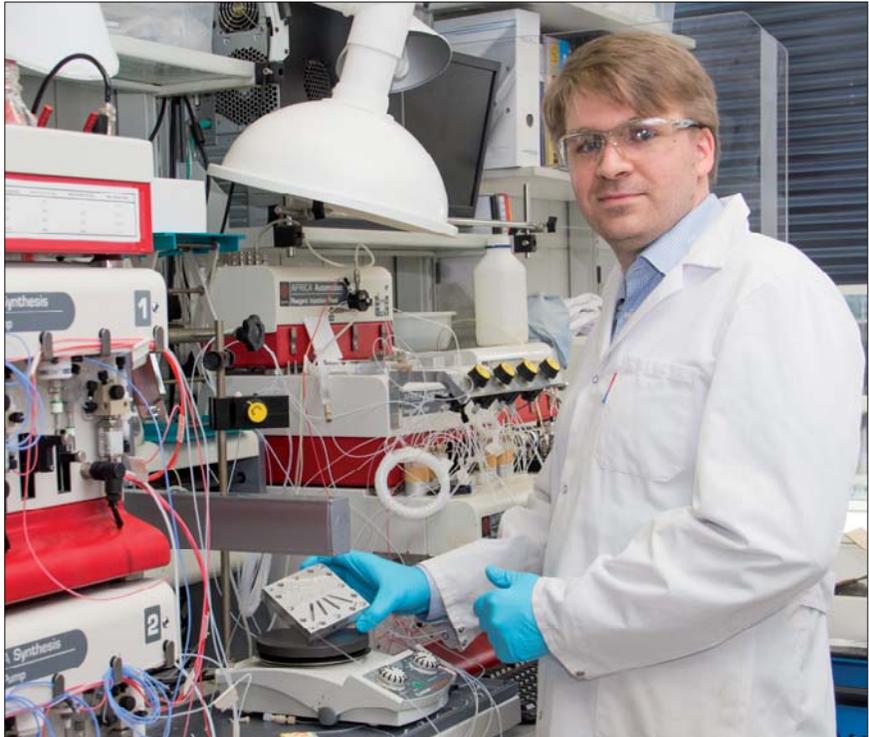


Foto: TU Wien

Michael Schön, Fehrer-Preisträger 2014, im Labor an der TU Wien.

gemacht werden. PET besteht aus langen Ketten von Molekülen, deren Bausteine man aus Erdöl gewinnt. Ersetzt man einen Hauptbestandteil (Terephthalsäure) durch die biogene Alternative FDCA (Furandicarbonsäure), dann entsteht statt PET das umweltfreundlichere Polymer PEF (Polyethylenfuranat).

PEF und PET sind einander chemisch sehr ähnlich und haben auch beinahe dieselben Materialeigenschaften – allerdings ist PEF sogar noch etwas undurchlässiger für Gase. Die Marktaussichten für ein solches Material sind äußerst vielversprechend: Allein in Österreich gibt es einen Markt für über 50.000 Tonnen PET pro Jahr. „Das war auch der Grund, warum sich die chemische Industrie von Anfang an sehr für unser Projekt interessiert hat“, sagt Schön.

Mikroreakorteknologie

Eine große Herausforderung war die Entwicklung der passenden Reaktortechnologie. „Es nützt noch nicht viel, wenn die chemische Reaktion im Labor prinzipiell möglich

ist, die Reaktionsbedingungen aber nicht mit großtechnischen Rahmenbedingungen kompatibel sind. In der Industrie braucht man einen Reaktor, der die gewünschten Substanzen sicher und kontinuierlich in möglichst großer Menge herstellen kann“, sagt Schön. Durch moderne Durchfluß-Mikroreakorteknologie wurde es möglich, chemische Reaktionen, die nur bei hohen Drücken und Temperaturen ablaufen, unter Berücksichtigung wichtiger Sicherheitsaspekte durchzuführen.

Dr. Ernst Fehrer-Preis für angewandte Forschung

Am 3. Dezember 2014 wurde Michael Schön vom Rektorat der TU Wien mit dem Dr. Ernst Fehrer-Preis ausgezeichnet. Dieser Preis wurde von Rosemarie Fehrer gestiftet, der Witwe des Erfinders und Industriellen. Der Preis wird jährlich für besondere technische Forschungsleistungen mit praktischer Anwendbarkeit vergeben. Überreicht wird er in diesem Jahr von der Stifterin persönlich, in Anwesenheit der Familie Fehrer. ■

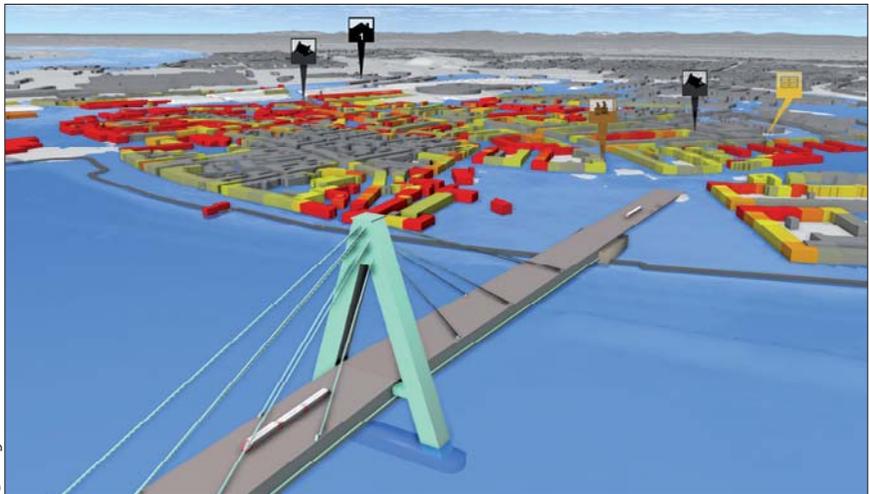
Visuelle Analyse erhöht Schutzmöglichkeiten gegen Hochwasser

Die Auswirkung von Flutsperren bei Hochwasser kann jetzt in kürzerer Zeit noch besser beurteilt werden. Das erlaubt die aktuelle Weiterentwicklung eines ausgeklügelten Visuelle Analyse-Systems, das Einsatzkräften bei akutem Hochwasser wichtige Entscheidungshilfen bietet.

Computersimulationen sind eine effiziente Möglichkeit, Entscheidungen zu optimieren. Damit auch Einsatzkräfte diese nutzen können, befaßt sich ein Team um Prof. Eduard Gröller und Jürgen Waser an der VRVis Forschungs GmbH seit längerem mit dem Einsatz von Simulationen und Visualisierungen zur Unterstützung von Hochwassermaßnahmen. So entstand das Softwaresystem Visdom, das Unterstützung für die Positionierung, Struktur und Auswirkung von Hochwasser-Barrikaden liefert. Wesentlich dabei: Visdom braucht kein Rechenzentrum, sondern ist auf handlichen Endgeräten direkt am Ort des Geschehens einsetzbar. Bei der steten Weiterentwicklung von Visdom ist dem Team jetzt eine wichtige Innovation gelungen.

Analysieren statt probieren

Hintergrund der Innovation ist, daß aufwendige Berechnungen gerade in zeitkritischen Krisensituationen wertvolle Ressourcen beanspruchen können. Deshalb hat das Team von Prof. Gröller an der VRVis Forschungs GmbH eine Neuerung für Visdom entwickelt und diese nun in einem internationalen Journal vorgestellt. Dazu Prof. Gröller: „Tatsächlich erreichen viele Simulationen für bestimmte Parameter unakzeptable Werte, lange bevor sie zu Ende gelaufen sind. Dann machen weitere Berechnungen eigentlich keinen Sinn. Doch diese Werte – in streßreichen Krisensituationen – zu erkennen, ist eine große Herausforderung. Deswegen haben wir nun sogenannte Run Watchers entwickelt.“ Run Watchers sind vordefinierte Kriterien, die automatisch auf jeden Zeitschritt der Simulation angewendet werden. Bewegen sich die Werte unterhalb einer kritischen Größe, signalisieren sie dies durch einen grünen oder gelben Farbcode. Wird der kritische Wert erreicht, zeigen Run Watchers dies durch ein rotes Farbsignal an. Gleichzeitig kann dann – wenn gewünscht – der Ablauf dieser Simulation automatisch abgebrochen werden.



© Jürgen Waser

Jeder Tropfen zählt. Bei Hochwasser besser entscheiden.

Ein konkretes Szenario wäre beispielsweise, daß die Auswirkung einer Flutbarriere auf den umliegenden Wasserstand berechnet wird. Dabei gilt es, den erwarteten Verlauf des Hochwassers über Stunden oder Tage zu kalkulieren. Zeigt die Simulation aber bereits nach wenigen Stunden simulierter Zeit negative Auswirkung durch diese spezielle Barrikade, signalisiert dies der entsprechende Run Watcher. Die Simulation wird automatisch – oder manuell – abgebrochen und sofort kann ein alternatives Szenario berechnet werden.

Internationale Zusammenarbeit

Bei ihren Berechnungen zur Entwicklung der Run Watchers verließ das Team um Prof. Gröller sich nicht auf theoretische Überlegungen, sondern arbeitete eng mit der Hochwasserschutzzentrale Köln und dem Institut für Hydrologie an der TU Wien (Prof. Blöschl) zusammen. Dazu Jürgen Waser, Koordinator und Senior Scientist des Projekts Visdom: „Experten und Expertinnen des Hochwasserschutzes gaben uns konstruktives und kritisches Feedback zu unserer Entwicklung. So wurde das gesamte System als sehr hilfreich angesehen. Für bestimmte Visualisierungen zur Zusammenfas-

sung von Entscheidungsmöglichkeiten gab es Anregungen zur Optimierung. Diese werden wir jetzt umsetzen.“ Tatsächlich wurde darüber hinausgehend von der Hochwasserschutzzentrale auch Interesse an einer gemeinsamen Weiterentwicklung auf kommerzieller Basis bekundet.

Die hohe Praxistauglichkeit von Visdom hat ihren Ursprung in mehreren grundlegenden Projekten des Wissenschaftsfonds FWF zu den verwendeten Simulationen und Visualisierungen. Zusätzliche Unterstützungen des Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds ermöglichten die weitere Entwicklung zu Systemen, die nun optimal auf die Bedürfnisse von Einsatzkräften zugeschnitten sind. So leisten Wissenschaft und Forschung einen konkreten Beitrag zum verbesserten Schutz der Bevölkerung in hochwassergefährdeten Gebieten. ■

<http://cg.tuwien.ac.at>

Originalpublikation: Run Watchers: Automatic Simulation-Based Decision Support in Flood Management. A. Konev, J. Waser, B. Sadransky, D. Cornel, R. A.P. Perdigão, Z. Horváth and M. E. Gröller. IEEE Transactions on visualization and computer graphics. Vol. 20, No. 12, pp. 1873 – 1882. Digital Object Identifier 10.1109/TVCG.2014.2346930

Zeig mir, wie du spielst und ich sage dir, wer du bist

Werkzeuggebrauchende Papageien und Krähen spielen ähnlich mit Objekten wie Kleinkinder.



© Julie Auersperg; Auguste von Bayern, Universität Wien

l.: Alice Auersperg, r.: Auguste von Bayern mit Goffini-Kakadus und einer jungen Neukaledonischen Krähe

Die Art, wie Spielzeuge gehandhabt und miteinander kombiniert werden, sagt einiges über die kognitiven Eigenschaften des Spielers aus. Spielkombinationen – wie zum Beispiel ein Spielzeug auf ein anderes zu türmen – sind Vorstufen technischer Verhaltensweisen, wie sie auch beim Werkzeuggebrauch vorkommen. Ein internationales ForscherInnenteam um Alice Auersperg vom Department für Kognitionsbiologie der Universität Wien gab Papageien- und Krähenarten „Spielsachen“ und fand heraus, daß die Vögel bereitwillig Objekte in komplexe räumliche Zusammenhänge brachten: Verhaltensweisen, die nur bei wenigen Arten von Primaten vorkommen.

Wenn Tiere mit nichteßbaren Objekten spielen, kann dies ein Vorläufer für funktionales Verhalten sowie Werkzeuggebrauch und andere zielgerichtete Objektmanipulation sein. Daher erwarten sich WissenschaftlerInnen von Tieren mit hoher technischer Intelligenz, daß diese auch dann intensiv mit unbelebten Objekten spielen, wenn kein unmittelbares Ziel verfolgt wird. Bei Tieren, aber auch bei Kindern, sind kombinierende Objekthandlungen daher besonders informativ: Kinder beginnen im Alter von etwa acht

Monaten, zwei Objekte zusammenzuschlagen; mit zehn Monaten kombinieren sie Objekte mit anderen Elementen ihrer Umgebung und stecken beispielsweise Objekte in Öffnungen oder Ringe auf einen Pol. Erst

nach dem zweiten Lebensjahr fangen sie an, Gegenstände als Werkzeuge zu benutzen, um an ein begehrtes Ziel zu kommen. Bei Tieren wurde dies bisher hauptsächlich an Primaten getestet. Dort sind spielerische Ob-



Foto: Julie Auersperg, Universität Wien

Ein Goffini-Kakadu steckt einen Ring über in horizontales Rohr.

Wissenschaft & Technik

jektkombinationen und in der Folge innovativer Werkzeuggebrauch größtenteils auf Kapuzineraffen und große Menschenaffen beschränkt.

Interessanterweise haben innerhalb der Gruppe der Vögel Papageien sowie Krähen- vögel ähnliche Gehirngrößen in Relation zur Körpermasse und erbringen auch ähnliche Leistungen bei vielen kognitiven Aufgaben.

Um das Spielverhalten von Papageien und Rabenvögeln zu untersuchen, gaben WissenschaftlerInnen von der Universität Wien und der Veterinärmedizinischen Universität Wien sowie den Universitäten Oxford, St. Mary in London und vom Max Planck Institut in Seewiesen, Deutschland, sozialen Gruppen von insgesamt neun Papageienarten und drei Krähenarten dasselbe Set an Spielsachen sowie einen eigenen Spielplatz. Dabei wurde hölzernes Kleinkindspielzeug in verschiedenen Formen und Farben eingesetzt, auf einem „Spielplatz“ mit mehreren Rohren und Löchern zum Hineinstopfen sowie Pole zum Ringe-Aufstrecken.

Ogleich die meisten Tiere innerhalb der jeweiligen Arten mit den Spielsachen interagierten, waren komplexe Objekt-Objekt-Kombinationen auf eine Teilgruppe beschränkt. Die Häufigkeit des Kombinierens von zwei freien Objekten war bei Neukaledonischen Krähen und bei Goffini-Kakadus sowie schwarzen Palmkakadus und Keas am häufigsten.

„Neukaledonische Krähen sind angeborene Werkzeugverwender und die einzige Krähenart, die in der Wildnis regelmäßig verschiedene Arten von Werkzeugen benutzt und herstellt“, sagt Studienleiterin Alice Auersperg von der Universität Wien: „Schwarze Palmkakadus können auch als geborene Werkzeugverwender gesehen werden, da die Männchen Holzstücke als Trommelstöcke verwenden, mit denen sie potentielle Bruthöhlen anzeigen oder Konkurrenten vertreiben. Bei Goffini-Kakadus und bei Keas wiederum ist Werkzeuggebrauch zwar nicht angeboren, aber beide Arten haben wiederholt eine Kapazität für innovativen und flexiblen Werkzeuggebrauch in kognitiven Experimenten gezeigt und schneiden gut in technischen Tests ab, die aufwendige Objektmanipulationen benötigen.“

Diese Ergebnisse zeigen Parallelen zu ähnlichen Studien bei Primaten. „Das legt nahe, daß einige kognitive Eigenschaften in großhirnigen Vögeln und Primaten konvergent entstanden sein können“, so Auguste von Bayern von der Universität Oxford. Kog-



Foto: Alice Auersperg; Auguste von Bayern, Universität Wien

Ein würfelförmiges Spielzeug wird in ein vertikales Rohr gesteckt. Links: Neukaledonische Krähe, rechts: Goffini-Kakadu

nitionsbiologe Thomas Bugnyar von der Universität Wien fügt hinzu: „Unsere Studie unterstützt die Ansicht, daß Spezies, die im Spiel bereitwillig Objekte in komplexe räumliche Zusammenhänge bringen, auch

eher flexible und innovative Lösungen für neue technische Herausforderungen bringen.“

Mehr dazu (englisch) finden Sie auf <http://cogbio.univie.ac.at/labs-and-research-sites/goffin-lab/>



Foto: Julie Auersperg, Universität Wien

Goffini-Kakadu paßt einen Ring über ein Stöckchen.

Wege der Moderne

Josef Hoffmann, Adolf Loos und die Folgen – von 17. Dezember 2014 bis 19. April 2015 im Österreichischen Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst



Foto: MAK / Peter Kainz

MAK-Ausstellungshalle: in der Bildmitte: Theophil von Hansen, Kredenzkasten aus dem Speisesaal in Schloß Hernstein, Wien, um 1870; Ausführung: Heinrich Dübells; Leihgabe des Seminarhotels Schloß Hernstein der Wirtschaftskammer Wien

Mit der Ausstellung Wege der Moderne. Josef Hoffmann, Adolf Loos und die Folgen setzt das MAK einen letzten Höhepunkt im Jubiläumsjahr zu seinem 150. Geburtstag. Ausgehend von den legendären Werken von Josef Hoffmann (1870-1956) und Adolf Loos (1870-1933) erzählt die Schau in eindrucksvoller Weise die Entwicklung der Wiener Moderne zur Weltmarke. Mit Radikalität, Konsequenz und pointierter Schärfe erarbeiteten Hoffmann und Loos, die zu den einflußreichsten Gestaltern in Wien um 1900 zählen, zwei für die damalige Zeit spektakuläre, völlig konträre Alternativen für die Modernität in Kunst, Architektur und Design. Wege der Moderne widmet sich nicht nur den Denkweisen und Schlüsselwerken der beiden Visionäre, sondern auch der Vorgeschichte ihrer Ideen und deren Weiterleben in Werken von international bekannten Architektur- und Designschaffenden bis heute.

© Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv



Margarete Schütte-Lihotzky (Entwurf): Wohnung der berufstätigen alleinstehenden Frau: Schreibtisch und Wandverbau, Ausstellung in Essen, 1927

Kultur



© ÖNB / Wien, NB 509090-B

Adolf Loos, Porträt, 1903

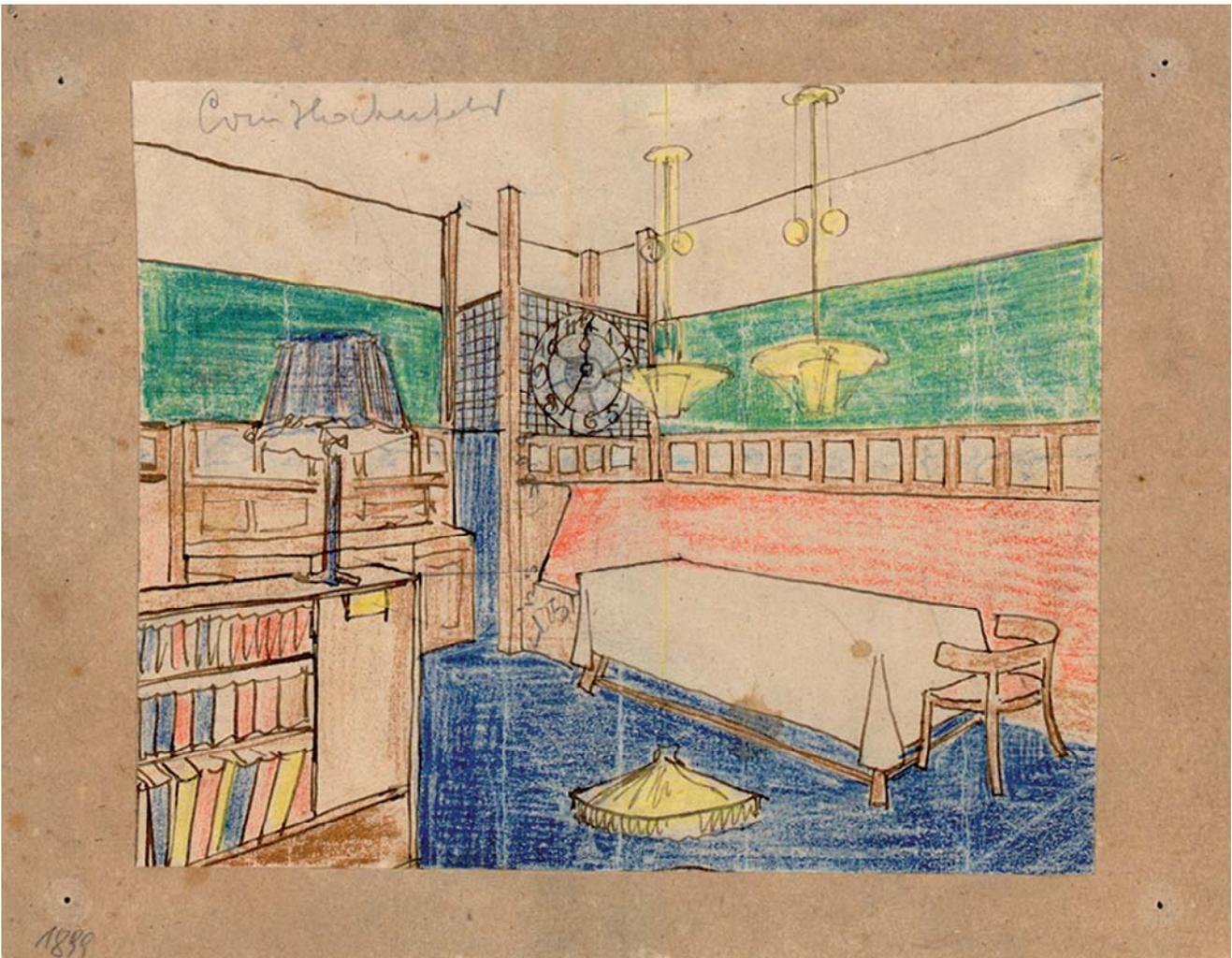
Der Industrialisierungs- und Demokratisierungsprozeß in Wien um 1900 bot den Rahmen für die Ideen von Hoffmann und Loos, die mit einem „schöpferischen“ und einem „ökonomischen“ Weg zwei erfolgreiche Ansätze für die zunehmend bedeutende, individuelle Identität der KonsumentInnen boten. Hoffmann interpretierte Architektur und Design als künstlerische Projekte, Loos dagegen verstand Kunst als einen autonomen Bereich, der nichts mit der Herstellung alltäglicher Bauten und Gebrauchsgegenstände zu tun hat. Hoffmann wollte moderne Kunst liefern, Loos moderne Kultur schaffen.

Josef Hoffmann glaubte an die Kraft des Ästhetischen und generierte künstlerisch komplett durchkomponierte, handwerklich gefertigte Umwelten in Architektur und Gebrauchsgegenständen. Adolf Loos hingegen fühlte sich evolutionären und emanzipatorischen Prinzipien verpflichtet und sah die Aufgabe von Architektur und Design darin, einen nachhaltigen und unaufdringlichen Hintergrund für die Entfaltung von Indivi-



© MAK

Josef Hoffmann, Porträt, 1903



© Albertina Wien

Adolf Loos, Entwurf für das Speisezimmer der Wohnung Haberfeld, Wien, 1899



Foto: MAK / Peter Kainz

MAK-Ausstellungshalle, im Vordergrund: Josef Hoffmann, Teile einer Schlafzimmereinrichtung (Bett, Nachtkästchen, Truhe) für das Atelierhaus von Ernst Stohr, St. Johann am Wocheinersee (SVN), 1899

dualität herzustellen. Bewährte Typen von Gebrauchsgegenständen und Architektur, die keiner künstlerischen Neugestaltung bedürfen, waren dafür aus seiner Sicht am besten geeignet. Ihren Erfolg verdankten Hoffmann und Loos dem künstlerisch-intellektuellen Milieu der Großstadtkultur Wiens um 1900 und einer kongenialen Synergie: Kulturell aufgeschlossene und wirtschaftlich potente, neue Gesellschaftsschichten trafen auf eine junge, avantgardistische und international gut vernetzte KünstlerInnenschaft. Die Œuvres von Hoffmann und Loos avancierten in diesem Umfeld zu einflussreichen Beiträgen zur international heftig geführten Debatte über die „richtige“ Ausrichtung der modernen Bewegung. Die Wiener Secession lud prominente englische, französische, deutsche und belgische KünstlerInnen zu ihren Ausstellungen ein, Hoffmann errichtete mit dem Palais Stoclet (1905-1911) in Brüssel gemeinsam mit der Wiener Werkstätte eines der Hauptwerke der internationalen Art-Nouveau-Bewegung. Adolf Loos lebte drei Jahre lang in den USA und brachte von dort ein völlig neues Bild moderner Kultur nach Wien, das er in polemischen Zeitungsartikeln verbreitete und im berühm-

ten Looshaus (1910-1911) am Michaelerplatz demonstrierte. Seine brillanten Schriften werden noch heute als „Altes Testament“ der Moderne gelesen und geschätzt.

Das Ausstellungskonzept

Die Ausstellung „Wege der Moderne. Josef Hoffmann, Adolf Loos und die Folgen“ zeigt in fünf Kapiteln, wie es am Weg zur Entfaltung des Individuums zu diesen erfolgreichen modernen Zivilisationstheorien und Lebensweisen kam und wie sie bis in die Gegenwart weiterwirken. Mit einer Auswahl von Schlüsselwerken an Bauten, Einrichtungen, Gebrauchsgegenständen und Schriften wird eingangs dargestellt, auf welchen Leistungen ihrer Vorgänger, darunter Theophil Hansen und Otto Wagner, die Künstler der von Josef Hoffmann mitbegründeten Wiener Secession und ihr Antipode Adolf Loos aufbauten. Im Fokus stehen hier die Reaktionen von ArchitektInnen auf die von der Industrialisierung ausgelöste Krise des Kunstgewerbes und die Entwicklung einer genuin modernen Formensprache.

Das zentrale Kapitel in der großen MAK-Ausstellungshalle ist dem Höhepunkt der Wiener Moderne in den Jahren zwischen der

Gründung der Secession 1897 und der Vollendung der Hauptwerke um 1910 gewidmet. Ausgehend von durchaus noch ähnlichen frühen Lösungsansätzen von Hoffmann und Loos werden in Rekonstruktionen und Modellen ihre schon bald gegensätzlichen Interpretationen wichtiger Bauaufgaben einander gegenübergestellt. Dazu gehören Einzelmöbel ebenso wie das moderne Stadthaus in Form des Wohn- und Geschäftshauses Looshaus (Wien, 1910-1911) sowie das vom Bankier Adolphe Stoclet in Auftrag gegebene und von Hoffmann erbaute Wohnpalais Palais Stoclet (Brüssel, 1905-1911).

Erstmals werden in diesem Ausstellungsbereich Rekonstruktionen zweier fast gleichzeitig entstandener Innenräume verglichen. Sie präsentieren beispielhaft die unterschiedlichen Grundhaltungen der Antipoden: Im Schlafzimmer der von Josef Hoffmann gestalteten Wohnung Salzer (Wien, 1902) sind alle Objekte in einem strengen Quadrat-Ornamentsystem geordnet. Im Schlafzimmer in Loos' eigener Wohnung (Wien, 1903) schafft dagegen die dominant haptische Ästhetik von Wandvorhängen und Teppichen, die nicht von ihm gestaltet wurden, eine intime Atmosphäre.

Kultur



© Stefan Müller

Werner Neuwirth, Wohnbau Ernst-Melchior-Straße, Wien, 2013

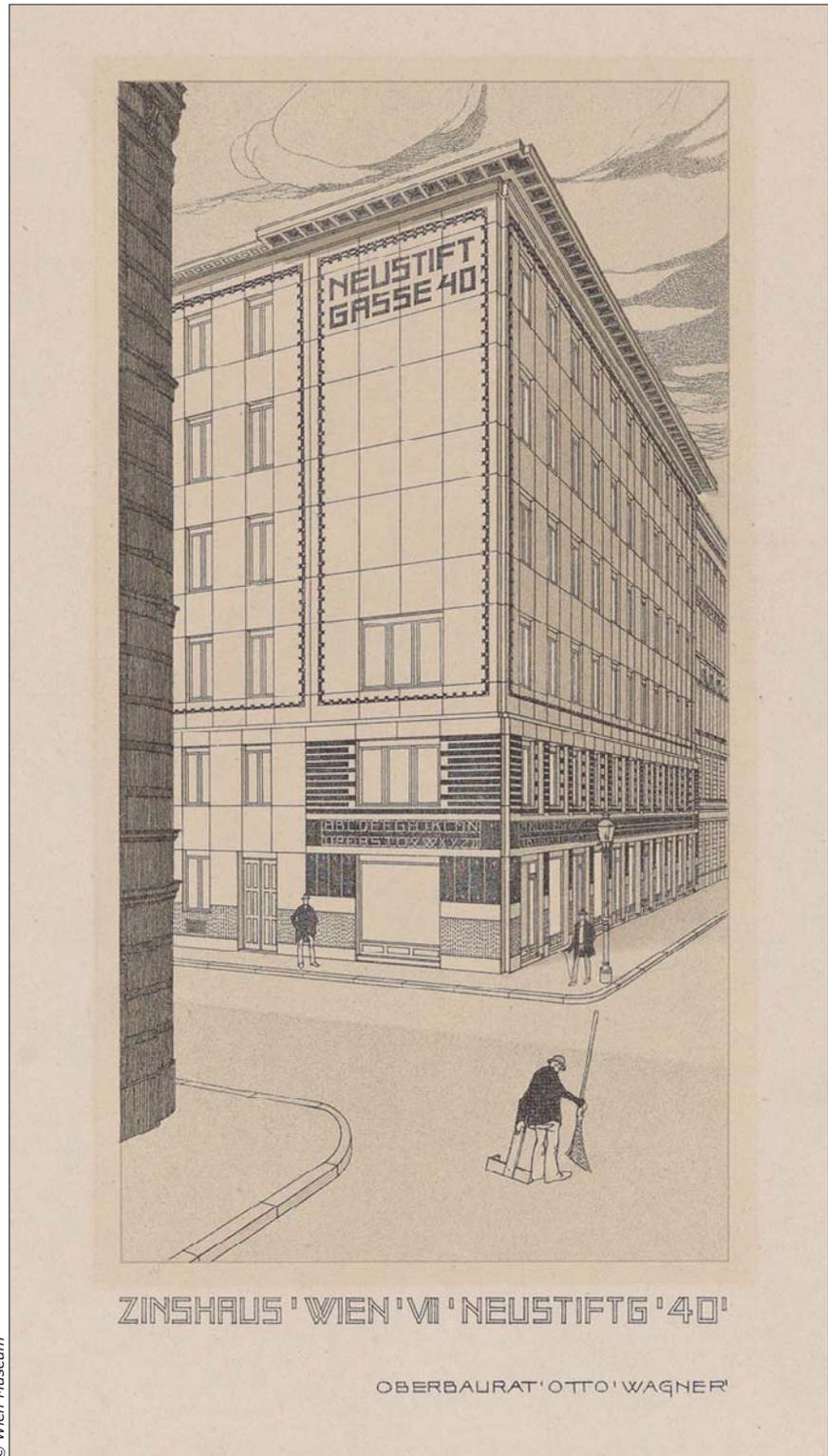
Zwei weitere Abschnitte von Wege der Moderne beleuchten das inspiratorische Potential von Josef Hoffmanns ästhetizistischer Haltung und Adolf Loos' evolutionär-emanzipatorischer Strategie. Eine neue ArchitektInnen-Generation ließ schon ab 1910 weitere Wege der Moderne entstehen, die auf Hoffmann und Loos aufbauten. Sie entwickelte entweder lebensnahe Synthesen aus deren Ansätzen oder setzte radikal auf die industrielle und kollektivistische Karte. Die konträren Positionen von Secession und Adolf Loos werden durch Rekonstruktionen des opulenten Boudoir d'une grande vedette, Hoffmanns Beitrag 1937 auf der Weltausstellung in Paris, und Margarete Schütte-Lihotzkys Wohnung einer alleinstehenden berufstätigen Frau (München, 1929) illustriert. Die neuen, human und sozial geprägten Synthesen verdeutlichen Arbeiten von Oskar Strnad und Josef Frank. Die international orientierte österreichische Avantgarde ist mit Ernst Plischke und dem Wiener Büro Singer & Dicker vertreten.

Das letzte Kapitel der Ausstellung zeigt das Fortwirken der Denkweisen von Hoffmann und Loos nach 1945. Einem Abschnitt über die Wiederentdeckung der beiden Pioniere der Moderne in den 1960er-Jahren folgt eine Demonstration der Verselbständigung und Verfügbarkeit von Formen und Ideen der Wiener Moderne in der nunmehr etablierten Konsumgesellschaft. Die Postmoderne der 1970er- und 1980er-Jahre experimentierte intensiv damit – dies belegen unter anderem Werke von Hans Hollein und Hermann Czech. Die gegenwärtige Architekturproduktion setzt hingegen wieder vermehrt auf den ökonomisch-emanzipatorischen Weg

der Moderne, wie in aktuellen Readymade-Konzepten etwa von Lacaton & Vassal (Paris), von Loos geprägten Raumplan-Strategien von Werner Neuwirth (Wien) und Selbstbefähigungsprojekten unter anderem von Anna Heringer (Laufen, DE) deutlich sichtbar wird.

Zur Ausstellung erscheint im Birkhäuser-Verlag ein 300 Seiten starker, reich illustrierter Katalog in deutscher und englischer Sprache mit zahlreichen Beiträgen international renommierter ExpertInnen aus Europa und den USA.

<http://www.MAK.at>



© Wien Museum

Otto Wagner, Entwurfsperspektive für das Miethaus Neustiftgasse 40, Wien, 1909

Lust am Schrecken

Ausdrucksformen des Grauens – von 12. Dezember 2014 bis 15. März 2015 in der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien



Michael Wutky, *Die Spitze des Vesuvs beim Ausbruch*, 1779, Öl auf Leinwand

Die Gemäldegalerie präsentiert mit **Lust am Schrecken**. Ausdrucksformen des Grauens eine große Ausstellung zu Faszination und Schönheit des Schrecklichen in Darstellungen von der Renaissance bis zum Klassizismus. Sie wird über den Jahreswechsel in ihren Sammlungsräumlichkeiten im ersten Stock der Wiener Akademie am Schillerplatz zu sehen sein.

Ein seit der Antike bekanntes Phänomen

Die Ausstellung widmet sich dem paradoxen Phänomen, daß Darstellungen dramatischer Erzählungen und furchtbarer Begebenheiten im Betrachter zwar Gefühle des Entsetzens hervorrufen, ihn zugleich sehr wohl auch faszinieren, erfreuen und vergnügen können – sofern sie eine stimmige Handlung haben und virtuos dargeboten werden. Gute Krimis und Gruselfilme haben ja auch heute noch Hochkonjunktur!

Schon in der Antike machen sich Literatur und Philosophie in der Tragödie diese Erkenntnis zunutze mit dem Ziel das Publikum zu bewegen, zu erfreuen, zu belehren und es damit der moralischen Besserung zuzuführen. In eben diesem Sinn beschäftigt sich auch die Kunsttheorie der Neuzeit mit den bildnerischen Darstellungsformen der Gefühle, allen voran Schrecken und Entsetzen, und ihrer Wirkung auf den Betrachter.

Leihgaben aus renommierten österr. und internationalen Sammlungen

Ausgehend vom eigenen Sammlungsbestand der Gemäldegalerie präsentiert die Ausstellung epochenübergreifend sieben Themenstränge, die inhaltlich und wirkungsästhetisch angelegt sind. Gezeigt werden insgesamt 70 Objekte aus renommierten österreichischen und internationalen Sammlungen – viele davon sind das erste Mal in Wien zu sehen.

Ikonen der Ausdruckskunst

In Bann versetzt den Besucher gleich zum Auftakt als Topos der Schönheit des Schrecklichen das virtuos ausgeführte Haupt der Gorgo Medusa von Peter Paul Rubens (Kunsthistorisches Museum Wien), dessen grauenhafter Anblick im selben Augenblick Lust bereitet und tötet.

Eine weitere Ikone der abendländischen Kunst ist die spätklassische Laokoongruppe, die in einem historischen Abguß (Archäologisches Institut der Universität Graz) nach dem Original im Vatikan präsent ist. Als Verkörperung der idealen Schönheit der Antike in der Darstellung des Schrecklichen und des Schmerzes ist sie ein Leitmotiv in der bildenden Kunst von der Renaissance zum Klassizismus. Die Ausstellung zeigt eindrucksvolle Beispiele der Rezeption des Laokoon in der Malerei von Peter Paul Rubens mit Boreas entführt Oreithya (Gemäldegalerie, Akademie) in der Graphik in Le Bruns Gram-

matik der Affektdarstellung (Kupferstichkabinett, Akademie), aber auch in der Skulptur mit der in Frankreich um 1650 entstandenen Marmorbüste des Sterbenden Alexander (Liechtensteinmuseum Wien).

Affektsteigerung

Die Virtuosität des malerischen Vortrags und die Wiedergabe starker Affekte stehen im Zentrum der Darstellungen grauenhaft schöner Heroinnen und spektakulärer Inszenierungen mythologischer Heldentaten des frühen italienischen 17. Jahrhunderts, darunter ganz besonders die atemberaubenden Versionen der Judit von Artemisia Gentileschi (Museo di Capodimonte Neapel), von Cristofano Allori (Liechtensteinmuseum Wien) und von Jan Liss (Szépművészeti Múzeum Budapest) oder Antonio Zanchis Sisyphos (Mauritshuis Den Haag).

Ästhetik des Schreckens

Der Themenkreis des Erhabenen, des Sublimen verdrängt ab Mitte des 18. Jahrhunderts die klassisch-harmonische Schönheit der traditionellen Landschaftsmalerei. An dessen Platz tritt die Darstellung des Großen, des Gewaltigen und Übermächtigen in der



© Institut für Archäologie, Karl-Franzens-Universität Graz

Laoköon-Gruppe, Gipsabguß
(Original: ca. 140 v. Chr., Marmor,
Vatikanische Museen Rom)

Natur, das aus der sicheren Distanz des Betrachters als angenehmer Schrecken und Erweckung von Mitgefühl empfunden wer-

den kann. Seestürme, Vulkanausbrüche oder Unwetterszenarien von Casanova, Louthembourg oder Wutky machen dies hier gut nachvollziehbar.

Schrecklich, aber nicht unbedingt schön

Einen zentralen Stellenwert nimmt letztlich auch das Hauptwerk der Sammlung ein, das Jüngste Gericht von Hieronymus Bosch mit seinen erschreckenden und zugleich faszinierenden Dämonen, Teufeln und anderen Ausgeburten der Phantasie. Es steht im Mittelpunkt einer Gruppe von Gemälden und Skulpturen, die sich der dunklen Seite der Schöpfung widmet und das vielfältige Fortleben von Boschs monströsen Bildgestalten bis ins frühe 18. Jahrhundert illustriert, darunter Antonius-Versuchungen und Hexensabbate von Salvatore Rosa bis Magnasco. Den Abschluß bildet der umfangreiche Themenkomplex von Vergänglichkeit und Angst vor dem Tod mit ausgesuchten Memento Mori-Allegorien wie Pieter Claesz. Transzendenz vermittelnde Vanitas aus dem Liechtensteinmuseum Wien oder einem Tödelein des späten 16. Jahrhunderts.

<http://www.akademiegalerie.at>



© Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Joos van Craesbeeck, Versuchung des heiligen Antonius, um 1650, Öl auf Leinwand

Anton Bruckner Privatuniversität übernimmt Notenarchiv der AKM

Die Urheberrechtsgesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger legt Notenarchiv in bibliothekarische Hände.



Foto: Land Oberösterreich / Kauder

v.l.: Johannes Lackinger (Anton Bruckner Privatuniversität), Landespräsident Josef Pühringer, Ingrid Waldingbrett (AKM) und Rektorin Univ.Prof.in Ursula Brandstätter bei der symbolischen Übergabe des Notenarchivs

Die AKM (Urheberrechtsgesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger) wurde 1897 gegründet und hat seither in ihrem Bestands-Archiv Belegstücke der Musikalien gesammelt, deren Komponisten, Textdichter oder Verlage sie urheberrechtlich vertreten hat. Dieses „Archiv“ wurde allerdings nie nach systematischen Grundsätzen, wie für eine Bibliothek erforderlich, erfaßt. Es existiert daher kein systematisch angelegtes Verzeichnis oder ein Katalog.

Um dieses schätzungsweise 50.000 Exemplare umfassende Notenarchiv zu erschließen und einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung stellen zu können, entschied sich die AKM, die Verwaltung der Musikalien in bibliothekarische Hände zu legen. In der Anton Bruckner Privatuniversität (ABPU) fand man nun den idealen Partner für dieses Vorhaben, bezeugt AKM-Präsident Prof. Robert

Opratko: „Gedruckte Noten geben Zeugnis von der Geschichte der österreichischen Musik. Die Notenbestände der AKM, die in die Zeit ihrer Gründung im Jahr 1897 zurückreichen, dürften diese Geschichte vermutlich ziemlich lückenlos dokumentieren. Wir freuen uns sehr, daß wir mit der Anton Bruckner Privatuniversität den geeigneten Partner gefunden haben, um die Noten der wissenschaftlichen Forschung sowie der Lehre, aber auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“

„Die Anton Bruckner Privatuniversität des Landes ist die zentrale Forschungs- und Ausbildungsstätte im Musikland Oberösterreich“, erklärt Landespräsident Josef Pühringer. „Die Übergabe der Notenbestände der AKM unterstreicht diese Rolle. Sie ermöglicht einen neuen Impuls für die wissenschaftliche Forschung an der Bruckneruniversität,

der in den kommenden Jahren seine volle Bedeutung für das gesamte Musikland Oberösterreich entfalten wird. Im Zusammenhang mit dem Bezug des Neubaus im Herbst 2015 zeigt sich somit einmal mehr, daß die Weichen für eine gute, erfolgreiche Zukunft der Bruckneruniversität gestellt sind.“

„Für die Anton Bruckner Privatuniversität bedeutet die Übernahme des Notenbestands der AKM die Bestätigung ihres Status als Universität und damit als Forschungsinstitution. Die Aufarbeitung des vielfältigen Materials – in seinen kultur- und musikhistorischen Dimensionen – gibt der Bruckneruniversität die Chance, ein einmaliges Profil in der Erforschung der österreichischen Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts zu erwerben. Im Kontext einer Musikuniversität kann das Material aber nicht nur für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden, es steht dar-

über hinaus für Aufführungen zur Verfügung: ein reicher Schatz, den es zu heben gilt und der viele Überraschungen und Entdeckungen in sich birgt“, zeigt sich Rektorin Ursula Brandstätter erfreut über die neuen Möglichkeiten, die sich für die ABPU erschließen.

Bibliotheksleiter Johannes Lackinger ergänzt: „Obwohl die Universitätsbibliothek mittlerweile mit einem systematischen Notenanfang einen gezielten Bestandsaufbau durchführt, gab es in der Vollständigkeit der Sammlung Lücken. Diese können mit der Übernahme des AKM-Bestandes nun voraussichtlich geschlossen werden. Darüber hinaus beinhaltet die Sammlung zahlreiche Titel aus der ganzen Donaumonarchie, für die die AKM zuständig war, sowie auch zum Teil Komponisten und Verlage aus Deutschland, Italien und Frankreich. Damit entsteht ein einzigartiges Spektrum über die musikalische Produktion Europas von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, das in dieser Weise höchstens an den ganz großen Musikuniversitäten in vergleichbarer Form vorhanden ist.“

Ende Oktober wurde das Notenmaterial in 245 Umzugskartons von Wien nach Linz übersiedelt. Derzeit wird es bis zum Bezug des neuen Universitätsgebäudes im Sommer 2015 zwischengelagert. Im Neubau der ABPU, in den im nächsten Jahr auch die Bibliothek einziehen wird, werden die Noten wieder aufgestellt werden.

Enormer quantitativer und qualitativer Zuwachs für die Bibliothek der ABPU

Mit einem noch zu startenden Projekt soll das Notenmaterial erfasst und der Öffentlichkeit über den Bibliothekskatalog zur Verfügung gestellt werden. Damit erfährt die Bibliothek der ABPU nicht nur einen enormen, in seiner Quantität und Qualität jetzt noch kaum meßbaren Zuwachs – es ergeben sich vor allem Herausforderungen, die die Forschung betreffen: vor allem die kompositionsgeschichtliche, kulturhistorische, rezeptionsgeschichtliche, literaturgeschichtliche und verlagsgeschichtliche Forschung.

Die Sammlung beinhaltet auch zahlreiche Erstdrucke (Heinrich Strecker, Joseph Hauer, Ermanno Wolf-Ferrari, Joachim Raff, u.a.), was sich damit erklärt, daß die Verlegermitglieder die Notenexemplare in der Regel unmittelbar nach dem Erscheinen der Werke an die AKM weitergaben. Die Erstdrucke eröffnen für die wissenschaftliche Forschung ein breites Feld, in dem die Geschichte der Komposition an Originalen erforscht werden



Ein Beispiel: Joachim Raff: Oratorium »Welt-Ende – Gericht – Neue Welt«, Titelblatt des Klavierauszuges, 1882

kann. Für die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Studiums an der ABPU eröffnet dieser Bestand damit ein großes Betätigungsfeld.

Der Bestand umfaßt auch zahlreiches Notenmaterial von österreichischer und darüber hinaus deutscher, tschechischer und italienischer Musik der Zwischenkriegszeit. Diese Musik wird heute – nachdem sie Jahrzehnte hindurch vergessen schien – wieder entdeckt und wirft ein bezeichnendes Licht auf die kulturellen Strömungen und Tendenzen jener krisenhaften Jahre. Ein auffälliger Bestand verweist auf die Zeit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg mit zahlreichen Kompositionen, deren Stil, Titel, Textsprache und Inhalt auf die alliierte Besatzung in Österreich hinweisen. Kaum anderswo wird eine derart dichte Sammlung dieser Musik zu finden sein, deren Eigenart zahlreiche Rückschlüsse auf die österreichische Kultur der Nachkriegszeit zuläßt.

Auch eine stattliche Anzahl von Noten oberösterreichischer Komponisten bzw. Stücke mit unverkennbarem Oberösterreich-Bezug wie Augustinus Franz Kropfreiter, Ernst Ludwig Leitner, Fridolin Dallinger, Helmut Eder und Hermann Kronsteiner findet sich in der Sammlung. Letzterer komponierte eine „Missa Anton Bruckner“, die ebenfalls in diesen Bestand zu finden ist und zwar unter Verwendung von Originalkompositionsstücken Bruckners (Akkomodationstechnik).

Einen besonders interessanten und auch optisch ansprechenden Bestand stellen zahlreiche Beispiele von Unterhaltungsmusik dar.

Weiters finden sich darunter auch Märsche, Walzer, Tanzmusik, Lieder aus Musicals, Schlager oder Filmmusik, die sich in breiten Publikumskreisen hoher Beliebtheit erfreuten. Deren äußere Gestaltung spiegelt den Zeitgeist der jeweiligen Epoche wider und bietet damit einen weiteren Blickwinkel auf den Musikgeschmack der unterschiedlichen Epochen der letzten 150 Jahre. Diese Ausgaben umfassen jeweils vier Seiten und weisen auf der Vorderseite einen graphisch auffälligen Titel, zum Teil mit Jugendstilelementen, auf.

Der Notenbestand enthält weiters alle möglichen Ausgabearten, von der Studienpartitur bis zum Aufführungsmaterial mit allen Stimmen. Dabei fällt eine große Anzahl von Noten für Salonorchester auf, die auch in Oberösterreich mit den hier beheimateten Kurorchestern eine große Bedeutung erlangt haben.

Mit der Übernahme dieser Notensammlung, zu der auch ein kleiner Bestand an Büchern und Zeitschriften gehört, die für das Verständnis der Noten viele Hilfsmittel enthalten, bekommt die Bibliothek der ABPU die Gelegenheit, ihren weiteren Bestandsaufbau von einem ganz anderen Niveau aus zu entwickeln.

Zahlen, Daten & Fakten

Die drei Buchstaben „AKM“ stehen für Autoren, Komponisten und Musikverleger. Die Abkürzung steht für die Gesellschaft, zu der sich diese zur Vertretung ihrer Urheberrechte zusammengeschlossen haben. Die AKM sorgt dafür, daß die Urheber und deren Verleger eine faire Bezahlung für die Nutzungen, wie z.B. öffentliche Aufführungen, ihrer Musikwerke erhalten. Die AKM hebt diese Tantiemen treuhändig ein und gibt die gesamten Einnahmen – abzüglich des tatsächlichen Aufwandes für ihre Tätigkeit – an die Musikurheber und Verleger weiter; der AKM verbleibt kein Gewinn. Die Tantiemenverteilung erfolgt nach festen Regeln und spiegelt den Umfang der Werknutzung wider.

Die AKM nimmt auch soziale und kulturelle Funktionen für ihre Mitglieder wahr.

Das Notenarchiv der AKM umfaßt 245 Kartons mit unterschiedlichem Notenmaterial (schätzungsweise ca. 50.000 Exemplare) aus dem Zeitraum von ca. 1870 bis ca. 1980 sämtlicher österreichischer Musikverlage sowie teilweise auch deutscher, französischer, italienischer und tschechischer Verlage. ■

<http://www.bruckneruni.at>

<http://www.akm.at>

Steiermark im Blick

Perspektiven auf eine Landschaft – im Volkskundemuseum
Graz von 20. März 2015 bis 6. Jänner 2016



© P. Ledermann Wien

Kindberg 576 m Seehöhe, Postkarte ungelauften

Im Jahr 2015 zeigt das Universalmuseum Joanneum eine Reihe von Ausstellungen mit dem gemeinsamen Themenschwerpunkt „Landschaft“. Dieser Begriff hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert: Während romantische und naturmystische Sichtweisen allmählich an Relevanz verlieren, treten die funktionalen Aspekte der Landschaft im 21. Jhd. in den Vordergrund. Was nun vor allem zählt, ist die Ressource Landschaft als Grundlage für menschliche Aktivitäten. Wie wirkt sich expansives ökonomisches Handeln in Tourismus und Landwirtschaft auf die Anmutung der steirischen Landschaft aus? Und sind wir bereits auf dem Weg von einer Erlebnisgesellschaft zur Ergebnisgesellschaft, in der über soziale Netzwerke dokumentierte Anwesenheit in der Landschaft wichtiger ist, als sich in ihr zu ergehen?

Als Teil des Themenschwerpunktes „Landschaft“, der 2015 an mehreren Standorten des Universalmuseums Joanneum auf-

gegriffen wird, gibt „Steiermark im Blick“ Antworten auf diese und weitere Fragen.

Die grüne Steiermark ist ein Topos, mit dem sogleich Vorstellungen von Wiesen, Wäldern, steilen Bergen oder rebenbewachsenen Hügeln verknüpft werden. An diesen Bildern hat zum einen die bäuerliche Arbeit als reale Produzentin der Landschaft mitgewirkt, zum anderen aber auch der Fremdenverkehr, der sie seit Beginn des vorigen Jahrhunderts als eine Ware anpreist, die wohltuend und regenerierend auf den Menschen wirken soll.

Die Ausstellung wirft im ersten Teil einen Blick auf die bäuerliche Zubereitung dieser Landschaft und den ikonografischen Wandel ihrer Vermarktung durch den Fremdenverkehr im vorigen Jahrhundert. Sie zeigt, wie das Antlitz der Landschaft geformt und aus ihr ein kulturelles Produkt gewonnen wurde. Gäste aus den industrialisierten Städten fanden hier in der Sommerfrische eine Realität der Ursprünglichkeit und Ungezwungenheit. Das Volkskundemuseum zeigt Wer-

beplakate, die diese Sehnsüchte vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute unterstützen, Postkarten, die von der Eroberung dieser Landschaft zeugten und eine einzigartige Sammlung von Souvenirläsern aus steirischen Urlaubsgenden, die als Trophäen daheim stolz präsentiert wurden.

Heute stellen sich sowohl Tourismus als auch Landwirtschaft als Industriezweige dem internationalen Wettbewerb. Aus Sommerfrische und Winterfreuden sind Aktivtourismus, Genußwelten oder ein Rückzug in klimatisierte Wellneßbreviere geworden und eine der Zieldefinitionen für das Agrarwesen bringt der Slogan „Vom Landwirt zum Energiewirt“ auf den Punkt. Wo einst das Genießen einer bäuerlich geprägten Landschaft gepflegt wurde, wird heute die Erlebnisfähigkeit des Genießens selbst proklamiert. ■

Finden Sie hier weitere Informationen zu allen bevorstehenden Ausstellungen:
<http://www.museum-joanneum.at>

Nikolaus Walter. Begegnungen

Eine Ausstellung im vorarlberg museum in Kooperation mit der Vorarlberger Landesbibliothek von 17. Jänner bis 3. Mai 2015

Foto: Nikolaus Walter



An einem Sonntag in Nazaré, Portugal, 1988

Anlässlich von Nikolaus Walters 70. Geburtstag zeigt das vorarlberg museum gemeinsam mit der Vorarlberger Landesbibliothek eine Retrospektive zu Nikolaus Walters fotografischem Werk. Sie bietet einen Einblick in das Schaffen des Vorarlberger Fotografen, dessen Archiv mit dem Ankauf durch die Landesbibliothek (2012) auch in Zukunft als Einheit erhalten bleiben kann. Während die Ausstellung im vorarlberg museum fotografische Serien aus allen Werkphasen zeigt, ist in der Vorarlberger Landesbibliothek seine bis heute andauernde Langzeitbeobachtung „Steiles Erbe. Das Große Walsertal“ zu sehen.

Nikolaus Walter wurde besonders durch seine dokumentarischen Langzeitstudien bekannt. Dieser dokumentarische Charakter begleitete sein Schaffen von Anfang an. Ganz besonders wichtig sind ihm dabei die Begegnungen mit Menschen und Orten. Seine Fotografien entstehen oft auf Entdeckungsrei-

sen an die „Un-Orte“ (Margit Zuckriegel) dieser Welt und im Kontakt mit Außenseitern

der Gesellschaft. Die Ergebnisse zeugen von einer besonderen Gabe des Künstlers: Er



Zementwerk, Lorüns, 1983

Foto: Nikolaus Walter



Foto: Nikolaus Walter

Albertina Nigsch, *Blons, Großes Walsertal, 1978*

nimmt den Menschen Bilder ab, ohne sie bloßzustellen. Dabei entwickelte der Fotograf ein großes Gespür für die Geschichten dieser Menschen und Orte. Sein wacher Blick erkennt den richtigen Moment, aus welchem sich seine Serien erst entwickeln können.

Mit der Ausstellung „Nikolaus Walter. Begegnungen“ kann nun gleichsam die Genese eines umfangreichen und beharrlichen Werks nachvollzogen werden, das sich von Anfang an auf hohem Niveau bewegt hat.

Schon das Atrium präsentiert den Künstler als „Könner des sequenziellen Bilderzählens“ (Gerhard Glüher). Die Serie „An einem Sonntag in Nazaré, Portugal“ von 1988 scheint auf den ersten Blick Konzeptkunst

zu sein, zeigt sie doch „wechselnde Konstellationen von Passanten vor, auf und hinter einem Zebrastrreifen“ (Margit Zuckriegl). Doch abseits dieser formalen und geometri-

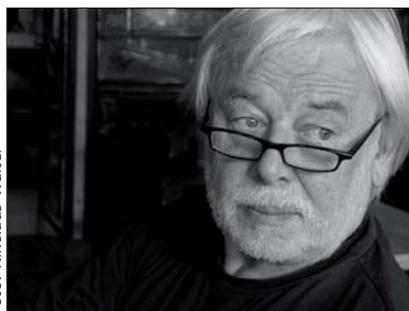


Foto: Nikolaus Walter

Porträt Nikolaus Walter

schon Entsprechungen erzählt die Bilderfolge die Geschichte einer Begegnung: Vom Warten eines Mannes auf einen Zweiten bis zum gemeinsamen Abgang hält der Fotograf die Szenenfolge fest.

Auf allen Ebenen des Atriums begegnen den Besuchern Fotografien aus der Serie „Der Reißnagelweg“. Sie zeigen den Blick des Fotografen auf Pflegende und Gepflegte. Bilder und Eindrücke, denen wir uns alle früher oder später stellen müssen, die eine alternde Gesellschaft aber nicht gerne sieht.

Auf der dritten Ebene des vorarlberg museums ist die Retrospektive zu Nikolaus Walters fotografischem Werk zu sehen. Sie zeigt fotografische Serien aus allen Werkphasen und macht so den künstlerischen Werdegang nachvollziehbar.

Ergänzend zu den Fotografien präsentiert die Ausstellung eine Auswahl an Erstausgaben der Fotobücher und Veröffentlichungen des Künstlers in namhaften Fotomagazinen und Zeitschriften. Ein filmisches Kurzporträt von der Journalistin und Kunsthistorikerin Ingrid Adamer ergänzt die Schau.

Der Architekt Hansjörg Thum hat für die Ausstellungen eine reduzierte, aber durchdachte Architektur (basierend auf den Zwischenwänden der Ausstellung „Jenseits der Ansichtskarte: Die Alpen in der Fotografie“ von Martin Kohlbauer) geschaffen. So wird die Ausstellung an beiden Standorten eine aufeinander bezogene Einheit. Auf die Eigenheiten des Kuppelsaals der Landesbibliothek sowie des Atriums und der Ausstellungsfläche auf der dritten Ebene des vorarlberg museums reagierte der Architekt mit leicht gewinkelten und keilförmig zugespitzten Ausstellungsflächen und Vitrinen.

Die Grafikerin Sarah Schlatte hat eine zurückhaltende und einfühlsame Typografie und Gestaltung für Ausstellung und Katalog entworfen. Zusammen mit dem Architekten entwickelte sie auch die Farbdramaturgie für die Ausstellungen in beiden Häusern.

Zur Ausstellung erscheint im Kehrer Verlag (Heidelberg und Berlin) ein Katalog, in welchem rund 250 Fotografien versammelt sind. Die drei Essays des Katalogs beleuchten Walters Werk aus verschiedenen Blickwinkeln. Anton Holzer findet einen fotohistorischen Zugang, während Margit Zuckriegl sich der „intuitiven Soziologie“ des Künstlers widmet. Der literarische Beitrag des Wegbegleiters Willibald Feinig schließlich nähert sich dem Schaffen Walters in einem Porträt des Künstlers, das den dialogischen Charakter seines Werks betont. ■

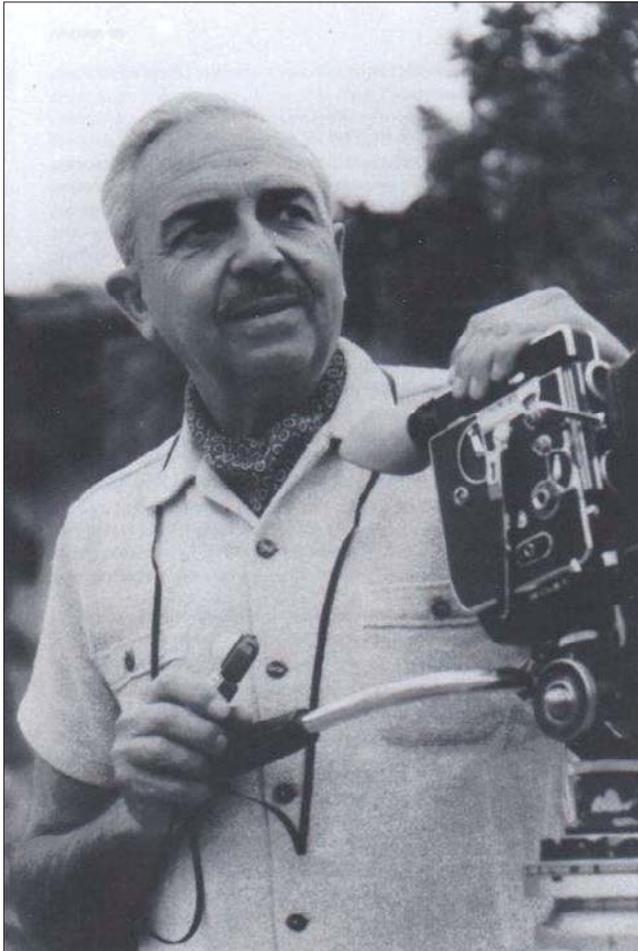
<http://www.vorarlbergmuseum.at>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **84. Folge** portraitiert er

Günther von Fritsch

Regisseur/Editor



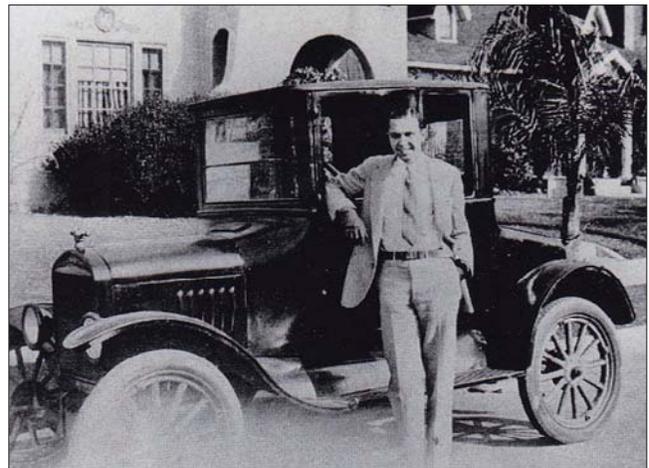
Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

Günther von Fritsch

Günther von Fritsch (in den USA Gunther) wurde am 15. Juli 1906 im istrischen Pola (heute Pula) als Sohn eines im damaligen Zentralhafen der k. u. k. Kriegsmarine stationierten Flottenoffiziers geboren. Der Zerfall der Donau-Monarchie 1918 veranlasste die Familie zur Übersiedlung nach Kalksburg, nahe der kurz zuvor noch kaiserlichen Hauptstadt. Fritsch maturierte 1925 in Wien, zusammen mit seinem Klassenkameraden Fred Zinnemann, unabhängig voneinander entschlossen sich beide anschließend für ein Filmstudium in Paris. Sie inskribierten an der Ecole Technique de Photographie et de Cinématographie in den Fächern Fotografie, Fotochemie und Optik. Nach einer kurzen Begegnung mit dem Medium an Sets im Umfeld des Regisseurs Jean Renoir ging Fritsch 1928 hoffnungsvoll an die amerikanische Ostküste, wo er ein Unterkommen bei einer Public Relation Company fand. Zinnemann kam nach einem Praxis-Studium in Berlin etwas später in die USA, Anfang 1930 landeten beide nach einer tagelangen Fahrt per „Greyhound“ im gemeinsamen Wunschziel Hollywood.

Als Ausländer fanden sie keinen Zugang zur Cinematographers Union, ein Faktum, daß sie mit anderen Neuankömmlingen teilten. Der bereits seit 1928 als Autor, später als Regisseur in der Filmmetropole tätige Wiener Berthold Viertel und dessen Gattin Salka wurden ihnen zu maßgeblichen Beratern und Helfern, die auch Bekanntschaften, wie die des bekannten Dokumentarfilmers Robert J. Flaherty vermittelten*). Fritsch trat in das Cutting Department der Metro-Goldwyn-Meyer ein. 1930 erhielt er einen ersten Auftrag als Editor des Jacques Feyder-Streifens „Si l'empereur savait ca!“, der französischsprachigen Version der US-Romanze „His Glorious Night“ von 1929 (nach Franz Molnárs Olympia), 1930/31 ermöglichte ihm Viertel bei den Filmen der Fox Film Corporation „Man Trouble“ und „The Spy“ als Regieassistent zu fungieren. 1935 besorgte Fritsch in Mexiko im Teamwork mit Emilio Gómez Muriel den Schnitt für Fred Zinnemanns halbdokumentarisches Erstlingswerk „Redes“ (MX „Pescados“, in den USA alternativ „The Wave“) über das Leben und die Ausbeutung mexikanischer Fischer, ein Jahr später drehte er mit Arthur J. Ornitz für die von MGM produzierten seriellen „Pete Smith Specialties“ den Einakter „Wanted – A Master“, die Geschichte eines Hündchens in der Down Town von Los Angeles. Der Film lief Ende 1936 in Sid Grauman's Chinese Theatre am Hollywood Boulevard im Vorprogramm zur Greta Garbo-Love Story „Camille“ und brachte dem Produzenten Smith im Bereich Best Short Subject eine Oscar-Nominierung ein. 1938 bearbeitete Fritsch mit Leroy G. Phelps die im belgischen Kongo entstandenen Filmaufzeichnungen der Armand Denis-Leila Roosevelt African Expedition, die Universal Pictures als Distributor unter dem Titel „Magie africaine“ (Review-Titel „Dark Rapture“) in die Kinos brachte.

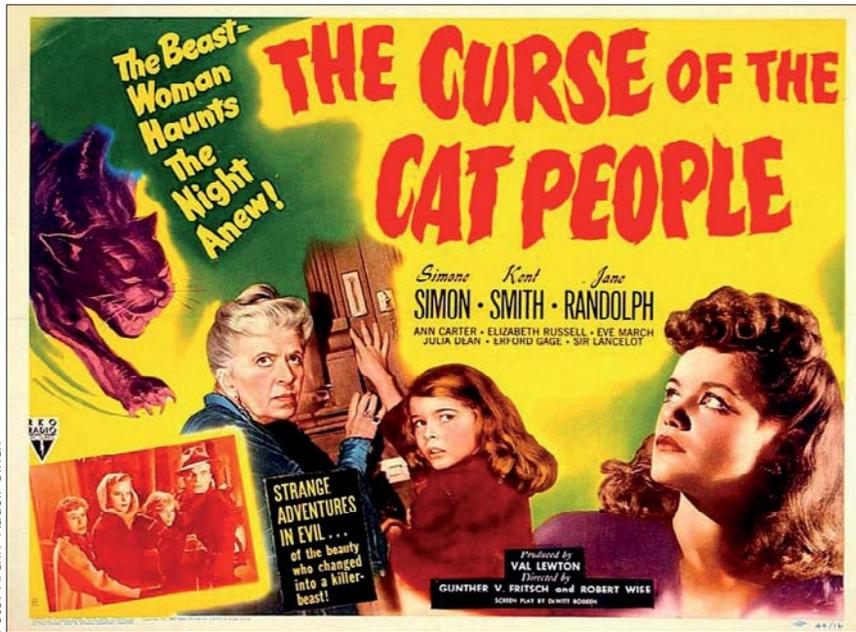
Anfang der 40er-Jahre lieferte der Österreicher bei Time Inc. als Staff Director der revolutionären wöchentlichen Newsreel-Serie „March of Time“ interessante Reportagen, die in den Kinos vor dem Hauptfilm liefen. Er war nachfolgend als Regisseur von „short documentaries“ wie „This Is the Bowery“, „Fala, The President's Dog“ (in



Günther von Fritsch Anfang der 30er-Jahre in Hollywood

Serie »Österreicher in Hollywood«

Foto: Archiv Rudolf Ulrich



Poster zu »The Curse of the Cat People« (1944), eine Produktion der Horror-Unit von RKO, gedacht als Sequel des Studioklassikers »Cat People« von 1942, ein Ziel, das nicht ganz realisiert werden konnte.

dem Präsident Franklin D. Roosevelt mitwirkte), „Seeing Hands“ und „Somewhere, U.S.A. im Rahmen der MGM-Serien „John Nesbitt’s Passing Parade“, erneut „Pete Smith Specialities“ und „Theatre of Life“, daneben ab 1943 bis Kriegsende auch im US-Signal Corps tätig und stellte nach Kriegsende in West-Berlin Trainingsfilme für das State Department her.

Der Spielfilmsektor bot ihm weniger Aussichten auf Erfolg, bei MGM und der kleinen Produktionsgesellschaft Enterprise fanden sich nur Aufgaben im Second-Unit-Bereich. Fritsch galt als Perfektionist, dies dürfte ein Handicap gewesen sein. RKO-Produzent Val Lewton löste ihn nach 18 Tagen als Debütant am Regiepult des Horror-/Fantasy-Streifens „The Curse of the Cat People“ (1944) wegen Zeitüberschreitung ab, die Fertigstellung übernahm der gleichfalls debütierende frühere Cutter Robert Wise, der Film-Vorspann enthält jedoch beider Namen. Fritschs einzige Allein-Regie, die Inszenierung des in Flashback-Manier gehaltenen Musicals „Cigarette Girl“, ein hastig in zwei Wochen abgedrehter B-Movie des Poverty Row-Studios Republic mit einer Film-länge von nur etwas mehr als einer Stunde, markierte 1947 gleichzeitig auch das Ende seines Wirkens in den Hollywooder Filmstudios.

In den nächsten Jahren reiste Fritsch um die Welt, schuf an den unterschiedlichsten Schauplätzen für MGM, Centfox oder die Fact Film Corporation Dokumentationen so-

wie Reise- und Werbefilme, darunter 1952 in Zusammenarbeit mit Herbert von Karajan und den Wiener Philharmonikern die Wien-Sequenzen für den filmhistorisch signifikanten, überdimensionalen Demonstrations-Movie „This Is Cinerama“. Hollywoodstar Turhan Bey betrieb 1953 in Wien in einer österreichisch-amerikanischen Kooperation die zweisprachige Verfilmung des Lernet-Holenia-Kriminalromans „Ich war Jack Mortimer“, wobei man den Schauplatz in das besetzte Wien der Nachkriegszeit verlegte (österreich. Fassung „Abenteuer in Wien“). Der von Fritsch als nochmalige große Chance betrachtete Auftrag zur Regie der US-Version „Stolen Identity“ für den amerikanischen Markt, mit amerikanischen Hauptdarstellern, Francis (Franz) Lederer, Donald Buka und Joan Camden, letztlich ein Werk ohne künstlerische und wirtschaftliche Resonanz, endete für ihn erneut als Enttäuschung. Fritsch verschrieb sich im nächsten Jahrzehnt als Regisseur ausschließlich dem Fernsehen. Er schuf in West-Berlin und Südfrankreich für eine deutsch-französisch-amerikanische Co-Produktion einen größeren Teil der Science Fiction-Serie „Flash Gordon“ nach den „cartoon stripes“ von Alex Raymond, die weitgehend nur in den USA ausgestrahlt wurde, außerdem Episoden anderer bekannter Serien, „Big Town“, „Cheyenne“, „Bronco“, „Surfside 6“ und „Lawman“. Seine letzte Filmarbeit, die Walt-Disney-Produktion „Snow Bear“, das Leben eines Eskimojungen, mit herrlichen

Tier- und Naturaufnahmen, für ein junges Publikum gedacht, entstand 1970 weitab von Hollywood, bei Point Barrow am Nordkap Alaskas.

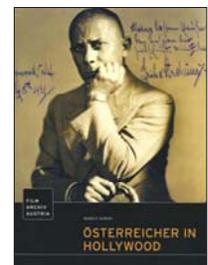
Günther von Fritsch, der seine ursprünglichen Ambitionen nur bedingt umsetzen konnte und sich in Hollywood, wo seine Arbeit in verschiedenen Bereichen der Branche stattfand und damit keine ausgesprochene Kontinuität fand, nie richtig zu Hause fühlte, betätigte sich nach dem Rückzug aus dem Metier (gemäß seinem Freund Fred Zinnemann mit großem Vergnügen) als Reiseführer für Europäer in den Western States der USA. Er starb am 27. August 1988 im Huntington Memorial Hospital in Pasadena, Los Angeles County, Kalifornien. ■

*) Salka Viertel schrieb in ihren Memoiren „Das unbeherrschbare Herz“ (Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1987): „Unser Kreis hatte sich vergrößert: Bertholds neuer Sekretär und Assistent, Fred Zinnemann und ein 19 Jahre alter (sic!) begabter und vom Film besessener Wiener, Günther von Fritsch – trotz seines martialischen deutschen Namens ein liebenswerter junger Österreicher –, wurden auch Mitglieder unserer Familie. Wir schlossen sie ins Herz.“

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten,
zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1;
<http://www.filmarchiv.at>



Auf in die Wiener Ballsaison

Mehr als 450 Bälle finden jedes Jahr in Wien statt, das bedeutet rund 2000 Stunden Tanzvergnügen! Den Auftakt machte Wiener Rotkreuz-Ball, gefolgt vom Hofburg Silvesterball zum Jahreswechsel. Richtig rund geht es dann im Fasching, der Hochsaison der Wiener Bälle.

Ball-Fans haben in Wien jede Menge Termine in ihrem Kalender stehen. Die Hochsaison startet zu Beginn des neuen Jahres, den Auftakt machte aber bereits die Faschingseröffnung, zu dem die Wiener Tanzschulen die Innenstadt in einen Open-Air-Tanzsaal verwandelten. Zehn Tage später wurde beim Wiener Rotkreuz-Ball im Rathaus für den guten Zweck getanzt, zum Jahreswechsel empfiehlt sich der elegante Hofburg Silvesterball in den imperialen Räumlichkeiten des einstigen Kaisersitzes.

Im neuen Jahr kommt die Ballsaison dann so richtig in Schwung: Vom Wiener Zuckerbäckerball in der Hofburg (15.1.) geht es zum Blumenball (16.1.) ins Rathaus, der unter dem Motto „150 Jahre Ringstraße“ steht. Das Wochenende darauf ist der beliebte Ball der Wiener Philharmoniker im Musikverein ein Muß (22.1.). Wiens klassischem Ball für Schwule und Lesben, dem Regenbogenball im Parkhotel Schönbrunn (31.1.) folgt der Kaffeesiederball in der Hofburg (6.2.). Das absolute Highlight ist natürlich der Opernball in der Wiener Staatsoper (12.2.), nach dem so manche noch einen Besuch beim zeitgleich stattfindenden Rosenball im Kursalon anhängen. Wer gute Kondition hat, feiert am folgenden Tag beim Bonbon Ball im Konzerthaus weiter (13.2.).

Hofburg Silvesterball

31.12., Hofburg

<http://www.hofburgsilvesterball.com>

Wiener Zuckerbäckerball

15.1., Hofburg

<http://www.zuckerbaeckerball.com>

Blumenball

16.1., Rathaus

<http://www.wien.gv.at>

Ball der Wiener Philharmoniker

22.1., Musikverein, Musikvereinsplatz 1,

<http://www.wienerphilharmoniker.at>

Regenbogenball

31.1., Parkhotel Schönbrunn, Hietzinger

Hauptstraße 10-14

<http://www.regenbogenball.at>

Kaffeesiederball

6.2., Hofburg

<http://www.kaffeesiederball.at>



Foto: WienTourismus / Peter Rigaud

Im neuen Jahr kommt die Ballsaison dann so richtig in Schwung...

Wiener Opernball

12.2., Staatsoper, Opernring 2

<http://www.wiener-staatsoper.at>

Rosenball

12.2., Kursalon Wien, Johannesgasse 33

<http://www.rosenball.eu>

Bonbon Ball

13.2., Konzerthaus, Lothringerstraße 20

<http://www.bonbonball.at>

Ärzteball

31.1., Hofburg

<http://www.aerzteball.at>

Juristenball

14.2., Hofburg

<http://www.juristenball.at>

Johann-Strauß-Ball

14.2., Kursalon Wien, Johannesgasse 33

<http://www.soundofvienna.at>

Damit ist der Wiener Ballkalender aber noch lange nicht komplett – eine Übersicht der wichtigsten Wiener Ballveranstaltungen finden Sie auf

<http://www.wien.info>